

Stenographischer Bericht

3. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XV. Gesetzgebungsperiode – 13. Dezember 2005

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Leitner

Dringliche Anfrage von Abgeordneten der ÖVP an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend neue Förderungszusage durch Landeshauptmann Mag. Voves für den Tierpark Herberstein.

Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Mag. Drexler (134).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (137).

Redner: Abg. Mag. Drexler (140), Abg. Kröpfl (143), Abg. Kaltenegger (144), Abg. Böhmer (145), Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (146), Abg. Tromaier (147).

Beschlussfassung (147).

1. Einl.-Zahl 105/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung.

Betreff: Arbeitsübereinkommen der Landesregierungsfraktionen.

Berichterstattung: Abg. Kröpfl (75).

Redner: Abg. Kröpfl (76), Abg. Mag. Drexler (78), Abg. Kaltenegger (80), Abg. Lechner-Sonnek (81), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (84), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (87), Landesrat Mag. Hirt (90), Landesrat Dr. Buchmann (92), Landesrat Ing. Wegscheider (95), Landesrat Seitinger (98), Landesrätin Dr. Vollath (100), Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (102), Landeshauptmann Mag. Voves (104).

Beschlussfassung (106).

2. Einl.-Zahl 107/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung.

Betreff: Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen.

Berichterstattung: Abg. Dr. Reinprecht (106).

Redner: Abg. Majcen (106), Landeshauptmann Mag. Voves (107), Abg. Mag. Zitz (107), Abg. Kasic (108), Landeshauptmann Mag. Voves (109).

Beschlussfassung (110).

3. Einl.-Zahl 163/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa.

Betreff: Zweiter Vierteljahresbericht 2005 über den Stand der Europäischen Integration.

Berichterstattung: Abg. Stöhrmann (110).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 4.

Beschlussfassung (114).

4. Einl.-Zahl 165/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa.

Betreff: Dritter Vierteljahresbericht 2005 über den Stand der Europäischen Integration.

Berichterstattung: Abg. Stöhrmann (110).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4: Abg. Mag. Zitz (110), Abg. Ing. Pacher (111), Abg. Stöhrmann (111), Abg. Prutsch (112), Abg. Majcen (113).

Beschlussfassung (114).

5. Einl.-Zahl 151/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden.

Betreff: Dienstrecht für KindergärtnerInnen.

Berichterstattung: Abg. Gödl (115).

Redner: Abg. Gödl (115), Abg. Prattes (117), Landesrätin Dr. Vollath (117).

Beschlussfassung (117).

6. Einl.-Zahl 123/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Organhaftungsklagen.
Berichterstattung: Abg. Hagenauer (117).
Redner: Abg. Dr. Murgg (118), Abg. Hagenauer (118), Abg. Mag. Drexler (120), Abg. Kröpfl (121).
Beschlussfassung (122).
7. Einl.-Zahl 140/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung.
Betreff: Kostenersatz für Polizeieinsätze bei Großveranstaltungen.
Berichterstattung: Abg. Hamedl (122).
Redner: Abg. Hamedl (122).
Beschlussfassung (123).
8. Einl.-Zahl 69/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Bericht über die Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2004 gemäß Paragraf 8 Kulturförderungsgesetz.
Berichterstattung: Abg. Dr. Reinprecht (123).
Redner: Abg. Mag. Zitz (123).
Beschlussfassung (124).
9. Einl.-Zahl 103/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Altstadterhaltung in Graz.
Berichterstattung: Abg. Dr. Reinprecht (124).
Redner: Abg. Kaltenegger (124), Abg. Kasic (125), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (126).
Beschlussfassung (126).
10. Einl.-Zahl 133/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales.
Betreff: Novellierung des Alten-, Familien- und Heimhilfegesetzes.
Berichterstattung: Abg. Zenz (126).
Beschlussfassung (127).
11. Einl.-Zahl 176/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Ermächtigung der Landesregierung zur Fortführung des Landeshaushaltes vom 1. Jänner 2006 bis 31. Mai 2006 im Rahmen des Voranschlages 2005 (Budgetprovisorium 2006).
Berichterstattung: Abg. Straßberger (127).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.
Beschlussfassung (133).
12. Einl.-Zahl 110/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2005 (7. Bericht für das Rechnungsjahr 2005).
Berichterstattung: Abg. Straßberger (127).
Redner: Abg. Prattes (128), Abg. Straßberger (129), Abg. Hammerl (130), Abg. Petinger (131), Abg. Hagenauer (132).
Beschlussfassung (133).
13. Einl.-Zahl 59/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Die Haftungserklärung des Landes Steiermark gegenüber der Landes-Hypothekenbank Steiermark AG. zugunsten der Steirischen WirtschaftsförderungsgmbH. für Projekte im Rahmen der Wirtschaftsoffensive in Höhe von 12,3 Millionen Euro.
Berichterstattung: Abg. Kainz (133).
Beschlussfassung (133).

-
14. Einl.-Zahl 76/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Verkauf der landeseigenen Liegenschaft; Zweidrittel-Miteigentumsanteil an EZ. 509, KG. 60005 Deuchendorf, BG. Bruck an der Mur, an Marion Wintschnig und Wolfgang Schuchanegg, 8605 Kapfenberg, Hans-Roch-Weg 29 um einen Kaufpreis von 55.333 Euro.
Berichterstattung: Abg. Straßberger (134).
Beschlussfassung (134).
15. Einl.-Zahl 65/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Wissenschaftsbericht 2003/04.
Berichterstattung: Abg. DDr. Schöpfer (148).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (152).
16. Einl.-Zahl 64/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Tätigkeitsbericht des „Zukunftsfonds Steiermark“ 2003 bis 2005.
Berichterstattung: Abg. DDr. Schöpfer (148).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (152).
17. Einl.-Zahl 67/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Alternative Energien zum regionalen Forschungsziel machen.
Berichterstattung: Abg. Böhmer (148).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 15 bis 17: Abg. DDr. Schöpfer (149), Abg. Böhmer (150), Abg. Riebenbauer (151), Abg. Mag. Rupp (152).
Beschlussfassung (152).
18. Einl.-Zahl 152/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Steirertaktleistungen der STL.B.
Berichterstattung: Abg. Straßberger (152).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 21.
Beschlussfassung (156).
19. Einl.-Zahl 155/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Steirertaktleistungen der GKB.
Berichterstattung: Abg. Straßberger (153).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 21.
Beschlussfassung (156).
20. Einl.-Zahl 158/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Finanzierungsvereinbarung über die Studienkarte um weitere drei Jahre für die Studienjahre 2005/06, 2006/07 sowie 2007/08.
Berichterstattung: Abg. DDr. Schöpfer (154).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 21.
Beschlussfassung (156).
21. Einl.-Zahl 160/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung des Rufbusses Xeismobil.
Berichterstattung: Abg. Straßberger (154).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 18 bis 21: Abg. Petinger (154), Abg. Straßberger (155).
Beschlussfassung (156).

22. Einl.-Zahl 125/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur.
Betreff: Modernisierung des Fahrschulwesens.
Berichterstattung: Abg. Schwarz (156).
Redner: Abg. Schwarz (157), Abg. Kasic (158), Abg. Rieser (160).
Beschlussfassung (160).

23. Einl.-Zahl 82/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Grundeinlösung für das BV. „Umfahrung Frohnleiten“ der Landesstraße 121.
Berichterstattung: Abg. Kasic (160).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 26.
Beschlussfassung (162).

24. Einl.-Zahl 83/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhabens „Triester Straße, Knoten Puntigam bis Kreuzung L 377“ der Landesstraße B 67, Grazer Straße.
Berichterstattung: Abg. DDr. Schöpfer (161).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 26.
Beschlussfassung (162).

25. Einl.-Zahl 84/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.
Betreff: Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Querspanne Gnas“ der Landesstraße B 68, Feldbacher Straße.
Berichterstattung: Abg. Tschernko (161).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 26.
Beschlussfassung (162).

26. Einl.-Zahl 101/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur.
Betreff: Errichtung eines Kreisverkehrs bei der Auffahrt auf die S 6.
Berichterstattung: Abg. Stöhrmann (161).
Beschlussfassung (162).

27. Einl.-Zahl 106/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit.
Betreff: Gesetz über die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfonds-Gesetz 2006).
Berichterstattung: Abg. Mag. Lackner (162).
Redner: Abg. Mag. Ursula Lackner (162), Abg. Mag. Drexler (163), Abg. Bacher (166), Landesrat Mag. Hirt (167).
Beschlussfassung (168).

28. Einl.-Zahl 71/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit.
Betreff: Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2004.
Berichterstattung: Abg. Mag. Ursula Lackner (168).
Redner: Abg. Hammerl (169), Abg. Mag. Ursula Lackner (170), Abg. Lechner-Sonnek (170), Abg. Bacher (174), Landesrat Mag. Hirt (174).
Beschlussfassung (175).

29. Einl.-Zahl 137/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden.
Betreff: Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes.
Berichterstattung: Abg. Majcen (175).
Beschlussfassung (176).

30. Einl.-Zahl 79/3
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik.
Betreff: Überparteiliche Initiative für eine gerechte Agrarreform.
Berichterstattung: Abg. Kaufmann (176).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 31.
Beschlussfassung (186).
31. Einl.-Zahl 112/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik.
Betreff: Gentechnikfreies ÖPUL.
Berichterstattung: Abg. Mag. Zitz (176).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 30 und 31: Abg. Mag. Zitz (176), Abg. Dr. Murgg (177), Landesrat Seitinger (178), Abg. Erwin Gruber (179), Abg. Kaufmann (180), Abg. Riebenbauer (182), Abg. Konrad (184), Abg. Karl Lackner (185), Abg. Rieser (185), Landesrat Seitinger (186).
Beschlussfassung (187).
32. Einl.-Zahl 100/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik.
Betreff: Ermäßigung der Prüfungsgebühr für Jugendliche zur Erlangung der Fischerkarte.
Berichterstattung: Abg. Stöhrmann (187).
Redner: Abg. Erwin Gruber (187), Abg. Prattes (188).
Beschlussfassung (188).
33. Einl.-Zahl 130/3
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Ausbau von qualitativ hochwertigen, kostengünstigen Kinderbetreuungseinrichtungen.
Berichterstattung: Abg. Klimt-Weithaler (189).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 34.
Beschlussfassung (191).
34. Einl.-Zahl 104/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales.
Betreff: Harmonisierung Kündigungsschutz mit Kinderbetreuungsgeld.
Berichterstattung: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (189).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 33 und 34: Abg. Klimt-Weithaler (189), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (190).
Beschlussfassung (191).
35. Einl.-Zahl 141/3
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung.
Betreff: Abschaffung der Studiengebühren bei den Fachhochschulen.
Berichterstattung: Abg. Lechner-Sonnek (191).
Redner: Abg. DDr. Schöpfer (191), Abg. Lechner-Sonnek (192), Abg. Mag. Rupp (193).
Beschlussfassung (193).
36. Einl.-Zahl 80/2
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt.
Betreff: Umweltschutzbericht 2004 des Landes Steiermark.
Berichterstattung: Abg. Böhmer (193).
Redner: Abg. Lechner-Sonnek (193), Abg. Böhmer (194).
Beschlussfassung (194).
37. Einl.-Zahl 98/3
Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden.
Betreff: Raumordnungsrechtliche Regelung der Intensivtierhaltung.
Berichterstattung: Abg. Ing. Schmid (195).
Redner: Abg. Schleich (195), Abg. Dipl.Ing. Wöhry (196).
Beschlussfassung (196).

38. Einl.-Zahl 78/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt.

Betreff: Ausweisung des Gebietes „Grüner See am Fuße des Hochschwabs“ als Naturschutzgebiet.

Berichterstattung: Abg. Kaufmann (197).

Beschlussfassung (197).

39. Einl.-Zahl 108/1

Freier Tagesordnungspunkt.

Betreff: Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates (197).

Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr.

Präsident Schrittwieser: Hohes Haus!

Heute findet die dritte Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt ist die Frau Abgeordnete Elisabeth Leitner.

Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler des Wirtschaftskundlichen Gymnasiums Graz unter der Leitung von Frau Prof. Idisa Nitsche. (Allgemeiner Beifall.)

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Hohes Haus!

Herr Landtagsabgeordneter Klaus Konrad feierte am 10. Dezember 2005 seinen 40sten Geburtstag. Im eigenen Namen und namens des Steiermärkischen Landtages entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche. (Allgemeiner Beifall.)

Gemäß Paragraph 7 Absatz 1 des Unvereinbarkeitsgesetzes 1983 bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform in seiner Sitzung am 6. Dezember 2005

die Anzeige, Einl.-Zahl 70/1, der Frau Landtagspräsidentin Walburga Beutl, betreffend Tätigkeit im Schuldienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 72/1, der Frau Landtagsabgeordneten Andrea Gessl-Ranftl, betreffend Tätigkeit im Schuldienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 73/1, der Frau Landtagsabgeordneten Gabriele Kolar, betreffend Tätigkeit im Schuldienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 74/1, der Frau Landtagsabgeordneten Mag. Ursula Lackner, betreffend Tätigkeit im Landesdienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 75/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Franz Majcen, betreffend Tätigkeit im Schuldienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 77/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Karl Petinger, betreffend Tätigkeit im Gemeindedienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 89/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Erich Prattes, betreffend Tätigkeit im Gemeindedienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 90/1, der Frau Landtagsabgeordneten Dr. Ilse Reinprecht, betreffend Tätigkeit im Bundesdienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 91/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Johannes Schwarz, betreffend Tätigkeit im Landesdienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 92/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Josef Straßberger, betreffend Tätigkeit im Bundesdienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 94/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Odo Wöhry, betreffend Tätigkeit im Landesdienst,

die Anzeige, Einl.-Zahl 95/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Erwin Gruber, betreffend Tätigkeit in der Wirtschaft,

die Anzeige, Einl.-Zahl 96/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Franz Majcen, betreffend Tätigkeit in der Wirtschaft,
die Anzeige, Einl.-Zahl 97/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Karl Petinger, betreffend Tätigkeit in der Wirtschaft,
die Anzeige, Einl.-Zahl 109/1, des Herrn Landtagspräsidenten Siegfried Schrittwieser, betreffend Tätigkeit in der Wirtschaft,
die Anzeige, Einl.-Zahl 111/1, des Herrn Landesrates Dr. Christian Buchmann, betreffend Anteilsrechte,
die Anzeige, Einl.-Zahl 167/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Eduard Hamedl, betreffend Tätigkeit im Bundesdienst,
die Anzeige, Einl.-Zahl 170/1, der Frau Landtagspräsidentin Barbara Gross, betreffend Tätigkeit in der Wirtschaft,
die Anzeige, Einl.-Zahl 174/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Gerald Schmid, betreffend Tätigkeit im Gemeindedienst,
die Anzeige, Einl.-Zahl 175/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Manfred Kainz, betreffend Tätigkeit in der Wirtschaft,
und die Anzeige, Einl.-Zahl 177/1, des Herrn Landtagsabgeordneten DDr. Gerald Schöpfer, betreffend Tätigkeit im Bundesdienst,
beraten und genehmigend beschlossen hat.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass die drei schriftlichen Beantwortungen der Anfragen aus der Fragestunde der Landtagssitzung vom 15. November 2005, die nicht mehr erledigt werden konnten, gemäß Paragraf 69 Absatz 7 GeoLT 2005 eingebracht wurden.

Weiters wurde eine schriftliche Anfrage gemäß Paragraf 69 Absatz 7 GeoLT 2005 an ein Regierungsmitglied eingebracht.

Eingebracht wurde am Montag, den 12. Dezember 2005 um 17.45 Uhr eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der ÖVP an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „neue Förderungszusagen durch Landeshauptmann Mag. Franz Voves für den Tierpark Herberstein“.

Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß Paragraf 68 GeoLT erforderliche Unterstützung.

Gleichzeitig wurde von 13 Abgeordneten die Abhaltung einer Wechselrede beantragt.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß Paragraf 68 Absatz 4 GeoLT die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des Paragrafen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls um 16 Uhr beginnen.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des Paragrafen 39 Absatz 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß Paragraf 55 GeoLT.

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 105/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler und Erich Prattes, betreffend Arbeitsübereinkommen der Landesregierungsfractionen.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Walter Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (10.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich berichte über den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.-Zahl 105/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler und Erich Prattes, betreffend Arbeitsübereinkommen der Landesregierungsfractionen (Selbstständiger Antrag).

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung am 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Steiermärkische Landtag nimmt die Inhalte des Arbeitsübereinkommens der Landesregierungsfractionen für die XV. Gesetzgebungsperiode zur Kenntnis und wird in seinen Zuständigkeitsbereichen zur Umsetzung dieser Punkte beitragen.

Ich ersuche um Annahme. (10.14 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann für seinen Bericht. Er ist auch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (10.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Am 2. Oktober hat sich die politische Landschaft in diesem Land total verändert, nach 60 Jahren ÖVP-Mehrheit wurde von den Wählerinnen und Wählern der ÖVP eine deutliche Absage erteilt. Die Ursachen für diesen Wandel in der Steiermark sind vielfältig und, ich glaube, sie würden den Rahmen dieser Landtagssitzung sprengen.

Die SPÖ ist mit ihrem historischen Wahlerfolg aber sehr vorsichtig umgegangen, ja ich sage sogar, wir haben äußerst großzügig verhandelt. Wir haben nicht überheblich alle Macht an uns gerissen – das hat die ÖVP im Jahre 2000 nach ihrem Wahlsieg gemacht. Wir haben sofort nach der Wahl die Zusammenarbeit mit allen politischen Kräften in diesem Land gesucht und haben schlussendlich mit der ÖVP, mit der zweitstärksten Kraft in diesem Land, auch ein Arbeitsübereinkommen geschlossen und eine Ressortverteilung erarbeitet, die der ÖVP-Vertreterin und den ÖVP-Vertretern in der Landesregierung zahlreiche wichtige Aufgaben überträgt.

Die SPÖ hat sich – und das kann ich ganz stolz sagen – als großzügige Gewinnerin der Wahl am 2. Oktober erwiesen.

Wir nehmen die Rolle des Ersten in diesem Land sehr verantwortungsvoll wahr, ohne Überheblichkeit, ohne Machtrausch und ohne Umfärbelung, aber mit viel Veränderungswillen, viel Reformkraft und viel Gespür für die Bedürfnisse der Menschen in der Steiermark.

Im Jahre 1996, genau am 23. Jänner, hat Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – damals noch als Klubobmann der ÖVP – in diesem Hohen Haus gesagt, ich zitiere: „Aber, und ich bitte die Demokraten im Hause das auch zur Kenntnis zu nehmen, wir sind die Mehrheitspartei im Lande geblieben, 2414 Stimmen sind um 2413 Stimmen mehr, als man für eine relative Mehrheit braucht.“ Ende des Zitates.

Sehr geehrte Damen und Herren, am 2. Oktober hat sich das Mehrheitsverhältnis eben geändert. Nach 60 Jahren ÖVP-Mehrheit in der Steiermark haben die Wählerinnen und Wähler entschieden, dass die SPÖ zur stärksten Kraft geworden ist. Und diesmal sind es nicht 2414 Stimmen, die der Unterschied sind, sondern der Unterschied beträgt 20.954 Stimmen. Das ist neunmal mehr, als damals die ÖVP gehabt hat.

Ich bitte nun die Demokratinnen und Demokraten in der ÖVP, dieses Wahlergebnis zur Kenntnis zu nehmen. Ich ersuche Sie von der ÖVP, mit dem Doppelspiel, das Sie im Moment betreiben, aufzuhören, den Wahlkampf zu beenden und an einer zukunftsorientierten Arbeit für die Steiermark mit allen anderen politischen Kräften mitzuwirken.

Die Menschen in unserem Land wollen, dass nach dem Stillstand der letzten Jahre, dass nach all diesen Querelen wieder endlich durch eine gute Arbeit und eine konstruktive Arbeit am Hause Steiermark gebaut wird.

Es gab einen Spruch der ÖVP, ich kann mich noch erinnern, als wir im vorigen Jahr den Antrag auf Neuwahlen gestellt haben, da ist die ÖVP aufgefahren mit den Taferln „Gewählt, um zu arbeiten!“.

Sehr verehrte Damen und Herren, mit diesem Arbeitsübereinkommen und mit dieser Ressortverteilung haben Sie die Chance, hier am Hause Steiermark mitzuarbeiten. Sie, sehr verehrte Damen und Herren von der ÖVP, müssen sich aber entscheiden, wollen Sie mitregieren oder wollen Sie jetzt bereits in die Oppositionsrolle gehen. Ich bin gespannt, welcher Flügel sich in der ÖVP durchsetzen wird, der konstruktive oder der destruktive Flügel.

Genau zu dem Punkt, verehrte Damen und Herren, passt ein weiteres Zitat, wieder aus dem Jahre 1996, von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. Er hat damals gesagt, ich beginne mit dem Zitat: „Meine Damen und Herren, die heutige Landtagssitzung ist der Start in eine neue Zeit. Sie erfordert den Grundkonsens der großen politischen Lager schon deshalb, weil wir nicht die Zuwächse in den nächsten Jahren verteilen können, sondern weil es gilt – und das ist eine schwere Aufgabe, vor der wir stehen – die Lasten gerecht aufzuteilen. Unsere wirtschaftliche und budgetäre Situation ist mehr als angespannt und fordert konsequentes Handeln. Bis April – und das ist für mich ein ganz wichtiges Datum –, wenn das Budget beschlossen werden muss, werden wir sehen, ob in dieser neuen Konstellation wirklich etwas weitergeht. Es ist die erste, aber es ist die entscheidende Bewährungsprobe, denn dann werden wir wissen, ob wir Jahre vor uns haben wie gehabt oder ob es eine neue Zusammenarbeit mit entsprechend neuer Geisteshaltung gibt.“

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist das Ende des Zitates von Herrn Landeshauptmannstellvertreter – 1996. Man sollte halt ab und zu doch zuhören. (Heiterkeit bei der SPÖ.)

Heute, verehrte Damen und Herren, stehen wir vor einer ähnlichen Situation wie im Jahr 1995. Die ÖVP hat damals – im Jahr 1995 – eine ziemlich schwere Niederlage erlitten, hatte den Landeshauptmannsessel gerade noch retten können. Aber eine Ära ist groß zu Ende gegangen. (Abg. Gödl: „Das ist ein Unterschied!“) Na, bei 2414 Stimmen Unterschied darf man als zweitstärkste Partei auch den Anspruch auf den Landeshauptmann stellen, lieber Kollege Herr Gödl, und das haben wir damals gemacht. (Beifall bei der SPÖ.)

Das haben wir schon aus unserem Selbstbewusstsein heraus getan, lieber Kollege Gödl.

Aber damals ist die Ära Krainer zu Ende gegangen, und mit der Wahl am 2. Oktober ist die Ära Klasnic Geschichte geworden. Nur, die Probleme, verehrte Damen und Herren, die Probleme sind genauso wie vor zehn Jahren, wenn nicht noch größer.

Im Jahr 1995 hat sich die SPÖ selbstverständlich dazu bereit erklärt, an diesem Haus Steiermark mitzuarbeiten. Wir haben gute Arbeit für dieses Land geleistet. Aber danach ist diese Periode von 2000 bis 2005 gekommen und in dieser Zeit ist leider das Haus Steiermark wieder renovierungsbedürftig geworden.

Angesichts dieser politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind wir von der SPÖ natürlich als erste Kraft daran wieder interessiert, unser Land wieder nach vorne zu bringen. Es werden natürlich nicht alle politischen Parteien den gleichen gesellschaftlichen Zugang haben wie die SPÖ, das ist ja auch jedem klar. Aber alle Kräfte in diesem Hause müssen ein Interesse daran haben, dass in der Steiermark wieder eine positive und zukunftsorientierte Stimmung entsteht. Nur so können wir die Herausforderungen der Zukunft wirklich bewältigen.

Vor diesem Hintergrund, verehrte Damen und Herren, sind auch die 23 Punkte im Arbeitsübereinkommen, das wir mit der ÖVP abgeschlossen haben, zu sehen. Dieses Arbeitsübereinkommen bietet allen eine gute Gelegenheit, sich einzubinden, mitzugestalten und mitzuarbeiten.

Ich habe schon gesagt, wir haben uns im Jahre 1995 nicht verweigert, wir haben akzeptiert, dass die ÖVP Nummer eins war und unsere Regierungsmitglieder haben eine wertvolle Arbeit für dieses Land geleistet. Ich fordere jetzt die ÖVP auch auf, genauso an diesem Haus Steiermark mitzuarbeiten, mitzugestalten und die Fehler, die begangen wurden, zu beseitigen. (Abg. Gödl: „Ohne Inserate!“)

Wir leben in einer dramatischen Situation. Die budgetären und wirtschaftlichen Voraussetzungen sind nicht gerade rosig für die Steiermark. Die Armen werden ärmer, die Reichen werden reicher in diesem Land. Für die jungen Menschen gibt es kaum noch Zukunftschancen. Wir brauchen bessere Ausbildungsplätze, wir brauchen mehr Entwicklung, wir brauchen mehr Forschung. Und da sind wir alle miteinander gefordert.

Und, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, ich glaube, du hast sehr viel Arbeit vor dir. Du musst deine ÖVP-Mitstreiterinnen und Mitstreiter einmal auf Linie bringen. Du musst dich entscheiden, ob du regieren willst oder ob du die Oppositionsrolle einnehmen möchtest. Ich hoffe, dass du dich für die Steiermark entscheidest und nicht für die ÖVP-Linie, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Gestern habe ich voll Überraschung ein Radio-Interview gehört und in diesem Interview hast du gesagt, die SPÖ war kein großzügiger Sieger, sie hat abgeräumt, was abzuräumen ist. Ich kann mich aber noch daran erinnern, als wir unsere Arbeitsübereinkommensverhandlungen abgeschlossen haben, da hast auch du ein Interview gegeben. In diesem Interview hast du festgestellt, dass es ein sehr faires Angebot von der SPÖ gegeben hat. Jetzt kenne ich mich nicht aus. War das damals so ein Sager, den man eben so nach abgeschlossenen Verhandlungen von sich gibt oder bist du wirklich davon überzeugt, dass die SPÖ die ÖVP abgeräumt hat. Wir brauchen nur einen direkten Vergleich anzustellen zwischen den Jahren 2000 und zwischen dem Jahr 2005. Wie viele Ressorts sind damals den SPÖ-Regierern geblieben und was haben wir der ÖVP in dieser neuen Situation alles zugestanden und auch vor dem Hintergrund, dass wir sagen, wir wollen die ÖVP miteinbinden. Wir wollen die zweitstärkste Kraft mit im Boot haben. Nur, die ÖVP muss jetzt einmal bekennen, in welche Richtung will sie gehen. Es ist auch schwierig, die Situation für Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ist nicht ganz einfach, möchte ich sagen, denn wenn er sagt, 70 Prozent waren im Parteivorstand gegen dieses Arbeitsübereinkommen, dann weiß ich natürlich, was das bedeutet für einen Landtagsklub, für eine Partei, die natürlich dadurch, dass sie auch den Landeshauptmann verloren hat, jetzt in einer total schwierigen Situation ist und dass jetzt diese Kämpfe in den einzelnen Parteilagern der ÖVP stattfinden, ist nicht angenehm, aber ich fordere dich auf, Herr

Landeshauptmannstellvertreter, dass du, nachdem die Wahl zum Landesparteivorsitzenden für die ÖVP stattgefunden hat, dass du dann zu einer klaren Linie kommst. Und ich hoffe, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass du zu dem Entschluss kommst mit deiner Partei, dass wir einen gemeinsamen Weg in der Steiermark gehen, dass wir dieses Arbeitsübereinkommen gemeinsam tragen, dass wir auch dieses Arbeitsübereinkommen nicht nur tragen, sondern auch leben und umsetzen zum Wohle der Steierinnen und Steirer und dazu fordere ich Sie auf. Gehen wir diesen gemeinsamen Weg in der Steiermark, arbeiten wir gemeinsam an diesen 23 Punkten, die Ihnen vorliegen, dann sind wir auf einem guten Weg und beendet bitte von der Seite der ÖVP endlich einmal dieses Doppelspiel. Auf der einen Seite ständig die Angriffe an den Landeshauptmann, auf der anderen Seite tun wir in der Regierung so, als ob man mittun möchte. Das ist untragbar für das Land. Das haben sich die Steierinnen und Steirer nicht verdient. Gehen wir einen gemeinsamen Weg miteinander, leben wir dieses Arbeitsprogramm und setzen wir es um zum Wohle der Steiermark. (Beifall bei der SPÖ. – 10.26 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann für die Wortmeldung. Bevor ich nun dem Herrn Klubobmann Drexler das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse Ferdinandeum unter der Leitung von Frau Dr. Christine Held, Ich freue mich über Ihr Interesse. Herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall.)

Abg. Mag. Drexler (10.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren. Erlauben Sie mir, bevor ich in die Sache eingehe drei Vorbemerkungen. Lieber Kollege Walter Kröpfl, ich bedanke mich außerordentlich für die umfangreichen Hermann-Schützenhöfer-Zitate. Hermann Schützenhöfer ist ein guter Lehrmeister, ich weiß, wovon ich spreche. Ihr könnt nur auf einem guten Wege sein, wenn ihr seine Reden genau studiert. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kröpfl: „Man muss es auch leben. Reden allein ist zu wenig!“)

Zweite Vorbemerkung zu den zeitgeschichtlichen Erinnerungen. Ja, die Landtagswahl am 17. Dezember 1995 hat ein außerordentlich knappes Ergebnis gebracht: 2414 Stimmen. Ja, die Landtagswahl am 2. Oktober 2005 hat ein klareres Ergebnis gebracht. Mögen es neunmal so viele Stimmen gewesen sein. Aber eines ist klar, beim zeitgeschichtlichen Abriss hat eine Landtagswahl gefehlt, nämlich jene vom 15. Oktober 2000. Und der Vorsprung der SPÖ gegenüber der ÖVP 2005 ist nur ein Fünftel so groß wie jener der ÖVP 2000. Also wenn wir zeitgeschichtlich hier eine Tour d' horizon beginnen, dann sollten wir nichts auslassen und insofern ist das Kräfteverhältnis – vielleicht war das gemeint, wenn das gemeint war, dann mag es schon sein –, das Kräfteverhältnis 2005 eher mit dem 1995 zu vergleichen als mit jenem von 2000. Das werden wir nicht müde werden, auch unter Beweis zu stellen.

Dritte Vorbemerkung. Wenn die SPÖ nun mahnt über die Medien und heute in der Rede des Kollegen Kröpfl, die ÖVP solle jetzt nicht in Wahlkampföne verfallen, die ÖVP solle jetzt hier da ihre Doppelstrategie beenden und dergleichen mehr, dann darf ich schon eines sagen. Der einzige Wahlkampferrinnerungsbeitrag in den letzten Wochen waren die bemerkenswerten Inserate der SPÖ am vergangenen Sonntag, weil wenn wer nicht gewusst hätte, dass die Landtagswahlen schon stattgefunden haben, hätte geglaubt, der Wahlkampf findet noch immer statt. Also bitte vor der eigenen Türe kehren, bevor man uns hier über Gebühr insultiert. (Beifall bei der ÖVP.)

Wobei mir eine allerletzte Bemerkung noch erlaubt sei. Ich habe mich überhaupt gewundert, ich habe gehört, die SPÖ hat sehr viel Geld im Wahlkampf ausgegeben – der Kollege Marcher, ich habe ihn schon gesehen, hat sicher ein schweres Amt in den letzten Tagen seiner Amtsführung, die ganzen Rechnungen zahlen –, aber jetzt sind neue Gelder aufgetaucht und die Inserate sind wieder da. Vielleicht ist ein Liquiditätsproblem der SPÖ durch den Verkauf des Parteihauses an die Arbeiterkammer plötzlich gelöst worden und mit den Pflichtmitgliedsbeiträgen einer gesetzlichen Interessenvertretung ist wieder ein bisschen Spielraum für Inserate da. So scheint es ja wohl in diesem Lande zu sein. Aber gut. Der Vorbemerkungen genug. (Abg. Hammer: „BAWAG Steiermark hat gespendet!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eigentlich steht im Mittelpunkt des heutigen Tagesordnungspunktes 1 ja dieses Arbeitsübereinkommen der beiden Regierungsfaktionen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ja, wir bekennen uns zu diesem punktuellen Arbeitsübereinkommen und wende mich besonders an die Kollegin Lechner-Sonnek, wenn Sie das auch Ihrem neuen Landessprecher oder wie das bei den Grünen heißt, dem Nationalratsabgeordneten Kogler bei Gelegenheit ausrichten, in diesem Land gibt es keine große Koalition, sondern auf Grund des Proporzsystems sind zwei Parteien in die Regierung gekommen, die ein punktuelles

Arbeitsübereinkommen ausverhandelt und unterschrieben haben. Das ist ein maßgeblicher Unterschied zu einer großen Koalition – da können die Grünen, das so oft sie wollen, behaupten – sie wird nicht herbeigeredet die große Koalition.

Und an die Sozialdemokratie gerichtet im Zusammenhang mit dieser grundsätzlichen, wenn man es so will, Feststellung, wie das denn eigentlich zu interpretieren ist. Ja, es gibt ein punktuelles Arbeitsübereinkommen. Die Regierungsmitglieder der steirischen Volkspartei werden konstruktiv an der Umsetzung der 23 Punkte dieses Arbeitsübereinkommens mitarbeiten und eine Reihe von Punkten hauptverantwortlich in ihren Ressorts vorbereiten. Das ist ja außer Streit. Aber natürlich wird es gleichzeitig unser Ziel sein, die SPÖ-Hauptverantwortung im Lande und die Amtsführung des neuen Landeshauptmannes im Landtag und auf anderen Ebenen kritisch zu begleiten. Das ist unsere demokratische Pflicht und das ist ein Versprechen, das wir unseren 270.000 Wählerinnen und Wählern gegenüber einzulösen haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Das ist keine Doppelstrategie, weil ich das gestern im Radio schon gehört habe, das liegt in der Natur der Sache. Auf der einen Seite ein punktuelles Arbeitsübereinkommen, an dessen Verwirklichung zusammengearbeitet wird, und zum anderen eine Fülle und Vielzahl politischer Themen, die uns in den nächsten Jahren ereilen werden, die notwendig sein werden zu debattieren. Und da ist von vornherein nicht festgelegt, dass die ÖVP so springt, wie der Landeshauptmann uns das vorgibt. Also bitte, das ist ein demokratisch gewähltes Landesparlament und es wird möglicherweise für die Hauptverantwortungsträger sehr, sehr mühsame, aber notwendige Debatten in diesem Haus geben und möglicherweise ist heute ein Anfang dafür getan. Das ist keine Doppelstrategie, sondern das ist eine demokratiepolitische Verpflichtung.

Wenn nun dieses Arbeitsübereinkommen vorliegt – und da wird sicher seitens der Regierungsmitglieder noch einiges dazu gesagt werden –, erlauben Sie mir nur auf ein oder zwei Punkte auch einzugehen.

Das Erste und Wichtigste: Wir sind in den vergangenen Jahren nicht müde geworden, darzustellen, dass dieses Land gut dasteht. Wir haben im Jahr 2004 das höchste Wirtschaftswachstum aller österreichischen Bundesländer gehabt, einen Traumwert, auch im europäischen Vergleich. Nun ist daher einer der Hauptschwerpunkte der neuen Regierung natürlich, diesen Wirtschafts- und Arbeitsplatzstandort Steiermark so attraktiv zu halten, wie er in der Vergangenheit war. Da werden wir auch ganz genau aufpassen, ob die Sozialdemokratie hier bereit ist, den erfolgreichen Weg weiter fortzusetzen oder ob die Versuchung zu groß ist, an der einen oder anderen Kreuzung vom Erfolgsweg abzubiegen. Da werden wir sehr genau aufpassen.

Ein zweiter Punkt, der mir persönlich sehr wichtig ist: Ich freue mich außerordentlich, dass in diesem Arbeitsübereinkommen in Aussicht gestellt ist, dass wir eine große Verfassungsreform hier im Lande machen werden. Da wird der Landtag vor allem gefordert sein. Wir haben auch schon einen Antrag der Grünen zu diesem Thema im Verfassungsausschuss gehabt.

Es geht um die große Diskussion, haben wir alle miteinander den Mut dazu, das unselige Proporzsystem zu überwinden und zu einem lebendigen Wechselspiel von Regierung und Opposition, zu wechselnden Mehrheiten, zu einem wirklich freien Spiel der Kräfte zu kommen oder werden die Verhandlungen, wie bisher, irgendwie im Sande verlaufen, wenn es ans Eingemachte geht.

Ich bin sehr froh, dass dieser Punkt im Regierungsübereinkommen drinnen steht. Insofern macht auch der heutige Beschluss einen großen Sinn, weil es ja heißt, dass sich der Landtag dazu bekennen soll, die Umsetzung dieses Regierungsübereinkommens, dort, wo es den Landtag betrifft, auch zu unterstützen. Und das ist der Hauptpunkt, wenn es um die Landesverfassung geht.

Ich hoffe daher, dass diese Verhandlungen sehr fruchtbringend verlaufen werden und ich bin wirklich froh, dass der über ein Jahrzehnt, mindestens ein Jahrzehnt dauernde, inhaltliche und erbitterte Widerstand der Sozialdemokratie gegen diese notwendige demokratiepolitische Reform zerbrochen und der Bereitschaft gewichen ist, über das Thema zu reden, ja sogar so weit gewichen ist, dass der nun im Arbeitsübereinkommen Aufnahme gefunden hat.

Da ist die SPÖ über ihren Schatten gesprungen, das ist anzuerkennen, das ist gut fürs Land. Werden wir einmal sehen, ob die restliche Amtsführung der SPÖ im Lande auch gut fürs Land ist. Das wird die Zukunft weisen.

Aber, meine Damen und Herren, es geht um ein punktuelles Arbeitsübereinkommen. Wer von den kleinen Fraktionen vielleicht geglaubt hat, hier gibt es eine große Koalition, mit der man leichtes Spiel hat, der wird eines Besseren belehrt werden. Es wird eine konstruktive Zusammenarbeit auf

Regierungsebene geben, aber das notwendige kritische Begleiten nach dem alten bewährten Motto „Macht braucht Kontrolle“ werden wir mit Sicherheit in den nächsten Jahren hier im Hause zur Genüge zelebrieren können.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 10.37 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann für seine Wortmeldung.

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Ernest Kaltenegger. Ich erteile es ihm.

Abg. Kaltenegger (10.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Mehr als zehn Wochen sind seit der Landtagswahl vergangen. Es wurden mit dem Ergebnis dieser Landtagswahlen sehr viele Hoffnungen verknüpft. Große Erwartungen hat es gegeben, die, wie man heute schon sagen kann, zum Teil sicher nicht erfüllt wurden.

Die Änderungen bisher erschöpfen sich meist in neuen Gesichtern im Zuge von Umfärbelungen. Die Praxis ist allerdings die Gleiche geblieben, wenn ich nur an das Beispiel des Landesschulratspräsidenten denke, wo man offensichtlich das Hauptanliegen hatte, jemanden gut zu versorgen, der keinen Regierungssitz mehr hat.

Wenn man die 23 Punkte dieses Arbeitsübereinkommens liest, könnte man durchaus zur Meinung kommen, dass es in der Steiermark sehr bergauf geht, dass unsere Bevölkerung einer guten Zukunft entgegengeht und dass wir eigentlich keine größeren Probleme mehr haben, denn es gibt ausschließlich Verbesserungen.

Das Übereinkommen, wenn man es sich sehr genau anschaut, ist ein sehr biegsames Konstrukt. Sehr biegsam deshalb, weil man alle möglichen Varianten hier hineininterpretieren kann und vieles, was es an konkreten Wünschen gibt, fehlt mir.

So zum Beispiel wäre es sicher sehr gut gewesen, wenn man eine Beteiligung des Landes an der VA Tech festgelegt hätte. Das wäre eine konkrete Aussage gewesen. Oder wenn man hier zum Beispiel liest, dass ein Lehrlingsfonds ins Auge zu fassen ist, also werden sich die Ziele nicht realisieren lassen. Also, ins Auge gefasst wurde schon vieles, aber etliches ist auch dann eher ins Auge gegangen.

Wir sollten heute auch über diese Dinge reden, die nicht im Arbeitsübereinkommen stehen. Wir finden im Arbeitsübereinkommen keine wirklich konkreten Vorschläge, wie man aus der prekären Finanzlage herauskommen könnte. Es gibt auch keine Antwort auf die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs. Es wurde zwar betont, dass öffentlicher Verkehr wichtig wäre, aber wie er finanziert werden sollte, ist in diesem Übereinkommen nicht zu finden.

Die KPÖ hat deshalb schon längere Zeit vorgeschlagen, dass wir in der Steiermark einen Nahverkehrsbeitrag ähnlich der Wiener U-Bahn-Steuer einführen sollten, der von den Unternehmern geleistet werden sollte, weil schließlich auch die Wirtschaft die größten Vorteile hat, wenn es einen gut funktionierenden öffentlichen Verkehr gibt.

Jetzt hört man natürlich sofort wieder die Bedenken, dass die Wirtschaft so sehr belastet werden würde, wenn man hier eine Abgabe einheben würde. Aber ich sehe das keinesfalls so.

Wenn man sich die Entwicklung der Besteuerung anschaut, wird man sehr bald eines anderen belehrt. Nicht selten hat man den Eindruck, manche Unternehmer leiden unter einem Phantomschmerz, denn sie klagen selbst dann noch über hohe Steuern, wenn sie überhaupt keine mehr bezahlen müssen.

Nicht im Übereinkommen zu finden sind auch Einschnitte in vielen Bereichen der Landesverwaltung, die unter Umständen drohen könnten. Also, einige Vorboten sind jetzt schon erkennbar gewesen. Bei den Gehaltsverhandlungen für die Landesbediensteten hat man schon auch gemerkt, wohin die Richtung gehen sollte. Dazu muss man dann schon sehr klar und deutlich sagen, es ist eigentlich absurd, wenn man einerseits stolz ist auf jeden Arbeitsplatz, der in der Privatwirtschaft geschaffen wurde, und noch mehr stolz dann auf jeden Arbeitsplatz, der im öffentlichen Sektor wegrationalisiert wurde.

Es gehört auch dazugesagt, dass natürlich mit Rationalisierungen auch Leistungseinschränkungen für die Bevölkerung verbunden sind. Ich möchte hier also auch die Gelegenheit nutzen, die Frage zu stellen, sind Leistungseinschränkungen des Landes in der kommenden Periode zu befürchten? Vielleicht kriegen wir heute von einigen der Regierer eine Antwort darauf.

Eine weitere Frage möchte ich auch hier noch stellen. Sind kurzsichtige Entscheidungen, wie zum Beispiel der Verkauf der aushaftenden Wohnbaurdarlehen in der letzten Periode, auszuschließen? Denn wir merken heute, was es bedeutet, wie sich konkret die Situation auswirkt, nachdem diese aushaftenden Wohnbaurdarlehen verkauft wurden, dass es heute schon ein Finanzierungsproblem beim sozialen Wohnbau geben kann. Im Arbeitsübereinkommen setzt man offensichtlich auch immer noch auf die Event-Politik und auf Großprojekte. So zum Beispiel das Musterland im Westen von Graz, wo es auch einen großen Widerstand der Bevölkerung gegen dieses Projekt gibt, den man keinesfalls negieren sollte. Hier in diesem Arbeitsübereinkommen wird auf diese Bedenken der Bevölkerung in keiner Form eingegangen.

Einige positive Punkte gibt es natürlich auch, die ich hier nicht unterschlagen möchte. Ich finde es gut, wenn man vor hat, Einsparungen bei Repräsentation vorzunehmen. Man wird dann allerdings erst bei der Abrechnung sehen, wie sehr dieses Vorhaben gelungen ist. Die Abschaffung des Proporz ist schon angesprochen worden, findet ebenfalls unsere Zustimmung, vorausgesetzt, es gibt da wirklich die Stärkung der Kontroll- und Minderheitenrechte so wie versprochen. Aber leider wissen wir, dass eben zwei Schwalben noch keinen Sommer machen und schon gar nicht an einem 13. Dezember. Die KPÖ-Fraktion wird deshalb diesem Übereinkommen nicht zustimmen können. Danke! (Beifall bei der KPÖ. – 10.46 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann für seine Wortmeldung. Ich darf in der Zwischenzeit wiederum begrüßen die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse der Hauptschule Mautern unter der Leitung von Herrn Zellner und die Schüler der Landesberufsschule Knittelfeld unter der Leitung von Frau Elvira Ladstätter. Herzlichen Dank für Ihr Kommen und für Ihr Interesse an der parlamentarischen Arbeit. (Allgemeiner Beifall.) Ich erteile der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (10.47 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher!

Als ich die Tagesordnung für diese Sitzung das erste Mal gesehen habe, habe ich mir gedacht, die typische vorweihnachtliche Weihestunde ist hier geplant. Was kann schon anderes herauskommen, wenn ein Arbeitsübereinkommen der zwei größten im Landtag vertretenen Parteien präsentiert wird, auf das sie sich geeinigt haben. Ich habe mir gedacht, die werden das hier abzufeiern versuchen, die werden sagen, super, was wir nicht alles vorhaben, schaut unser Arbeitsprogramm an. Das umfasst alle wichtigen Teile, alle wichtigen Politikbereiche und dieses Arbeitsübereinkommen wird die Steiermark in eine positive, in eine hervorragende Zukunft führen. Das hätte ich eigentlich erwartet. (Abg. Kröpfl: „Das liegt ja schriftlich vor!“)

Bis jetzt liegt schriftlich vor – ich stelle nur fest, Herr Kollege, dass die Art, wie Sie mit Ihrem eigenen Arbeitsübereinkommen umgehen, auch eine deutliche Sprache spricht. Denn es ist nicht weihevoll geworden, das kann ich noch gut verschmerzen, aber ich habe auch ganz deutliche Worte der Überzeugung, dass das ein gutes Programm ist und dass Sie auch einig sind in diesem Programm und dass Sie sicher sind, dass Sie mit diesem Programm auch umsetzen können, was da in Ansätzen angedeutet ist. Das habe ich vermisst. Das kann ich nicht spüren. Ich denke, dass Ihre Planung durchaus einmal auf weihevoll und abfeiern ausgelegt war. In der Zwischenzeit hat sich dann aber ereignet und zugespitzt, dass Sie durchaus nicht so einig sind, dass Sie durchaus nicht Ihre neuen Rollen gefunden haben und dass es wenig Basis für eine gemeinsame Zusammenarbeit gibt.

Es war von einer Dringlichen die Rede, wir werden heute Nachmittag noch zum Thema Herberstein erleben, wie die ÖVP ihren Partner im Arbeitsübereinkommen zur Rede stellt, in Bezug auf die letzten Vorhaben und Aussagen des Landeshauptmannes. Und ich habe heute den Medien entnommen in der Früh, dass der Herr Landeshauptmann gesagt hat, er ist sich nicht mehr sicher, ob das nicht ein Fehler war, dass die SPÖ mit der ÖVP überhaupt so ein Arbeitsübereinkommen angestrebt und abgeschlossen hat. Ein Fehler, meine Damen und Herren, nach wenigen Wochen. Was ist das für ein Signal? Das ist ganz etwas anderes, als zu erwarten war. Das kann ich verschmerzen, dass meine Erwartung nicht eingetreten ist. Was mich aber sehr nachdenklich stimmt, ist, dass ich sagen muss, Partner, meine Damen und Herren von der ÖVP und SPÖ, Partner schauen anders aus! Partner, die vorgegeben haben, noch vor wenigen Wochen das Rezept für eine positive politische Zukunft der Steiermark zu haben, schauen anders aus. Möglicherweise hat man wirklich zu kurz verhandelt. Möglicherweise waren die wenigen Wochen nicht ausreichend, zu mehr zu kommen als zu allgemeinen Erklärungen über die Zukunft des Landes in einigen relevanten Politikbereichen. Wir alle kennen das ja. Wenn ich jetzt hier die Möglichkeit hätte abzustimmen und zu sagen, wer aller ist dafür, dass die Steiermark eine positive Zukunft haben soll, gehe ich jede Wette ein, dass Sie alle

aufzeigen und mitstimmen würden. Eh klar! Da kann man nicht dagegen sein. Das Regierungsübereinkommen hat doch ein bisschen einen Charakter von solchen guten Wünschen, die wenig präzisiert sind. Und schon wenn man eine Ebene unter diese guten Wünsche geht, eine Ebene unter diese Überschriften, landet man dort, dass die Vorstellungen doch sehr kontroversiell sind, erstens. Aber man landet auch dort, dass die Zufriedenheit mit der eigenen Rolle, die sich nach der Wahl ergeben hat, doch eingeschränkt ist.

Es ist ein sehr unsicherer Boden, auf dem dieses Arbeitsübereinkommen steht und auf dem damit auch die Zusammenarbeit von SPÖ und ÖVP steht. Und eines möchte ich Ihnen auch noch sagen, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP. Man kann viel über die vergangene Landtagswahl sagen, es gibt viele Interpretationsmöglichkeiten, was die Steirerinnen und Steirer ausdrücken wollten mit ihrem Verhalten bei der Wahl. Aber ich denke, die meisten Kommentatoren und Kommentatorinnen und betroffenen Personen sind sich darin einig, dass ein Begriff ganz wichtig ist, es wurde Erneuerung gewählt. Es wurde der Wunsch deponiert, dass sich etwas ändern soll in der Steiermark. Das hat jetzt nicht damit zu tun, dass irgendwelche Prozente, irgendwelche Hebelsätze geändert werden sollen oder kleine Korrekturen bei Gesetzen vorgenommen werden sollen, sondern das war ein sehr umfassender und ein sehr grundlegender Wunsch und er hat sich darauf bezogen, dass sich in der Steiermark in der politischen Kultur etwas ändern möge. Dieser Wunsch ist in den ersten Wochen in meinen Augen nicht in Erfüllung gegangen. Wenn ich heute erlebe, wie der Umgang von ÖVP und SPÖ miteinander ist, wie man sagt, man wird sich kritisch begleiten und sich gleichzeitig gegenseitig vorwirft, dass entweder jetzt die einen die anderen abgeräumt haben oder die anderen die einen vor fünf Jahren abgeräumt haben, dann ist das ein Ton und dann ist das ein Umgang miteinander, den kenne ich irrsinnig gut, jahrelang schon, und alle, die die steirische Landespolitik mit ihrer Aufmerksamkeit begleitet haben, kennen das. Das ist nicht Erneuerung, meine Damen und Herren! Das, was die Menschen in der Steiermark mit Sicherheit gewählt haben, ist eine neue Form der Zusammenarbeit, ein neues politisches Klima und eine neue Qualität in der politischen Arbeit und das, meine Damen und Herren, ist ein Gemeinschaftsprodukt und ist gemeinsam zu erbringen.

Und da erwarte ich mir, dass Sie sich selbst und uns Hoffnung machen, dass das auch möglich ist.

Die Krankheit, an der diese Landespolitik leidet, und das nicht seit heute und das nicht seit der Landtagswahl, sondern all die Jahre davor, speziell die der letzten Landesregierung, ist, dass die Landesregierung nicht in der Lage ist, gemeinsam wichtige große politische Projekte abzuwickeln, auf die Schienen zu stellen und abzuwickeln, im Interesse des Landes.

Wenn wir heute Nachmittag eine Debatte zum Thema Herberstein haben, dann haben wir eine Debatte zu einem Symptom dieses Problems. Wir haben eine Debatte dazu, dass es damals keine Konzepte gegeben hat und dass es heute keine gibt, dass es damals Retterinnen und Retter gegeben hat, die gesagt haben, ich werde Herberstein retten, ich werde dafür sorgen, dass die lieben Viecherln erhalten bleiben, dass die kleinen Kinder sich diesen Tierpark anschauen können, dass diese touristische Attraktion der Oststeiermark erhalten bleibt. Damals, wie heute, hatten wir jemand, der Muskeln zeigen wollte.

Frage: Hat irgendjemand in der Zwischenzeit einmal nach einem Konzept gefragt und wirklich daran gearbeitet? Wurde auf Seiten der Landesverwaltung und der Landespolitik ein Konzept erarbeitet, was das für die Steiermark überhaupt insgesamt bedeutet, hier einzusteigen, weiterhin dabeizubleiben oder neu einzusteigen? Ich glaube nicht, es schaut nicht so aus.

Wir haben wieder einen Feuerwehrmann, der dasteht und sagt, ich löse das Problem. Ich komme mir vor, als wäre ich in einer schlechten Vorabendserie gelandet, meine Damen und Herren, wenn ich mir dieses Geplänkel und diese Debatten rund um Herberstein anschau.

Es ist vollends selbstbezogen, was hier passiert, in meinen Augen, wenn Sie sich auf diese Art und Weise gegenseitig ausrichten, wie wenig tüchtig – (Abg. Mag. Drexler: „Schauen Sie, dass Sie die Qualitätserfordernisse erfüllen!“)

Herr Kollege Drexler, machen Sie sich bitte um mich keine Sorgen, ich kann gut auf mich selber schauen.

Unsere Diskussionskultur ist so, dass wir gerne und offen diskutieren. Immer ist es nicht lustig, ja – (Abg. Mag. Drexler: „Nicht um Sie, sondern um die Diskussionskultur bei den Grünen!“)

aber die Regierung hat eine Verantwortung, genauso wie die Grünen eine Verantwortung haben.

Ich fordere ein, dass das Versprechen, das der Bevölkerung gegeben wurde, in Bezug auf Erneuerung und durch Ihr Arbeitsversprechen, auch eingehalten wird. Ich fordere Sie auch auf, aus Ihrer Selbstbezogenheit heraus, die ich heute hier deutlich wahrnehme, einmal einen Blick aus dem

Fenster zu werfen und zu sagen, es gibt derzeit 34.018 Personen, die ohne Arbeit sind in diesem Land. Alle nicken freundlich, wenn der Herr Küberl am Sonntag in der „Pressestunde“ von Armut redet. Hat sich das hier niedergeschlagen? Wir haben konkrete Vorstellungen auf den Tisch gelegt. Ich erwarte mir, dass Sie etwas tun.

Wie schaut es aus mit den Feinstaubüberschreitungen? Hier gibt es meiner Meinung nach Geplänkel – schlechte Vorabendserie.

Ich finde, auch erneuerungsbedürftig ist das Machtspiel, das Sie hier aufführen, die Bevölkerung instrumentalisiert. Was denkt sich jemand, der Erneuerung gewählt hat, was denkt sich jemand, der sich vorstellt, jetzt wird alles anders, jetzt müsste doch diese ganze Skandalserie vorbei sein? Was denkt sich so eine Person, wenn sie hört, es könnte vielleicht ein Fehler sein, fangen wir noch einmal von vorne an, gehen wir noch einmal an den Start zurück, wenige Wochen nach einer Wahl? Was denkt sich so jemand, wenn er in der Früh die Zeitung aufschlägt und die gleichen Inserate wie im Wahlkampf sieht? Ist das die Erneuerung, meine Damen und Herren? Glauben Sie wirklich daran? Ist das der richtige Weg, die Bevölkerung zum Schiedsrichter zu machen, wer hat jetzt Recht? Wir sind es, nein, wir sind es! Ist das Politik für das Land?

Und wenn ich mir dann das Arbeitsübereinkommen anschau, muss ich sagen, trägt das Arbeitsübereinkommen dem Versprechen wirklich Rechnung, Erneuerung zu bieten oder ist es nicht in allen wesentlichen Aussagen so allgemein gehalten, dass man praktisch nicht dagegen sein kann? Natürlich ist kaum etwas an Konkretisierung zu finden. Offensichtlich, nach der Debatte, wie ich sie heute höre, und nachdem, was ich den Medien entnehme, haben Sie zu wenig investiert in eine Abklärung, was Sie wirklich miteinander wollen und vor allem, was Sie in der Lage sind, miteinander zu tun, meine Damen und Herren. Wirklicher Mut schaut nämlich anders aus. Wirklicher Mut schaut anders aus, als Interviews zu geben, in denen man dem anderen etwas ausrichtet oder sich hier gegenseitig auszurichten, dass der andere noch viel schlechter war, als man gerade selber ist. Wirklicher Mut würde heißen, ja, wir haben Feinstaubüberschreitungen, ja, wir stehen zu Fahrverboten, wir stehen zu einem Recht auf Gesundheit für alle Menschen, die im Ballungsraum, im Großraum Graz leben, ja, wir stehen dazu. So würde wirklicher Mut ausschauen. (Beifall bei den Grünen.)

Und nicht, dass man sich gegenseitig über die Medien etwas ausrichtet.

Ich finde es auch sehr typisch, dass heute hier der Tagesordnungspunkt heißt Arbeitsübereinkommen und dass der Herr Kollege Kröpfel überhaupt keinen einzigen Punkt dieses Arbeitsübereinkommens angesprochen hat und der Herr Kollege Drexler den Proporz angesprochen hat. Ja, Proporz – (Abg. Mag. Drexler: „Und die wirtschaftliche Entwicklung!“)

Und die wirtschaftliche Entwicklung.

Proporz ist mit Sicherheit ein ganz großes Thema. Im Übrigen, Sie haben gesagt, der Proporz, sozusagen, die entscheidende Wende in der Haltung zum Proporz hat stattgefunden. Es ist ungefähr ein Jahr her, und es war, ich bin stolz, es sagen zu können, ein Antrag der Grünen, der im Rahmen einer Budgetdebatte angenommen wurde, wo die SPÖ erstmalig der Abschaffung des Proporz näher getreten ist. Gut so!

Aber, meine Damen und Herren, ich habe das Gefühl, es ist eine Delegation an den Sankt Nimmerleinstag. Von vornherein wurde schon gesagt, ja, das dauert, wir werden schauen und wir wollen das in dieser Periode machen. Ich habe das Gefühl, hier wird jetzt schon wieder verschoben und mit Proporz, mit der gelebten Proporz-Verfassung, erwarte ich mir, dass jetzt schon Schluss gemacht wird.

Die Bestellungen, die Besetzungen der ersten 30 Tage Voves, und zwar im Bereich Landesschulrat, in den Bereichen ORF, KAGES und ESTAG, sprechen deutlich eine andere Sprache. Das muss klipp und klar gesagt werden. Wenn Sie versprechen, Herr Landeshauptmann, den Proporz abschaffen zu wollen, dann können Sie bitte nicht so tun, als ob das nicht wesentlicher Bestandteil unserer Proporzverfassung wäre.

Ich möchte die Situation nutzen, ein paar Projekte ganz kurz konkret anzusprechen, die mir sehr, sehr wichtig sind.

Zum Thema Umwelt gibt es im Arbeitsübereinkommen nur einen kurzen Halbsatz und der heißt „Verbesserung der Umwelt“. Das hat mir ein Schmunzeln entlockt. Die Umwelt selber ist nicht das Problem, die Menschen sind das Problem. Wir müssen unseren Umgang mit der Umwelt verbessern. Es steht aber nichts drinnen. Es kommt auch der Bereich Feinstaub nicht vor und wir haben auch in diesem Bereich das gleiche Problem wie überall auch, dass nicht erkannt und nicht gesehen wird, dass

es große Probleme gibt, in denen die verschiedenen Ressorts zusammenarbeiten müssen, dass Feinstaub eine Frage der Gesundheit ist, dass Feinstaub eine Frage des Verkehrs ist, des Wirtschaftsstandortes und der Umwelt. Das wird nicht erkannt, das ist ganz deutlich am Arbeitsübereinkommen. Das erwarte ich mir aber.

Es gibt viele grüne Vorschläge zu verschiedenen Bereichen, die angesprochen sind, wo man beim Arbeitsübereinkommen fast ein bisschen das Gefühl hat, das muss alles erst noch neu erfunden werden, zum Beispiel öffentlicher Verkehr, Expertenrunde. Ja, meine Damen und Herren, herzlich willkommen in der grünen Wirklichkeit.

Herr Kollege Drexler, es gibt ein sehr gutes Modell der Stadtregionalbahn, von den Grünen vor Jahren erarbeitet. Da braucht man jetzt nicht mehr die Expertenrunden neu hinsetzen und sagen, fangt an, von null zu überlegen. Es gibt viele gute Vorstellungen.

Detto, Armutsbekämpfung, wir haben vorgelegt, was die Steiermark tun könnte, um zu einer bedarfsorientierten Grundsicherung beizutragen und die Möglichkeit, für Menschen, die in Armut leben und in verfestigter Armut leben, zu einer Hilfestellung zu kommen zu erleichtern. Denn das, was derzeit passiert, ist, dass man Experte oder Expertin sein muss, wenn man überhaupt zu irgendeiner Beihilfe kommen will. Man muss unendlich viel wissen und man wird von einem Türkl zum anderen geschickt. Es gibt viel Handlungsbedarf. Ich finde in Ihrem Arbeitsübereinkommen jedoch keinerlei Präzisierung. Das Kyoto-Ziel verfolgen, meine Damen und Herren, der letzte Landtag hat beschlossen, es möge ein Klimaschutzgesetz geben. Nun haben wir einen SPÖ-Landesrat – die SPÖ war damals auch dafür –, ich denke mir, das ist völlig klar und wundere mich, warum das in Ihrem Arbeitsübereinkommen nicht einmal ansatzweise erwähnt wird.

Und wenn es um konkrete Projekte geht, auch die müssten eigentlich der SPÖ bekannt sein, ich habe es mehreren von Ihnen schon mitgeteilt, es gibt ein Superprojekt auf der Stolzalpe, LKH Stolzalpe, die wollen mit Biomasse heizen und dürfen nicht, mit Hinweis der Landesregierung, das könnte zu teuer kommen. Nicht einmal rechnen kann man hier, wenn Sie mir diesen ganz einfachen, flapsigen Einwurf erlauben.

Meine Damen und Herren von der ÖVP und SPÖ, Sie haben ein Arbeitsübereinkommen vorgelegt, das sehr allgemein gehalten ist, das wenig präzisiert ist, wenig Sicherheit bietet, wie Sie das bearbeiten wollen und dass Sie in der Lage sind, das zu bearbeiten. Sie nähren diese Unsicherheit durch Ihre Vorgangsweise heute hier und in den letzten Tagen den Medien gegenüber. Aber ich habe für Sie zum Abschluss noch eine Beruhigung beziehungsweise eine Ermunterung parat.

Wir sind auch noch da. Wir haben zu allen diesen Politikbereichen gute Konzepte vorgelegt. Wir werden nicht müde werden, sie Ihnen immer wieder neu zu präsentieren und wir werden uns sehr freuen, wenn wir dazu beitragen können, dieses sehr allgemein gehaltene Arbeitsübereinkommen mit Leben zu erfüllen und dann wirklich in diesem Sinne für eine positive Zukunft beitragen zu können. Konflikte dieser Art, wie sie in den letzten Tagen und auch hier geführt worden sind zwischen den beiden Regierungsparteien, sind – Sie gestatten mir diese Beurteilung – nicht ein Zeichen von Stärke, sondern ein Zeichen von Schwäche. Und Ihre Ansage, Herr Landeshauptmann, es habe sich noch nie jemand mit Ihnen gespielt oder diese Person habe immer verloren, da schaue ich mir lieber am Samstag Nachmittag einen alten Western an, weil da wird das überzeugender angeboten, was Sie da auszudrücken versuchen. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 11.04 Uhr.)

Präsident: Danke, Frau Klubobfrau, für die Wortmeldung. Zu Wort gemeldet ist der zweite Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (11.04 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, bevor ich auf die mich betreffenden Punkte des Arbeitsprogrammes eingehe, dass ich vielleicht ein paar Worte zum bisher Gesagten sage. Lieber Herr Klubobmann Drexler, auch Sie als Klub sollten sich überlegen, welche Konsequenz es gibt, wenn man 9 Prozent verliert. Ob man die gewollte Erneuerung mit trägt oder in einer Art Oppositionshaltung dem Gestern entgegenstrebt. Ich glaube, Sie sind mit dem Ersten besser beraten. Ich bin ehrlich gesagt enttäuscht, wenn ich das bisherige Agieren in dieser Art Doppelstrategie erlebe und da kann ich doch eher behaupten, Sie sind die Alten geblieben. Beim Zwischenruf ist Herr Kasic um die den Herrn Bittmann halbiert worden und Sie, Herr Klubobmann, sind noch immer der Beste. Da sehen Sie, wie relativ die Begriffe sind. Der Kollege Schützenhöfer ist mit Sicherheit ein guter Lehrmeister, er hätte sich auch Schüler verdient!

Frau Kollegin Lechner, ich kann durchaus verstehen, dass Sie in der derzeitigen Situation Sehnsucht nach Harmonie haben, aber ich glaube, es hat niemand behauptet, dass das eine Liebesheirat ist. Ich glaube, dass es so zu sehen ist, dass wir jeder aus der Situation heraus das Beste wollen und das Entscheidende ist, ob wir diese durchaus ambitionierten Ziele erreichen. Und wenn Sie sagen, es sei so formuliert, dass man eh nicht dagegen sein kann, dann machen Sie uns an sich ein großes Kompliment. Wenn Sie sich selbst genötigt sehen, in der Auslegung dessen, was nicht drinnen steht, den Widerstand zu suchen. Ich glaube, dass Sie uns mit dieser Aussage ein sehr, sehr großes Kompliment gemacht haben und Sie können sicher sein, wir werden bemüht sein, das was drinnen steht, auch jeder für sich umzusetzen. Und wenn von Ihnen wie vom Herrn Kaltenegger im Detail zumindest, was meine Ressorts anlangt, entsprechende Vorschläge zur Unterfütterung des Zieles kommen, so sind diese Vorschläge durchaus herzlich und ohne Vorbehalt willkommen. Wie schon gesagt, das ist ein sehr ambitioniertes Programm, das einer ambitionierten Mannschaft bedarf. Ich bin ganz, ganz sicher, dass diese Mannschaft sich noch ambitionieren lässt, wenn sie sieht, was man daraus machen kann, dass es nämlich nur ein Ziel gibt, dieses Programm für jene, die irgendwen von uns allen gewählt haben, tatsächlich umzusetzen. Das müsste Ambition genug sein, um sich nicht aus taktischen Gründen zu verwehren.

Vielleicht ein paar Bemerkungen zu dem, was in meinem Bereich liegt. Zum Ersten, zur Wohnbeihilfe. Wir gehen jetzt die Wohnbeihilfe neu an, nachdem sie schon sicher zweimal in Budgetvereinbarungen vereinbart war, aber sich der bisherige Wohnbaulandesrat nicht in der Lage gesehen hat, das umzusetzen. Wir werden das umsetzen. Und erfreulicherweise ist es auch gelungen, einen entsprechenden Betrag, nämlich 60 Millionen Euro, dafür zur Verfügung zu stellen. Ich habe die Berechnungen noch nicht im Detail, aber ich kann Ihnen ein paar Eckpunkte sagen. Es muss uns einfach gelingen, dass Menschen, die in etwa bis zum Sozialhilferichtssatz Einkommen haben – und das sind nicht wenige in der Steiermark –, wohnen nicht zu bezahlen haben, weder Mieten noch Betriebskosten. Ich war im Wahlkampf in einer Situation, als ich unten in Liebenau in einer Siedlung war, wo dann die Häuser zu Gemeindewohnungen wurden, Herr Kollege Kaltenegger, wo mich eine Mieterin dort angesprochen hat und die hat mir gezeigt, sie hat 102 Euro monatliche Miete, es war eine 60-Quadratmeter-Wohnung, aber das Fatale daran ist, dass die gute Frau, die Sozialhilfebezieherin war, Betriebskosten ohne Heizung von 204 Euro zu bezahlen hatte. So etwas darf nicht passieren. Das ist nicht sozialer Wohnbau und ich glaube, da haben wir alle zu lernen, Sie in Graz, Ihre Nachfolgerin und wir vom Land werden dafür sorgen müssen, dass derartige Belastungen auf solche Menschen nicht zukommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir werden natürlich einbauen abgestimmte und abgestufte, nach Größe, nach Familienanzahl und auch nach Einkommen, Betriebskostentangenten. Es kann nicht so sein, dass wir irgendeine Heizungsart voll fördern oder den Verbrauch voll fördern, sondern es muss ein angemessener Anteil der Betriebskosten mit eingerechnet werden und mit gefördert werden. Das wird das System sein, bei der neuen Wohnbeihilfe und wir werden die Einkommensgrenzen wieder sozial anpassen müssen. Es kann nicht so sein, dass wir – so wie es seinerzeit die ÖVP mit der FPÖ zum Schlechteren gebracht hat, dass Menschen sozial in Probleme gekommen sind, weil sie – und gerade die niedrigeren Einkommen keine Wohnbeihilfen mehr bekommen haben für diese Wohnung, wie sie ursprünglich hatten, dass wir solche Zustände dann durch einen Härtefonds ausgleichen wollen, das ist der falsche Weg der Politik, der Sozialpolitik. Wir sehen es ja auf Bundesebene genauso. Härtefonds sind Fonds, mit denen Almosen gegeben werden. Das, was wir wollen, ist soziale Rechte zu statuieren und nicht Almosen an irgendjemand wegzugeben, nur weil wir die sozialen Verhältnisse verschlechtert haben. Das haben wir umzudrehen und entsprechend in der Wohnbeihilfe neu zu berücksichtigen. Natürlich ist es von besonderer Bedeutung im Hinblick auf Energiedebatten, im Hinblick auf Strompreisddebatten, dass wir in Hinkunft natürlich gewisse Betriebskostentangenten in die Wohnbeihilfe mit einbeziehen.

Zur Frage der Lehrlinge. Hier sehe ich mich in einer Korespondenz-Beziehung mit dem Kollegen Buchmann, der wohl in erster Linie diese Sozialpartnergespräche initiieren wird und dann mit einem Bericht kommen wird, ob wir den weiter in den Lehrlingsfonds hineinverhandeln. Das, was wir vom Ressort Arbeit tun werden, ist, zuerst einmal eine Fortführung der Qualitätsprogramme, der Qualifizierungsprogramme und die, das kann ich nicht auf meine Fahnen heften, aber die richtige Zusage der Beteiligung am JASG entsprechend zu nutzen, indem wir spezielle Programme ansetzen, um zweierlei zu erreichen.

Zum Ersten, dass jeder, jedes junge Mädchen, jeder junge Mann, der im Herbst oder im Sommer aus der Pflichtschule kommt, einen Lehrplatz angeboten bekommen kann. Er wird nicht gerade den bekommen können, den er jetzt speziell will. Aber wir werden über den JASG diese Möglichkeit, in Verbindung mit der Landesbeteiligung, schaffen können und für diejenigen, die das nicht schaffen können – hier rede ich nicht von nicht wollen, sondern die Probleme haben das anzugehen –, müssen

wir übergehen in andere Formen der Qualifikation. Da kann man nicht billige Dreimonatsqualifikationen machen, da muss es darum gehen, derartigen jungen Menschen vielleicht eine einjährige Ausbildung zu geben, die sie zu qualifizierten Hilfskräften macht in bestimmten Branchen. Und das wird der Teil des Landesprogramms sein. Wir werden übrigens diese Woche noch zusammensitzen und auch mit dem AMS über eine Kombination der Programme sprechen.

Ein ganz wichtiger Punkt wird natürlich sein, dass wir irgendein Programm finden – und das ist mein Ehrgeiz –, dass wir Jugendliche einmal in die Versicherung hineinbekommen. Wir haben immer mehr Sozialhilfeempfänger, die, weil sie gar nicht in die Arbeit hineinkommen, gar nicht in die Versicherung hineinkommen. Das ist ein Zustand, der die Jugend verzweifelt macht.

Hier müssen wir Programme finden, über Beschäftigungsmöglichkeiten welcher Natur auch immer, dass wir Jugendlichen die Möglichkeit geben, wenn sie den Job nicht finden, dass sie zumindest zuerst einmal in die Versicherung hineinkommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich halte das für einen wesentlichen Punkt, und das versuchen wir zu machen.

Zum Lehrlingsfonds: Natürlich streben wir den an. Aber er ist rechtlich nicht durchsetzbar. Nachdem die Wirtschaftskammer das an sich ablehnt, frage ich mich, wie wir dazu kommen. Das war der Stand bei den Parteienverhandlungen. Vielleicht wird die Wirtschaftskammer am Weg zum Ziel doch noch vernünftig, dann werden wir es auf freiwilliger Ebene umsetzen können oder wir werden andere Wege beschreiten müssen. Aber da will ich mich nicht in die Kompetenzen des Kollegen Buchmann einmischen.

Zur Kultur: Das Erste, was wir jetzt zu tun haben, ist der Vollzug des Kulturförderungsgesetzes, das seit 1. Dezember in Kraft ist.

Herr Kollege Buchmann, wollten Sie mir etwas zurufen? (Unverständlicher Zwischenruf.)

Ach so, Sie sind noch ein bisschen beleidigt von gestern. Das werden Sie vielleicht noch öfter sein, wenn Sie sich so verhalten. Aber man lernt nie aus.

Zum Kulturförderungsgesetz: Der Vollzug des Kulturförderungsgesetzes, das seit 1. Dezember in Kraft ist, wird eine – (Abg. Mag. Drexler: „Ich habe gedacht, Sie sind der Betriebsrat in der Regierung, aber Sie sind der Oberlehrer!“) Wenn ich solche Schüler habe, gerne. (Beifall bei der SPÖ.)

Zur Vollziehung des Kulturförderungsgesetzes: Wir haben gestern den Kulturförderungsbeirat beschlossen. Für mich sind sowohl Landeskulturbeirat als auch Kulturförderungsbeirat Dialogpartner, von denen ich mir viel erwarte, weil wir endlich einmal auf Linien gehen müssen. Wir müssen auf Linien gehen, wie stellen wir uns die nächsten Landesausstellungen vor – sicher nicht so wie die jetzigen, welche Rhythmen werden wir haben – sicher nicht die wie jetzt, wie schaut es aus mit der Verteilung der Mittel in Richtung Freie Szene – die gehört meiner Meinung nach erhöht, wie schaut es aus, wollen wir Kleintheater erhalten oder nicht. Ich halte nichts von den Evaluierungen, die Graz gemacht hat – völlig unsinnige Evaluierungen, wo dann ein Theater im Keller plötzlich rausfällt. Da geht es darum, Menschen eine Chance zu geben, einem Theater eine Chance zu geben. Entweder will man oder will man nicht, weil evaluieren kann man über alle Linien. Du kannst nach Besucherzahlen gehen oder irgendwelche vermeintliche Qualität vorgeben. Da müssen die grundsätzlichen Entscheidungen fallen.

Wir haben gestern die Kulturservice-Gesellschaft mit einem bewährten Geschäftsführer als Land übernommen. Dass die Cine Styria nicht mehr in jenem Verein beheimatet ist, der bisher war, ergibt sich als Logik aus den Bestimmungen des Kulturförderungsgesetzes, Herr Kollege Drexler, weil das Kulturförderungsgesetz Filmförderung vorschreibt und daher die Filmförderung in den Kulturförderungsbeirat kommen muss. (Abg. Mag. Drexler: „Ist aber seinerzeit zustande gekommen!“)

Sie haben da seinerzeit – da hat es das Kulturförderungsgesetz noch nicht gegeben, da hat es die Ausgliederung gegeben, jetzt kann ich nicht mehr ausgliedern, weil ich ins Gesetz hinein muss, das hat auch rechtliche Überlegungen.

Wir werden schauen, wie es geht, Jugendkultur zu forcieren. Hinsichtlich der Joanneum GesmbH. wird sehr viel Herzblut daran liegen, Reibungsflächen zu verhindern und bei den zwei größeren Häusern ein möglichstes Maß an Eigenständigkeit zu erreichen.

Problem wird sicher sein, ob wir es uns auf Dauer werden leisten können, dass das Kunsthaus vom Land jährlich 2,6 Millionen Euro zum laufenden Abgang bekommt und die Stadt 1,8 Millionen dazuzahlt. Das scheint mir etwas zu viel zu sein. Hier werden wir Strategien entwickeln müssen, die nicht heißen können, dass nächstes Jahr das besser ist. Aber wir werden hier einen mittelfristigen Plan verlangen. Genauso wie der Zustand der Belastungen durch die List-Halle nicht zu akzeptieren ist.

Das Wenigste, was wir machen können, ist, darüber nachzudenken, wie wir zu einer gemeinsamen Vermarktungsstrategie aller beispielbaren Hallen dieser Größenordnung in Graz kommen, weil es keinen Sinn macht, dass vier bis fünf Spielorte gegeneinander, jeder für sich, in Konkurrenz treten und Dumpingpreise verlangen.

Am Schluss das für mich besonders Wichtige: Natürlich hat der Präsident Küberl Recht, dass die Politik generell viel zu sehr geneigt ist, bei Armut wegzuschauen und es einfach zu verdrängen, weil wir es nicht gerne sehen. Tatsache ist, dass wir in der Steiermark 70.000 Menschen unter der Armutsgrenze haben, 140.000/150.000, die gefährdet sind, und dass die Zahl der Sozialhilfeempfänger ständig zunimmt, und nicht nur diejenigen, die den vollen Richtsatz bekommen, sondern das Phänomen der Working Poor ist bereits auch ein steirisches Phänomen – leider.

Wir werden Wege gehen, diese Entwicklungen der Armut entwickeln müssen. Na selbstverständlich werden wir aber zuerst den offensiven Weg forcieren. Das heißt, ich muss schauen, dass ich dem größten Teil der Menschen die Möglichkeit gebe, am Arbeitsmarkt auftreten zu können, Chancen zu haben, sich am Arbeitsmarkt zurechtzufinden. Das heißt, wir müssen Integration durch Arbeit – ein Pilotprojekt läuft ja – tatsächlich verrechtlichen.

Wir werden im nächsten Jahr ein Pilotprojekt in einem steirischen Bezirk simulieren, als würde Integration von Personen, die in Sozialhilfe sind, nach einer Art mittelfristigem Plan Rechtsanspruch sein. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

Gibt es eine Redezeitbeschränkung? (Abg. Mag. Drexler: „Ja, neue Geschäftsordnung!“)

Ich bin noch immer in meiner Klubobmannzeit. Da haben immer die Regierer so lange reden dürfen, ihr habt völlig Recht gehabt.

Wir werden das machen müssen, diese Integration durchführen und das Gesetz entsprechend auf das abstimmen, weil es wichtig ist, die Menschen noch hineinzubringen. Dabei muss – und da bin ich ganz bei den Grünen – nebenher überlegt werden durch eine Erhöhung des Richtsatzes eine Art bedarfsgerechte Grundsicherung für jene, die nicht integrierbar sind, nicht mehr integrierbar sind, zu finden. Wobei ich eines zum Schluss sagen will und da bin ich am Ende, dass sich die soziale Entwicklung derartig rasant in diese Bereiche begeben hat, wo Land und Gemeinden zuständig sind. Ursprünglich sollten die nur mehr die Notfälle, die einzelnen Notfälle auffangen, es wird immer mehr, es wird zum Standard. Dass dieses System von Land und Gemeinden auf Dauer nicht mehr gehalten werden kann, weil wir finanziell die Möglichkeiten nicht haben. Wir haben völlig neue Entwicklungen durch vermehrte Armut, völlig neue Entwicklungen durch immer mehr Menschen, die aus dem Versicherungssystem herausfallen. Das war nie so geplant, wie es gegründet wurde und die Lasten sind für Länder und Gemeinden nicht mehr tragbar. Wir müssen hier vehement gegen den Bund auftreten oder mit dem Bund überlegen, wie wir zu gesonderten Finanzierungen für Integration und gegen Armut kommen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 11.25 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter für seine Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (11.25 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Hoher Landtag, Frau Kollegin, sehr geehrte Kollegen!

Ich weiß, dass ich das Bildungsreferat abgegeben habe, aber der Begriff Schule ist heute öfter gefallen und ich fühle mich eben noch ein bisschen so. Am Anfang, als der Klubobmann Kröpfl sich gemeldet hat, habe ich gedacht, ich habe die falsche Hausaufgabe mit. Denn Punkt eins war doch eine Debatte, eine Aussprache über das Arbeitsübereinkommen geplant, aber es hat sich ein bisschen anders gezeigt. Und dann möchte ich dem Herrn Landeshauptmann Flecker einen europäischen Mann zitieren, Robert Schumann: „Der rechte Meister zieht keine Schüler, sondern eben wiederum Meister!“ Und an das haben sich Gott sei Dank viele meiner Lehrer gehalten und ich habe viel von ihnen lernen können. Aber nun zur Sache, denn – das möchte ich auch voranstellen – ich gehöre zu vielen von Ihnen wahrscheinlich, die gerne arbeiten. Ich habe zweieinhalb Jahre gerne Ressorts in der Landesregierung übernommen, die mit Bildung und Finanzen zu tun haben und ich freue mich, dass die aktuelle Geschäftsverteilung mir zuschreibt, sich um Wissenschaft und Forschung, aber auch um den Verkehr und die Technik in diesem Land federführend zu kümmern. Dass die Arbeit an diesen Bereichen keine leichte ist, ist die eine Sache, aber dass sie derzeit auf einem guten Weg ist und dadurch sehr erleichtert ist, ist eine andere. Wir wissen, dass wir eine Forschungsquote im Land Steiermark haben, die uns europaweit auf Platz zwei hinter Schweden stellen würde. Mit 3,67 Prozent brauchen wir uns nicht zu verstecken, ganz im Gegenteil. Und da bin ich eigentlich schon bei einem

Arbeitsauftrag. Das müssen wir publizieren, das müssen wir auch unseren Menschen vor Ort sagen. Darauf können Sie sehr, sehr stolz sein. Das Wissenschafts- und Forschungsbudget des Landes Steiermark braucht sich Gott sei Dank auch nicht zu verstecken. Wir haben uns im Arbeitsübereinkommen dazu bekannt, es nicht zu kürzen, sondern auf diesem Weg weiterzufahren. Was ist dabei zu tun? Ich denke, wir brauchen eine Forschungsstrategie. Die letzte ist dann doch an die 20 Jahre alt und es wird notwendig sein, in den nächsten Monaten so etwas mit den Beteiligten aufzustellen. Wir werden aber auch, und auch das ist ein Teil unseres Arbeitsübereinkommens, analog zu den Entwicklungen, zu den positiven Entwicklungen in der Europäischen Union, aber auch auf Bundesebene einen Rat für Forschung und Technologie einführen. Worum geht es dabei? Es geht dabei darum, dass man ein Gremium hat, das zur Beratung und Empfehlung der politischen Strategie der Landesregierung beisteht, dass dort Abstimmung stattfinden kann, es geht aber auch darum, im Rahmen dieser Diskussionen gemeinsame Strategien und auch Hinführungen zu Entscheidungen zu finden. Das heißt aber, dass in diesem Rat externe Experten gleichwohl zu Wort kommen sollen wie Leute, die sich schon jetzt an Forschung und Wissenschaft beteiligen. Und die kommen nicht nur von den Universitäten, die kommen selbstverständlich auch aus Joanneum Research, auch aus den Wirtschaftsbetrieben und aus den sehr forschungsintensiven Unternehmen, die wir hier im Land haben.

Ich denke, dass auch der EU-Ratsvorsitz im ersten Halbjahr 2006 so etwas sein kann wie ein Anschlag, denn ich werde in Brüssel sozusagen versuchen, auch Gespräche zu führen, um auf unsere Gründung des Forschungsrates aufmerksam zu machen und auch damit einen Mehrwert zu erreichen. (Beifall bei der ÖVP.)

Um gleich den ersten Schritt vorwegzunehmen und nachdem wir glücklicherweise in Detailverhandlungen aufgenommen worden sind, habe ich ja bereits in den ersten Tagen gemeinsam mit den betroffenen Regierungskollegen für die Steiermark eine Standortbewerbung für das AIST, für das Austrian Institut of Science and Technology, abgegeben und wir sind in der Verhandlungsrunde drinnen. Das kann ich Ihnen schon mitteilen.

Wir haben uns aber auch im Rahmen der Infrastruktur zu Großprojekten bekannt. Und Sie alle wissen noch besser und länger als ich, dass die Steiermark, aber vor allem die südlichen Regionen Österreichs im Rahmen des Verkehrsausbauens nicht gerade die Gewinner der letzten Jahrzehnte waren. Aber die letzten Jahre haben ein anderes Bild gezeigt. Mit einer neuen Bundesregierung sind auch die Investitionssummen in Verkehrsinfrastruktur erklecklich gestiegen und Gott sei Dank hat man hier die Steiermark nicht vergessen, sondern es gab ja jemanden, der sehr laut aufgezeigt hat und mit dem Wirtschaftsdreieck Graz–Linz–Wien Graz wirklich den Durchbruch geschafft hat in vielen ganz notwendigen und großen Infrastrukturprojekten. Wenn ich sie Ihnen nur kurz aufzählen darf, weil sie erwähnt worden sind. Es ist die Koralmbahn, es ist der Semmering-Basistunnel neu, es ist aber auch die Summerauerbahn und es ist die Modernisierung der Ostbahn. Mit all diesen Projekten, die zum Teil im Laufen sind, die zum Teil mit Erkundungsstollen, zum Teil mit Planungen behaftet sind, denke ich, dass wir zwischen 2015 und 2020 hier einen enormen Infrastrukturweg gehen können, der es uns wirklich ermöglicht, umweltfreundlich, benutzerfreundlich, wirtschaftsfreundlich nicht umfahren zu werden. Das heißt auch, so wie wir uns das vorstellen, in Europa eine Mitte zu bilden. Da komme ich gleich zum zweiten Punkt. Es ist selbstverständlich auch – und die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat die Stadt- und Regionalbahn angesprochen – eine ganz große Herausforderung, eine große Aufgabe im Sinne eines benutzerfreundlichen Nahverkehrs etwas auf die Beine zu stellen. Graz als unsere Landeshauptstadt, aber vor allem auch die Umgebungsregionen brauchen so etwas wie ein Schnellbahnsystem. Es ist nicht so, dass wir von vorne anfangen müssen. Gott sei Dank ist das nicht so. Im Rahmen des Steirertakt-Programmes gibt es bereits sehr klare Formulierungen in drei Stufen, in drei weiterführenden Arbeiten, die unter I nämlich zur Attraktivierung bereits abgeschlossen sind.

Worum geht es da? Es ging darum, die Fahrpläne so zu legen, dass sie attraktiver sein können, dass zu gewissen Zeiten einfach verdichtete Fahrpläne zur Anwendung kommen. Aber da können wir Gott sei Dank auch auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Warum? Denn nicht nur, dass diese Fahrplanumstellung abgeschlossen ist, wir haben bereits jetzt gerade auf diesen Strecken mehr Fahrgäste als zuvor. Ich denke, dass das wirklich ein großartiger Erfolg auch unserer Abteilung des Landes ist, gemeinsam mit dem Verkehrsverbund, wo wir ja sehr stark eingebunden sind.

Was ist jetzt aber das Ziel und was ist die Aufgabe? Mittelfristig wollen wir 15 bis 20 Prozent des Verkehrs als öffentlichen Verkehr gestalten, wobei die Mehrzahl dieses Verkehrs auf der Schiene laufen soll. Sprich, Schnellbahn heißt auch, dass es nicht nur die Straßenbahn, sondern darüber hinaus in die regionalen Zentren, in die anliegenden Bezirkshauptstädte und andere Orte, eine Schienenverbindung in erster Linie geben soll. In zweiter Linie ist natürlich auch der Bus dafür da, kreative Möglichkeiten zu finden.

Ich nenne das eine durchaus realisierbare Zukunft. Wir stehen derzeit bei 13,4 Prozent. Aber wenn wir uns mittelfristig 15 bis 20 Prozent vornehmen, mag das einem zu wenig sein. Eine sagt, es ist eine realisierbare Zukunft, die uns Tausende Menschen in die öffentlichen Verkehrsmittel bringen kann.

Angesprochen ist auch eine Verkehrsgesellschaft. Wir werden hiebei eine Expertengruppe einsetzen, eine Arbeitsgruppe, wo nicht nur die Politik dabei sein soll, sondern meiner Meinung nach auch bereits die möglichen Partner dabei sein sollen. Sie sind zum Teil bekannt, es ist eine GVB, es ist eine GKE, es ist eine Landesbahn.

Ich denke, die Unternehmen sollten sich an einen Tisch setzen und einmal gemeinsam überlegen, wie es ihrer Vorstellung nach möglich wäre, eine so genannte wettbewerbsfähige Verkehrsgesellschaft zu errichten.

Nachdem diese Arbeitsgruppe getagt hat, werden wir uns aber auch noch einmal zusammensetzen und die politischen Entscheidungen dazu treffen müssen.

Ich habe ein paar dieser Dinge angesprochen, vor allem im Schienenbereich. Die Straße ist Gott sei Dank in den letzten Jahren gut aufgestellt, die ASFINAG wird in den nächsten Jahren noch mehr Geld investieren als in den Jahren davor. Das heißt, wir werden sehr viele Lückenschlüsse erreichen können. Wir haben enorme Summen im Bau von lärmschutztechnischen Anlagen. Und wir sind mittlerweile im Straßenbau so weit, dass wir auch enorme Summen – Gott sei Dank und richtigerweise – aber auch in umwelt- und naturschutztechnische Anlagen verbauen. Gerade der Verkehr ist eine Querschnittsmaterie, natürlich gibt es einen Konnex zu Landesrat Wegscheider oder zu Landesrat Buchmann und zu anderen, und so werden wir auch unsere Regierungsarbeit weiter verstehen.

Ein weiterer Punkt, den ich erwähnen möchte, auch wenn er nicht explizit im Arbeitsübereinkommen drinnen steht, aber ich bitte Sie dann doch, in Bälde mitzuarbeiten, weil das muss auf eine breite Basis gestellt werden. Sie haben bereits einige regionale Verkehrskonzepte zur Kenntnis genommen und ich habe auch dankbar beobachtet, dass die regionalen Abgeordneten im Rahmen ihres Bezirkes sehr aktiv mitgearbeitet haben.

Es wird hier bis Ende 2007 hoffentlich möglich sein, das flächendeckend für die Steiermark durchzuziehen, wobei ich auf alle Fälle sage, dass das spannendste Projekt und auch eines der aktuellsten im Frühjahr sein wird, das regionale Verkehrskonzept Graz und Graz-Umgebung zu vereinbaren und zusammenzustellen.

Zeitgleich geht es aber darum, ein Gesamtverkehrsprogramm für die Steiermark zu erstellen, denn das alte ist sage und schreibe aus dem Jahr 1991.

Ich denke, dass es im ersten Jahr – Ende 2006 – möglich sein wird, dass wir so etwas oder dass ich mit meinen Abteilungen so etwas vorlegen kann und ich würde mir wünschen, dass es, ähnlich wie bei den regionalen Verkehrskonzepten, auch hier im Landtag eine breite Unterstützung dafür gibt, denn das ist auch etwas, an das wir uns alle halten müssen, an dem wir uns orientieren dürfen und wo wir den Menschen gegenüber als berechenbare Partner im Sinne eines zukünftigen Verkehrskonzepts zur Verfügung stehen müssen.

Zum Abschluss möchte ich noch ein kleines, aber feines Thema ansprechen, weil es in der Steiermark ein Thema ist, das gerade vor Ort und in den Gemeinden ein unheimlich wichtiges ist. Regionale Vertreter in diesem Haus werden es wissen, wenn sie ihre Sprechtag abhalten, der ländliche Wegebau ist fast immer ein Thema.

Wir haben 25.500 Kilometer Straße, davon 17.000 Kilometer asphaltiert, und dies entspricht im ländlichen Wegebau einem Anlagevermögen von etwa 2,1 Milliarden Euro. Nicht nur, dass wir den Leuten vor Ort es auch schuldig sind, dass wir gerade im ländlichen Raum auch auf ihre Infrastruktur schauen, wäre es auch volkswirtschaftlich nicht zu vertreten, weiterhin mit zu niedrigen Budgets quasi dieses Anlagevermögen sukzessive zu vernichten.

Was wir in diesem Zusammenhang aber vorhaben, ist schon so etwas wie eine neue Kooperation und eine neue Koordination, die ich gemeinsam mit der Gemeindeabteilung und den zuständigen Gemeindeferenten abwickeln möchte, wo es darum geht, dass die Fachabteilung als die Abteilung, die das Know-how hat, als die Abteilung, die im Rahmen von Preisangemessenheit, Vergabesicherheit, Qualität, Baumethode und Trassenwahl auch ihr Wissen einbringen kann, hinkünftig auch den Gemeinden noch verstärkter zur Verfügung stellen wird, wenn wir uns gemeinsam um dieses WegebauNetz zu kümmern haben. Aber, und das muss ich für alle Bereiche, aber gerade in diesem Bereich, weil es auch explizit erwähnt ist, schon festhalten, wir werden uns im Rahmen der

Budgetverhandlungen in den nächsten Jahren sehr genau anschauen müssen, wie uns das gemeinsam gelingen kann. Aber wenn wir den Zeitpunkt verpassen, dann ist auch vieles, was dort aufgebaut wurde, kaputt, und diese Reparatur wird um einiges teuer, als es die jetzige Instandhaltung und Sanierung sein kann.

In diesem Sinne würde ich mich freuen, dass Sie diesen Ball von heute aufnehmen und dass es tatsächlich so ist, dass ein Regierungsarbeitsübereinkommen zweier Parteien zu so etwas werden kann wie ein gemeinsames Arbeitsprogramm für eine Legislaturperiode, auch in diesem Saal.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 11.40 Uhr.)

Präsident: Ich danke der Frau Landesrätin für ihre Wortmeldung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Mag. Helmut Hirt. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Mag. Hirt (11.41 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Hohes Haus, geschätzte Zuhörer!

Die Gesundheit wird uns wohl immer interessieren, weil damit viele Kosten verbunden sind. Ich möchte Sie am Beginn nicht mit Weisheiten strapazieren, die Sie vielleicht teilweise kennen, aber ein paar grundsätzliche Bemerkungen seien mir doch erlaubt, und die lauten:

Es wird uns auf der einen Seite quasi das immer währende Leben signalisiert, die moderne Medizin vermittelt uns das Gefühl der Unsterblichkeit und das alles soll nichts kosten. Das wird mit Sicherheit nicht gehen. Damit sind sehr hohe Kosten verbunden. Die Profis meinen vielfach, vier Fünftel der gesamten Kosten fallen im letzten Lebensjahr an. Das Leben ist auf der anderen Seite ein Gut, das uns wohl sehr, sehr wichtig sein muss, wenn es nicht das Allerwichtigste ist, was wir haben.

Daher ist es die Frage, wie kann man dem tatsächlich begegnen? Das werden nicht wirklich echte Einsparungen sein, sondern das können in Wahrheit immer nur Kostendämpfungen sein. Viel mehr wird nicht zu holen sein, weil die Kostentreiber, wie ich sie gerade genannt habe, bekannt sind.

Etwas muss uns auch ganz wichtig sein in unserer Gesellschaft, und das möchte ich schon auch erwähnen: Ein bisschen spiegeln heute die Spitäler sozusagen unsere Gesellschaft wider. Das, was wir an Vereinsamung und Entwurzelung in den Spitälern beziehungsweise in der Gesellschaft erleben, das findet sich dann in den Spitälern als so genannte Fehllieger, wie wir sie bezeichnen, und das sind sehr oft nicht Fehllieger, sondern das sind Menschen, die außerhalb des Spitals Vereinsamung und Entwurzelung haben. Zum Teil ist es auch die Überforderung von uns allen beziehungsweise von uns Angehörigen, wo es dann darum geht, na, kann man den einen oder anderen Patienten oder die Patientin nicht länger liegen lassen, weil wir außerhalb des Spitals noch nicht so weit sind, entweder, dass wir noch nicht die Strukturen dafür haben, zur Gänze dafür haben oder weil es uns selbst überfordert.

Und das ist auch mit Kosten verbunden, das muss man klar und deutlich sagen. Und wenn wir in Österreich eine Spitallastigkeit haben, die uns viel kostet, dann muss man auch dazusagen, dass das ja keine schlechte Versorgung ist. Ich würde sogar zum Teil meinen, es ist die allerbeste Versorgung, weil es ist für uns alle, wie ich es gerade gesagt habe, eine sehr bequeme Versorgung, denn eine Versorgung außerhalb der Spitäler ist auch für uns persönlich nicht immer sehr angenehm und mit mehr persönlichem Einsatz verbunden und wir werden diesen Weg trotzdem teilweise gehen müssen.

Ich möchte jetzt schon ein bisschen einsteigen in das Thema Gesundheit und was können wir tatsächlich bewegen. Ich glaube, es muss uns in allererster Linie wichtig sein, dass wir der Gesundheitsförderung einen hohen Stellenwert beimessen und den haben wir noch nicht erreicht. Wir haben hier einen gewissen Aufholbedarf im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, im Besonderen sind es die skandinavischen Länder, die haben schlicht und einfach eine höhere und eine längere Tradition in Bezug auf Gesundheitsprogramme. Wir denken noch viel zu wenig in Programmen, sondern denken noch viel zu oft in reinen Interventionen beziehungsweise in reinen Spitalsaufenthalten. Und mit Programmen meine ich, wenn wir auf der einen Seite – und dazu bekenne ich mich und ich komme dazu noch – zu Veränderungen kommen, dann muss uns die Gesundheitsförderung und das Denken in Programmen schon sehr wichtig sein und ich möchte auch in diese Richtung gehen und es werden für mich drei ganz konkrete Programme. Das eine ist schon beginnend mit Diabetes und mit allem, was damit zusammenhängt. Es hat hier schon einen guten Anfang gegeben und ich möchte nicht verschweigen, dass ich sozusagen einer der Gründerväter dafür war, auch damals im Jahr 1997, aber das wird mir ein besonders wichtiges Anliegen sein.

Das zweite wichtige Anliegen und das Programm wird lauten oder möchte ich zum Inhalt machen, das Thema Herz-Kreislauf. Auch hier gibt es schon Ansätze mit „Herz.Leben“ und vieles passiert. Das gehört dann zusammengeführt.

Das dritte, wichtige Programm wäre mir der Bewegungs- und Stützapparat. Und auch hier gibt es schon gute und viel versprechende Ansätze, das ist die gesamte Gesundheitsförderung in den Betrieben. Ich denke nur an „Fit for you“ und viele andere Projekte, die schon im Laufen sind und auch die werden wir verdichten müssen, so dass uns vielleicht etwas gelingen kann – das halte ich für sehr wichtig –, dass wir als Menschen beziehungsweise als Patienten und Patientinnen die Möglichkeit haben, sozusagen auf einer schiefen Ebene vorher Abzweigungen und Kreisverkehre zu wählen und nicht am Ende schlicht und einfach nur im Spital landen und uns dort sozusagen wieder herstellen lassen und dann geht es gleich weiter. Also, wir müssen weiter vorne ansetzen, damit es hinten vielleicht etwas billiger wird. Das ist das Thema Gesundheitsförderung.

Zum Thema Spital und Spitäler und zum Arbeitsübereinkommen. Ich glaube, dass die Regionalisierung ein guter Ansatz ist. Es muss uns einfach gelingen, dass wir teilweise die eigenen Interessen, und das gilt auch für führende Mediziner, hintanstellen. Diese eigenen Interessen enden sehr oft an der Grundstücksgrenze des Krankenhauses und man sieht das Nachbarhaus kaum bis gar nicht. Daher ist die Regionalisierung und das Angebot in der Region, glaube ich, ein ganz richtiger und ein ganz wichtiger Zugang. Ich möchte in diesem Bereich auch die Verantwortungen einfordern. Ich habe das auch bei den leitenden Primärärzten so gesagt. Ich möchte mit Ihnen gemeinsam diesen Weg gehen. Ich möchte auch Sie daran erinnern, dass Sie eigentlich im Interesse des Landes zu handeln haben und das eigene Interesse hintanstellen müssen. Da müssen wir vielleicht auch das eine oder andere in Kauf nehmen, was uns nicht gerade angenehm ist, aber ich würde meinen, es muss uns allen gemeinsam sein, dass wir das medizinische Angebot auf die Region bezogen sehen und nicht auf das eigene Haus.

Ganz konkret wird es dann auch darum gehen, dass wir beginnend mit dem nächsten Jahr und im Sinne der Budgetverhandlungen auch zu einer neuen Berechnung des Gesellschafterzuschusses kommen. Ich möchte in diesem Gesellschafterzuschuss schon zum Ausdruck bringen, dass es so etwas wie eine Managementleistung gibt und der erste Schritt dafür war die Neubesetzung des Aufsichtsrates der Krankenanstaltengesellschaft. Mir ist also nichts anderes im Sinn gewesen, wie dass es einen stark nach wirtschaftlichem Sachverstand ausgerichteten Aufsichtsrat gibt, gepaart mit den Interessen der Patientenrechtschaft. Ich glaube, das ist ganz gut gelungen. Diesem neuen Aufsichtsrat wird es dann obliegen, die Verantwortung des Vorstandes oder, um ein neues Wort zu gebrauchen, die Performance des Vorstandes einzufordern, damit also diese Managementleistung dann auch tatsächlich umgesetzt wird und der Gesellschafterzuschuss soll nach meinem Dafürhalten aus einer Basis bestehen und dann aus einem Zwickel ist gleich Managementleistung.

Zum Personal kommend, auch hier bezogen auf das Arbeitsübereinkommen. Wir haben uns dazu verstanden und ich halte das für gut und richtig – und das ist auch ein Signal –, dass Führungspositionen – und damit meine ich in erster Linie Abteilungsleiter und Bezirkshauptleute – öffentlich ausgeschrieben und objektiv besetzt werden. Wir haben gerade den Pilotfall Bezirkshauptmannschaft Hartberg laufen. Die Ausschreibung ist draußen. Ich stelle mir vor, dass es im zweiten Schritt eine externe Personalberatung gibt, das gewährleistet uns einerseits die Objektivität und andererseits halte ich es für ein gutes Kriterium. Ich selbst musste mich seinerzeit auch einer externen Personalberatung stellen, wie es um den Landesamtsdirektor ging, weil dieses Instrument schon etwas die Spreu vom Weizen trennen wird. Ich glaube, wenn es um gute Führung geht – und ich zweifle nicht daran, dass wir gute Leute haben –, dann wird es niemandem etwas ausmachen, wenn er sich sozusagen extern und objektiv einer Begutachtung stellt. Danach werden wir in der Landesregierung die Entscheidung treffen müssen.

Insgesamt würde ich meinen – und das geht auch in Richtung des Kollegen Buchmann –, nachdem uns Prof. Lehner vor Augen geführt hat, dass 33 Prozent der Ausgaben in den Bereichen Gesundheit und Personal stattfinden, bin ich also bereit, meinen Teil der Verantwortung wahrzunehmen, wengleich ich dazusage, dass Gesundheitspolitik nie zur Gänze Finanzpolitik sein kann, das muss auch klar sein. Aber wie gesagt, ich werde versuchen, den Teil der Verantwortung im Interesse des Landes wahrzunehmen und diese Ausgewogenheit versuchen herzustellen zwischen dem, was wir auf der einen Seite als Finanzkraft des Landes bezeichnen und was auf der anderen Seite die Interessen der Bevölkerung und der Menschen in diesem Land darstellen. Da werden wir uns bewegen müssen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und der Kollege Drexler ist jetzt nicht hier, aber an seine Adresse gesagt: Ich habe schon verstanden das punktuelle Arbeitsübereinkommen, die vielen Punkte, dann die Unterschiede, trotzdem würde ich meinen, es gibt schon einen Punkt und in Wahrheit einen einzigen Punkt, der uns einen sollte und den wir eigentlich über alles stellen müssen und das ist die Arbeit zum Wohle und im Interesse des Landes. Und wengleich es verschiedene Zugänge gibt, aber dieser Punkt des Arbeitsübereinkommens sozusagen muss über allem darüber stehen. Dazu kommt noch, dass ja im

Bereich der Gesundheit auch nicht unterschieden wird, welche politische Gesinnung oder Zugehörigkeit einzelne Patienten beziehungsweise Patientinnen haben. Das heißt, dieser Bereich eignet sich auch sehr schlecht eigentlich, weil es sind alle gleich zu behandeln.

Ich für meinen Teil möchte jedenfalls abschließend sagen, dass ich bereit bin, die Verantwortung zu übernehmen, dass ich mich immer nach dem Wohl und dem Interesse des Landes richten werde und dass ich daher in diesem Sinne hoffe, dass wir dieses Arbeitsübereinkommen auch tatsächlich leben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 11.53 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Landesrat Hirt für seine Wortmeldung. Bevor ich nun Herrn Dr. Buchmann das Wort erteile, begrüße ich den Präsidenten des Steiermärkischen Gemeindebundes Herrn Herrmann Kröll. (Allgemeiner Beifall.)

Landesrat Mag. Dr. Buchmann (11.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Wirtschafts- und Innovationsreferent meine ich, dass das, was die Wirtschaft, die Arbeit, die Innovation im Arbeitsübereinkommen betrifft, das ein sehr ehrgeiziges Programm ist. Es ist in diesem Arbeitsübereinkommen davon zu lesen – Zitat – „die Steiermark soll auf Basis des Erreichten einen auch in der Zukunft erfolgreichen Weg beschreiten“, und in Punkt eins „der Sicherung und dem Ausbau des Wirtschafts- und Arbeitsstandortes Steiermark kommt höchste Bedeutung zu“.

Wenn man sich solcher Zielformulierungen verschreibt, muss man immer überlegen, wovon gehen wir aus. Wir gehen davon aus, dass eine ÖVP-geführte Landesregierung es zustande gebracht hat, in der vergangenen Periode, gemeinsam mit dem Hohen Haus und allen Mitgliedern der Landesregierung, dass die Steiermark, was das Wirtschaftswachstum betrifft, mit 3,8 Prozent das erfolgreichste Bundesland Österreichs war und auch international Reputation erlangt hat. Wir gehen davon aus, dass die Forschungs- und Entwicklungsquote mit 3,67 Prozent weit über die österreichischen Grenzen hinaus ein herausragender Leuchtturm der Forschungs- und Entwicklungsquoten in anderen Regionen war. Wir gehen davon aus, dass wir auch im Beschäftigungswachstum – das Institut für Technologie und Regionalentwicklung des Joanneum Research hat uns in der Prognose für 2005 ein Wachstum von 1,1 Prozent, Österreich 0,9 Prozent, zugeordnet, in Summe rund 5500 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – einen neuen Höchststand verzeichnen.

Ich glaube, dass damit ein sehr ehrgeiziges Ziel angesprochen ist, diese Latte auch in der Zukunft zu übertreffen, und wir sollten stolz darauf sein, dass das, was in der Vergangenheit geleistet wurde, zu solchen Daten geführt hat.

Es gibt einen Ökonomen, der zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts auch an der Grazer Universität gelehrt hat, Joseph Schumpeter, welcher der Innovation und den Innovatoren ein besonderes Augenmerk geschenkt hat.

Ich glaube, dass das, was wir auch im Punkt eins des Arbeitsübereinkommens niedergeschrieben haben, nämlich eine verstärkte Konzentration auf die Zukunftsfaktoren Forschung, Innovation, Technologie, Qualifizierung und Erneuerbare Energie, die Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Landes ist. Ich möchte meine Tätigkeit als Wirtschafts- und Innovationsreferent ganz auf diesen Schwerpunkt hin ausrichten.

Wovon gehe ich in der Wirtschaftspolitik aus? Ich gehe in der Wirtschaftspolitik davon aus, dass wir gemeinsam Wirtschaftswachstum, und zwar quantitatives und qualitatives Wirtschaftswachstum möglich machen wollen, dass dieses Wirtschaftswachstum aber kein Selbstzweck ist, sondern dass es zu vermehrter Beschäftigung führen soll und dass mit vermehrter Beschäftigung letztendlich auch eine Aufgabe der Politik erfüllt werden kann, dass es nämlich zu einer Wohlstandsmehrung in der Bevölkerung kommt. Daher gehe ich in meinen Ansätzen zur Wirtschaftspolitik davon aus, dass die Wirtschaft zwar rund 45.000 Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land sind, aber dass knapp 1,2 Millionen Steirerinnen und Steirer mittelbar und unmittelbar in der Wirtschaft tätig und mit der Wirtschaft verflochten sind.

Wir haben 456.000 unselbstständig Erwerbstätige im Lande. Es gehören zur Wirtschaft die öffentlich Bediensteten ebenso wie die Pensionisten, die Lehrlinge, die Schüler und die Studenten und selbstverständlich auch die Arbeitslosen, die es in dieser Thematik immer auch mit zu berücksichtigen gibt, und wofür wir viele der Akzente auch in der Qualifizierungsförderung zu setzen versuchen.

Zur Wirtschaft gehören aber auch wir – sei es als Abgeordnete oder seien es wir als Regierer – und wir sollten uns dessen in den Handlungen, die wir setzen, auch immer bewusst sein.

Ich wurde in den ersten Wochen meiner Tätigkeit oft gefragt: „Wie wollen Sie die Wirtschaftsförderung im Lande denn angehen? Sind Sie für die Großen oder für die Kleinen da?“

Ich sage Ihnen, die Steiermark ist nach wie vor ein Industriestandort, darauf können wir ganz besonders stolz sein. Die Industrie – der Anteil des produzierenden Sektors an der Wertschöpfung ist rund 38 Prozent – ist ebenso unentbehrlich, und das ist mir besonders wichtig, wie die tausenden von Handwerksbetrieben. Für mich geht es nicht um groß oder klein, Wirtschaft braucht aus meiner Sicht nicht das Entweder-oder, die Wirtschaft braucht beides, und für mich braucht sie daher auch das kaufmännische Und.

Ich wurde gefragt, „gilt für Sie global oder regional?“ Keine Frage, wir brauchen noch mehr Export, um den Standort langfristig abzusichern. Es geht aber nicht nur um die Internationalisierung, wir brauchen ebenso nötig eine flächendeckende Nahversorgung, damit das Land funktioniert. Aus meiner Sicht braucht die Wirtschaft auch nicht hier ein Entweder-oder, sondern sie braucht beides, und für mich das kaufmännische Und.

Es ist die Frage, soll die Wirtschaftsförderung stärker Richtung virtuell oder Richtung manuell ausgerichtet werden. Es wird Sie nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, wir brauchen beides. Hightechbranchen, die es vor 20 Jahren noch gar nicht gegeben hat, verzeichnen heute die größten Zuwachsraten. Aber unser tägliches Leben braucht auch Menschen mit Rohrzange, Stemmeisen und Schaufel. Wirtschaft braucht beides, Wirtschaft braucht aus meiner Sicht nicht das Entweder-oder, sondern sehr wohl das kaufmännische Und.

Es ist immer wieder von der Frage Denk- oder Dienstleistung die Rede. Ich glaube, dass Intelligenz und Innovation entscheidende Wettbewerbsfaktoren der Zukunft sind, und das sagen uns auch alle Zukunftsforschungsinstitute. Forschung und Entwicklung sind das Rückgrat unserer Wirtschaft – Kristina Edlinger-Ploder hat es in ihren Ausführungen auch angesprochen –, persönliche Dienstleister bilden das Rückgrat unserer Lebensqualität, das sollten wir nie vergessen. Daher gilt für mich nicht das Entweder-oder, sondern das kaufmännische Und.

Wenn wir dieses Arbeitsübereinkommen ernst nehmen, dann gilt es auch, dieses Arbeitsübereinkommen mit einer Zielsetzung zu versehen, die neben den 23 Punkten auch so etwas wie eine Vision beinhaltet. Und für mich lautet diese Vision durchaus als eine sehr sportliche, ich möchte durch die Form der Wirtschaftsförderung und der Wirtschaftspolitik, die ich betreibe, gerne die Steiermark zum Europameister der Ideen machen. Die Steiermark bringt viele Voraussetzungen mit, ein Standort der besten Ideen zu werden. Viele erfolgreiche Pioniere der Wirtschaft, denken Sie an Johann Puch, denken Sie an Andreas Leykam, haben hier ihre Ideen realisiert.

Wir haben bereits jetzt ein Topangebot an Bildungseinrichtungen und ein vielfältiges kulturelles Leben.

Was wir brauchen, aus meiner Sicht, ist eine noch bessere Kultur im Umgang mit neuen Ideen. Wenn wir in die Champions League der Innovation kommen wollen, dürfen wir die Kreativität nicht auf bestimmte Branchen beschränken. Weder haben bestimmte Wirtschaftsbereiche ein Privileg darauf, Ideen haben zu dürfen, noch dürfen sich andere darauf ausruhen, keine Ideen haben zu müssen. Industriebetriebe, die nicht kreativ sind, werden sich irgendwann im Preiskampf mit Produzenten in Billiglohnländern aufreiben. Händler, die keine Vermarktungsideen haben, werden von jenen verdrängt, die sich etwas Neues einfallen lassen. Genauso läuft es im Tourismus, im Handwerk, bei den persönlichen Dienstleistungen oder auf dem Finanzmarkt.

Was bedarf es, um dieser Europameister der Ideen zu werden? Um Europameister der Ideen zu werden, bedarf es gewisser Voraussetzungen. Wir brauchen Menschen, die Ideen haben. Wir brauchen Menschen, die an ihre Ideen glauben. Wir brauchen Menschen, die für ihre Ideen kämpfen. Wir brauchen Entschlossenheit, die Entschlossenheit anzupacken, ein Klima, das Experimente möglich macht – ich sage in Klammer dazu, auch Scheitern akzeptiert – und wir brauchen den Mut, diese Fehler zu riskieren und damit auch korrekt umzugehen.

Die Steiermark ist vielleicht nicht viel klüger als andere vergleichbare Regionen in der Europäischen Union, wo es auch helle Köpfe gibt. Im Wettbewerb der Standorte ist aber entscheidend, mit welchem Selbstvertrauen und mit welchem Selbstbewusstsein wir diese Fähigkeiten und Qualifikationen leben und wie wir diese kommunizieren.

Im Auftrag des Landes Steiermark hat die Rating-Agentur Standard & Poor's bereits seit 2001 jährlich den Wirtschaftsstandort Steiermark bewertet und auch für das Jahr 2005 der Steiermark wieder ein sehr, sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Im Jargon der Rating-Agenturen hat die Steiermark ein „Double A Plus“, also „AA+“, erhalten. Das ist das zweitbeste Rating, das es gibt. Das kann uns – und ich darf das sagen als einer, der neu in der Regierung ist –, das kann die alte Landesregierung und den bisherigen Landtag stolz machen. (Beifall bei der ÖVP.)

Das ist ein herausragendes Zertifikat für die Leistungen, die die Politik, aber insbesondere die Menschen dieses Landes, erbracht haben.

Und die Agentur Standard & Poor's nennt als die großen Stärken der Steiermark ein funktionierendes Steuerausgleichssystem, eine diversifizierte Wirtschaft und einen sorgfältigen Umgang mit den liquiden Mitteln. Sie spricht auch davon – in der Bewertung –, dass der Kostendruck durch das Gesundheitswesen, geringe Flexibilität, aber auch ein Besorgnis erregender Bevölkerungsrückgang Schwächen für die Zukunft darstellen.

Ich habe in den ersten Tagen meiner Tätigkeit formuliert, dass ich gerne das Tripel A, also die höchste Bewertung erreichen möchte. Ich weiß, wie angesichts der Schwächen, die uns nachgesagt werden, wie schwer es ist, dieses Tripel A zu erreichen, ich bin aber davon überzeugt, dass man sich ehrgeizige ambitionöse Ziele setzen soll. Was wir für ein Tripel A sicher nicht brauchen, sind die Tripel Z, nämlich Zögern, Zweifel und Zwänge. Was wir für Tripel A ganz sicher brauchen werden, sind Ideen, Innovation und Initiative. Ich bitte Sie und lade Sie dazu ein, auch Ihre Ideen, Innovationen und Initiativen bei der Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Steiermark mit einzubringen. Ich habe mich in den sieben Wochen, seitdem sich die neue Landesregierung konstituiert hat, bemüht, in einigen Punkten, die das Arbeitsübereinkommen für die nächsten fünf Jahre bereits vorgesehen hat, Ergebnisse zu bringen und bin stolz darauf, dass die Landesregierung gestern einstimmig beschlossen hat, den Wachstums- und Technologiefonds einzurichten. Ich glaube, dass das eine richtige und wichtige Maßnahme ist, um auf dem Kapitalmarkt für expansionswillige Unternehmen einer gewissen Größenordnung frisches Geld zur Verfügung zu stellen, damit diese Expansion in neuen Produkten und auf neuen Märkten auch tatsächlich funktionieren kann. Ich freue mich, dass es in den ersten Wochen gelungen ist, das Beschäftigungsprogramm beziehungsweise Ausbildungsprogramm „Triality“ auch bereits auf den Bereich der Papierindustrie auszuweiten. Ich war vor wenigen Wochen auch bei einer Konferenz der Papier- und Zellstoffindustrie. Es war dort ein Wunsch, auch im Ausbildungsbereich etwas zu tun. Ich freue mich, dass dieses gelungen ist und dass die steirische Wirtschaftsförderung angewiesen ist, in diesem Sinne das „Triality-Programm“ im Jahr 2006 fortzusetzen und auszubauen.

Ich freue mich als Finanzreferent auch, dass es in einer Budgetklausur der Landesregierung gelungen ist – und wir werden heute noch über das Budgetprovisorium zu sprechen haben, aber dass es mir in dieser Budgetklausur gelungen ist, deutlich zu machen, dass die Finanzsituation des Landes Steiermark eine durchaus angespannte ist, dass sie aber keine hoffnungslose ist und das bedeutet, klare Akzente zu setzen. Und es hat sich die Landesregierung einstimmig darauf verständigt, und darauf bin ich stolz, weil ich glaube, dass es eine richtige Vorgangsweise ist, Eckpfeiler einzuschlagen für die Budgetierung der nächsten Jahre. Diese lautet nämlich, ab dem Jahr 2009 ein ausgeglichenes Budget zu erreichen. Das ist ein sehr ehrgeiziges Budgetziel und auch kein Selbstzweck und mit diesem ausgeglichenen Budget in dieser Legislaturperiode bis 2010 auch die neue Verschuldung nicht exorbitant ausweiten zu lassen, sondern sie zu deckeln und der Zielwert liegt auf 130 Prozent. Auf 130 Prozent der Verschuldung des Jahres 2005, das wird bis zum Jahre 2010 in etwa dann 1,6 Milliarden Euro ergeben. Das heißt, wir haben einen gedeckelten Gesamtschuldenstand, und wir haben das hohe Ziel, keine Neuverschuldung des Landeshaushaltes ab dem Jahre 2009. Damit ist sichergestellt, dass jene Unternehmungen, die in Innovation in der Steiermark investieren, auch davon ausgehen können, dass sie in einem Bundesland investieren, das auch auf den eigenen Haushalt schaut.

Gestatten Sie mir abschließend noch zwei Anmerkungen. Ich glaube nicht, dass es Aufgabe der Politik ist, sofort immer über neue Abgaben, Steuern und Gebühren nachzudenken, sondern ich glaube, dass es im Hinblick auf die im Arbeitsübereinkommen festgeschriebene Null-Basis-Budgetierung Aufgabe der Politik ist, einmal die eigenen Aufgaben und Ausgaben kritisch zu analysieren. Und unter einer Null-Basis-Budgetierung wird verstanden, dass wir alle gesetzlichen Grundlagen, die es im Lande gibt, dass es alle vertraglichen Grundlagen, die in den letzten Jahren beschlossen worden sind oder auch im heurigen Jahr in Kraft getreten sind, zu hinterfragen gilt auf ihre Effektivität und auf ihre Effizienz. Ich setze voraus, bevor wir über neue Abgaben diskutieren, wir zuerst unsere Hausaufgaben machen, sehr kritisch analysieren, was an Produkten, an Angeboten, an Dienstleistungen des Landes erforderlich ist und dann, wenn wir zur Meinung gelangen, dass das eine oder andere nicht mehr zeitgemäß ist oder innoviert gehört, auch entsprechende Schritte setzen. Zuerst also die Hausaufgaben im Eigenen tun und erst dann sich über neue Abgaben oder neue Gebühren Gedanken machen.

Und ein zweiter Punkt, weil das über die Medien auch immer ein Thema war. Ich glaube, dass die Wirtschaft, die private Wirtschaft im Lande sehr, sehr gut aufgestellt ist, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Lande Großes leisten, egal ob sie als Ein-Personen-Unternehmungen tätig sind oder als Manager großer Industrieunternehmungen, und dass es daher notwendig ist, im Rahmen

der Möglichkeiten einer Landesregierung und einer Landesverwaltung auch diese private Tätigkeit des Unternehmens entsprechend zu fördern und möglich zu machen. Ich bin persönlich kein Fan einer neuen Verstaatlichten-Politik im Lande, ich möchte das hier deutlich sagen, weil ich glaube, dass das nicht der richtige Zugang der Wirtschaftsentwicklung in diesem Lande ist. Ich bedanke mich! (Beifall bei der ÖVP. – 12.09 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich beim Herrn Landesrat Dr. Buchmann für seine Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Ing. Wegscheider.

Landesrat Wegscheider (12.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, Hohes Haus!

Wie ich den Schritt von meiner Heimatstadt Richtung Graz getan habe, habe ich gewusst, bei einem Schritt kann es nicht bleiben, sondern man muss auch den nächsten Schritt tun, um Step by Step in die Arbeit zu kommen und in die Arbeit zu gehen. Als ich die Ressorts Sport, Umwelt und Erneuerbare Energie übernommen habe, ist mir dieses umfangreiche Spektrum so richtig bewusst geworden, wie ich gesehen habe, was man dabei alles bewegen kann, welche Chancen es eigentlich gibt in diesen Bereichen.

Und wenn ich – bevor ich mit dem Sport beginnen darf – ein bisschen darstelle, wie die Arbeit in den nächsten fünf Jahren sein wird oder was ich mir darunter vorstelle, müsste ich eigentlich eine Aufforderung machen, nach zwei Stunden und zehn Minuten selbst ein wenig aktiv zu werden, um nicht beim Sitzen zu ermüden, um keine Bewegungsarmut zu bekommen und ich tue es aber ganz bewusst nicht, weil ich Sorge habe, dass Sie dann den Saal verlassen und ich dann alleine hier stehe. Bemühen Sie sich aber, ein bisschen Bewegung mit Zehen und Fingerspitzen und Sie werden sehen, die Durchblutung steigt!

Mein Motto, meine geschätzten Damen und Herren, war und ist und wird es sein, das was gewesen war und was sein wird, verdient unsere ganze Hingabe und so halte ich auch meine Arbeit hier im Land Steiermark. Ich bin einer, der gerne arbeitet und nicht nur reagiert. Ich möchte einen Satz noch ergänzen, den mein Kollege Helmut Hirt gesagt hat „wir arbeiten im Interesse des Landes, wir arbeiten im Interesse der Menschen des Landes Steiermark und nicht im eigenen Interesse der Politik und wir sollten uns hin und wieder auch danach prüfen, ob wir das tun“. Ich positioniere mich immer gerne mit klaren und unmissverständlichen Aussagen und ich prüfe auch danach. Ich setze Ziele, ob die Maßnahmen, die wir setzen, auch umgesetzt werden oder umsetzbar sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man das Thema Sport – und Sport ist ebenfalls ein Teil des Regierungsübereinkommens – betrachtet, so bleiben wir natürlich nicht dabei stehen, dass wir vom multifunktionalen Sportzentrum sprechen, von der Bewerbung zur Alpinen Schi-WM 2011 und vom Musterland Steiermark im Tennisbereich.

Nein, Sport hat eine wesentlich vielfältigere Aufgabe.

Aber vielleicht zu diesen dreien im Regierungsprogramm unter Punkt 23 festgeschriebenen, einen konkreten Punkt herausstreichend, und dazu haben Sie vergangene Woche sicher die Bereiche in den Medien gelesen. Es ist meine Aufgabe, diese Umsetzungen auch ernst zu nehmen, diese Vorschläge zur Umsetzung ernst zu nehmen.

Ein Teil davon ist bereits im Laufen, und das ist die Neugestaltung des Bades Eggenberg in Graz, verantwortlich natürlich nur für den sportlichen Teil oder für den Sportbereich des Bades. Dieses findet sich nämlich direkt im multifunktionalen Sportzentrum im Konzept, das ja noch unter meinem Vorgänger fertig gestellt wurde. Wir werden im Interesse des Schwimmsports alles daran setzen, die erste Tranche, das heißt die nötigen Mittel auch des Bundes, zu bekommen, um in einer Drittellösung dieses Sportbad Eggenberg möglichst bald neu zu bauen und zu gestalten.

Wir haben aber auch die Aufgabe, weit über den manchmal auch kritisierten Bereich der Events hinaus, Veranstaltungen in die Steiermark zu bringen, die symbolisieren sollen, wie breit eigentlich unser Sportangebot ist. Bereits gelungen ist es, dass wir im Jahr 2006 – und Präsident Kröll sitzt hier – die Special Olympics in die Steiermark holen beziehungsweise dass wir – und das ist ganz neu und für heute das erste Mal erwähnt – in der Leichtathletik das Finale des Austrian Top-4-Turniers in der Steiermark haben. Der Tennis-Davis-Cup Österreich-Kroatien in der Schwarzl-Halle und ein Länderspiel im Handball Österreich-Bulgarien sowie die Para-Schi-EM und -WM ergänzen dieses sehr breite Spektrum an Großveranstaltungen.

Im Wesentlichen, meine Damen und Herren, möchte ich ein paar Dinge zum Sport erwähnen, die mir persönlich am Herzen liegen und die alle von uns betreffen und zumindest jene betreffen, die Kinder und Enkelkinder haben. Und zwar geht es mir darum, in den Sport mehr Bewegung und Geld

zu investieren für unsere Jüngsten und Jugend, beginnend vom Kindergartenalter weg, denn Bewegungsarmut und Fettleibigkeit ist wahrlich kein Problem unserer Generation, sondern vor allem eines unserer nachfolgenden Generation. Hier haben wir zu überlegen, Fördermittel umzulenken. Fördermittel vom Spitzensport, auch vom Breitensport insofern umzulenken, als dass Vereinsförderung dann hervorgehoben wird, wenn auch entsprechende Nachwuchsarbeit, ein entsprechendes Angebot im Fitness- und Gesundheitssport gegeben ist – ein wesentlicher Schwerpunkt in den nächsten fünf Jahren, den ich besonders und gerne wahrnehmen werde.

Die Kooperation zwischen Schule und Vereinen, ebenfalls ein Punkt, worüber ich mit meinen KollegenInnen noch intensiv verhandeln und entsprechende Schritte setzen werde, denn wir haben die Aufgabe, zukünftig die Nachmittagsbetreuung unbedingt mit einer Bewegungsstunde zu versehen. Dieser Aufgabe müssen wir nachkommen, damit die Kinder nicht nur geistig fit, sondern auch körperlich fit bleiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich zum mehrmals angesprochenen Thema „Umwelt“ komme, im Konkreten zum Feinstaub – Ihre Frau Kollegin sehe ich nicht im Haus, die dieses Thema heute schon zur Tagesordnung gemacht hat –, ein paar Anregungen zur Erneuerbaren Energie. (Abg. Mag. Zitz: „Ich bin hier. Eine treue Seele!“)

Ich betrachte die Aufgabe, die Steiermark mit möglichst großer Energieautonomie zu versehen, als einen der wesentlichsten Schritte in diesem Regierungsprogramm, bedeutet doch Energieautonomie auch eine gewisse Preisstabilität im Energiesektor. Bieten vor allem Energieautonomie und Erneuerbare Energie die Chance, tausende Arbeitsplätze durch neue Projekte in unser Land zu bringen – ein wesentlicher Schritt für Arbeitsplatzförderung.

Energieautonomie ist aber immer auch verbunden mit Interessenkonflikten. Diese Interessenkonflikte unter einen Hut zu bringen, ist eine Aufgabe, und wir haben die ersten Schritte bereits gesetzt, über Parteigrenzen hinweg, um auch im Agrarsektor Zeichen zu setzen und zu zeigen, dass wir neben den neuen Ideen, die wir gerade ausarbeiten, diese Erneuerbare Energie für die Steiermark zu einem wesentlichen Teil ausbauen und verstärken werden.

Wir haben derzeit in der Erneuerbaren Energie einen Anteil mit 25 Prozent. Das ist österreichweit ein Spitzenwert, denn der Durchschnittswert Österreichs liegt bei 20,6 Prozent.

Nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern neue Ideen finden, das ist unsere Aufgabe. Wie gehen wir das an? Wir arbeiten derzeit an einem Energiekataster für das Land Steiermark, setzen danach ein Stärken-Schwächen-Profil über alle Regionen hinweg und ich nehme dabei auch – und das ist eine der wesentlichen Aussagen, wo ich gesagt habe, ich werde mich klar positionieren – alternative Energieformen mit hinein, denn wir können nicht so tun, als ob Gas keine alternative Energieform ist, wenn wir von dicht besiedelten Energiegebieten reden. Wo Fernwärme ein wesentlicher Träger der Energie ist, für die Wärmeerzeugung, dort müssen wir, wenn das unsere Stärken sind, noch weiter in diese Richtung investieren. Dort, wo aber die weißen Flecken sind, dort, wo wir schwach in der Erneuerbaren Energie positioniert sind, dort müssen wir und werden wir auch in Zukunft ganz verlässlich sogar Schritte setzen, die der Region entsprechen. Ein Beispiel genannt: Wir werden, gerade was das Thermenland betrifft, uns natürlich in besonderem Ausmaße auf die Geothermie „stürzen“ und dort vor allem erdwärmenutzend als Energieträger in diese Energieformen einbringen.

Wir werden neue Ziele definieren, nachdem wir diese Konzepte erstellt haben und wir werden mit dieser Zieldefinition ganz konkret – und das bereits Ende des ersten Halbjahres 2006 – Projekte starten, die diese weißen Flecken letztlich mit einem großen Ausmaß an Erneuerbaren Energieträgern versehen sollen. Wir sind dabei, das zu erarbeiten.

Ich bin überzeugt, und die ersten Wochen haben es gezeigt, ich bin überzeugt, dass diese Schritte bei allen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, ob ExpertenInnen in der Wissenschaft, in der Forschung, aber auch in der Beamtenschaft, auf große Zustimmung gestoßen sind und mitgetragen werden. Wir haben ja bekannterweise den Energieplan 2005 bis 2015 und dort auch schon Ziele formuliert. Aufbauend auf diese Ziele werden wir aber noch verstärkt in diese Richtung gehen, so wie ich sie geschildert habe.

Meine geschätzten Damen und Herren, Hohes Haus, wenn ich zum Thema Umwelt komme, hätte ich natürlich eine breite Palette an Maßnahmen, die mir am Herzen liegen und die wir in den nächsten Wochen auch vorstellen werden, zu schildern und darzulegen. Aber ich konzentriere mich – wir befinden uns in der Zeit zwischen 1. November und 31. März – auf das derzeit aktuelle Thema Feinstaub.

Wenn wir von Erneuerbarer Energie gesprochen haben, so ist die verstärkte Einführung Erneuerbarer Energieträger, umweltfreundlicher Energie, auch ein Teil zur Feinstaubreduzierung für die gesamte Steiermark, denn eines gleich vorweg, wir können die Feinstaubdebatte nicht mehr auf die Stadt Graz reduzierend führen.

Ein wesentlicher und erster Satz. Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat gesagt, „Feinstaub ist im Zusammenhang mit Gesundheit, Verkehr, Wirtschaftsstandort und der Umwelt zu sehen.“

Ich teile diese Meinung. Wir können nicht isoliert nur im Umweltbereich über Feinstaub diskutieren. Aber die Ressortzuständigkeit, meine geschätzten Damen und Herren, die kann man und muss man dem Umweltressort alleine zugestehen, denn all die Verantwortung, die zu tragen ist, kommt aus dem Umweltressort und wird von mir eingefordert. Dadurch ist es auch notwendig, die Kompetenzen in den anderen Bereichsfeldern in Richtung Umwelt zu konzentrieren. Sie hat in einer zweiten Aussage gesagt, es bedeutet wirklich Mut, den Einsatz aller neuen Maßnahmen zu setzen, die tatsächlich zu einer Reduzierung der Feinstaubwerte in jenen Gebieten, die als Sanierungsgebiete ausgewiesen sind, führen.

Meine Damen und Herren, die zweite klare Positionierung, dazu bin ich bereit. Wenn es um die Gesundheit, vor allem unserer Schwächsten, der Kinder, geht, der älteren Menschen geht und wenn es um die Gesundheit aller geht, die mit dem Immunsystem Probleme haben, dann können wir uns nicht über das Thema des Feinstaubes hinwegschwindeln, indem wir sagen, wir haben ein Maßnahmenpaket mit 62 Maßnahmen und wir werden sukzessive und schön langsam eines nach dem anderen umsetzen. Dieser Weg ist ein zu langer. Die dritte Positionierung! (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn ich die Kosten, die mit dieser Umsetzung verbunden sind, in Relation zu dem Erfolg bringe, so dass es 700 Millionen Euro etwa, alle 62 Punkte umzusetzen, kostet und die Erreichbarkeit, die reduzierte Erreichbarkeit der Werte, das heißt, die Reduzierung zwischen 3, 6 und 7 Prozent von Wissenschaftlern festgelegt wird, meine geschätzten Damen und Herren, dann haben wir erst recht die Aufgabe und wir alle hier herinnen, nach neuen schnelleren Maßnahmen zu suchen, um dieser Feinstaubproblematik Herr zu werden. Aus diesem Grunde haben wir unseren Bereichen, unserem Ressort einen klaren Auftrag erteilt. Einen klaren Auftrag erteilt, der da lautet, bereits für die Monate Februar und März, das heißt kurzfristig Maßnahmen zu setzen, die auch zur Reduzierung führen können. Wir konzentrieren uns da im Monat Jänner vor allem auf eine Informationsveranstaltung, die weit über das bisherige Maß hinausgeht, die ganze Steiermark betreffend. Wir werden vor allem zwei Schwerpunkte im Besonderen angehen, das ist der Hausbrand beziehungsweise die Heizungsumstellungen. Damit sage ich einerseits, dass Heizungsumstellungen durch neue gezielte Investitionsförderungen zu forcieren, und andererseits die zweite Maßnahme, das Nachrüsten im verstärkten Ausmaß für Partikelfilter bei Dieselfahrzeugen zu unterstützen sind, und wir werden drittens ein neues Konzept für Baustellen erarbeiten. Das heißt, wir werden eine Verordnung zur Umsetzung bringen, die wir auch versuchen österreichweit durchzubringen. Darüber hinaus nehmen wir Kontakt mit den Umlandgemeinden der Stadt Graz auf, um unterstützend zu sein und Hilfe zu geben, was die Ausführung des Straßenwinterdienstes und des Reinigungskonzeptes auf unseren Straßen betrifft. Aber – und jetzt kommt die entscheidende Aussage – wir bereiten derzeit einen Stufenplan für Fahrverbote vor. Im Winter 2006/2007 sollten wir mit den vorgenannten Maßnahmen nicht unter die Grenzwerte kommen. Und wir sind dabei neue Luftfahrtsanierungsgebiete nach dem IGL auszuweisen.

Ich kehre zurück zu meinem ersten Satz, den Feinstaub betreffend. Der Feinstaub ist schon lange kein Thema mehr der Stadt Graz alleine, wir werden uns nur in solidarischer Gemeinschaft über das gesamte Land Steiermark, aber auch über das gesamte Land Österreich diesem Thema wirklich so nähern können, dass wir großen Erfolg haben werden. Aber ohne die vorgeschlagenen Maßnahmen, eine restriktive Politik hier zu betreiben, haben wir keine Chance dieses Themas Herr zu werden. Ich bin nicht bereit, mich fünf Jahre hier bis zur nächsten Wahl klopfen zu lassen und jeden Tag erinnern zu lassen, dass es dieses Feinstaubthema gibt, sondern wenn ich eine Aufgabe übernehme, dann habe ich – so wie vorhin gesagt – auch die verdammte Verpflichtung, auch eine Lösung herbeizuführen im Interesse der Gesundheit, vor allem der Gesundheit unserer Kinder, unserer Älteren und unserer Schwächeren in der Gesellschaft. Dazu erlaube ich mir, ohne die jetzt sehr sachlich geführte Debatte wieder aufzuheizen – ich will es bestimmt nicht – ich muss es aber tun, ich fühle mich verpflichtet das zu tun, auch noch einen Satz zur Erweiterung des Tempolimits – (Glockenzeichen des Präsidenten.) Ich bin am Ende, Herr Präsident. Mit einer Erweiterung des Tempolimits auf Autobahnen auf 160 km/h werden wir dieses Feinstaubthema nie lösen können. (Beifall bei der SPÖ.) Und schon gar nicht, wenn diese so genannte Teststrecke bis zu zwei Kilometer in das Sanierungsgebiet südlich von Graz hineinreicht. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 12.30 Uhr.)

Präsident: Ich danke dir, Herr Landesrat für deine Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Hans Seitinger. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Seitinger (12.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine lieben Regierungskolleginnen und -kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Im Arbeitsübereinkommen sind auch die Bereiche Landwirtschaft, Wohnbauförderung, insbesondere die Wohnbeihilfe angesprochen. Ich möchte also zum Thema Landwirtschaft und zur Situation, in der wir uns zur Zeit befinden, doch auch kurz etwas sagen. Geschätzte Damen und Herren, Sie wissen, es befinden sich zur Zeit die WTO-Verhandlungen und auch die Verhandlungen auf Brüsseler Ebene, das heißt um den Bereich der ländlichen Entwicklung, in der Endphase. Beide Ebenen zeichnen sich für die Steiermark nicht unbedingt gut ab. Die ländliche Entwicklung, die also zurzeit und nächste Woche endverhandelt wird – und wir gehen davon aus, dass es nach den bisherigen Zwischenergebnissen kein Endergebnis geben wird –, zeigt uns eine Kürzung der Leistungsabgeltungen für die Landwirtschaft von etwa 30 Prozent voraus. Die WTO-Verhandlungen, die ebenso in einem schwierigen Bereich für die Landwirtschaft hier angesiedelt sind, zeigen uns auch einiges auf, nämlich Senkungen der Zölle und der wettbewerbsverzerrenden Agrarförderungen. Agrarförderungen von etwa 50 bis 60 Prozent, was letztlich also heißt, dass Preisrückgänge in der Steiermark oder auch in Österreich für agrarische Produkte von 14 bis 20 Prozent der Fall sein werden und auch Einkommensrückgänge speziell in der Bergbauernlandwirtschaft bis zu 35 Prozent zu erwarten sind. Wir gehen also davon aus, dass diese Dimension – so hoffe ich – auch nicht eintritt. Das hätte zur Folge, dass etwa 30 Prozent unserer Bauern in Zukunft ohne Existenz wären. 10.000 bis 20.000 Menschen bäuerlicher Struktur würden auf den Arbeitsmarkt drängen, die Lebensmittelversorgung in der Steiermark wäre sehr, sehr gefährdet, ein enormer Rückgang im Bereich des Lebensraumes, der Kulturräume wäre daraus die Folge und natürlich auch damit zusammenhängend Einkommensrückgänge und entsprechende Folgen für die Tourismuswirtschaft. Das heißt, die Diskussion rund um die Landwirtschaft auf europäischer und auf globaler Ebene ist derzeit mehr als ernst zu nehmen. Wir hoffen, dass die Verhandlungen in den nächsten zwei Tagen zu einem positiven Abschluss für unser Land führen, das heißt, so hart es klingt, dass in Hongkong die Verhandlungen eigentlich scheitern müssten und in Brüssel Tony Blair sein vorgegebenes Finanzierungskonzept für die Europäische Union nicht durchbringen kann.

Wir haben im Arbeitsübereinkommen auch niedergeschrieben, dass die Kofinanzierungen, die diese Förderungen zufolge haben, weitergeführt werden, dass sie sichergestellt sind. Wir haben im Arbeitsprogramm auch niedergeschrieben, dass bewährte Agrarprogramme, Qualitätssicherungsprogramme, aber auch Qualitätsproduktionsprogramme weitergeführt werden. Auch das ist eine außerordentlich wichtige Angelegenheit, im Besonderen, wenn wir jetzt auch das globale Umfeld und die Probleme in der Lebensmittelerzeugung, nicht nur in Europa, sondern auch darüber hinaus, sehen. Wir kennen alle die verschiedenen Seuchen und Krankheiten, die aufgetreten sind, von denen wir in Österreich auf Grund der hohen Sicherheitsmaßnahmen Gott sei Dank bisher verschont wurden.

Die Lebensmittelsicherheit hat nach wie vor in der Steiermark höchste Priorität und ich werde mich dieser Voraussetzung oder dieser Inanspruchnahme auch stellen. Wir haben in der Steiermark und auch in Österreich eines der härtesten und umfassendsten Sicherungsprogramme in der Lebensmittelerzeugung, aber auch in der Lebensmittelveredelung und -vermarktung.

Ich sehe es aber trotzdem so, dass sich die Bauern der Zukunft in zwei Richtungen bewegen werden. Der eine, der sich spezialisiert auf seine Landwirtschaft, der auch die entsprechende Größenordnung brauchen wird, im Bereich der Fläche, der Ausstattung, der aber auch gute Organisationen im Hintergrund brauchen wird und letztlich auch die entsprechenden Leistungsabgeltungen brauchen wird, um zu überleben. Der Zweite, der Universalist, der sich insbesondere konzentriert auf neue Einkommenskombinationen innerhalb der Landwirtschaft, im sozialen Bereich, im kommunalen Bereich, auch im Tourismus und im Besonderen in der Erneuerbaren Energie.

Wir Bauern haben nicht nur die Grundlage, die Erneuerbare Energie sozusagen auf eine Ebene zu stellen, wir haben auch das Know-how dafür. Ich gehe davon aus, dass ich die Zusammenarbeit mit Kollegen Wegscheider in eine gute Zukunft führen kann. Die Voraussetzung dafür ist, dass wir viele Programme, also jetzt auf der Ebene der Europäischen Union, aber auch auf nationaler Ebene – sprechen wir es ruhig an, das Öko-Strom-Gesetz zum Beispiel – schaffen konnten, um hier diese gute Zusammenarbeit und diese zielorientierte Arbeit weiterführen zu können.

Ziel letztlich der bäuerlichen Landwirtschaft und Ziel der Agrarpolitik in unserem Land muss also sein – zusammengefasst –, die kleinstrukturierten bäuerlichen Familienbetriebe zu erhalten. Das zweite Ziel muss sein, die Lebensmittelerzeugung auf diesem hohen Sicherheitsniveau weiterzuführen und die Versorgung sicherzustellen, meine Damen und Herren. Und das dritte Ziel muss sein, auch die wichtige Frage des Eigentums ganz klar und unangetastet hier weiter sicherzustellen und unangetastet auch in der Diskussion bleiben zu lassen, denn Eigentum ist nicht Reichtum, meine Damen und Herren, das sollten wir uns auch so einprägen, Eigentum ist Verantwortung, Verantwortung für die Zeit, in der wir gestalten dürfen, aber auch Verantwortungen weitertragen den nächsten Generationen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe den Ressortbereich Wasserwirtschaft zu führen, ein außerordentlich wichtiges Ressort.

Ich gebe nur noch einmal bekannt, in etwa vor eineinhalb Jahren waren bei mir etwa 100 Bürgermeister aus dem Lande Steiermark und haben Wassernotstände angemeldet. Wir haben also hier, aufbauend auf diese Ressourcenprobleme, das Steirische Wassernetzwerk geplant und jetzt sozusagen auch schon in der Arbeit.

Viele dieser Grundstrukturen wurden nicht nur von der Planungsstruktur herausgehoben, sondern wir sind in der Umsetzung der Investitionen. Ich habe gerade in der vorigen Woche von einer Förderungskonferenz in Wien für die Steiermark etwa 17 Millionen Euro mit hereinnehmen können als Bundesfinanzierung für ein Investitionsvolumen von etwa 103 Millionen Euro. (Beifall bei der ÖVP.)

Das ist der erste Schritt, dieses Wassernetzwerk, und der zweite wird sein, das Mikronetzwerk insbesondere in den schlecht versorgten Gebieten auszubauen. Das ist ein Plan, der bis zum Jahre 2010 abgeschlossen wird, der wiederum ein Investitionsvolumen von etwa 100 Millionen Euro erfordert.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind uns hier in diesem Hause alle sehr, sehr einig, wenn es darum geht, die Sicherheit zum Thema Wasser für unsere nächsten Generationen klarzustellen. Hier geht es jetzt um eine große Verantwortung, hier geht es aber auch in der Finanzierung um eine sehr, sehr große Hürde. Aber wenn wir es gemeinsam wollen, dann werden wir es auch schaffen.

Ich möchte aber zum Wohnbau und zur Aussage des Herrn Kollegen Flecker doch auch eines noch anführen: Herr Kollege Flecker – er ist gekommen – hat angeführt, und ich habe zum Teil durchaus Verständnis dafür, dass sozial schwächere Gruppen in Zukunft keine Miete mehr zahlen sollten und die Betriebskosten sozusagen auch entsprechend gut dotiert erhalten sollten auf ihrer Monatsabrechnung. Das sind natürlich wunderbare Ansagen, sage ich jetzt einmal, ein bisschen ans Christkind.

Herr Kollege Flecker, Sie wissen, wir haben bisher mit den 50 Millionen Euro etwa 30.000 Haushalte oder 30.000 Personen bedienen können im Bereich der Wohnbeihilfe. Wenn man diese Wunschliste jetzt sozusagen sich anhört, geht es hier nicht um 30.000 Haushalte, sondern es geht auch um jene, die ein Eigenheim besitzen, die ebenso Probleme haben, die Betriebskosten sich leisten zu können. Ich möchte da gar nicht ins Detail gehen. (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Das sind keine Sozialhilfebezieher!“)

Das sind auch Menschen, die mit knappsten Einkommen auskommen müssen und denen muss man in Zukunft auch erklären, dass es zwei Klassen in unserem Lande gibt. (Beifall bei der ÖVP.)

Jene, die in einer Wohnung sind, und jene, die ein kleines Haus geerbt haben, dieses weiterführen und mit einer kleinen Pension auch die hohen Kosten übernehmen müssen, an Erhaltung, an Betrieb und an vielem mehr.

Es geht hier um 250.000 Haushalte und nicht um 30.000 Haushalte. Wir können uns und wir werden uns ja sicherlich in der Diskussion hier treffen, wenn es um die Umsetzung der neuen Wohnbeihilfe geht.

Aber eines möchte ich schon noch klar sagen: Die beste Wohnbeihilfe, die wir einführen könnten, wäre, wenn wir im Bereich der Sanierung große Schritte vorangehen könnten, wenn wir auch im Neubau, im Eigenheimbau genauso wie im Geschoßbau, Niedrigenergiehäuser, Passivhäuser bauen könnten, um die Energiekosten überhaupt von vornweg in entsprechender Höhe einzusparen und nicht über entsprechende Wohnbeihilfen hohe Öl- oder Gaskosten abzustottern, um letztlich dann sozusagen das Geld wieder jenen weiterzugeben, die, wie wir ja wissen, es nicht unbedingt so einsetzen, wie wir es wollen, nämlich allen, die in den großen arabischen Emiraten hier ihr Geld verdienen und die Ölpreise in die Höhe kurbeln, was letztlich die Betriebskosten in die Höhe schnellen lässt.

Also, ich glaube schon, dass wir insgesamt immer eines im Blickfeld haben sollten, dass wir auch im Bereich der Sanierung, im Bereich der Instandsetzung unserer Häuser, die in den sechziger, siebziger Jahren gebaut wurden, dass wir also hier große Sprünge vorangehen könnten, wenn auch letztlich das Geld für diese Maßnahme eingesetzt wird.

Ich gebe nochmals zu bedenken, wenn wir die Wohnbauförderung, also das Geld oder das Budget für die Wohnbauförderung weiterhin aushöhlen, dann müssen wir natürlich auch eines bedenken: Etwa 12.000 Menschen sind in der Steiermark im Bereich des geförderten Wohnbaus tätig. Wir haben hier große Vorgaben im Bereich der gesellschaftlichen Veränderungen, aber auch große Vorgaben in der demografischen Entwicklung. Es muss uns hier auch sozusagen ein gewisser Betrag noch bleiben, um diese wichtigen Baumaßnahmen, diese wichtigen Instandsetzungsmaßnahmen, die wir durchzuführen haben, aus dem Wohnbaubudget resultierend, umsetzen zu können.

Ich sage hier noch eines dazu: Der Bundeszuschuss in der Höhe von 240 Millionen Euro, der aufgebaut und auch in seinem Hintergrund sehr, sehr klar vorsieht, die Kyoto-Ziele einzuhalten, Sanierungsmaßnahmen durchzuführen, gibt uns klar vor, was wir in der Wohnbauförderung in Zukunft zu tun haben. Das heißt, er sieht auch sehr, sehr klar vor, dass wir dieses Geld nicht für die Wohnbeihilfe, sondern primär zur Einhaltung der Kyoto-Ziele verwenden müssen. Ich bitte das auch in der künftigen Wohnbeihilfengestaltung zu berücksichtigen.

Und ein Letztes noch. Die Wohnbauförderung in unserem Land hat auch die Grundtendenz erhalten, gezielte Programme im Bereich Jugend-Startförderung, Sozial- und Pflegeheime, aber auch letztlich, wie gesagt, den gesamten Umfang umfassend, die soziale und demografische Entwicklung zu betrachten. Ich möchte Sie um eines bitten, Herr Kollege Flecker, bei der Erstellung der Wohnbeihilfe haben wir zurzeit etwa 60 Millionen oder grundsätzlich 60 Millionen festgeschrieben. Wir können über diesen Finanzrahmen mit der entsprechenden Förderungsvoraussetzung Wohnbau, Wohnbeihilfe nicht auskommen. Wir haben uns ja selbst, bevor wir diese Wohnbeihilfe im letzten Budgetansatz behandelt haben, die Vorgabe der SPÖ sehr genau angeschaut. Wir hätten hier einen Förderungsumfang von 70 bis 80 Millionen Euro, den Sie ja auch bei der Regierungsverhandlung eingesetzt hätten, gebraucht. Das heißt, wir hätten Wohnbauförderung auf null zurückschrauben müssen. Ich bitte Sie wirklich, das auch in Zukunft zu beachten, wenn es darum geht, die Wohnbeihilfe neu zu gestalten.

Zum Abschluss kommend, mein Ressort, umfassend die Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft, die Wohnbauförderung und auch der Begriff der Nachhaltigkeit ist, glaube ich mit Recht, ein Lebensressort, ein sehr verantwortungsvolles Ressort. Ich freue mich, dass ich in diesem Ressort mit vielen Ressortkollegen auch übergreifende Maßnahmen durchführen kann. Letztlich muss es aber eines – und sehr klar hier gesagt – zum Ziel haben, wir dürfen im Bereich der Landwirtschaft – und ich sehe das als den dringlichsten Auftrag – nie vergessen, die Lebensmittelsicherheit in unserem Lande zu erhalten und die kleinstrukturierte Landwirtschaft, die kleinstrukturierten Familienbetriebe letztlich auch zu erhalten. Ich bitte auch alle hier, mich gemeinsam bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.45 Uhr.)

Präsident: Danke auch dem Herrn Landesrat Seitinger für seine Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Dr. Bettina Vollath. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Dr. Vollath (12.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegin, sehr geehrte Herren Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Gäste!

Leider sind die Schüler mittlerweile nach Hause gegangen. Mein Ressort betrifft natürlich besonders ihre Anliegen. Ist aber auch klar, weil der Vormittagsunterricht endet zu Mittag. Im Rahmen eines pädagogisch durchdachten Gesamttageskonzeptes hätte hier dieser Ausflug in die Landespolitik bei weitem flexibler gestaltet werden können. Doch dazu später.

Beginnen möchte ich der Reihe nach, quasi von vorne, also bei der Kinderbetreuung, in unserem Arbeitsübereinkommen im Punkt fünf enthalten. Ich bin hier aufgefordert, Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ohne Mehrbelastung der Gemeinden zu realisieren. Der schon bestehende Entwurf, betreffend ein Verfassungsrecht auf Kinderbetreuung vom Juli 2005, beinhaltet allerdings noch eine Mehrbelastung der Gemeinden. Es ist daher eine umfassende Kostenrecherche erforderlich, wie das jetzt ausschauen kann, dass ein Kinderbetreuungsplatz für jedes einzelne Kind gesichert wird, ohne die Gemeinden hier weiter zu belasten. Ich möchte hier unterteilen die einzelnen Altersgruppen. Im Alter von drei Jahren bis zur Erreichung der Schulpflicht ist das bestehende Angebot schon sehr gut. Die Betreuungsplätze erreichen 95,13 Prozent, die aktuelle Inanspruchnahme liegt allerdings nur bei 85,49 Prozent, das heißt, die vorhandenen Betreuungsplätze übersteigen die Nachfrage bereits. Dass das regional nicht immer ganz stimmt, ist mir dabei natürlich bewusst. In dieser Altersgruppe sind

daher keine nennenswerten zusätzlichen Kosten zu erwarten. Betreffend Kinder bis zum dritten Lebensjahr. Hier wird dem Land Steiermark zur Schaffung der fehlenden Betreuungsplätze natürlich ein finanzieller Mehraufwand erwachsen, und zwar in den Bereichen Personalförderung, beim Baufonds, der Landeskinderbetreuungsbeihilfe sowie im Personalaufwand. Zurzeit sind wir daran, den Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren durch Tagesmütter, Kinderkrippen, Kinderhäuser sowie seit Herbst 2004 durch den Modellversuch alterserweiterte Gruppe abzudecken.

Beruf und Familie sollten besser vereinbart werden können. Zu diesem Zweck ist die Nachmittagsbetreuung für Kleinkinder auszubauen. Das Gesetz sieht hier schon eine Reihe von Möglichkeiten vor. Es gibt bereits die Möglichkeit, einen Ganzjahresbetrieb zu führen. Allfällige Ferien sind dabei vom Erhalter unter möglicher Berücksichtigung von Personal- und Elternwünschen festzulegen, wobei hier eine Abfolge von drei durchgehenden Wochen empfohlen wird. Eine Neuregelung des derzeit geltenden „Dienst- und Besoldungsrechtes, der von Gemeinden anzustellenden Kindergärtnerinnen und Erziehern an Horten“ ist im Gange. Wir haben hier bereits das Szenario eines Mediationsverfahrens entworfen, das alle Beteiligten an einen Tisch holen wird und wo ich guten Mutes bin, dass im Jänner die erste Sitzung stattfinden wird können.

Jahresbetriebe haben nach wie vor in den Hauptferien, Weihnachtsferien und Osterferien geschlossen. Eine Ausnahme bilden hierbei die Semesterferien. Hier können Erhalter schon jetzt auf die örtlichen Bedürfnisse reagieren.

Insgesamt wird von mir auf jeden Fall angestrebt, die Anzahl von Tagesmüttern und -vätern weiter auszubauen, weil gerade diese Art der Betreuung eine sehr hohe Flexibilität ermöglicht. Es ist alles drinnen, von einer stundenweisen Betreuung, wobei es dann egal ist, ob die am Vormittag oder am Nachmittag stattzufinden hat, bis zu einer Ganztagesbetreuung. Es ist sicher dringend notwendig, dass das Berufsbild der Tagesmütter und Tagesväter durch eine entsprechende Entlohnung attraktiviert wird. Die Erhalter von Kinderbetreuungseinrichtungen insgesamt sind gefordert, jeweils den Betreuungsbedarf, den Familien haben, vor Ort genauestens zu erheben und auf diesen adäquat zu reagieren. Auf betrieblicher Ebene ist immer weiter einzufordern, dass familienfreundliche Arbeitszeitgestaltung Einfluss findet in die Planung der Betriebe.

Kinderbetreuung muss grundsätzlich billiger werden. Wie das nun geschieht, ob durch ein fakultatives Gratisjahr oder durch eine entsprechende Verbesserung der Kindergartenbeihilfe, ist abzuklären. Wir haben bereits einen ersten Entwurf vorliegen, was eine Erhöhung der Landeskinderbetreuungshilfe vor dem Erreichen der Schulpflicht kosten würde. Bei einer Höchstbeihilfe von 100 Euro im Monat würden die Mehrkosten für das Land Steiermark bei rund 10 Millionen Euro liegen. Eine Einschränkung auf das letzte Jahr vor der Schule erscheint mir allerdings nicht wirklich nachvollziehbar. Ich bin der Meinung, dass dringend budgetäre Möglichkeiten geschaffen werden sollten, um die Kinderbetreuungsbeihilfe auch für die restlichen Kinderbetreuungsjahre zu erhöhen und somit die Kinderbetreuung für Eltern von Kindern in allen Altersgruppen insgesamt leistbarer zu machen. (Beifall bei der SPÖ.)

In diesem Zusammenhang ist auch die Wiedereinführung der Kindergartenmilliarde, und zwar mit Finanzierungsgarantie auch für die Folgejahre zum Ausbau und zum Erhalt bedarfsgerechter Kinderbetreuung, aber auch zur Förderung von Vereinbarkeit von Beruf und Familie von der Steiermark vom Bund vehement einzufordern.

Ich komme zur Ganztagschule. Ich habe das Bekenntnis zur Ganztagschule mit einem ganztägigen pädagogischen Konzept, und zwar auf freiwilliger Basis, bereits mehrfach abgelegt. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Schule dieser Art gibt es seit vielen Jahren. Tatsache ist, dass eine Ganztagschule mit verschränktem Ablauf von Unterrichtszeiten und Freizeit bisher nur in zwei Schulen angeboten wird, in der Volksschule in Liebenau und in der Übungsvolksschule. Hier möchte ich ansetzen bei einer massiven Informationsarbeit, dass allfällig bestehende Bedenken, sowohl bei Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und auch bei den Gemeinden ausgeräumt werden können.

Ich denke, in diesem Zusammenhang ist es ganz wichtig, dass die Entwicklung zur Ganztagschule hin in einem partizipativen Gesamtkonzept erfolgt. Das heißt, dass wirklich alle Interessenten, alle Interessen hier einbezogen werden. Es ist unbedingt erforderlich, dass die Musikschulen vor Ort und auch die Sportvereine hier in vernünftige Konzepte mit eingebunden werden.

Zurzeit gibt es in der Steiermark – abgesehen von diesen zwei verschränkten Formen, die ich als die echte Ganztagschule bezeichne – 227 Gruppen mit Nachmittagsbetreuung. In diesem Zusammenhang hat die Bundesministerin – (Präsident: „Entschuldigung, Frau Landesrätin. Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordneten, die Gespräche außerhalb des Sitzungssaales zu führen. Die Lautstärke ist relativ hoch. Ich danke für Ihr Verständnis!“)

Die Frau Bundesministerin hat gesagt, dass sie den Ländern pro Ganztagsgruppe fünf Lehrerwochenstunden zur Verfügung stellt. Das stellt sich leider als doppelter Etikettenschwindel heraus.

Die Steiermark erhielt im Vorjahr lediglich fünf zusätzliche Dienstposten für die Durchführung der Ganztagssschule, da diese Lehrerkontingente erst für Ganztagsgruppen ab 1. September 2004 zur Verfügung gestellt wurden. Das heißt, der Fleiß der Steiermark in den Jahren zuvor ist hier bestraft worden. Wenn die Zeit davor auch berücksichtigt worden wäre, dann stünden der Steiermark für Ganztagssschulen heuer insgesamt 54 Dienstposten zu.

Es ist zu befürchten, dass die Frau Bundesministerin auch im kommenden Schuljahr nicht sehr viel zusätzliche Dienstposten für die Ganztagssschule auslassen wird – salopp gesagt.

Der zweite Etikettenschwindel zeigt sich darin, dass in dieser Berechnung nur gesunde Kinder berücksichtigt werden. Das heißt, es gibt für die Ganztagssschule keine Stützlehrer für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Unterricht ist Bundesausgabe. Es wurde bereits 1962 in der Verfassung festgeschrieben, dass der Bund die Lehrerkosten zu tragen hat. Während der letzten fünf Jahre sind in der Steiermark allerdings 1200 Lehrerstellen vom Bund eingespart worden. (Abg. Majcen: „Weil 30.000 Kinder weniger sind!“)

Der Bund läuft meines Erachtens hier Gefahr, dass er durch diese Einsparungen seine eigenen Aufgaben nicht mehr erfüllen kann. Ich fordere daher die Frau Bundesministerin auf, dass sie sich deklarieren soll, ob sie nun für eine Ganztagssschule ist oder nicht. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn sie es wirklich ist, würde sich dies auch im Stellenplan entsprechend niederschlagen.

Im Punkt 22 des Regierungsübereinkommens finde ich auch einige Aufträge, die an mich gehen. Die Initiative „KINDERLEBEN“ ist fortzusetzen. Die Aktion „KINDERLEBEN“ hat es sich zum Ziel gemacht, dass der dramatische Geburtenrückgang und die Überalterung der Gesellschaft erkannt werden müssen und alle verantwortlichen Kräfte hier aufgerufen sind, gemeinsam Maßnahmen zu setzen, die dem Einhalt gebieten. Das kann ich voll unterschreiben.

Es ist hier bereits ein Anfang gemacht worden mit dem Steirischen Elternbrief, den wir in dieser Art und Weise auch fortsetzen. Es gab bisher diverse Veranstaltungen und es gibt eine Homepage, auf der sehr gut die bestehenden Angebote vernetzt sind.

Wir haben es uns zum Ziel gemacht, die sehr zu begrüßende Initiative „KINDERLEBEN“ mit Inhalten zu füllen, die wir in diesem Zusammenhang noch für unentbehrlich halten.

Der letzte Punkt des Arbeitsübereinkommens, den ich auf meine persönliche Arbeit beziehe, ist, dass für die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie flexiblere Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen erreicht werden sollen.

Hier schließt sich der Themenkreis, hier war ich bereits ganz am Anfang. Die Neuregelung des Dienst- und Besoldungsrechtes, die wir bereits in Angriff genommen haben, wird auch die Ferienzeitenregelung zum Inhalt haben. Betreffend Randzeiten, Urlaub und Krankheit gibt es bereits ein Angebot, wo wir gerade dabei sind, das zu evaluieren und abzu prüfen, wo hier noch Verbesserungen notwendig und erforderlich sind.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 12.58 Uhr.)

Präsident: Danke der Frau Landesrätin Dr. Vollath für ihre Wortmeldung.

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Ich erteile es ihm.

Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (12.58 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dass das Arbeitsübereinkommen von SPÖ und ÖVP eine gute Grundlage für die Arbeit in der begonnenen Legislaturperiode ist. Ich denke, zweitens, wir haben es uns beide nicht leicht gemacht und haben abseits von Mechanismen der Vergangenheit zügig verhandelt und sind zu einem guten Abschluss gekommen. Das ist keine Koalition, das ist für beide keine Zwangsjacke, aber es ist ein ambitioniertes Programm in die Richtung, dass wir die großen Brocken der Zukunftsgestaltung des Landes miteinander anpacken wollen.

Ich nenne etwa das Budget. Wenn wir heute bei einem 4-Milliarden-Budget 92 Prozent Pflichtausgaben haben, werden wir mehr Spielraum nur bekommen, wenn es uns tatsächlich gelingt, Gesetze, Verträge, Verordnungen zu überprüfen, um daraus gemeinsam Schlüsse und Neuordnungen

zu ziehen. Das geht nur, wenn die beiden Großen das miteinander machen, sonst ist das von vornherein zum Scheitern verurteilt. An den Ermessensausgaben haben wir oft genug und ohne besonderen Erfolg herumgedoktert.

Ich nenne als zweiten Bereich den Bereich etwa der Spitäler. Ich war schon dabei, wie sie 1986 ausgegliedert wurden. Damals war das Hauptargument derer, die ausgliedern wollten, 800 Millionen – Schilling damals – Zuschuss des Landes sind zu viel, 8000 Beschäftigte sind zu viel. Das muss ausgegliedert werden, damit wir die Dinge, ohne Qualität einzuschränken, in den Griff bekommen. Wir haben heute 350 Millionen Euro – 4,5 Milliarden Schilling – Zuschuss und mehr als 16.000 Bedienstete.

Wir haben eine Periode hinter uns, in der uns strukturell in diesem Bereich – da haben wir am Anfang gut hineindiskutiert – nichts gelungen ist.

Ich bin dabei und wir sind dabei, wenn wir uns vornehmen, dass das Spitalswesen nicht an Mariazell oder Bad Aussee genesen kann, sondern dass wir uns um die harten großen finanziellen Brocken kümmern, etwa der Medizinischen Universitätsklinik, denn da laufen die Kosten ja auseinander und wachsen uns über den Kopf, wenn wir da gemeinsam hart verhandeln.

Ich gehe aufs Soziale nicht ein, aber ein Satz, ich habe gerade vor ein paar Tagen mit einer Gruppe sozial Engagierter gesprochen. Ich denke, dass wir abseits des Klassenkampfes – und leider habe ich in den letzten Tagen da und dort eine Spur Klassenkampf entdeckt – uns damit auseinandersetzen müssen, was denn das heißt, dass es auch in unserem Bundesland an die 70.000 Menschen gibt, die sozusagen verfestigt in Armut sind, dass wir mit 242 Euro das Bundesland sind, das am meisten pro Einwohner an Sozialausgaben ausgibt, und die Steigerungen im Sozialressort zwischen 2000 und 2005 61,3 Prozent betragen, im Spitalsbereich 38,9, wenn ich die Zahlen richtig im Kopf habe.

So hat es der Finanzreferent berichtet. Was da zu ändern ist, damit wir den sozial Schwachen wirklich helfen können, aber möglicherweise manches sozusagen im Sozialstaat zu schließen ist, das nicht an die sozial Schwachen geht, sondern an die, die es sich schon immer haben richten können. Und auch das geht nur, wenn die großen Gruppen im Lande sagen, wir wollen mehr Gerechtigkeit, wir wollen mehr Spielraum im Land, wir machen das, weil es auf dem Weg dorthin logischerweise auch Härten gibt.

Der letzte Punkt, das sind die Gemeinden, für die der Landeshauptmann und ich zuständig sind. Ich bekenne mich ausdrücklich dazu, dass wir einen neuen Weg wagen sollten. Und ich weiß, dass wir in der Diskussion erst am Anfang stehen. Da gibt es das Konzept der großen Regionen und dann gibt es das Konzept der kleinregionalen Zentren. Wenn wir es verschränken können und wenn Gemeinde- und Städtebund eingebunden sind – man kann etwas so Großes nicht gegen die Gemeinden machen, aber auch die Gemeinden müssen da manche Bestemmhaltungen aufgeben –, dann kann das an sich eine gute und große Sache werden. Wenn wir es zustande bringen, dass wir ab 1. Jänner 2008 etwa 50 Prozent der Bedarfszuweisungsmittel auf andere Weise vergeben, als das bisher der Fall ist, und das ist eine Aufforderung an uns, aber natürlich auch an die Gemeinden in ihrer Sicht der Dinge sozusagen nicht bei der Ortstafel zu enden, was viele schon tun, aber was manchen noch immer auch ein bisschen schwer fällt.

Die steirische Volkspartei hat nach der Wahlniederlage – und uns braucht niemand zu belehren, wir wissen schon, wo wir stehen – ernsthaft, aber zeitlich enden wollend darüber diskutiert, welchen Weg wir gehen, und ich wusste für mich ganz persönlich, dass wir keine Oppositionspartei sind, sondern dass wir mitgestalten wollen. Dazu stehen wir, auch wenn es in den letzten Tagen Störmanöver gab. Die Art der Debatte um Herberstein ist ein lästiges Haar in der Suppe der Zusammenarbeit, aber da muss man sich ja nicht gleich verschlucken. So etwas kann man ausräumen. Das ist ein paar Tage belastend, auch für mich ganz persönlich, weil ich ja seit Wochen an einer Lösung arbeite und meine Abteilung da auch in den Schutz nehmen will und muss. Aber das kann es ja nicht sein, dass dadurch dann eine begonnene Zusammenarbeit, zu der ich mich bekenne, ernsthaft gefährdet würde. Denn die Zusammenarbeit in den großen Fragen bei aller Streitkultur, die es auch gibt und auch geben muss, das ist das Salz der Demokratie, ist uns wichtig, weil es ja um die Zukunft des Landes geht. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.08 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer für seine Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann. Ich erteile es ihm.

Landeshauptmann Mag. Voves (13.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich bin sehr dankbar für die Worte, die Kollege Schützenhöfer jetzt an uns alle noch einmal gerichtet hat. Ich bin sehr dankbar für die Beiträge von allen Kolleginnen und Kollegen hier auf der Regierungsbank, die sehr sachlich waren und die Ihnen allen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Chance gegeben haben, glaube ich, einen ersten Schritt an Kenntnis zu erlangen, in welche Richtung diese Vereinbarungsinhalte über die 23 Punkte wirklich gehen sollen. Ich glaube, das sollte wirklich unsere Leitlinie sein, für diese Legislaturperiode. Es ist, wie es Kollege Schützenhöfer gesagt hat, wirklich ein sehr ambitioniertes und tolles Programm für die Steiermark, und auch ich weiß, dass die Streitkultur gegeben sein muss – Salz in der Suppe der Demokratie. Das heißt, wir haben wirklich zu allen 23 Punkten natürlich noch ausreichend Debatten zu führen, und das wird sehr intensiv werden. Was ich mir aber wirklich von ganzem Herzen wünsche, ist, dass wir in den Punkten außerhalb des Arbeitsübereinkommens uns zumindest in anderer Sprache begegnen. Ich habe das jetzt als Bereitschaft des Kollegen Schützenhöfer jedenfalls für mich persönlich so empfunden und ich möchte das gerne so auch zurückgeben. Auch ich werde mich wirklich sehr bemühen, dass wir in all den Punkten außerhalb des Arbeitsübereinkommens einfach zu einem anderen Stil der Kommunikation kommen, weil sonst können wir nicht jene Atmosphäre haben, die die zwei großen Parteien jetzt brauchen, um gemeinsam unter all der Kritik der Opposition diese wirklich tollen Punkte im Arbeitsübereinkommen realisieren zu können. Man kann, glaube ich, nicht Doppelstrategie fahren, indem man auf der einen Seite in so genannten Tagesthemen, die aber auch sehr wichtig sein können immer wieder, eine persönlich in der Rhetorik sehr harte Linie fährt und dann glaubt, es ist ja nichts passiert und am nächsten Tag setzen wir uns zusammen, um zu einem Tagesordnungspunkt, sprich zu einem Arbeitsübereinkommenspunkt zu beraten. Ich glaube, das wird und kann nicht laufen.

Ich möchte, weil der Herr Präsident des Gemeindebundes da ist, natürlich ganz kurz noch einmal die Themen ansprechen, die Kollege Schützenhöfer und ich im korrespondierenden Referat in gemeinsamer Zuständigkeit zu erledigen haben.

Wir wollen wirklich in Richtung der Gemeinden und vor allem in Richtung der Menschen vor Ort in unseren wunderschönen Regionen, dass die Menschen in ihrer Heimat, wo sie verwurzelt sind, Identität haben, auch wirklich verbleiben können. Wir haben Studien vorliegen, wie wir alle wissen, wo wir in vielen steirischen Regionen mit Abwanderungen bis zu 30 Prozent und mehr zum Teil bis 2030 rechnen müssen, wo junge Menschen vor allem sukzessive ihre Heimat in Richtung Ballungszentren verlassen, wenn wir nicht eine andere Politik machen, wenn wir nicht gemeinsam dagegenwirken. Das heißt eben einmal, dass wir bei einer Finanzmasse des Staates, die bedingt durch die Globalisierung, die europäische Entwicklung wahrscheinlich in nächster Zeit nicht höher werden wird, nicht größer werden wird, dass wir sehr effizient in allen Gebietskörperschaften zu arbeiten haben und dass wir klar gesagt, nicht mehr um alle 542 Kirchtürme ein und dieselbe teure Infrastruktur schaffen können. Und das heißt aber in unseren Überlegungen, dass wir sehr positiv auf die höchsten Vertreterinnen und Vertreter des Gemeindebundes und des Städtebundes zugehen werden, um zu sagen, wie gelingt es uns, zu mehr Kooperation – und das ist das Ziel unter unseren 542 Gemeinden – zu kommen, dass man bei Projekten, ich sage jetzt Mehrzweckhalle, Hallenbad, multifunktionales Sportzentrum, bereits beginnt, darüber nachzudenken, ob man das nicht gemeinsam bewerkstelligen sollte, zunächst in kleineren Regionen, aber letztlich dann auch das große, die gesamte Region sehend. Ich glaube, wir sollten in Zukunft auch nicht mehr in 542 Planungen, Raumplanungen denken, sondern möglichst in einer großen Raumplanung für eine dieser sechs Regionen, die wir aus unserer Sicht anstreben sollten.

Das heißt, dass wir dort gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden zu fokussieren haben, wo Betriebsansiedelung in den großen Regionen, weil die Infrastruktur da oder dort optimal, wo touristische Schwerpunkte, weil auf tolle touristische Bereiche aufbauend man noch vieles Tolles ansiedeln kann, wo kulturelle Schwerpunkte, wo Bildungseinrichtungsschwerpunkte sind. Und das ist gemeinsam in der Region mit den Delegierten der Gemeinden zu diskutieren, um damit zu mehr Kooperation zu kommen. Aber natürlich müssen wir uns auch über den interkommunalen Finanzausgleich in der Region unterhalten.

Das heißt, dass wir im Kern versuchen wollen, Heimat der Menschen in allen ihren Gemeinden, wo sie zu Hause sind, zu erhalten. Das Existenziellste muss da sein. Die Pflichtschule, der Kindergarten, die Heimat unserer Vereine in den Gemeinden, die Pflegeeinrichtungen für die älteren Menschen, das muss alles da sein.

Nur bei den von mir jetzt schon angesprochenen größeren Projekten, je nach Gemeindegröße, muss ich stärker bereit sein, zu denken, dass ich das mit den Umlandgemeinden gemeinsam mache. Und da ist es so wichtig – egal, ob schwarz, rot, blau, grün oder Namensliste, Bürgerliste –, dass wir mehr miteinander kooperieren.

So bin ich überzeugt, wenn wir dieses Projekt gemeinsam umsetzen – und da werden wir noch viele Diskussionen zu führen haben –, dass es uns eigentlich wirklich gemeinsam gelingen könnte, obwohl der finanzielle Kuchen für die Gemeinden, für das Land nicht größer wird, dass wir sehr wohl die Lebensqualität für die Menschen in allen unseren Gemeinden erhalten können.

Und dort, wo man freiwillig den Weg überhaupt zueinander findet, über die Gemeindegrenzen, und sich zusammenschließt zu Verwaltungseinheiten, was immer, soll es passieren. Aber aufoktroieren über das Land sollten wir in keinem Fall Gemeindezusammenlegungen. Das ist für mich sicherlich nicht der richtige Weg.

Es ist angeklungen vom Kollegen Schützenhöfer, wir werden mit 1. Jänner 2008 in den Bedarfszuweisungen sicherlich eine Änderung vornehmen, indem wir einmal mindestens 50 Prozent auf Basis sehr heiß zu diskutierender Schlüsselgrößen, wo man über die Parameter Bevölkerungszahl, Typus der Gemeinde, Finanzkraft der Gemeinde mit den Vertretern Gemeindebund, Städtebund sehr intensive Gespräche noch führen muss, weil in anderen Ländern funktioniert es auch, dass man viele der Bedarfszuweisungsmittel nach möglichst objektiven Kriterien – nicht mehr die Gemeindefehernten im Gehabe der letzten Jahrzehnte –, wirklich auf Basis von objektiv gefundenen Schlüsselgrößen, den Gemeinden zukommen lässt, sich aber immer einen Teil vorbehält, um dieses Ziel, Steiermark der Regionen, diese fokussierten Leitbetriebe von Wirtschaft, Tourismus, Kultur, Bildungseinrichtungen im Auge zu haben, das dann auch wirklich noch entsprechend finanziell im Besonderen fördern zu können.

Es müsste sich überhaupt die gesamte Budgetpolitik des Landes, wenn wir zu solch einem Weg kommen würden, ändern, dass wir abgestuft jetzt auch in der Budgetvergabe dann zu denken hätten und sagen, ob das Sport, Kultur, ob das Wirtschaftsförderung ist, zuerst oder in einem bestimmten Umfang die gemeinsam erkannten Leitbetriebe der Regionen und dann darunter natürlich auch das Kleine, wie es Kollege Buchmann richtig zum Ausdruck gebracht hat.

Aber wir brauchen diese größeren Leitbetriebe – Cluster hat uns das gezeigt –, um im Sog deren dann zu noch mehr wirklichen Impulsen für die Wirtschaft und damit auch für die Beschäftigung vor Ort in der Region zu kommen.

Und das sind alle Themen dann, ob das der öffentliche Nahverkehr ist, ob das die Organisation unserer Einsatzorganisationen ist. Sobald wir einmal diesen historischen Weg in Richtung Steiermark der Regionen gehen würden, heißt das, alle unsere gesellschaftspolitischen Felder dann wirklich regionalisierter zu bedenken.

Ich glaube, eine sehr spannende und wichtige Aufgabe, auf die wir uns in diesem Arbeitsübereinkommen letztlich wirklich verstanden haben, im Wissen, dass das ein immens sensibler und vorsichtig anzugehender Prozess sein wird. Aber wenn man das Ziel gemeinsam vor Augen hat, es soll weiterhin den Menschen Heimat in der Gemeinde, in der Region bringen, ich glaube, dann zahlt es sich aus, hier wirklich in sehr intensive Gespräche zu kommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich durfte ja schon ein Gespräch mit dem Herrn Präsidenten Kröll führen. Ich habe die Frau Hofrätin Mlakar im Bereich Regionalentwicklung beauftragt – in unserer beider Namen –, dass wir im Jänner bereits einen Vorschlag bekommen, welches Team einmal in einer ersten Runde diesen Weg dorthin, zur Steiermark der Regionen, besprechen sollte, indem jeder dort seine Ansichten, seine Beiträge, seine Sorgen, seine Wünsche einbringt, um langsam diesen Prozess in Richtung Steiermark der Regionen gemeinsam voranzutreiben.

Ich möchte hier nicht länger ausholen. Ich bedanke mich wirklich sehr herzlich für die sachlichen Beiträge hier von der Regierungsbank. Ich bin wirklich glücklich darüber, dass es gelungen ist, allen Abgeordneten einen ersten Schritt zu zeigen, in welche Inhaltlichkeiten diese 23 Punkte gehen könnten. Unser Vorhaben ist es, hoffentlich weiterhin gemeinsam – ich bin jetzt auch wieder etwas überzeugter –, diese 23 Punkte im Interesse aller Steirerinnen und Steirer wirklich auch umzusetzen. Und ich bin glücklich, dass wir jetzt, eigentlich einige Wochen nach der Wahl, mit dieser Veranstaltung heute, über diesen Tagesordnungspunkt, eigentlich wirklich wissen, wo uns der Weg gemeinsam hinführen soll.

Ich lade Sie wirklich alle noch einmal herzlich ein, gehen wir diesen Weg gemeinsam. Ich bin überzeugt, heute in der Dringlichen, dass es uns gelingen sollte, auch zum Thema Herberstein einen gemeinsamen, sinnvollen Weg für das so wichtige Leitprojekt in der Oststeiermark doch noch zu finden, bei all dem, was im Wahlkampf uns wirklich beschäftigt hat.

Ich danke Ihnen herzlich! (Beifall bei der SPÖ. – 13.20 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves für seine Wortmeldung. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Hohes Haus, meine Damen und Herren, die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Mehrheitlich angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 107/1, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Ilse Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (13.21 Uhr): Schriftlicher Bericht zu Einl.-Zahl 107/1, Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen (Regierungsvorlage).

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Steiermärkischen Landtages, Einl.-Zahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen, wird zur Kenntnis genommen. (13.22 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (13.23 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zu diesem Tagesordnungspunkt hätte ich ein paar Fragen. Es sind hier aufgelistet die Punkte, über die bei der Landeshauptleutekonferenz gesprochen wurde. (Störung der Tonanlage) Sehr schön, ich kann es nicht gewesen sein, ich habe nur einen Schlüsselbund eingesteckt. (Abg. Riebenbauer: „Ist das eine Störaktion von der Klubobfrau?“) Ich vermute Sabotage.

Ich bitte, wie gesagt, das so zu sehen, wie es zu sehen ist. Diese Liste ist eine sehr umfangreiche und es sind eine Reihe von Punkten in dieser Auflistung von der Landeshauptleutekonferenz. (Abg. Mag. Drexler: „Hast du irgendein elektronisches Gerät eingesteckt?“) Nein, ich habe kein elektronisches Gerät. Ich gehe einen Meter zurück.

Ich hätte gerne die Frage an den Herrn Landeshauptmann gestellt, erstens wie die Vereinbarung und ob es schon eine gibt zum Heizkostenzuschuss, ob dort vereinbart wurde, wann und in welcher Höhe der Heizkostenzuschuss in der Steiermark ausbezahlt werden wird oder kann, ob es hier Neuerungen gibt gegenüber den bisherigen Regelungen, die bei uns in der Steiermark ja bestehen und die zum Teil weitreichend sind und auch eine Frage zur Nachmittagsbetreuung der Schulkinder wie der Vorschlag beziehungsweise wie der Beitrag aussieht, den die Steiermark in die Arbeitsgruppe für die Nachmittagsbetreuung einbringen wird.

Bei Punkt acht, EU-Regionalpolitik, ob sich beim Stand der Verhandlungen etwas geändert hat bis zu dem Punkt, über den wir informiert sind, wie die Förderkulisse 2007 bis 2013 aussehen wird und dann auch noch die Frage zu Punkt neun, welche Themen und Vorschläge und ob es schon welche gibt, die zukünftig die Steiermark im Ausschuss der Regionen einbringen wird. Der Landeshauptmann ist ja dann der Vertreter des Landes Steiermark in diesem Ausschuss der Regionen – ich nehme an mit jemandem zweiten, ich weiß das nicht – wie die Steiermark dort auftreten wird oder ob es dort besondere Initiativen gibt, über die es wert wäre, im Landtag zu berichten.

Unter Punkt 16, Zusammenlegung der Schulverwaltung, auch das ist ein Problem, das schon oft diskutiert wurde, ob es das Nebeneinander von zwei Institutionen weiter geben soll, ob hier neue Positionen eingenommen werden seitens des Landeshauptmannes, also des Landes Steiermark, ob eine gestützte, eine gemischte Behörde oder eine Landesbehörde sozusagen angestrebt wird. Ich weiß, dass das den Charakter jetzt sozusagen einer Anfrage hat, aber es liegen die Punkte auf dem Tisch in dieser Auflistung und ich hätte dazu gerne eine Antwort, wenn das möglich ist. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.27 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Der Herr Landeshauptmann hat sich zu Wort gemeldet und ich darf ihm das Wort erteilen.

Landeshauptmann Mag. Voves (13.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Kollege Majcen!

Zum Heizkostenzuschuss muss ich Ihnen sagen, wie bei vielen anderen Themen, dass die Landeshauptleute immer im Interesse des Landes versuchen, natürlich beim Bund einiges unterzubringen. Es geht letztlich immer um das liebe Geld. Beim Heizkostenzuschuss ist es so, dass der Bund uns zunächst wirklich völlig alleine lässt. Es gibt unterschiedliche landesgesetzliche Regelungen für den Heizkostenzuschuss im jeweiligen Bundesland, von der Landesregierung der einzelnen Bundesländer getroffen, so wie wir unsere Entscheidung getroffen haben, aber es gibt kein Signal des Bundes, hier entsprechend sich beteiligen zu wollen oder überhaupt, wie es schon einmal der Fall war, einen Heizkostenzuschuss seitens des Bundes zu gewähren. Daher ist es nur ein gemeinsames Anliegen der Landeshauptleutekonferenz, wobei hier vermerkt ist, die Länder sprechen sich für die Auszahlung eines einmaligen Heizkostenzuschusses für die Heizperiode 2005/06 an Bedürftige unabhängig vom Heizmittel aus. Die Länder erklären sich bereit, einen derartigen Heizkostenzuschuss für die Heizperiode 2005/06 zu 50 Prozent zu finanzieren, und fordern den Bund auf, die andere Hälfte zu tragen. Also in Wirklichkeit treten alle neun Landeshauptleute gemeinsam in Richtung Bund auf und sagen, passt auf, lasst uns mit unserem Heizkostenzuschuss nicht allein – es haben fast alle Länder zum Teil auch unterschiedliche Beträge, je nach Energieform, die unterstützt wird –, sondern denkt doch bei der Situation der gestiegenen Energiepreise, ob nicht der Bund selber wieder beziehungsweise beteiligt euch wenigstens zu 50 Prozent an dem, was wir in den Ländern schon beschlossen haben. Bisher sind wir gemeinsam auf taube Ohren gestoßen. Ich gehe davon aus, dass der Vorsitzende der Landeshauptleutekonferenz, Herr Landeshauptmann Dr. Haider, in der Sache natürlich jetzt für alle Länder Richtung Wien aktiv ist.

Zur Nachmittagsbetreuung für Schulkinder müsste ich jetzt an die Kollegin verweisen, wie wir die Geschichte aus steirischer Sicht wirklich angehen werden.

Zur Regionalpolitik 2007 bis 2013 möchte ich sagen, dass hier ja das Ziel der Länder klar definiert wurde, dass wir im Ziel-2-Gebiet eigentlich weiter erkämpfen sollten, zu erhalten. Das kommt in diesem Passus klar zum Ausdruck, und die Themen für den Ausschuss der Regionen bin ich mit Kollegen Schützenhöfer dabei, das auch gemeinsam abzusprechen. Er vertritt mich ja im Ausschuss der Regionen. Bisher haben wir es immer so gehandhabt, auch meine Vorgängerin, dass wir je zur Hälfte sozusagen die Sitzungen in Brüssel auch wahrgenommen haben. Das möchte ich daher mit dem Kollegen Schützenhöfer auch noch im Detail absprechen. Ich werde Sie dann sofort und gerne informieren. (Beifall bei der SPÖ. – 13.30 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (13.30 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Bei mir pfeift es auch! Ich wollte zuerst so einen blöden Schmäh machen, wie: Wenn ein ÖVPLer ans Rednerpult geht und zur EU redet, dann fangt es an zu pfeifen! Aber jetzt erwischt es mich genauso. Blöde Geschichte!

Von Seiten der Grünen möchte ich diesen Tagesordnungspunkt nutzen, um darauf aufmerksam zu machen, dass Österreich in 20 Tagen – Soll ich ohne Mikrofon reden? Geht das besser? – die EU-Ratspräsidentschaft inne haben wird. Es war für mich überraschend, dass wir in der Debatte bis jetzt sehr wenig darauf eingegangen sind. Wir haben in allen EU-Mitgliedsstaaten Konvergenzkriterien, Maastrichtkriterien, die ganz klar in Richtung neoliberale Wirtschafts- und Währungspolitik gehen, aber wo Aspekte wie soziale Sicherheit oder Arbeitnehmerschutz nicht vorhanden sind. Wir haben derzeit eine Verfassung von Europa, einen Verfassungsvertrag, der in einigen Punkten strittig ist und wo etliche Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten ein EU-weites Referendum einfach verunmöglicht haben, und zwar systematisch seit dem Jahr 2003 verunmöglicht haben. Und wir haben – Herr

Landesrat Seitinger hat es angesprochen – derzeit eine Ministerkonferenz in Hongkong, wo es um die WTO geht, um die internationalen Wettbewerbskriterien. Strittig und auf der österreichischen Agenda – Ich probiere es jetzt noch einmal von da. Ich glaube, jetzt geht es – sind im ersten Halbjahr 2006 Themen wie die Menschenrechtsagentur. Da wäre es sehr interessant, wie sich diese Menschenrechtsagentur zu einem Österreicher, nämlich dem Herrn Schwarzenegger, positioniert, der ganz aktuell ein Gnadengesuch für jemand in seinem Bundesstaat abgelehnt hat.

In der Zeit der österreichischen Ratspräsidentschaft stehen die Richtlinie zur Arbeitszeit und eine EU-weite Dienstleistungsrichtlinie zur Debatte.

Zu dieser EU-weiten Dienstleistungsrichtlinie bringe ich von Seiten der Grünen, mit Unterstützung von SPÖ, der Kollegen Prutsch und Stöhrmann, einen Antrag ein betreffend eine soziale und ökologische EU-Dienstleistungsrichtlinie.

Ich bringe Ihnen den Antragstext:

Der Landtag wolle beschließen (Abg. Stöhrmann: „Tagesordnungspunkt 2, Landeshauptleutekonferenz):

Nein, aber ich bin jetzt von der Präsidentin aufgerufen worden. (Präsidentin Beutl: „Entschuldigung, wir sind bei Tagesordnungspunkt 2 und Sie sind bei Tagesordnungspunkt 2 zu Wort gemeldet!“) Nein, ich habe mich bei drei gemeldet und habe mir gedacht, dass Tagesordnungspunkte zusammengezogen worden sind. (Präsidentin Beutl: „Ich darf jetzt Folgendes zur Erklärung sagen: Ich habe hier die Unterlage von meinem Vorgänger übernommen und da ist Frau Kollegin Zitz mit einer Wortmeldung vorgesehen gewesen. Tatsache ist, dass bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 eine Zusammenziehung besteht, zum Stand der Europäischen Integration. Jetzt nehme ich an, dass Ihre Wortmeldung eigentlich zum Tagesordnungspunkt 3 und 4 zu rechnen ist. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich das so übernommen habe, wie ich es vorgefunden habe!“) Gut. Ich werde meine Ausführungen jetzt einfach fertig machen, werde mir beim nächsten Punkt dann die Wortmeldung ersparen, aber darf meinen Entschließungsantrag erst beim nächsten Tagesordnungspunkt einbringen. Mich hat es nämlich eh gewundert, dass Sie mich jetzt schon aufgerufen haben, aber willige Parlamentarierin, die ich bin, bin ich halt herausgegangen. Okay.

Das heißt, ich bringe jetzt kurz die grünen Kritikpunkte an der EU-Dienstleistungsrichtlinie im Rahmen eines Entschließungsantrages.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens im EU-Ausschuss der Regionen tätig zu werden, um zu erreichen, dass der Entwurf einer Richtlinie der EU-Kommission über „Dienstleistungen im Binnenmarkt“ wegen der negativen Auswirkungen auf soziale und ökologische Standards, VerbraucherInnenschutz und Steuerdumping, in der vorliegenden Form nicht beschlossen wird; zweitens an die Bundesregierung heranzutreten und einzufordern, dass sie im Rahmen ihres Ratsvorsitzes alle Möglichkeiten ausschöpft, diesbezüglich auch aktiv zu werden und detto an die EU-Kommission heranzutreten.

Sie sehen, ich habe jetzt die Vorbemerkungen vom Kollegen Majcen, der eigentlich eine Art vorverlagerte Dringliche Anfrage gemacht hat – ich habe mir gedacht, die ist erst um 4 Uhr dran –, wo ihr nämlich den Herrn Landeshauptmann gefragt habt, wie er es mit dem ADR halten wird, sozusagen inhaltlich ein bisschen ergänzt.

Dieser Antrag, den ich eingebracht habe, wird beim nächsten Tagesordnungspunkt abgestimmt werden.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 13.36 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke, Frau Kollegin Zitz, für das Verständnis, dass wir das nun so lösen, wie Sie das vorgeschlagen haben.

Aber ich hoffe, dass nun korrekt die nächste Wortmeldung aufzurufen ist. Ich bitte nun den Herrn Abgeordneten Kasic um sein Wort.

Abg. Kasic (13.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin!

Ich glaube, dieser Tagesordnungspunkt gibt uns die Möglichkeit, so wie wir das ja auch gemeinsam am 19. November 2002 beschlossen haben, wichtige Punkte, die im Interesse der Steiermark sind und auf Bundesebene vertreten sein sollen, zu diskutieren und zu erörtern. Ich bin sehr froh, dass der Herr Landeshauptmann heute anwesend ist, denn im zuständigen Ausschuss, wo dieses Thema erörtert wurde, war er leider zumindest für mich nicht sichtbar und offensichtlich verhindert, sodass wir dort einige wichtige Punkte noch einfordern hätten können.

Ein wichtiger Punkt, den wir mit diesem Beschluss Nr. 822 getroffen haben, ist auch, dass die Wortmeldungen und Stellungnahmen sowie das Abstimmungsverhalten des Landeshauptmannes explizit in den Berichten festzuhalten sind. Und bei all diesen Punkten, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, bei Ihrer Vorlage, bei diesem Bericht an den Landtag, fehlt dieses wesentliche Merkmal, nämlich welche Wortmeldungen und Stellungnahmen Sie abgegeben haben und wie Sie sich dort verhalten haben. Ich möchte dieses einfordern, denn das ist ein ganz wichtiger Punkt, dass wir wissen, wie Sie dort die Steiermark präsentiert und vertreten haben.

Ein Punkt, der hier angesprochen sein soll, ist ganz wichtig, weil es einen Stichtag mit 15. Dezember gibt, nämlich diese Schaffung und Beschaffung von Lehrplätzen. Hier sollen mit Stichtag 15. Dezember die Maßnahmen festgelegt werden. Ich hoffe, dass sozusagen ergänzend zu diesem Schriftlichen Bericht von Ihnen in Ihrer Wortmeldung jetzt auch noch ausgeführt wird, wie hier die Beschaffung der Lehrplätze in der Steiermark durchgeführt wird. Vielleicht gibt es auch schon Zusagen und Aussagen von anderen Bundesländern.

Ein wichtiger Punkt noch, Herr Landeshauptmann, wäre, wie Sie denn nun gedenken umzugehen mit den Werbebeschränkungen des ORF. Hier gibt es auch nur eine Nullachtfünfzehn-Aussage, dass man das grundsätzlich begrüßt. Die Frage auch hier, ob Sie dem von Ihnen entsandten Stiftungsrat, der ja ohne Ausschreibung und Ähnliches erfolgt ist, irgendwelche Weisungen mit auf den Weg gegeben haben oder mit auf den Weg geben, wie denn diese Werbebeschränkungen oder sagen wir einmal diese derzeitigen Werbebeschränkungen gelockert, aufgelockert werden sollen, welche Auswirkungen das hat. Denn ein wichtiger Punkt war ja auch, wie aus dieser Unterlage zu entnehmen ist, dass es Erleichterungen und Verbesserungen für die Landesstudios geben soll. Daher die Frage: Wie wirkt sich das aus, was haben Sie dort diskutiert? Wie stellen Sie sich konkret diese Auswirkungen auf die Landesstudios vor? Soll es hier Anteile, prozentuelle, für unseren ORF Steiermark haben oder Ähnliches?

Das, Herr Landeshauptmann, würde mich interessieren. Vielleicht können Sie sozusagen zu den einzelnen Punkten auch noch diese Ergänzungen vornehmen.

Danke! (13.40 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir haben nun ein anderes Mikrofon installiert, in der Hoffnung, dass die Geräusche uns nicht mehr stören werden.

Ich darf vielleicht in der Zwischenzeit, nachdem keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt und die Kabel noch umgesteckt werden, die Damen und Herren –

Entschuldigung, Herr Landeshauptmann hat sich zu Wort gemeldet.

Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves (13.40 Uhr): Also, ich möchte gerne einmal so ad hoc eine Antwort geben.

Alles, was nicht einstimmig in der Landshauptleutekonferenz behandelt wird, geht auch nicht an die zumeist einzige Ansprechstelle, den Bund, weiter. Daher können Sie davon ausgehen, dass das, was jetzt im Protokoll steht, auch von mir für die Steiermark so vertreten wurde. Aber ich bin gerne bereit, dass ich den Wortlaut meiner Wortmeldung bei der Landshauptleutekonferenz dem auch noch hinzufüge.

Aber Sie wissen, alles nur, was einstimmig in der Landshauptleutekonferenz behandelt wird, findet dann auch wirklich seinen Niederschlag letztlich in diesem Protokoll, und das ist dann auch die steirische Position. Nur so viel dazu gesagt, aber ich nehme das gerne auf.

Ich darf Ihnen sagen, dass zum Thema Ausdehnung der Werbezeiten für die Landesstudios einfach eine Diskussion stattgefunden hat mit für und wider, wobei ich tendenziell gemerkt habe, dass die größere Zahl der Landeshauptfrauen und Landeshauptleute eher dafür ist, dass man diesen Spielraum für den Landesstudios doch etwas erweitert, um einfach budgetär in den Landesstudios die Chance zu bekommen, mehr Angebot, regional jetzt orientiert, wirklich über die Bildschirme zu bringen. Aber es ist jetzt noch nicht definitiv endgültig eine gemeinsame Entscheidung getroffen worden.

Nur so viel, es gibt noch unterschiedliche Auffassungen. Aber ich gehe davon aus, dass das bei der nächsten Landshauptleutekonferenz noch einmal ein Thema sein wird. (Beifall bei der SPÖ. – 13.42 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt nun tatsächlich keine weiteren Wortmeldungen mehr.

So darf ich die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke!

Das ist die einstimmige Annahme.

3. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 163/1, betreffend den Zweiten Vierteljahresbericht 2005 über den Stand der Europäischen Integration.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Bernhard Stöhrmann. Ich darf ihn auch bitten, über den

4. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 165/1, betreffend den Dritten Vierteljahresbericht 2005 über den Stand der Europäischen Integration

zu berichten. Auch hier ist er als Berichterstatter nominiert.

Ich bitte um die Berichte.

Abg. Stöhrmann (13.43 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin!

Ich berichte zur Einl.-Zahl 163, betreffend zweiten Vierteljahresbericht 2005 über den Stand der Europäischen Integration.

Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss für Europa stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Stand der Europäischen Integration für das zweite Vierteljahr 2005 wird zur Kenntnis genommen.

Der Bericht zu Tagesordnungspunkt 4, Einl.-Zahl 165, gleicht dem jetzt abgegebenen.

Und ich ersuche um Kenntnisnahme beider Berichte.

Der Bericht zu Tagesordnungspunkt 4, Einl.-Zahl 165, betrifft den Dritten Vierteljahresbericht 2005. (13.44 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die beiden Berichte. Nachdem die Frau Abgeordnete Zitz ihre Wortmeldung ja schon absolviert hat, darf ich sie nur noch aufrufen, um den Entschließungsantrag einzubringen.

Abg. Mag. Zitz (13.44 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe jetzt den vorhin angekündigten Entschließungsantrag von den Grünen und von der SPÖ, konkret die Herren Prutsch und Stöhrmann, ein.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, erstens im EU-Ausschuss der Regionen tätig zu werden, um zu erreichen, dass der Entwurf einer Richtlinie der EU-Kommission über „Dienstleistungen im Binnenmarkt“ wegen der negativen Auswirkungen auf soziale und ökologische Standards Verbraucher-, Verbraucherinnenschutz und Steuerdumping in der vorliegenden Form nicht beschlossen wird; zweitens an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser einzufordern, im Zuge des österreichischen Ratsvorsitzes alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um eine Überarbeitung der Dienstleistungsrichtlinie in die Wege zu leiten und drittens an die EU-Kommission heranzutreten und von dieser einzufordern, dass die in der vorliegenden Form nicht akzeptable Dienstleistungsrichtlinie dahin gehend überarbeitet wird, dass soziale arbeitsrechtliche und ökologisch hohe Standards gewährleistet bleiben.

Ich ersuche um Annahme! (13.46 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke nun für den Vortrag dieses Entschließungsantrages und darf als nächste Rednerin Frau Ing. Pacher zu Wort bitten.

Abg. Ing. Pacher (13.46 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Medien haben in den letzten Tagen berichtet, dass es in Österreich eine immer größere Skepsis gegenüber der EU gibt, und immer mehr Menschen eigentlich der Meinung sind, dass der Beitritt Österreichs zur EU ein Fehler war. Wenn man nun diese beiden Regierungsberichte liest, dann ist eigentlich von einer kritischen Haltung zur EU oder dass es irgendetwas differenziert gesehen wird, nichts zu sehen.

Ich möchte nur ein paar Beispiele bringen. Zum Beispiel wird berichtet über die Reform des Zuckersektors und es wird eigentlich mit keinem Wort erwähnt, dass das auch massive Auswirkungen auf die Rübenbauern und auf die österreichische Zuckerindustrie hat. Oder es wird berichtet, dass das Satellitennavigationssystem Galileo nun mit einer Milliarde Euro unterstützt werden soll. Und dann steht, das ist ein System, das vor allem eine zivile Nutzung hat. In Wirklichkeit ist es so, dass es vor allem eine militärische Nutzung hat und sogar der Ex-Bundeskanzler Schröder ist der Meinung, dass Galileo sehr wohl zivil, aber auch militärisch genutzt wird. Das ist eigentlich eine einseitige Information.

Ein ganz wichtiger Teil in den Berichten war der EU-Verfassung gewidmet. Da ist eigentlich mit keinem einzigen Wort erwähnt worden, dass diese Verfassung heftig umstritten ist, dass eigentlich viele europäische Friedensbewegungen und Friedensforschungsinstitute diese EU-Verfassung ablehnen.

Ich möchte nur einen Punkt herausnehmen, nämlich den der EU-Verfassung, wo die Mitgliedsstaaten verpflichtet werden, schrittweise ihre militärischen Fähigkeiten zu verbessern. Ich glaube, es würde sich einmal lohnen, darüber nachzudenken, was es bedeutet, wenn eine Staatengemeinschaft schrittweise sogar in Verfassungsrang hebt, dass die militärischen Fähigkeiten verbessert werden müssen. Also in einer Welt, wo alle paar Sekunden ein Kind verhungert, sagt eine Staatengemeinschaft, man muss sich schrittweise aufrüsten. In letzter Konsequenz bedeutet das, dass jemand, der eigentlich für Abrüstung eintritt, sich eigentlich außerhalb der EU-Verfassung stellen würde. Also alles Dinge, die eigentlich eine Diskussion und die eigentlich auch Erwähnung finden müssten in so einem Regierungsbericht.

Als letzter Ausdruck möchte ich auch noch darauf hinweisen, ich glaube auch, dass die Sprache, die dort geführt wird, irgendwie demaskierend ist, dass für uns die EU eigentlich mehr eine EU der Konzerne und der Eliten ist. Und wenn man den Regierungsbericht liest, man spricht nicht mehr von Menschen, sondern es geht um Investitionen ins Humankapital, dann glaube ich, geht das in die falsche Richtung.

Wir lehnen diese beiden Berichte als zu unkritisch ab und würden uns in Zukunft wünschen, dass die Haltungen differenzierter dargestellt werden. Danke! (Beifall bei der KPÖ. – 13.49 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Stöhrmann (13.49 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ein rundes halbes Jahr ist es her, dass ich das letzte Mal die Gelegenheit hatte, hier heraußen zu stehen. Wenn man in die Runde schaut, es hat sich nichts verändert, außer Papier brauchen wir jetzt keines mehr, denn wir haben ja den papierlosen Landtag. Und was ich ganz besonders vermerken möchte, ich kann es Ihnen nicht ersparen, es ist schon ein besonderes Gefühl, wenn man hier herausgehen kann und der Landeshauptmannpartei angehört. (Abg. Erwin Gruber: „Er ist nicht da!“)

Ja, deswegen hat er ja mich, mein lieber Herr Kollege. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe die Berichte über den Zweiten und Dritten Vierteljahresbericht zur Europäischen Union gebracht und sage gleichzeitig dazu, auch der Ausschuss für Europa hat sich neu formiert, und sage auch von dieser Stelle hier, begrüße alle Ausschussmitglieder und sage gleich dazu, dass es für mich in Zukunft nicht genügen wird, die vier Vierteljahresberichte hier in diesem Hause zu beschließen, und damit hat es sich. Ich glaube, dass dieser Ausschuss mehr an Beachtung verdient und auch mehr aus seiner Arbeit machen kann. Frau Kollegin Zitz hat es schon angesprochen, in wenigen Tagen wird Österreich den Vorsitz in der Europäischen Union übernehmen. In wenigen Tagen werden wir die Last der Verantwortung, die der Vorsitzende aus England nicht geschafft hat, aus Großbritannien nicht geschafft hat, übernehmen müssen. Ich glaube, da kommt einiges auf uns zu. Nicht, dass ich meine, dass der Ausschuss für Europa im steirischen Landtag dort sehr viel ausrichten können und sehr viel verändern wird können, aber ich glaube, auch im Sinne meiner Vorrednerin, der Frau Kollegin

Pacher, dass es hier doch sehr viel zu diskutieren gibt. Ich berichte beziehungsweise ich zitiere nur einige Sätze aus diesem Bericht. Die derzeit gültige Finanzperspektive Agenda 2000 läuft noch bis Ende 2006, die Umsetzung einer politischen Budgetvereinbarung in Gesetz und Verordnung nimmt jedoch mindestens sechs Monate in Anspruch. Es wird nicht erwartet, dass sich während der britischen Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2005 eine Einigung erzielen lässt. Das hat sich schon lange abgezeichnet. Sollte es zu keiner Lösung kommen, wären die meisten EU-Politiken ernsthaft gefährdet. Für rund 60 Prozent der EU-Mittel sind nach der Zeit nach 2007 keine weiteren Rechtsgrundlagen mehr gegeben. Für die Ausgabe in zahlreichen weiteren Politikbereichen wie Nachbarschaftspolitik, Forschung, Umwelt und Sicherheit, fehlt nach 2006 ebenfalls die Rechtsgrundlage. Die Landwirtschaft wurde geregelt, aber nicht der Bereich der ländlichen Entwicklung, und wir werden heute noch durch einen Entschließungsantrag der ÖVP auf dieses Problem zu sprechen kommen.

Ich glaube, dass es genug Betätigungsfeld gibt, das diesen Ausschuss zum Arbeiten veranlassen wird. Ich ersuche jetzt schon und hier von dieser Stelle aus, alle Mitglieder dieses Ausschusses um tatkräftige Unterstützung und vor allem um Mitarbeit. Der Ausschuss für die Europäische Union in diesem Hause eignet sich, glaube ich, nicht für politische Spielchen. Das sollten wir bei der Größe der Sache bedenken und zusammenarbeiten. Ich lade alle Ausschussmitglieder dazu sehr herzlich ein.

Wenn der Kollege Gangl meint, ich soll mich selbst bei der Nase nehmen, ich nehme diesen Hinweis gerne auf, aber ich sage auch dazu, dass die Einstellung, arbeiten zu lassen und sich zurückzulehnen, nicht die richtige ist. Und da ersuche ich dich, Kollege Gangl, auch um Einfluss innerhalb deiner Partei.

Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 13.54 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prutsch. Ich bitte ihn um seine Ausführungen.

Abg. Prutsch (13.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nach der Brandrede vom Kollegen Stöhrmann bezüglich des EU-Ausschusses möchte ich mich nur zu einem Punkt melden, und zwar zur Dienstleistungsrichtlinie und im Besonderen zum vorliegenden Entschließungsantrag.

Meine Damen und Herren, immer mehr Menschen – das ist schon angesprochen worden – machen in Europa die verfehlte Politik der EU und letztlich auch vieler Mitgliedsstaaten für den Sozialabbau, für das Lohndumping und auch für die Arbeitslosigkeit, die steigende Arbeitslosigkeit in Europa verantwortlich.

Diese gewaltige Arbeitslosigkeit und die Frage der Beschäftigung ist meiner Meinung nach die größte Herausforderung, der sich diese Gesellschaft an ökologischen Herausforderungen zu stellen hat. Es gibt die berechtigten Ängste der Menschen, es gibt die berechtigten Sorgen, und diese Sorgen müssen wir eigentlich ernst nehmen, nicht eigentlich, sondern müssen wir in der Tat ernst nehmen.

Es gibt dazu auch, denke ich, Entwicklungen, die man nicht unterschätzen darf. Ich sage nur das Stichwort „Paris oder Frankreich“ dazu. Das ist natürlich nicht allein dort die Ursache, aber in der Frage der nicht vorhandenen sinnvollen Beschäftigung ein wesentlicher Punkt.

Meine Damen und Herren, die Politik der EU und vieler seiner angesprochenen Mitgliedsstaaten hat die Bevölkerung, die betroffenen Menschen auf dem Weg der politischen Weiterentwicklung nicht mitgenommen. Das gilt von der Ablehnung der Verfassung bis hin zur Erweiterungsskepsis, aber auch bis hin zu sozialen Kernthemen.

Die Folgen sind – auch heute schon angesprochen – immer größere Skepsis und Ablehnung gegenüber der EU, ein Vertrauensschwund, der schon sehr bedenklich ist, bis hin zu noch versteckt geäußerten Austrittswünschen.

Meine Damen und Herren, diese EU ist in erster Linie nicht ein Deregulierungsprojekt, so wie es einige in Brüssel meinten, bezeichnen zu müssen, sondern im Gegenteil, diese Europäische Union hat vor allem auch soziale und ökologische Schlüsselfunktionen und -aufgaben.

Die geplante Dienstleistungsrichtlinie ist daher – zu Recht, sage ich – höchst umstritten, weil sie zu gewaltigen negativen Auswirkungen führen würde. In der geplanten Form ist sie der absolut falsche Weg, solange die sozialen, arbeitsrechtlichen und ökologischen Standards unterlaufen werden. Daher bin ich der Meinung, dass diese Dienstleistungsrichtlinie in der angestrebten Form nicht kommen darf. Senden wir mit diesem Entschließungsantrag – und ich lade alle dazu ein, diesen Entschließungsantrag zu unterstützen – ein gemeinsames Signal nach Wien und nach Brüssel, um ein Desaster doch noch zu verhindern.

Ich sage abschließend, ich bin kein EU-Feind, im Gegenteil, ich sehe eine wesentliche Aufgabe in der EU. Aber in dieser Art und Weise, wie an die Dinge herangegangen wird, ist es nicht in Ordnung. Danke vielmals! (Beifall bei der SPÖ. – 13.58 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (13.58 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin!

Ich bin dankbar, dass es nicht pfeift. Ich habe schon ein schlechtes Gewissen gehabt.

Ich möchte ein paar Punkte im Zuge dieser Tagesordnungspunkte herausgreifen. Das Erste ist sozusagen die Aufforderung der Frau Kollegin Ing. Pacher von den Kommunisten.

Sie versteht den Bericht falsch, wenn sie glaubt, dass der Bericht meinungsbildend im Sinne von Stellung nehmend sein soll. Das ist ein Bericht, der berichtet, welche Vorgänge in Brüssel in einem bestimmten Zeitraum zu bestimmten Themen im Gange sind und beraten werden. Wir waren uns in der letzten Periode eigentlich immer alle einig, dass die Berichte so abgefasst sind, dass sie als Grundlage für Diskussionen hier im Steiermärkischen Landtag dienen können.

Es ist natürlich möglich, in weiterer Folge zu sagen, so, und jetzt wird es zum Bericht irgendwelche Anmerkungen geben, EU-kritische. Und in gleicher Weise müsste es dann natürlich erlaubt sein, EU-positive Anmerkungen zu machen, weil, bitte, es ist ja nicht alles negativ.

Das dient ja als Grundlage für unsere Diskussion. Man soll also aus diesen Berichten die Information herausnehmen und hier die Information dann diskutieren und die Kritik anbringen.

Es ist mir klar – und ich verfolge die Berichterstattung auch sehr genau –, dass die EU-Skepsis steigt. Mich wundert das nicht, weil es ist ja in Wahrheit immer so gewesen, dass von unten nach oben kritisiert wurde. Also immer die eine Ebene die nächsthöhere und die nächsthöhere und die nächsthöhere kritisiert hat, weil man sich von den Beratungen und von den Überlegungen sozusagen sehr ferne gefühlt hat und weil es immer bequem ist, zu schimpfen.

Aber wir waren uns alle – über Jahre hinweg – hier auch im Landtag einig, dass die EU eine Konstruktion ist, die sehr viele positive Entwicklungen auch für uns in Gang gesetzt hat. Und wer geglaubt hat, dass immer alles einstimmig ist und ohne Diskussion und ohne Gegenmeinung dort alles Zustimmung findet, der hat sich natürlich kräftig getäuscht.

Wenn heute hier vom Kollegen Prutsch gesagt wurde, dass die Dienstleistungsrichtlinie umstritten ist, dann hat er Recht, sie ist umstritten, so wie manches hier im Landtag umstritten ist und dann letzten Endes doch irgendwo zu einer Beschlussfassung führt, die nicht immer allen gerecht werden kann.

Ich bin auch der Meinung, dass in dieser Dienstleistungsrichtlinie einiges noch verbessert werden kann. Daher wird auch die ÖVP diesem Antrag zustimmen. Wir sind nicht eingeladen worden, mit auf den Antrag zu gehen. Wir hätten das unter Umständen auch gemacht. Aber es spielt ja letzten Endes keine Rolle, es zeigt nur, wie ernsthaft die Dinge wirklich gemeint sind. Man bemüht sich nicht um breite Unterstützung und stellt das dann zur Diskussion. Aber ist in Ordnung, wir werden das unterstützen.

Ich möchte nur noch ein paar Dinge darüber hinaus sagen: Wir wissen, dass uns das zum Beispiel im Bereich Rüben trifft, weil das heute von Ihnen, Frau Kollegin, gesagt worden ist. Aber auch im Bereich Tabak. Da habe ich niemanden gehört, der hier aufgeschrien hat. Das trifft meinen Bezirk ganz besonders. Es sind 30 Tabakbauern, die über Jahre und Jahrzehnte vom Tabakanbau gelebt haben. Die sind auch durch die EU letzten Endes ausradiert worden. Es gibt sie nicht mehr. Es gibt die Unterstützung nicht mehr. Und wenn es die Unterstützung nicht mehr gibt, gibt es den Tabakanbau nicht.

Das ist auch etwas, wo viele sagen, na ja gut, Tabak ist was Schlechtes, schadet der Gesundheit, warum sollen wir das fördern. Auch darüber hätte man diskutieren können.

Jetzt ist natürlich die Sache mit den Rüben wieder etwas, das uns sehr betrifft und wo alle, die im agrarischen Sektor tätig sind, uns sagen, sie kämpfen weiter darum, dass das nicht in der Härte und in der Schärfe kommt. Es ist ja auch heute in den Wortmeldungen von Herrn Landesrat Seitinger zum Ausdruck gekommen, dass es eine Reihe von Punkten gibt, über die man noch sehr ausführlich reden muss. Und das, was Blair vorgeschlagen hat, würde uns in unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft sehr, sehr treffen.

Auch dagegen muss man sich selbstverständlich wehren, das sind dann aber die Anmerkungen zum Bericht.

Zur EU-Verfassung selber wollte ich nur noch einmal sagen, dass – wir haben das schon einmal erörtert – diejenigen, die diese EU-Verfassung genau durchschauen, viele Punkte entdecken könnten, wo es zu einer Verbesserung der Situation kommt, wo die neue EU-Verfassung mehr Rechte bringt, wo sie mehr Einfluss bringt. Und trotzdem ist sie von vornherein mehr oder weniger verteufelt worden, und das ist das, wo man oft feststellen kann, dass wenn sich nationale Politiker der EU-Politik bemächtigen, andere Mechanismen in Gang gesetzt werden, die das Ganze dann letztendlich zur Vorverurteilung einzelner Nationen bringen. Es ist eine Frage, ob das richtig ist, aber man kann es letzten Endes sowieso nicht beeinflussen. Dem Kollegen Stöhrmann wollte ich nur sagen, ich begrüße es, dass er sich als offensiver konstruktiver Vorsitzender des Ausschusses hier präsentiert. Ich unterstütze ihn bei dieser Meinung und ich unterstützte ihn auch bei diesem Vorhaben. Wir werden nur alle miteinander dasselbe feststellen, ich hoffe, es gelingt ihm, das Ruder herumzureißen, die EU-Politik zu einem Thema zu machen, das im Landtag mehr Beachtung findet und mehr besprochen wird oder im Ausschuss mehr besprochen wird. Das ist immer schwierig, da kommt dann irgendwo im Laufe der Tagesordnung ein Punkt Vierteljahresbericht und dann sagt jeder, es ist schon so spät und es will keiner mehr reden, weil das nicht die dringenden und aktuellen Dinge sind, sondern oft sehr substantielle. Heute habe ich, wie gesagt, kein Problem, und ich unterstütze den Kollegen Stöhrmann dabei und er kann sich darauf verlassen, dass wir als Volkspartei, als steirische Volkspartei uns sehr aktiv einbringen werden in diesen EU-Ausschuss. Ich freue mich schon auf seine von ihm angekündigten Aktivitäten. Ich möchte – und das ist abschließend – sagen, dass ich als Vorsitzender in der letzten Periode des EU-Ausschusses alle Dinge mit dem Herrn Kollegen Grabner von der Sozialistischen Partei abgestimmt habe. Wir haben alles immer wieder (Abg. Stöhrmann: „Sozialdemokratische Partei heißt das!“).

Das ist so lange und da tut man sich so schwer und es ist ja die Frage, ob diese Aneinanderreihung immer eine gute ist. Aber bitte sagen wir von der SPÖ. Ist SPÖ akzeptiert?

Gut. Also, dass ich alle Aktivitäten des Ausschusses immer mit dem Kollegen Grabner abgestimmt habe und der dann wiederum mit seinem Klubobmann – und dass wir dort nie Probleme gehabt haben: Auch ich würde es mir wünschen, mehr Diskussion zu entweder vorher definierten Themen oder allgemein im Bereich der EU zu führen. Ich wäre sehr froh, wenn ein Teil der EU-Skepsis, die da herrscht und von den Medien, von manchen Medien, sehr geschürt wird, weil bitte, dass ein Ausländer in Österreich etwas gestohlen hat, das hat es vor der EU auch schon gegeben, nur heute ist auf einmal die EU schuld daran und, und, und. Ich könnte viele solche Beispiele nennen. Dass wir objektiv an diese Materie herangehen und weil wir über den Zweiten und Dritten Vierteljahresbericht reden, die sind natürlich schon ein bisschen, wie soll man sagen, zurückliegend durch die Wahl und durch die Neukonstituierung. Aber es gibt, wie gesagt, eine Reihe von Punkten und vielleicht können wir uns darauf einigen, welche wir bei einigen der nächsten Sitzungen dann zum Thema machen und diskutieren. Zum Beispiel auch im Bereich der Dienstleistung, die Besteuerung von Privatpersonen, die ja jetzt anders erfolgt und uns im Bereich der Altenpflege, der Pflegehelfer schon oft Probleme bereitet. Das ist etwas, was in vielen Gemeinden zu spüren ist, dass plötzlich Organisationen aus anderen Ländern ihre Leute hierher schicken, zu anderen Entlohnungs- und Besteuerungssystemen arbeiten lassen und dadurch österreichische ausgebildete Kräfte, zwar mit unterschiedlichen Entlohnungen, aber doch nicht zum Zug gekommen wären. Ein Thema, über das wir uns unterhalten können. In diesem Sinne freue ich mich über die Entwicklung im EU-Ausschuss, wenn du sie so andeutest, und ich sage noch einmal, dass die steirische Volkspartei mit allen ihren Mandataren sehr, sehr bereit ist, diese Entwicklung, wie du sie angedeutet hast, mitzutragen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.08 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen und der SPÖ, betreffend eine soziale und ökologische EU-Dienstleistungsrichtlinie zum Tagesordnungspunkt 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.-Zahl 151/1, der Abgeordneten Ernst Gödl und Eduard Hamedl, betreffend Dienstrecht für KindergärtnerInnen.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Ernst Gödl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gödl (14.09 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschuss für Gemeinden zum Betreff Dienstrecht für Kindergärtnerinnen, Antrag 151/1.

Der Ausschuss für Gemeinden hat in seiner Sitzung über diesen Antrag beraten und stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag ehest eine Regierungsvorlage über ein Dienst- und Besoldungsrecht der von den Gemeinden anzustellenden Kindergärtner, Kindergärtnerinnen und Erzieher an Horten zuzuleiten. Diese Regierungsvorlage soll einerseits die dienstrechtlichen Unterschiede angleichen und andererseits für bestehende Dienstverträge Übergangslösungen enthalten.

Ich bitte um Annahme! (14.10 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Die bisher einzige Wortmeldung ist vom Herrn Abgeordneten Gödl und ich bitte um seine Ausführungen.

Abg. Gödl (14.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung!

Das Dienstrecht der Kindergartenpädagoginnen ist ja schön langsam ein kleiner Dauerbrenner. Für einen aktiven Bürgermeister, als einer der wenigen, die mit der Herausforderung konfrontiert sind, in nächster Zeit den Kindergarten zu vergrößern – und damit auch neues Personal anzustellen, ist das natürlich von besonderer Wichtigkeit.

Besonders wichtig deswegen, weil – und das haben wir schon in der vergangenen Periode diskutiert, die Ungleichbehandlung von Gemeindebediensteten, nämlich, dass Bedienstete im Gemeindeamt, Bedienstete im Außendienst anders behandelt werden als Kindergärtnerinnen, obwohl sie auf der gleichen Gehaltsliste stehen, obwohl sie die gleichen dienstlichen Vorgesetzten haben, einfach nicht mehr länger in dieser Weise hingenommen werden soll. Wir wissen, im Vergleich zu den Bundesländern, dass es sehr, sehr große Unterschiede gibt und nirgendwo gibt es derartig ausgeprägte Ferienregelungen für Kindergartenpädagoginnen wie in der Steiermark. Ich weiß auch sehr gut aus der letzten Periode, dass man mit diesem Thema, wenn man das wirklich angeht, ernsthaft angeht, nicht nur Lorbeeren ernten kann.

Da muss ich mich an dieser Stelle schon an die neue Frau Landesrätin wenden. Und ich weiß schon, es geziemt sich so, 100 Tage Schonfrist zu gewähren. Die Frage ist allerdings, Frau Landesrätin, um Sie direkt anzusprechen, von welchem Tag weg wir diese 100 Tage rechnen sollen, vom 25. Oktober, von der Angelobung, dann waren es tatsächlich erst 48 Tage oder seit Ihrer Designierung am 28. August im Schwarzl-Freizeitzentrum, da sind es schon 107 Tage, und nachdem Sie aus dem juristischen Bereich kommen, dann sage ich, in dubio pro reo, warten wir einmal ab, denn bisher, Frau Landesrätin, haben wir gelinde gesagt, außer zwei Überschriften merklich wenig wahrgenommen von Ihren Inhalten. Die zwei Überschriften lauteten: „Abschaffung der Studiengebühren“ einerseits und „Ausbau der Ganztagesbetreuung“. Aber das waren Überschriften und das ist gelinde gesagt ein bisschen wenig und auch heute haben Sie diesen Eindruck leider mit Ihrer Darbietung bei Punkt eins nicht wirklich entkräften können.

Ich bitte Sie wirklich, schon bald zu beweisen, dass Sie nicht nur aus Freundschaft zum Herrn Franz Voves auf dieser Regierungsbank sitzen, sondern dass Sie auch wirklich inhaltliche Arbeit anbieten. (Präsidentin Gross: „Normalerweise wäre das ein Ordnungsruf!“) Frau Gross, zu Ihnen komme ich noch, da habe ich auch noch etwas zu sagen. (Glockenzeichen der Präsidentin.) Sie hätten es eigentlich ja wirklich nicht schwer. Es gibt ja eine DienstrechtSNovelle, es gibt einen Entwurf dazu. Dieser Entwurf wurde ja damals von der Frau Landeshauptmann vorbereitet, von der zuständigen Abteilung ausgearbeitet. Es wäre ein Leichtes, Frau Landesrätin, auf diesen Entwurf zurückzugreifen und ihn zu diskutieren. Aber ich weiß schon, Sie haben diese Schlagzeile platziert und Sie merken natürlich, man holt sich damit nicht nur Freunde, man erfährt einen gewissen Gegenwind. (Abg. Schleich: „Auf so eine Freundschaft kann man eh verzichten!“)

Ich kann mich sehr gut erinnern, im Juni, wie die Dienstrechtsnovelle durch die Frau Landeshauptmann, nach vielmaliger Kritik durch Herrn Landesrat Kurt Flecker, veröffentlicht wurde, da sind gleich zwei Wochen später die KindergartenpädagogInnen, genau genommen die Berufsgruppe, hier aufmarschiert. Frau Lechner-Sonnek war dabei, hat den Vorsitz bei der Diskussion im Rittersaal geführt. Sie erinnern sich, Frau Lechner-Sonnek. (Abg. Lechner-Sonnek: „Sehr gut, ja!“) Sehr gut.

Da waren einige auch bei der Diskussion dabei, unter anderem die Frau Barbara Gross war dabei. Und das war symptomatisch, da war ein Gegenwind, ein Gegenwind: Was soll das, was wollt ihr uns da wegnehmen? Wie wollt ihr das Dienstrecht so abändern?

Ich meine, ich habe noch verstanden, dass sich die Frau Lechner-Sonnek aus politischer Rason aus der Diskussion herausgehalten hat, ich habe nicht verstanden, dass von dieser Seite – von der SPÖ-Seite – die Dienstrechtsnovelle eingefordert wurde und dann ist die Frau Gross dort gesessen und hat gesagt, echt, es gibt eine Novelle, wir haben sie noch nicht bekommen. Wo gibt es die? Die KindergärtnerInnen haben sie längst gehabt und die Frau Gross hat gesagt, sie weiß noch von nichts, sie hat noch keine Novelle gesehen.

Also, ich will damit nur sagen, natürlich solche (Abg. Stöhrmann: „Jugend entschuldigt viel, aber Dummheit nicht!“) Änderungen bringen auch Gegenwind, und das ist eben Politik.

Frau Landesrätin, jetzt lassen Sie sich nicht von Ihrer Angestellten einsagen.

Politik heißt, Frau Landesrätin, Verantwortung zu übernehmen!

Politik heißt, auch Unpopuläres durchzusetzen! Politik heißt im Besonderen, Verantwortung nicht abzuschieben! Weil das, Frau Landesrätin, das kaufe ich Ihnen nicht ganz ab, so ungefähr nach dem Motto zu handeln, „wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis“, oder noch ärger – letzten Sonntag –, „wenn ich kein Konzept habe, schalte ich ein Inserat“. Das hat übrigens laut „Kleiner Zeitung“ 43.000 Euro gekostet, oder sagen wir, ihr habt einen Sonderrabatt bekommen, weil ihr vielleicht schon mehrere reserviert habt, 30.000 Euro.

Diese 30.000 Euro hättet ihr, liebe Sozialdemokraten – (Abg. Prutsch: „Wo warst du am Freitag?“ – Glockenzeichen der Präsidentin.)

Diese 30.000 hättet ihr viel besser angelegt, wenn ihr zum Beispiel das der Frau Gross gegeben hättet, damit sie die teilweise teuren Kindergärten der Volkshilfe, die Elternbeiträge, unterstützen könnte. (Präsidentin Gross: „Das ist ein Ton, der unwahrscheinlich ist!“)

Also, diese Doppelmoral werden wir aufzeigen. Und wir werden aufzeigen, dass es nicht geht, vor der Wahl etwas zu fordern und dann selbst dafür nicht geradestehen. Das werden wir sicherlich von dieser Stelle aus nicht zulassen.

Eines, Frau Landesrätin, möchte ich sagen, auf unsere Unterstützung bei der Änderung des Dienstrechts, auf unsere Unterstützung können Sie mit Sicherheit bauen. Ich werde Sie auch in meiner Funktion als Bürgermeister mit vollem Mut und mit vollem Elan dabei unterstützen.

Es sind einfach neue Herausforderungen, wir sehen es in den Gemeinden – geänderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen, geänderte Familienstrukturen, andere Anforderungen an die Gemeinden, andere Anforderungen an die Heranbildung der Kinder, Stichwort verschiedene Muttersprachen. Ja, hier bedarf es einschneidender Änderungen.

Ich bitte wirklich, diese Verantwortung als Landespolitikerin – und an uns alle als Landespolitiker – wahrzunehmen. Uns von der ÖVP haben Sie dabei im Boot, hier Veränderungen durchzuführen. Wir wissen nur nicht, ob Sie schon alle in diesem Boot drinnen sitzen. Verantwortung, meine Damen und Herren, Verantwortung in diesem Haus heißt nicht als Chefkoch in der Küche zu stehen (Glockenzeichen der Präsidentin!), eine große Speisekarte auszubreiten, aber dann, wenn es heiße Kartoffeln zu bearbeiten gibt, sie fallen zu lassen und sich davonzustehlen. Das werden wir hier in diesem Hause kritisch zu begleiten haben.

So hoffe ich, Frau Landesrätin, auf Ihren Mut, ich hoffe auf Ihre Verantwortung, die Verantwortung nicht abzuschieben auf externe Berater, die irgendwo hergeholt werden, sondern Verantwortung wahrzunehmen.

Die Experten für die Politik, die sitzen ohnedies in diesem Haus, in Ihren Reihen, in unseren Reihen, in allen Parteien, Experten als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, als Gemeindefunktionäre, als Mütter, als Väter. Das sind die Experten, auf die Sie zurückgreifen sollten, denn schlussendlich werden wir alle für unsere Arbeit hier gar nicht so schlecht bezahlt.

Daher, Frau Landesrätin, meine Bitte an Sie, beweisen Sie Mut, übernehmen Sie Verantwortung und statten Sie bitte Ihre Überschriften mit Inhalten aus!

Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 14.19 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prattes zur Geschäftsordnung.

Abg. Prattes (14.19 Uhr): Ich sage jetzt nicht, Herr Kollege Gödl, sondern Herr Abgeordneter Gödl. Es ist ungeheuerlich, dieser Ton in diesem Haus. Es haben die beiden – unser Landeshauptmann Voves, euer Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (Glockenzeichen der Präsidentin!) – zur Abrüstung der Worte gerufen. Diese Formulierung, die du hier gebrauchst, ist dieses Hauses nicht würdig. Das sage ich einmal. (Beifall bei der SPÖ. – Glockenzeichen der Präsidentin!) Eine Landesrätin braucht sich nicht vorwerfen zu lassen und schon gar nicht zu rechtfertigen, dass sie hier auf der Regierungsbank sitzt. Wir werden noch sehr viel Freude in diesen fünf Jahren mit Frau Dr. Vollath haben, das kann ich dir schon jetzt versprechen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich fordere dich jetzt auf, dich hier zu entschuldigen, denn eine derartige Formulierung, dass jemand aus Freundschaft hier im Hohen Haus sitzt, ist diesem nicht würdig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube auch, dass wir uns diesen Ton – alle miteinander – nicht gefallen lassen sollen und auch nicht wollen und dürfen. So weit einmal zu dem.

Und dann noch etwas, bitte schön: Es richtet sich ja von selbst, lieber Herr Abgeordneter Gödl, zwei Monate ist eine Frau im Amt, und dann soll sie ein ganzes Dienstrecht auf einmal schon in der Schublade haben.

Bitte schön, zehn Jahre war die Frau Landeshauptmann Klasnic hier für das Kindergartenpersonal zuständig (Abg. Stöhrmann: „Nicht fähig!“) und ich kann mich nicht erinnern, dass da ein Fingerstrich gemacht worden ist. Der Landesrat Flecker musste einmal aufzeigen, dass da ein Bedarf herrscht. Bitte schön, dort hättet ihr schreien müssen, und nicht heute. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber das Dienstrecht wird kommen.

Noch einmal zum Abschluss, ich fordere dich wirklich auf, entschuldige dich in aller Form bei der Frau Landesrat Dr. Vollath. (Beifall bei der SPÖ. – 14.21 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Dr. Vollath.

Landesrätin Dr. Vollath (14.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Abgeordneter Gödl, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe unter all Ihren rhetorischen Ausschmückungen den Wunsch wahrgenommen, über den Stand der Dinge informiert zu werden. Obwohl es nicht mein Ressort ist, gebe ich aber gerne Auskunft.

Wie den Medien auch schon zu entnehmen war, ist ein Mediationsverfahren nicht nur geplant, sondern bereits auch ganz konkret auf Schiene. Ich bin überzeugt davon, dass in so einem sensiblen Bereich, wie es das Dienstrecht ist, ein Mediationsverfahren kein schlichter Arbeitskreis ist, sondern ein äußerst probates Mittel, um zu Lösungen zu kommen, die von allen Beteiligten mitgetragen werden.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 14.22 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich sehe, dass keine weitere Wortmeldung vorliegt.

Ich bitte daher die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Darf ich noch einmal fragen, ob die Kommunistische Partei zustimmt? Danke! Gegenprobe.

Es ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.-Zahl 123/1, der Abgeordneten Peter Hagenauer, Ingrid Lechner-Sonnek und Mag. Edith Zitz betreffend Organhaftungsklagen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Peter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (14.22 Uhr): Danke!

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung am 6. Dezember 2005 über den angeführten Gegenstand beraten und stellt den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in ihrer Funktion als Mehrheitseigentümerin der Energie Steiermark Holding AG zu veranlassen, dass gegen Organe beziehungsweise Mitglieder von Organen dieser Gesellschaft in ausgewählten Fällen eine Haftungsklage erhoben wird.

Ich stelle den Antrag auf Annahme. (14.23 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und darf als ersten Redner Dr. Murgg zu Wort bitten. Er hat sich gemeldet zu diesem Tagesordnungspunkt.

Abg. Dr. Murgg (14.23 Uhr): Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist glaube ich klar, dass die KPÖ diesem Antrag auf Organhaftung zustimmen wird, aber ich möchte doch dazu einige Ausführungen machen. Wir stimmen, was die Organhaftung betrifft, deswegen zu, weil es nicht so sein kann, dass Manager, die jahrelang Spitzenbezüge beziehen, dass Manager, die, wenn sie aus dem Unternehmen ausscheiden, mit Millionenabfertigungen das Unternehmen verlassen können und dann gleichzeitig die tausenden Stromkundinnen und Stromkunden mit höheren Strompreisen konfrontiert werden und dass Unternehmen, in dem Fall die ESTAG, durch fragwürdige Vorgänge zumindest der letzten Regierungsperiode nach außen Schaden nimmt und ihre allgemeine Bewertung nach unten geht. Es muss deshalb klar sein, dass wenn auf Grund fragwürdiger Beteiligungen Abwertungen vorgenommen werden, geprüft wird, wer dafür verantwortlich ist, dass, wenn auf Grund von Verkauf von Kraftwerken Abwertungen vorgenommen werden, wer letztlich dafür verantwortlich ist.

Aber es geht uns hier und heute nicht nur darum, diesen aktienrechtlichen Aspekt der Sache zu beleuchten, sondern für uns hat das Ganze auch eine politische Dimension, und deswegen habe ich mich jetzt eigentlich zu Wort gemeldet. Ich glaube, wir werden leider in der nächsten Zeit, in den nächsten Monaten, vielleicht noch in den nächsten Jahren uns öfter mit diesem Thema ESTAG beschäftigen müssen, und da wird dann die Frage der politischen Verantwortung über die Zustände, die angerichtet wurden, beleuchtet und aufgenommen werden müssen. Ich habe mir einige Stichworte und einige Schwerpunkte auf meinem Blatt aufgeführt. Beispielsweise, wer hat in der letzten Periode die ESTAG letztlich, wie es der Herr Landeshauptmann fast zu Recht muss ich sagen, etwas traurig in der Anfragebeantwortung meiner Frage in der letzten Landtagssitzung gesagt hat, wer hat denn die ESTAG zum reinen Stromhändler gemacht? Das wird alles einmal zu überprüfen sein. Wer hat seinerzeit die 25 Prozent und die eine Aktie der ESTAG privatisiert, womit wir uns diese ganzen Syndikatsverträge eingehandelt haben, auf die der Herr Landeshauptmann auch bezüglich meiner Anfragebeantwortung in der letzten Sitzung eingegangen ist und wo wir angeblich den Strompreis nicht mehr autonom als Land Steiermark festlegen können, sondern auf den Miteigentümer EdF hören müssen. Wer hat in der letzten Periode als Eigentümervertreter versagt und zugeschaut, wie wesentliche Proponenten, sei es in der Landesregierung, sei es im Vorstand der ESTAG, dem Unternehmen Schaden zugefügt haben, wer war für die Bezüge der neuen Vorstände verantwortlich und nicht zuletzt – und das tut mir besonders weh –, wer ist letztlich dafür verantwortlich, dass – ich glaube es war gestern – angeblich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der STEWEAG-STEAG quasi einen Gehaltsverzicht leisten mussten, der von ÖVP-Seite euphemistisch als Zukunftssicherung tituiert wird, weil sie, wenn sie diesen Gehaltsverzicht nicht leisten, offenbar mit Änderungskündigungen rechnen müssen? (Unverständlicher Zwischenruf.)

Das ist aber Ihr Betriebsrat!

Alle diese Dinge werden in den nächsten Monaten aufzuarbeiten sein und da wird die KPÖ jenseits der Organhaftungsklagen immer wieder in diesem Haus versuchen und Druck machen, wer letztlich für diese Dinge die Verantwortung trägt.

Aber natürlich zu dem Antrag des Kollegen Hagenauer auf Einleitung einer Organhaftungsklage kann es von unserer Seite nur grünes Licht geben. (Beifall bei der KPÖ. – 14.29 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hagenauer.

Abg. Hagenauer (14.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn man in der österreichischen und in der steirischen Politik sich seit längeren Jahren bewegt, dann musste man nicht unbedingt davon ausgehen, dass dieser Antrag – ich greife jetzt einmal vor – in dem Plenum hier eine Mehrheit finden kann. Im Ausschuss hat er es schon getan. Das möchte ich gleich einmal vorweg sagen. Ich bin natürlich davon ausgegangen und die Grünen hätten sich auch entsprechend laut geäußert, wenn das nicht der Fall gewesen wäre, aber einleitend möchte ich das schon festhalten, es ist am Ende dieser ESTAG-Affäre oder zum jetzigen Stand des Kapitels ESTAG schon eine Art Zwischenbilanz, wo man sagen kann, es war nicht umsonst. Es war insbesondere auch

nicht umsonst, dass dieses Thema eine derartig breite Öffentlichkeit gefunden hat. Es gibt andere Skandale in diesem Land, die tatsächlich zur Gänze schubladiert worden sind. Dieser hier war natürlich auch in seinen Ausmaßen derartig erschütternd und hat derartig nachhaltige Auswirkungen gehabt, wie wir wissen, dass es immerhin jetzt möglich scheint, diesen Beschluss zu fassen. Was im Konkreten dann noch herauskommen wird, wird man ja sehen. Ich bin mir schon bewusst, dass das noch nicht endgültig feststeht. So viel einleitend zum politischen Prozess rund um die ESTAG-Affäre.

Jetzt noch einmal kurz zur Begründung meines Antrages, warum musste der gestellt werden. Es ist natürlich so, dass in einer Zeit, wenn wir jetzt nur zurückdenken an den Tagesordnungspunkt 3, wo wir die Situation innerhalb der Europäischen Union kurz behandelt haben. In einer Zeit, wo die Menschen zunehmend und massivst Ängste entwickeln über ihre eigene Zukunft, wo sie nicht mehr wissen, wie ihre persönliche und nicht zuletzt auch die ihrer Kinder ausgeht, in so einer Situation, wo es nicht mehr reicht, einfach nur mit gängigen Instrumenten der Politik einfach die Wirtschaft anzukurbeln, irgendeinen Hokus-Pokus zu veranstalten und dann zu sagen, geht schon wieder, sondern in einer Situation, wo die Frage nach Gerechtigkeit, nach Verteilungsgerechtigkeit zu Recht ganz massiv gestellt wird, in so einer Situation ist es in der Tat unumgänglich, die Frage sich zu stellen, können alle diejenigen, die hier Fehlverhalten an den Tag gelegt haben, ungeschoren davonkommen.

Jetzt sind ja Konsequenzen gezogen worden, Gott sei Dank. Es hat praktisch alle erwischt in Form von Rücktritten und es ist auch für die Betroffenen nicht nur lustig gewesen, keine Frage, und niemand von uns möchte das so ohne Weiteres erleben, in dieser Form zurücktreten zu müssen. Aber erstens sind diese Rücktritte finanziell versüßt worden – und das ist ja auch dann Teil von möglichen Organhaftungsklagen – und zweitens geht es auch eben um den zivilrechtlichen Aspekt, aus Prinzip, hier die Frage zu stellen, in jenen Fällen, die nicht nur jetzt eine allgemeine Fehlentwicklung darstellen, sondern im engeren Sinne eine juristische, eine einklagbare, zivilrechtlich einklagbare Fehlentwicklung oder einklagbares Fehlverhalten darstellen, auch Klagen zu erheben, das heißt, gegen die Verantwortlichen vorzugehen.

Das ist nicht nur eben eine Frage, dass man sich hier finanziell schadlos hält – ich bin mir dessen bewusst, dass jene Summen, um die es hier geht, nicht mehr zurückgeholt werden können in ihrer großen Mehrheit –, aber es geht hier auch ums Prinzip und es geht auch um eine Präventivwirkung. Das heißt, es geht auch um ein Signal, das hier mit diesem Beschluss gesetzt wird, das für die Zukunft und im Übrigen über die Steiermark hinaus, dessen müssen wir uns auch bewusst sein, Wirkung haben wird. Das ist auch notwendig, dass so ein Schritt einmal gesetzt wird.

Ich bin mir bewusst, dass diese Prozesse, wie im Antragstext ja enthalten ist, nicht gegen alle und jedes geführt werden können, aus Gründen der Prozessökonomie, aber es gibt eben nicht zuletzt vom Rechnungshof, aber auch schon andere Unterlagen, die im Untersuchungsausschuss behandelt wurden, in denen herausgearbeitet wurde, wo man also durchaus realistische Chancen hat, in ein Verfahren einzusteigen.

Anmerkung am Rande übrigens: Das Ganze hat auch eine strafrechtliche Seite, wie Sie wissen. Diese strafrechtlichen Verfahren laufen noch. Aber das nur eine Anmerkung.

Es war also notwendig, hier ein Signal zu setzen, auch für die Zukunft.

Die einzelnen Fälle, ich rufe sie kurz noch in Erinnerung, werden uns in der Tat noch die nächsten Jahre auch begleiten. Und auch aus dem Grund, glaube ich, sind wir gut beraten, wenn wir diesen Beschluss hier fassen.

Bei jeder Strompreisdebatte in den nächsten Jahren – vielleicht noch stärker, als wir es heute haben – wird uns das Thema beschäftigen. Nämlich, warum hat man damals so viel Geld für den Erwerb von etwa Beteiligungen ausgegeben, warum hat man nicht die vielen Millionen Euro hergenommen und etwa in die Entwicklung von Alternativen gesteckt, warum musste man in eine Therme investieren und hat das nicht in eine Holzgasanlage etwa gesteckt, womit man hätte auch für die Zukunft Technologien entwickeln und Arbeitsplätze sichern können, und nicht zuletzt, warum hat man – was wahrscheinlich der größte Brocken von allen ist, es ist schon angeklungen – die Kraftwerke verkauft und zu welchem Preis?

Ich bitte Sie noch einmal, den betreffenden Antrag zu unterstützen, und bitte Sie auch in allen anderen Fällen, wo es um Konsequenzen aus der ESTAG-Affäre gegangen ist – denken Sie an die laufende Strompreisdebatte, denken Sie an die Frage, wir werden uns heute noch beim Tagesordnungspunkt 11 damit auseinandersetzen, der ökologischen und sozialen Gestaltung von Tarifen – um Ihre Unterstützung.

Es kann eben nicht sein, dass man nur jetzt sagt, der Missbrauch von diesen oder jenen horrenden Summen war nicht gerechtfertigt, sondern es muss auch die positive Konsequenz gezogen werden, indem man etwa auf die Statuten der ESTAG zurückgreift beziehungsweise auf Unternehmensführungsprinzipien der ESTAG zurückgreift und einwirkt, die da lauten sollen, die Tarife sind ökologisch und sozial zu gestalten, damit wir uns in Zukunft unter Umständen eben auch Umwege über einen Strompreis ersparen können.

Danke für die Aufmerksamkeit! (14.39 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Drexler (14.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vorweg darf ich dem Kollegen Prattes zu seinen spontanen Erregungskünsten gratulieren. Herzlichen Glückwunsch! Die Sozialdemokratie leidet unter einem kollektiven Gedächtnisschwund. (Abg. Prattes: „Du steckst das sehr locker weg!“)

Wenn man nämlich sich den Stil mancher Debatte in der XIV. Gesetzgebungsperiode im Haus vergegenwärtigt – das ist noch nicht so lange her –, scheint mir hier eine neue Sensibilität aufzukeimen. Eine neue Sensibilität keimt auf. Das ist vielleicht eh nicht schlecht. (Abg. Mag. Zitz: „Sehr poetisch!“)

Nein, das ist nur eine Beobachtung, die man hier als einfacher Mandatar halt macht. Wie auch immer.

Einer der Themenkomplexe, die in der vergangenen Periode ja immer wieder für hitzige Debatten gesorgt haben und für unzählige Dringliche Anfragen, für diese und jene Verwerfung im landespolitischen Klima, war natürlich die gesamte ESTAG-Angelegenheit. Wir haben über ein Jahr einen Untersuchungsausschuss gehabt. Wir haben, glaube ich, sehr, sehr viel und intensiv über dieses Thema diskutiert.

Und nun ist es plötzlich wieder da, weil die Grünen in ihrer Sorge, die SPÖ könnte in der neuen Rolle alle Grundsätze über Bord werfen, sicherstellen wollten, dass ein gleicher Beschluss wie beim letzten Mal zustande kommt – das ist auch sehr wichtig. Und so sehen wir heute hier den Antrag bezüglich dieser Organhaftungsklagen.

Meine Damen und Herren, es ist zu dem Thema schon sehr viel gesprochen worden. Und wir machen es uns in dieser Frage klarerweise nicht leicht, weil wir eine nach reiflicher Überlegung zustande gekommene Meinung nicht nur deswegen über Bord werfen, weil wir plötzlich nicht mehr in der Hauptverantwortung in diesem Land stehen. Das könnte man sich ja sehr einfach machen. Nein, das tun wir nicht!

Wir haben das Thema möglicher Organhaftungsklagen sehr intensiv diskutiert und uns sehr gut angesehen.

Meine Damen und Herren, es mag zwar verlockend sein, nun sich hier herzustellen und zu sagen, natürlich und jetzt werden wir endgültig den ESTAG-Skandal zu einem Höhepunkt bringen, indem wir gegen irgendwelche Vorstandsmitglieder oder Aufsichtsratsmitglieder Organhaftungsklagen führen. Da hat man vielleicht sogar den Applaus in der ersten Sekunde auf seiner Seite, aber, meine Damen und Herren, ich glaube nicht, dass das ein erfolgreicher Weg sein wird, und ich glaube vor allem, es ist ein Weg, der den Steuerzahler und die Steuerzahlerin oder die Stromkunden wieder vor neue Belastungen stellt.

Wir haben uns das damals nicht einfach gemacht, es hat eine Reihe von Gutachten gegeben, und die Gutachterliste liest sich wie das How is How der Wirtschaftsrechtler in diesem Land.

Alle Gutachter haben übereinstimmend festgestellt, dass diese Organhaftungsklagen keine bis eine außerordentlich geringe Aussicht auf Erfolg haben.

Und nun, meine Damen und Herren, um ein rechtspolitisches Exempel zu statuieren, nur um vielleicht irgendwann am Ende des Weges eine OGH-Entscheidung zu haben, die gegen uns ausgeht, aber das durchexerziert zu haben, dafür ist mir der finanzielle Einsatz ehrlich gesagt zu viel. Dafür ist mir der finanzielle Einsatz ehrlich gesagt zu viel! Ich nehme jetzt die Fraktion der KPÖ ein bisschen aus, die haben in der letzten Periode noch nicht die Gelegenheit gehabt, sich intensiv mit dieser Materie zu beschäftigen. Ist ihnen erspart geblieben, könnte man formulieren, wie auch immer, aber es ist und bleibt so. Diese Organhaftungsklagen haben nicht den Funken einer Chance, am Ende einen Erfolg zu haben. Da ist uns der Umgang mit dem Geld der Stromkunden oder wenn das

Unternehmen das an das Land weitergeben würde, das Geld des Landes und damit der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler einfach zu wertvoll. Bei so etwas machen wir nicht mit! (Beifall bei der ÖVP.)

Da ließe sich jetzt noch trefflich rechtspolitisch argumentieren. Leider ist die Frau Rechtsanwältin nicht mehr da. Der Eigentümerversorger, nebenbei bemerkt, ist auch nicht da, sehr bemerkenswert. Ich sehe zwei überzeugende Regierungsmitglieder der SPÖ-Regierungsmannschaft, keine Frage. (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Es wäre noch schöner gewesen, wenn Sie gesagt hätten, zwei überzeugende Regierungsmitglieder und es wäre ein ÖVPLer da gewesen!“)

Ach so, jetzt kann ich die Geste deuten. Sehr schön! Aber Tatsache ist, dass der Landeshauptmann sich gerade geegert hat, um dieses Ressort, das haben wir ja schon lange vor der Wahl gelesen und nun ist diese bedeutsame Kompetenz offensichtlich nicht so wichtig, dass man bei dieser entscheidenden Frage im Hause anwesend ist. Noch einmal sage ich, denken wir an die XIV. Gesetzgebungsperiode zurück, was hätten wir da wieder für ein Theater gehabt, gell, Herr Kollege Prattes. Du wärst der Erste gewesen, der gerügt hätte und „herbei“ und so weiter, und so weiter. Wie auch immer, ich will das nicht künstlich verlängern. (Abg. Prattes: „Beleidigung bleibt Beleidigung!“)

Aber zu dem Thema gäbe es fast noch was zu sagen, was der Kollege Prattes noch einmal anzieht. Gerade der Landeshauptmannstellvertreter Flecker war ja in der Beurteilung etwa von anderen Regierungsmitgliedern in der Vergangenheit auch nicht immer so zimperlich, dass sofort irgendeiner von uns sich aufgeregt hätte, ist aber nicht aktenkundig in den Stenographischen Protokollen des Steiermärkischen Landtages. Aber wie auch immer, ihr werdet euch schon noch finden in der neuen Rolle.

Zum Thema Organhaftungsklagen ist festzustellen: Alle Gutachten sagen, das hat keine Chance auf Erfolg. Das war unser Argument seinerzeit, dagegen zu sein. Dabei bleibt es. Die prophetische Erklärung des Kollegen Hagenauer, dass der Antrag eine Mehrheit finden wird, der stimme ich dennoch zu, weil er wird wahrscheinlich eine Mehrheit finden hier im Hause. Ich bin schon gespannt, ob dann der Eigentümerversorger das Unternehmen anweisen wird, diese Klagen zu führen oder wie immer das dann laufen soll. Ich bin sehr gespannt auf den Lauf der Dinge. Ich bin auch sehr gespannt auf die Auswahl der zu Klagenden. Das wird noch sehr lustig und spannend. Ich darf nur eines sagen. Ich lese in den Zeitungen, dass der ehemalige Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek dem Aufsichtsrat in Hinkunft vorsitzen wird. Liest man, ich weiß es ja nicht. Dieser DDr. Peter Schachner-Blazizek hat gemeinsam mit dem Dr. Ditz am 22. Oktober 2004 ein Schreiben gerichtet, da drinnen steht: „Aus Sicht der Unterzeichneten sprechen daher Erfolglosigkeit, zusätzliche Kosten, negative Publizität und eine weitere interne Kapazitätsbindung im Unternehmen gegen Klagen in den vom Rechnungshof angesprochenen Fällen.“ Also ich bin schon sehr gespannt auf die intensiven Verhandlungen zwischen dem Landeshauptmann und Eigentümerversorger und dem präsidenten Vorsitzenden des Aufsichtsrates. Wir werden das zu beobachten haben. Der Kollege Hagenauer als Untersuchungsausschussvorsitzender außer Dienst wird das Geschehen mit besonderer Akribie verfolgen. Insofern ist die Sache in guten Händen, Herr Kollege. Wir werden uns auf Ihre Beobachtungsgabe verlassen und werden dann sehen, wann immer Sie das dann rügen werden, möglicherweise mit einer schriftlichen Anfrage oder bei einer Fragestunde beim Landeshauptmann nachfragen, wie es denn ist mit den Klagen. Wir werden das interessiert verfolgen, wir sind aus gutem Grund dagegen, bleiben dabei und werden am Ende des Weges, wann immer der ist, Recht behalten. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.48 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (14.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, verehrte Damen und Herren!

Die ESTAG-Affäre hat uns wirklich – wie Herr Klubobmann Drexler gesagt hat – im vorigen Jahr intensiv beschäftigt. Wir haben sehr viele Stunden verbracht, ich weiß nicht, wie viele Kilometer an Seiten wir da durchgelesen haben, was alles an Unterlagen hereingekommen ist. Im Endeffekt haben wir, glaube ich, doch einiges erreicht, muss ich sagen. (Unverständlicher Zwischenruf.) Du weißt es, du bist ja auch im Untersuchungsausschuss gesessen. Wir haben einiges erreicht. Es sind neue Leitlinien für das Unternehmen erarbeitet worden. Wir haben am Schluss dieser Debatte zwar keinen einheitlichen Endbericht zusammengebracht, aber wir haben zumindest Anträge formulieren können

und sind bis auf einen Punkt in allen anderen Punkten einheitlicher Meinung gewesen. Und dieser eine Punkt hat damals schon die Organhaftung betroffen. Und das wird heute von der Grünen Fraktion wieder aufgerollt. Ich kann für die SPÖ nur sagen, wir sind damals dazu gestanden, dass wir gesagt haben, Organhaftungsklagen sind durchzuführen, genau zu prüfen, in welchen Fällen das gemacht werden muss. Dazu werden wir aber noch den Endbericht des Bundesrechnungshofes abwarten müssen. Den werden wir uns noch sehr genau anschauen, in welchen Fällen es Sinn macht. Und wenn es immer wieder heißt, Gerichtsverfahren und wir haben so viele Gutachten bei Gerichtsverfahren, da sagen die einen, wir sind erfolglos und es ist schon von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ich sage immer dazu, wenn man ein Gerichtsverfahren nicht einmal anstrebt, dann ist man schon gescheitert. Man sollte zuerst wirklich einmal genau prüfen, in welchen Fällen, aber dann diese Gerichtsverfahren wirklich auch durchziehen. Deswegen werden wir auch heute diesem Antrag zustimmen, dem Antrag der Grünen Fraktion, und werden nicht einen Zick-Zack-Kurs fahren, so wie uns das vielleicht manche andere jetzt gerne andividieren wollen und möchten.

Aber zu dem, was du eingangs gesagt hast, lieber Christopher, zu den Wortmeldungen oder zur Wortwahl in diesem Haus. Ich glaube, da brauchen wir uns gegenseitig nicht weiß Gott wie viel vorzuhalten. Es muss nur immer die Grenze noch erkannt werden, wo kommt man ins Beleidigende und wo verlässt man die sachliche Ebene. Auf das kommt es, glaube ich, an. Persönlich beleidigend, das kann mir und unserer Fraktion keiner vorwerfen, dass wir das in der vergangenen Periode jemals gemacht hätten. Wir haben sachlich hart kritisiert, wir haben sachlich hart angegriffen, aber wir haben persönlich niemanden beleidigt (Abg. Mag. Drexler: „Wir auch nicht!“) und auch nicht unter der Gürtellinie angegriffen. Das nur zur Klarstellung, verehrte Damen und Herren, und zum neuen Stil möchte ich nur sagen: Tun wir uns alle ein bisschen zurücknehmen, vielleicht kann das eine oder andere viel ruhiger und trotzdem sehr pointiert gesagt werden.

Ja, die Streicheleinheiten hat heute der Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ausgegeben. Das ist natürlich etwas, was wir gerne aufnehmen. Wir sind froh, wenn es zu dieser Gemeinsamkeit, zu diesen gemeinsamen Arbeiten kommt! (Beifall bei der SPÖ. – 14.51 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.-Zahl 140/1, der Abgeordneten Eduard Hamedl, Peter Rieser, Karl Lackner und Werner Breithuber, betreffend Kostenersatz für Polizeieinsätze bei Großveranstaltungen.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Eduard Hamedl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hamedl (14.53 Uhr): Frau Präsidenten, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung betreffend Kostenersatz für Polizeieinsätze bei Großveranstaltungen.

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung am 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um einen gerechten Finanzschlüssel für Polizeieinsätze bei Großveranstaltungen zugunsten der jeweiligen Polizeiinspektionen zu erwirken.

Ich bitte um Annahme. (14.53 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Hamedl meldet sich auch zu Wort, und ich darf ihm das erteilen.

Abg. Hamedl (14.54 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Dem Antrag haben ja schon alle Parteien im Ausschuss zugestimmt. Ich möchte vielleicht nur einige Erläuterungen bringen.

Ich könnte Ihnen jetzt einige Personaleinsätze sagen, wo Verwaltungsgebühren eingehoben werden. Bei den Großveranstaltungen, wie zum Beispiel Fußballspielen, ist ein besonderer Tarif herausgehandelt worden. Es zahlen zum Beispiel Sturm oder GAK pro Polizeibeamten nur 10,15 Euro. Das ist seinerzeit mit dem roten Innenminister ausverhandelt worden. Es ist einmal zu überlegen, ob diese Großveranstalter nicht auch mehr bezahlen sollten.

Ich glaube, dass dieser Finanzausgleich unbedingt notwendig ist, weil da das Geld für die eigentliche Arbeit der Polizei, für die Kriminalitätsbekämpfung, verwendet werden sollte.

Wie gesagt, meine Kollegen sind neben dem Normaldienst, der, glaube ich, auch auf Grund der steigenden Kriminalität und der ansteigenden Gewalt immer anstrengender wird, mit vielen Überwachungen und vor allem Veranstaltungen konfrontiert, die meistens als Überstunden geleistet werden müssen. Vor allem bei Veranstaltungen. Bei einem Fußballspiel sind bis zu 100 Kollegen eingesetzt. Es zieht sich natürlich hin von Fußball, Kulturveranstaltungen, Musikfestivals, Konzerten und natürlich gewisse Feste, wo sehr viel Alkohol fließt. Bei diesen Großveranstaltungen kommt meistens eine Dienststelle oder ein Dienstort mit dem Personal nicht aus und es werden dann vom ganzen Bundesgebiet oder Bundesland, der ganzen Steiermark, Kollegen zusammengezogen.

Das Problem ist, dass dann diese Überstunden nicht in einem Kontingent zusammengefasst werden, sondern jener Polizeiinspektion zugerechnet werden, von wo der Kollege kommt. Das Geld wird aber dann dem Finanzministerium abgeliefert. Österreichweit beträgt es jährlich zirka 4 bis 5 Millionen Euro, das heißt 50 bis 60 Millionen Schilling. Allein in der Steiermark macht das ungefähr 600.000 bis 700.000 Euro aus.

Ich bin der Meinung, dass vor allem jene Gebühr, die der Veranstalter der Polizei zahlt, wieder auch der Polizei zugute kommen soll, und nicht dem Finanzministerium. Ob das jetzt die einzelne Inspektion kriegt oder dem Landespolizeikommando oder auch den einzelnen Bezirken zur Verfügung gestellt wird, müsste abgeklärt werden. Eine Möglichkeit war auch das Überstundenkontingent zu erhöhen beziehungsweise diese Großveranstaltungen dafür ausnimmt.

Ich bitte um Zustimmung und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 14.57 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher komme ich zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 69/1, betreffend Bericht über die Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2004 gemäß Paragraf 8 Kulturförderungsgesetz.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Ilse Reinprecht und ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (14.58 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete!

Ich berichte zur Einl.-Zahl 69/1. Bericht über die Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2004 gemäß Paragraf 8 Kulturförderungsgesetz (Regierungsvorlage).

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Förderungen im Kulturbereich für das Jahr 2004 wird gemäß Paragraf 8 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes zur Kenntnis genommen. (14.58 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Ich sehe, dass die Frau Abgeordnete Zitz kommt. Ich nehme an, dass sie den Entschließungsantrag einbringen möchte. So darf ich Ihnen das Wort erteilen.

Abg. Mag. Zitz (14.58 Uhr): Frau Präsidentin, danke für dieses hervorragende Doppelspiel, weil ich habe mich gar noch nicht richtig zu Wort gemeldet und stehe schon da!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bringe im Namen der Grünen, mit SPÖ-Unterstützung – Ilse Reinprecht –, einen Antrag ein, Basisfinanzierung für freie Radios.

Sie wissen, dass Freie Radios auf Grund ihres nicht kommerziellen Auftrags eine Basisfinanzierung brauchen, einfach um die Grundinfrastruktur aufrechtzuerhalten und ein Programm gestalten zu können.

Bisher war die Haltung der Landesregierung zu Freien Radios sehr inkonsequent. Man hat auf der einen Seite ihre Existenz begrüßt, aus Gründen der Medienvielfalt, aus Gründen der demokratiepolitischen Überlegungen. Auf der anderen Seite hat man aber nie über das Land eine Basisfinanzierung gewährt.

Da Freie Radios sich aber nicht über Werbeeinnahmen finanzieren können und natürlich auch nicht über Gebühren, ist eine Basisfinanzierung durch das Land dringend notwendig. Diese gibt es zum Beispiel schon in Oberösterreich.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, Freien Radios in der Steiermark, konkret das Radio Helsinki und das Radio FreequENNS, eine ausreichende Basisfinanzierung zu gewähren und ab dem Landesvoranschlag 2006 eine Basisfinanzierung für Freie Radios vorzusehen.

Ich ersuche um Annahme unseres Antrages. (15.00 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen und der SPÖ, betreffend Basisfinanzierung für Freie Radios, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich glaube aber, dass wir nicht zählen müssen, sondern dass das hier eine mehrheitliche Annahme ist.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 103/1, der Abgeordneten Dr. Ilse Reinprecht, Barbara Gross, Ing. Gerald Schmid, Johannes Schwarz, Mag. Edith Zitz und Ernest Kaltenegger betreffend Altstadterhaltung in Graz.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht und ich bitte um ihren Bericht.

Abg. Dr. Reinprecht (15.01 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete!

Ich berichte zur Einl.-Zahl 103/1, Altstadterhaltung in Graz (Selbstständiger Antrag).

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Altstadterhaltungsgesetz, LGBl. Nr. 17/1980, in der Fassung LGBl. Nr. 71/2001, einer Überprüfung im Sinne der Antragsbegründung zu unterziehen und daraus resultierende Änderungen des Gesetzes im Wege einer Regierungsvorlage dem Landtag zu übermitteln.

Ich bitte um Annahme! (15.02 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Ich darf nun dem Herrn Klubobmann Kaltenegger das Wort erteilen. Bitte!

Abg. Kaltenegger (15.02 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Beim Altstadtschutz ist es mehr als fünf vor zwölf. Wir wissen spätestens seit der Geschichte mit dem Kommod-Haus, dass es nicht nur einige Hintertür gibt, die findige Spekulanten zu ihren Gunsten nutzen können, sondern dass manchmal auch richtige Scheunentore weit offen stehen und die Altstadt gefährden.

Es gibt eine Plattform der Bürgerinitiativen in den Grazer Altstadtschutzzonen. Die hat ein Papier erarbeitet, das, glaube ich, an das Büro des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Dr. Flecker gegangen ist, wo schon eine Reihe von sehr guten Vorschlägen zusammengefasst sind.

Ich möchte jetzt auch nicht auf jeden einzelnen eingehen, sondern nur auf zwei, drei besonders gravierende Punkte hinweisen. Schlimm ist es, dass es derzeit im Bauverfahren keine Parteistellung für den Altstadtschutz gibt. Also weder Anrainer noch die ASVK haben ein Berufungsrecht in Belangen des Ortsbildschutzes beziehungsweise des Altstadtschutzes. Das größte Problem ist die Frage, ob eine wirtschaftliche Abbruchreife vorliegt oder nicht. Das hat letztendlich auch beim Kommod-Haus zu seiner Zerstörung geführt. Hier muss man einfach nach anderen Kriterien vorgehen. Es ist also nicht einzusehen, dass bei der Bewertung, ob ein Haus noch wirtschaftlich führbar ist, man sich anschaut, wie hoch könnten die Erträge sein bei einer Vermietung, wenn die Wohnungen zum Beispiel in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Im Kommod-Haus war es konkret so, da hat man eine Reihe von Substandardwohnungen gehabt seinerzeit, die ohnehin schon widerrechtlich entfernt wurden. Man hat aber nur so bewertet, wie hoch wären die Erträge, wenn Substandardwohnungen vermietet werden würden. Kein vernünftiger Mensch würde das tun. Also ich glaube, ein Hauseigentümer, der heutzutage Wohnungen mit Substandardausstattung neu herrichtet, würde eher einen Sachwalter brauchen. Deshalb ist hier auch bei der Herangehensweise anders vorzugehen, und zwar so, dass man sich anschaut, wie hoch wären die Mieterträge, wenn das Haus in einen ortsüblichen Zustand versetzt würde. Noch dazu, wenn man berücksichtigt, dass es Förderungen für Standardanhebungen gibt, die selbstverständlich auch in Anspruch genommen werden können.

Ein letzter Punkt, der hier in diesem Papier nicht beachtet wurde, aber der, glaube ich, auch wesentlich ist, ist die Frage der Entwicklung der Innenstadtbevölkerung. Im Altstadterhaltungsgesetz wurde zwar festgelegt, dass nicht mehr als die Hälfte der Nutzfläche für Geschäfts- und Bürofläche genützt werden dürfen, aber das ist im Grunde genommen totes Recht, weil nur in dem Augenblick geprüft wird, wo jemand um eine Widmungsänderung ansucht beziehungsweise um Bauarbeiten, die genehmigungspflichtig sind. Nur in solchen Fällen wird man sich dann wirklich anschauen, wie ist die Nutzung dieses Hauses. Letztendlich hat es dazu geführt, dass einfach das Mobiliar ausgetauscht wurde, aus Wohnungen wurden Büros und Geschäftslokale. Das Ergebnis ist unter anderem folgendes: Heute wohnen im ersten Grazer Stadtbezirk zirka ein Drittel jener Menschen, die noch vor 25 Jahren im Bezirk Innere Stadt gewohnt haben. Also die Bevölkerungszahl im ersten Stadtbezirk Graz ist von über 8000 auf knapp 3000 zurückgegangen. Das sollte auch mitberücksichtigt werden, weil eine Altstadt lebt auch von den Menschen, die in ihr wohnen. Also wenn wir nur noch ein Museumsdorf haben, wenn wir nur noch die Fassaden haben, die dazu dienen, das Einkaufserlebnis etwas zu steigern, dann wird die Stadt einfach an Flair, an Charakter verlieren. Darum wäre es meiner Meinung nach wünschenswert, wenn man auch auf diesen Punkt ein größeres Augenmerk legen würde, um dann zu erreichen, dass die Grazer Altstadt wirklich auch wieder eine Zukunft hat. Danke schön! (Beifall bei der KPÖ. – 15.08 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kasic (15.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte!

Ich darf zunächst eine Grundsatzbemerkung machen. Ich glaube, niemand hier in diesem Raum will sich irgendeiner Neuerung verschließen, niemand in diesem Raum will von vornherein ausschließen, dass es Novellen zu Gesetzen und gesetzlichen Regelungen gibt. Wo ich aber bei diesem Antrag Bedenken habe, ist, dass dieser Antrag die Regierung sehr einengt, dass dieser Antrag – und wenn Sie sich diese Antragsformulierung anschauen, sehr klar der Regierung den Auftrag geben soll, das Altstadterhaltungsgesetz ausschließlich im Sinne der Antragsbegründung einer Überprüfung zu unterziehen und damit einen sehr engen Spielraum lässt. Ich glaube, es ist einfach notwendig und keiner von uns, wie es gerade mein Vorredner gemacht hat, will, dass Spekulanten und Spekulationen Tür und Tor geöffnet werden. Was wir wollen – und da bin ich schon ein wenig bei Ihnen, zu sehr möchte ich nicht in die Nähe Ihrer Ideologie kommen –, ist, dass wir in der Altstadt ein Leben zusammenbringen müssen, das zum einen aus der Bevölkerung, die dort wohnt, besteht, dass wir aber die wirtschaftliche Entwicklung dieser Grazer Altstadt nicht außer Acht lassen dürfen. Das heißt, es wird die wesentliche Aufgabe einer Regierungsvorlage sein, die wirtschaftliche Entwicklung abzuwägen mit jenen Punkten, dass diese Altstadt nicht wirklich nur ein Museum wird, Möglichkeiten zu schaffen, dass sich hier wieder Menschen ansiedeln, dass die Menschen nicht nur an den Stadtrand drängen und dass in dieser Mischung, in dieser Zusammensetzung diese Altstadt von Graz wieder jenen Stellenwert erhält, den sie sich verdient. Das funktioniert aber bitte nicht, indem wir ganz ein enges rechtliches Korsett vorgeben. Das funktioniert bitte nicht, indem wir allen möglichen Gruppierungen und Menschen eine Parteistellung einräumen. Das funktioniert nicht, indem wir etwa der ASVK eine Parteistellung einräumen, wenn man die dort handelnden Personen anschaut, die

meines Erachtens einer Umstrukturierung – um es vorsichtig zu formulieren – unterzogen werden müssen, dass wir hier frischen Wind in dieser ASVK brauchen und nicht über Jahrzehnte hindurch einbetoniert Menschen agieren, die dann noch durch eine Parteistellung gute Projekte verhindern können.

Daher glaube ich, dass wir hier sehr offen agieren sollten, dass die Regierung ja überhaupt nicht behindert ist, eine Regierungsvorlage, und zwar nach allen Dingen und nach allen Spielregeln der Kunst einzubringen, aber dass enge Vorgaben und ein enges Korsett, wie es der Antrag, nämlich im Sinne ausschließlich der Antragsprüfung hier zu unterziehen nicht unsere Zustimmung finden kann. (Beifall bei der ÖVP. – 15.11 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster und Letzter zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker. Ich bitte um Ihr Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (15.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Kaltenegger, mir liegen zwei Entwürfe vor. Ich habe einen Amtsentwurf noch aus der vorigen Legislaturperiode, der auf den ersten Blick mir so erscheint, als würde er die Frage der Spekulation durchaus noch nicht gelöst sehen. Und mir liegt ein Entwurf der Altstadterhaltungskommission vor, der unterstützt wird von den Bürgerinitiativen, die Sie angesprochen haben, den wir noch nicht ganz durchdiskutiert und durchstudiert haben, der aber relativ streng ist, vielleicht manchmal auch in den Auflagen, die na ja so in der Natur der Ausgestaltung liegen. Ich möchte schauen, diese zwei Entwürfe gegenüberzustellen und dann einen Entwurf als Regierungsvorlage gegen Ende Jänner in den Landtag einzubringen, der vor allem die Spekulationsfrage zu keiner Frage mehr macht. Insofern sind wir völlig einer Meinung, und das ist mein Ziel.

In einer zweiten Frage, obwohl ich keine Berührungspunkte zu Ihnen habe, bin ich eher beim Kollegen Kasic bei der Frage der Wohnbevölkerung im Verhältnis zur Besiedelung durch Geschäfte.

Ich weiß nicht recht, wie wir das realistisch durchsetzen können. Sie können zwar bei Baubewilligungen draufkommen und sagen, jetzt gebe ich eine Baubewilligung nicht, die aus einer Wohnung ein Geschäft macht. Aber Sie müssen auf der einen Seite wieder dafür sorgen, dass Wohnungen, die in der Innenstadt sind, auch besiedelt werden können, dass eine Nachfrage dort entsteht und dass die Leute dort einziehen. Weil sonst haben wir nämlich gar nichts, weder ein Geschäft noch eine Wohnung.

Ich glaube, das ist viel eher eine Frage der Politik, die dort ansetzt, dass Innenstadtwohnungen zu normalen Preisen entsprechend attraktiv erhalten werden und den Menschen ermöglicht wird, dort zu wohnen.

In der Zielrichtung bin ich bei Ihnen. Ich weiß nur nicht so recht, wie ich das rechtlich umsetzen kann, was Sie wollen. Da hat wahrscheinlich der Kollege Kasic Recht, dass wir hier kein Instrument haben, wenngleich ich auch ihm unterstelle, dass es ihn nicht stört, wenn wir drei Viertel Geschäfte und nur ein Viertel Wohnungen haben.

Das wollte ich dazusagen. (Beifall bei der SPÖ. – 15.14 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.-Zahl 133/1, der Abgeordneten Walter Kröpfel, Klaus Zenz, Barbara Gross und Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa betreffend Novellierung des Steiermärkischen Alten-, Familien- und Heimhilfegesetzes.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz. Ich bitte um sein Wort.

Abg. Zenz (15.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

Ich berichte zum Stück, Einl.-Zahl 133/1, Novellierung des Alten-, Familien- und Heimhilfegesetzes.

Der Ausschuss für Soziales hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen, dass das Steiermärkische Alten-, Familien- und Heimhilfegesetz geändert wird.

Ich ersuche um Annahme. (15.15 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Es gibt keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 11 und 12. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke! Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 176/1, betreffend Ermächtigung der Landesregierung zur Fortführung des Landeshaushaltes vom 1. Jänner 2006 bis 31. Mai 2006 im Rahmen des Voranschlages 2005 (Budgetprovisorium 2006).

Zu Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 110/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2005 (siebenter Bericht für das Rechnungsjahr 2005).

In beiden Fällen ist der Herr Abgeordnete Josef Straßberger Berichterstatter.

Ich bitte um seine Berichte.

Abg. Straßberger (15.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen mit der Einl.-Zahl 176/2, betreffend Ermächtigung der Landesregierung zur Fortführung des Landeshaushaltes vom 1. Jänner 2006 bis 31. Mai 2006 im Rahmen des Voranschlages 2005 (Budgetprovisorium 2006), zum Tagesordnungspunkt 11.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird für die Zeit vom 1. Jänner 2006 bis 31. Mai 2006 zur Fortführung des Landeshaushaltes im Rahmen des Voranschlages 2005 ermächtigt.

Ich ersuche um Annahme.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.-Zahl 110/2, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2005 (siebenter Bericht für das Rechnungsjahr 2005), zum Tagesordnungspunkt 12.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der siebente Bericht für das Rechnungsjahr 2005 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 23,656.230,37 Euro wird gemäß Paragraph 32 Absatz 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (15.19 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichte.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prattes (15.19 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, verehrte Mitglieder der Landesregierung!

Wir haben nunmehr zwei Anträge vor uns liegen, wobei es vor allem darum geht, eine Ermächtigung zur Fortführung des Budgets beziehungsweise ein Provisorium für das Jahr 2006 zu beschließen. Dazu gibt es doch einige Anmerkungen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Seit dem Jahr 2000 registrieren wir eine rasant steigende Ausgabenentwicklung, jedoch stagnierende Einnahmen. Es gibt hier vielerlei Ursachen.

Das eine wissen wir, das war das Ergebnis der Volkszählung aus 2001, wo die Steiermark zugunsten anderer Bundesländer verloren hat. Es waren dies weiters die Finanzausgleichsgesetze – ich sage bewusst Gesetze – aus 2001 und 2005. Es war dies auch die Steuerreform aus dem Jahr 2005, wo Abgabenertragsanteile durchaus zu Lasten der Länder und auch – das muss man immer wieder betonen – der Gemeinden geringer ausgefallen sind.

Nun hat diese negative Entwicklung des Landeshaushaltes seit dem Jahr 2000 die Finanzabteilung, wiederholt möchte ich sagen, eindringlich aufgezeigt. Ich habe dies zuletzt auch bei der Diskussion zum Rechnungsabschluss aus 2004 getan und darauf hingewiesen, dass der Finanzspielraum durch bereits zugesagte und in Zukunft zu bedeckende Projekte immer enger wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf hier doch auch erinnern, dass der Vorgänger unseres jetzigen Finanzlandesrates, der Herr Landesrat Paiarl, vor zwei Jahren noch gesagt hat, die Steiermark ist schuldenfrei, wir haben keine Schulden mehr.

Es ist doch – und darauf muss man eben jetzt hinweisen – die Entwicklung des Gesamtschuldenstandes bemerkenswert. Wir werden nicht nur im Jahr 2005 einen Abgang von fast 319 Millionen Euro haben. Der Schuldenstand wird sich insgesamt kumuliert auf – ich sage es ganz genau – 1.125,828.020 Euro erhöhen. Man muss dann dazu auch noch etwas, um der Wahrheit die Ehre zu geben, sagen, das ohne die in den Jahren 2001 bis 2004 erfolgten Vermögensveräußerungen – ich erinnere daran, Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen, die Beteiligungen, Verkauf von Liegenschaften die Schulen noch höher wären. Es gehört dem Land ja fast nichts mehr, wir haben es ja an die LIG verkauft, wobei Verkauf ein gutes Wort ist, denn der Verkauf ist durch Kredite finanziert worden, für die wiederum das Land Steiermark geradesteht.

Ohne diese Vermögensveräußerungen hätte sich per 31. Dezember 2005 ein Gesamtschuldenstand von über 2,5 Milliarden Euro ergeben. Und nur durch eine Weiterführung der derzeitigen Verschuldung in der Größenordnung des Jahres 2005 würde Prof. Lehner in einer Prognose, wenn sich Schuldenstand von rund 4,6 Milliarden Euro kommen. Es ist daher nur ganz – (Abg. Straßberger: „Das stimmt ja gar nicht!“)

Was heißt, stimmt ja gar nicht? Bitte schön, ich glaube, Herr Prof. Lehner ist unbestritten ein Budgetfachmann, der nicht nur in Österreich, sondern international anerkannt wird. Ich glaube, es ist ein Gebot der Stunde, meine sehr verehrten Damen und Herren, und da bin ich sehr froh, dass dieser Punkt 16 im Arbeitsübereinkommen drinnen steht, dass nämlich der österreichische Stabilitätspakt nicht unterzeichnet wird. Ich hoffe nur, dass wirklich alle dazu stehen und die Steiermark durchaus diesen Weg, wenn es sein muss, einer Klage, sollten die Abzüge wirklich kommen, beschreitet. Warum sage ich das? Denn würden wir diesen Stabilitätspakt unterschreiben und diesen geforderten Maastricht-Überschuss erzielen, den der Herr Finanzminister fordert, sind wir nämlich bei rund 420 Millionen Euro. Und wie das gehen soll, weiß wirklich niemand. Ich bin daher sehr froh, dass dieser Punkt 16 im Arbeitsübereinkommen drinnensteht. Es ist natürlich dann nur klar und da weist sich unser Landeshauptmann wirklich als der Finanzfachmann aus, dass man in der Regierung diese Einigung erzielt hat, dieses Zero-base-budgeting zu erzielen beziehungsweise sich dem zu unterwerfen. Wenn wir Ende April – es wird, glaube ich, sogar Mai werden – das Budget für 2006 beschließen werden, werden wir dann wirklich sehen, wie weit es möglich sein wird, zu einer Konsolidierung dieses Haushaltes beizutragen, wozu alle Regierungsmitglieder aufgefordert sind. Wir haben es ja bei vielen heutigen Stellungnahmen bereits gehört, damit – und das ist ja ein ambitioniertes Ziel dieser Landesregierung – im Jahr 2009 ein ausgeglichener Haushalt erzielt werden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Fraktion wird selbstverständlich diesem Antrag zustimmen. Es ist aber, glaube ich, im Lichte der derzeitigen finanziellen Situation wieder einmal notwendig und erforderlich auf die tatsächlichen Fakten hinzuweisen. Ich danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 15.26 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Straßberger und ich ersuche um seine Ausführungen.

Abg. Straßberger (15.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, verehrte Damen und Herren Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich glaube, dass der Weg zum Budget 2006 sehr schwierig werden wird. Das ist schon angesprochen worden vom Herrn Abgeordneten Prattes. Ich glaube, hier sind schon einige Dinge auch notwendig. Und wenn du, Herr Abgeordneter Prattes, gemeint hast, die Steuerreform, dann vor allem das Verhältnis in unserem Budget von den Haushaltseinnahmen zu den Haushaltsausgaben liegt auf einer ganz schiefen Ebene. Wir haben ein Wirtschaftswachstum – wenn es gut geht – um 1,7 Prozent. Hoffentlich wird es nicht im letzten Moment noch nach unten revidiert. Das haben wir in der letzten Zeit immer wieder erfahren. Das Zweite möchte ich auch verstärken, Bevölkerungsrückgang und natürlich auch die Steuerreform. Verehrte Damen und Herren, aber ich glaube der Platz hier ist fehl, über die Steuerreform zu klagen, denn jede politische Gruppe fordert eine Steuerreform, eine Steuersenkung und dass dadurch auch die Einnahmen ausbleiben, glaube ich, liegt wohl auf der Hand.

Ich möchte nur eines zurechtrücken, Herr Abgeordneter Prattes, Ich habe den Eindruck heute hier gehabt, dass du sagst, die ÖVP hat die ganzen Millionen und Milliarden und was du da aufgezählt hast, sich unter den Kopfpolster gelegt oder sonst etwas. Verehrte Damen und Herren, 97,8 Prozent der Anträge in der letzten Legislaturperiode, in der XIV. Legislaturperiode, sind in der Regierung einstimmig beschlossen worden. Und wenn Sie die Landtagsbeschlüsse anschauen, ich habe sie nicht mehr recht im Kopf, aber hier ist der größte Teil auch in diese Richtung beschlossen worden. Das heißt, wir waren alle schön selber dabei, wenn es ums Geldausgeben gegangen ist, allerdings beim Sparen haben wir dann das Geld abgeschafft. Ich sage das jetzt einmal sehr überspitzt, dass Maastricht-Kriterien einzuhalten sind, das wissen wir und seit diese Maastricht-Kriterien zum Einhalten sind, ist die Finanzpolitik umso schwieriger geworden, das möchte ich auch sagen. Ich bin ja doch schon eine längere Zeit hier in diesem Hohen Haus und habe, glaube ich, zehn oder elf solche Budgets mitbeschließen dürfen und wie 2000 das passiert ist, ist es einfach schwieriger geworden. Also tun wir da nicht gegenseitig Schuld zuweisen.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, dass unser neuer Finanzreferent – und da sind wir sehr stolz – ein junger, dynamischer Finanzreferent, Herr Dr. Buchmann, die Situation sehr bald erkannt hat. Wir müssen auf ihn hören, verehrte Damen und Herren, denn auch diese 23 Punkte, die heute hier groß vorgestellt wurden, beinhalten natürlich auch finanzielle Mehrmittel, wenn ich das so sagen darf. Hier, glaube ich, müssen alle an einem Strang ziehen, wenn wir einen geordneten Haushalt beziehungsweise den Haushalt wieder auf neue Beine stellen wollen. Und zwar hat heute auch schon jemand hier gesagt, Null-Basis-Budgetierung. Ich habe mir das sehr wohl angeschaut, und ich bin auch sehr, sehr neugierig, wie es hier auch bei den Pflichtausgaben passiert. Denn wenn jede Budgetpost neu angeschaut wird, werden wir draufkommen, dass hier viele, viele Reserven drinnenliegen, die sehr wohl vor einiger Zeit notwendig waren, diese Ausgaben heute vielleicht nicht mehr, sondern für etwas anderes zu verwenden sind.

Ich habe gestern gehört, dass in Oberösterreich – ich glaube Oberösterreich – das so genannte Eckpfeiler-Budget-System ins Land gerufen wurde. Das heißt, jeder politische Referent bekommt einen gewissen Anteil am Budget und das hat er dann selbst zu verwalten beziehungsweise auch zu verteilen. Verwalten tut er es ohnedies jetzt zum Teil auch schon. Dann kann es nicht sein – und bei Oberösterreich wissen wir, dass die sehr gut dastehen –, wenn ich irgendetwas neu mache, dass ich sage, ja, ich tue es schon, so wie bei der Gesundheitspolitik, beim Vorgänger von Herrn Dr. Hirt, der immer gesagt hat, ja super, das mache ich schon, nur Geld brauchen wir eines, die Frau Finanzreferentin soll es hergeben. Das muss man sich anschauen, ob das nicht auch ein Weg wäre, um hier den Haushalt zu konsolidieren.

Und wenn der Kollege Prattes gemeint hat, Herr Prof. Lehner. Natürlich, Herr Prof. Lehner ist ja ein ständiger Gast in dem Hohen Haus. Verehrte Damen und Herren, wir haben schon sehr viele so mittelfristige Budget- und Finanzplanungen gemacht, Bände hat er geschrieben, und wir haben alles am Tisch gehabt und diskutiert, als ob wir die Welt verbessern wollten: Wenn irgend welche unvorhersehbaren Dinge angefallen sind, ob es im Katastrophenbereich, im wirtschaftlichen oder im sozialen Bereich war, konnten wir diese Richtlinien letztendlich ja nicht mehr vollziehen. Ich möchte auch sagen, im Abkommen steht auch drinnen, ganz wichtig, dass ein neues Controlling hier eingebaut wird. Das gilt für alle, weil es kann ja nicht so sein, dass immer wieder gesagt wird, nur die rechte Hälfte schaut nicht aufs Geld, sondern hier, glaube ich, ist es für unser Land ganz wichtig, dass hier ein neues System auf die Beine gestellt wird.

Zum Stabilitätspakt, Herr Abgeordneter Prattes, möchte ich schon sagen, so leicht kann man es sich nicht machen. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin zwar nicht maßgebend, aber ich bin nicht sehr glücklich mit der Formulierung, dass man diesen Stabilitätspakt nicht unterschreibt. Das muss ich auch dazusagen. Weil hier wird schon die Verantwortung und die Konsequenz einzufordern sein, wenn es um Strafzölle und dergleichen geht.

Und mir wurde mitgeteilt, zumindest habe ich das aus den Medien erfahren, der Herr Landeshauptmann hat ja angekündigt, er wird das prüfen lassen, betreffend eine Klage, und da wird man ja sehen, wie diese Situation dort ausgeht.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, der Steiermärkische Landtag, und das sind 56 Damen und Herren, wir sind alle gefordert. Und wer glaubt, auf Knopfdruck die finanzielle Situation in unserem Lande von heute auf morgen zu ändern, der irrt. Das möchte ich ganz deutlich sagen.

Ich möchte auch auf Grund dieses Arbeitsübereinkommens feststellen, was sich hier die Landesregierung auferlegt hat – mit diesen 23 Punkten –, verehrte Damen und Herren, da wird es sehr viel Überzeugung und Vertrauen in den Landtag bedürfen, dass wir diese Punkte und Vorhaben dementsprechend mittragen. Jetzt sage ich das auch, der Steiermärkische Landtag muss hier sehr verantwortungsvoll in der Zukunft handeln. Verehrte Damen und Herren, es ist auch heute schon vom Herrn Landeshauptmann angesprochen worden, parteipolitische Justamentstandpunkte werden keinen Platz finden und dürfen keinen Platz finden, klassenkämpferische Hahnenkämpfe sind nicht angesagt. Auch Prestigeprojekte für die Regionen wird es wahrscheinlich – und das ist auch heute vom neuen Landeshauptmann angesagt worden –, wenn sie dort nicht vernünftig sind, auch in der Zukunft dort nicht geben.

Wenn wir alle für unser Land etwas Gutes tun wollen in der Budget- und Finanzpolitik, verehrte Damen und Herren, werden die Legislative und die Exekutive gefordert sein, einen klaren Kopf zu bewahren, Blick nach vorne zum Wohle für unsere Steiermark.

Verehrte Damen und Herren, zu den außer- und überplanmäßigen Ausgaben sage ich generell nichts mehr, weil das ist alles gegessen, die sind vorbei. Wir wissen, dass es dieses Instrument gibt, es ist eben notwendig.

Für das Jahr 2005, nachdem der siebente Bericht auch schon wieder 23 Millionen und etwas darüber aufweist, wird wieder eine stattliche Summe umgeschichtet werden in diesen letzten zwölf Monaten.

Lassen Sie mich noch zum Provisorium einen Satz sagen: Die nächsten vier, fünf Monate bis 31. Mai – verehrte Damen und Herren, Sie wissen genau, was ein Provisorium bedeutet, gibt es keine Sonderwünsche, es wird einfach ein Zwölftel nach dem anderen vom alten Budget abgearbeitet – wir werden wir alle daran gemessen werden, wie schnell wir ein Budget für das Jahr 2006 zustande bringen.

Ich bitte Sie daher, diesen beiden Anträgen und diesen beiden Schriftlichen Anträgen über den Finanzausschuss Ihre Zustimmung zu erteilen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.36 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hammerl.

Ich bitte um seine Ausführungen.

Abg. Hammerl (15.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, meine geschätzten Regierungsmitglieder!

Namens der ÖVP darf ich einen Entschließungsantrag einbringen, betreffend Strombonus.

Die Begründung: Der vom Landtag genehmigte Budgetvoranschlag für das Jahr 2005 sah unter dem Budgetposten „Strombonus“ Ausgaben in der Höhe von 4 Millionen Euro vor, um die gestiegenen Stromkosten für die Kundinnen und Kunden der STEWEAG und SSG zu kompensieren. Dieser Budgetposten wird nun durch das zu genehmigende Budgetprovisorium auch für das Jahr 2006 gelten.

Widersprüchliche Aussagen von Landeshauptmann Mag. Voves in der Fragestunde vom 15. November 2005, eine vorsichtige Zusage zur Fortführung des Strombonus, nach der Regierungsklausur die „späte Einsicht“, dass durch die alleinige Wirkung des Strombonus für STEWEAG- und SSG-Kunden dieser nochmals überlegt werden müsse, erscheint es angebracht, die Fortführung des Strombonus für das Jahr 2006 von der Landesregierung beziehungsweise die Ausweitung desselben auf alle Steirerinnen und Steirer einzufordern.

Darüber hinaus wird die Landesregierung beauftragt, beim Budget für das Jahr 2006 die Kostensteigerungen auf Grund der ab 1. Jänner 2006 geltenden Strompreiserhöhung entsprechend zu dotieren.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Strombonus auch für das Jahr 2006 zu gewähren und alles in ihrer Verantwortung Stehende zu unternehmen, um die Wirkung des Strombonus auch auf andere steirische Stromkunden – Stichwort EVU der steirischen Städte – auszudehnen.

Darüber hinaus ist bei der Dotierung des Budgetansatzes dafür Sorge zu tragen, dass die Strompreiserhöhung ab 1. Jänner 2006 ebenfalls Deckung findet.

Ich bitte um Annahme! (15.38 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es haben sich noch zwei Abgeordnete zu Wort gemeldet.

Ich darf zunächst den Herrn Abgeordneten Petinger um seine Ausführungen bitten.

Abg. Petinger (15.38 Uhr): Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, sehr verehrte Mitglieder der Regierung, meine Damen und Herren!

Zu diesem Antrag der ÖVP bezüglich des Strombonus fällt mir spontan eigentlich nur eines ein: Man sollte doch nicht, wenn man im Glashaus sitzt, mit Steinen werfen. Ich gestehe absolut zu, dass wir genau in dieser Frage alle im gleichen Glashaus sitzen, außer vielleicht die Kommunistische Partei, die in der letzten Periode noch nicht im Landtag vertreten war.

Ich habe auch großes Verständnis, dass wir uns – und ich sage auch hier alle – in einer gewissen Findungsphase befinden. Wir haben heute schon gesehen, dass der Herr Abgeordnete Gödl sich mit dieser Phase schwerer tut. (Abg. Riebenbauer: „Na geh!“) Manche von uns tun sich damit leichter und können auch viel schneller und einfacher damit umgehen.

Aber ich nehme auch gerne einen Ball auf, den der Herr Landeshauptmannstellvertreter von Ihrer Partei uns heute hier zugespült hat, indem er gesagt hat, Beschlüsse, Entscheidungen soll man überdenken, soll man hinterfragen und womöglich andere Lösungen suchen und diese Entscheidungen anderen Lösungen zuführen.

Man muss auch ganz klar die Tatsachen erkennen, unter welchen Voraussetzungen und Vorzeichen dieser damalige Beschluss eines Strombonus gefasst wurde. Die Öffentlichkeit war geschockt und enttäuscht von den Skandalen der ESTAG, von den Abfertigungen und Abfindungen, die Vorstandsmitglieder bekommen haben. (Abg. Straßberger: „Hainzl!“) Gleichzeitig ist aber auch eine tatsächliche Strompreiserhöhung im Rahmen dieser ganzen Diskussion ins Haus gestanden.

Diese Entscheidung zu diesem Zeitpunkt mit diesen Rahmenbedingungen war richtig und war auch vom Landtag so zu fällen. Gott sei Dank hat es dazu auch die dementsprechende Mehrheit gegeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Steiermark braucht aber soziale Instrumente, die wirklich auch greifen und die wirklich auch eine soziale Ausgeglichenheit in der Energiefrage mit sich bringen, und kein Bonussystem auf Dauer. Ein Bonussystem hat nicht diesen sozialen Stellenwert, den wir brauchen. Es haben diesen Strombonus auch Menschen bekommen, die nicht sozial bedürftig sind und die in jedem Fall keinen solchen Bonus gebraucht hätten.

Aber nochmals: Der Hintergrund dieser Entscheidung war maßgeblich, warum damals die SPÖ, gemeinsam mit den Grünen, diese Entscheidung hier in diesem Haus getroffen hat.

Nun sollten wir nachdenken – und wir denken bereits nach –, wie können wir Energie sozial ausgeglichen fördern, damit wirklich die Menschen, die es brauchen, diesen Zuschuss, diese Beihilfe, diese Wohnbeihilfe Neu bekommen.

Ich meine wirklich, jeder, der heute hier eine Entscheidung für einen neuerlichen Landesbonus nach dem gleichen System wie im vorigen Jahr, unter anderen Rahmenbedingungen beschließt, trifft eine politische, aber vor allem eine populistische Entscheidung, weil wir sitzen alle im gleichen Glashaus.

Und die Menschen schauen hinein in dieses Glashaus und sie werden uns danach bewerten, ob wir Populismus oder soziale Gerechtigkeit und einen sozialen Ausgleich suchen und finden.

Ich stelle Ihnen das natürlich frei, wir leben in einer Demokratie. Aber denken Sie darüber nach, wie Sie heute über einen Antrag in dieser Form abstimmen.

Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. – 15.43 Uhr.)

Präsident Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hagenauer, und ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (15.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

So rasend populistisch, Herr Kollege Petinger, aber Sie werden von mir eh keine andere Antwort erwartet haben, so rasend populistisch kann das nicht sein. Wenn ich mich richtig entsinne, hat es ja eben Beschlüsse hier im Haus schon gegeben, was einen Bonus anbelangt. Die Grünen werden diesem vorliegenden Antrag zustimmen. Allerdings, durchaus, und da gebe ich Ihnen in einem Teil Ihrer sachlichen Argumentation durchaus Recht, mit dem Vorbehalt, dass das auf die Dauer keine Lösung sein kann – in der Tat. Es geht um Folgendes: Wir haben nicht zuletzt eben vor dem Hintergrund der ESTAG-Affäre eine Debatte gehabt in der Steiermark, ob es gerechtfertigt ist in einer derartigen Situation, wo offenbar in dem Unternehmen Geld keine Rolle spielt, die Strompreise zu erhöhen. Jetzt könnte man sagen, gut, hier sind Konsequenzen gezogen worden. Dieses Argument fällt weg, hoffe ich auch. Mittlerweile haben wir die Situation, dass wir auf der Wirtschaftsseite der Medien lesen: „Geld spielt noch immer keine Rolle bei der ESTAG.“ Sie wird wahrscheinlich oder überlegt sich ernsthaft, diese 400 Millionen Euro den Franzosen einfach zurückzuzahlen, die selbige vor Jahren für ihre 25 Prozent und eine Aktie eingezahlt haben. Also was jetzt? Die Grünen vertreten die Position, dass in der Tat, und da gehen wir zurück durchaus auf die ESTAG-Affäre, die Grünen vertreten die Meinung, dass die Politik sich in die ESTAG bei allen Gelegenheiten eingemischt hat, überall hat sie sich eingemischt, nur nicht dort, wo sie es hätte tun sollen, wenn ich das in einem Satz zusammenfassen darf. Und das war schon mitten in der ESTAG-Affäre ein positiver Ansatz. Stichwort: Statutenänderung, dass man gesagt hat, das war nicht zuletzt die Sozialdemokratie, die gesagt hat, wir heften es auf unsere Fahnen, dass man jetzt die Statuten dieses Unternehmens ändert. Und im Zuge dieser Statutenänderung war ausdrücklich die Rede von einer sozial verantwortlichen Tarifgestaltung, was immer das in der Praxis dann ist, beziehungsweise auch von der Berücksichtigung ökologischer Zielsetzungen. Jetzt fragen wir uns: Unter diesen Zielsetzungen ist es bitte wie möglich, dass nicht zuletzt die jüngste Erhöhung bei den Strompreisen im Einflussbereich der ESTAG beziehungsweise ihrer operativen Tochter SSG in dem Bereich, wie ist es möglich, dass unter diesen Zielsetzungen wieder einmal die fixen Anteile beim Strompreis stärker erhöht wurden als die variablen. Das ist unökologisch, das ist unsozial. Das brauche ich Ihnen hier gar nicht lange zu erklären. Damit wird nicht nur der Kleinverbraucher bestraft, weil es ist der sozial schwache Einzelhaushalt nun einmal über weite Strecken identisch mit einem Kleinverbraucher, die Leute können nicht aus, die sind gefangen und dementsprechend werden sie auch behandelt, wie Gefangene. Dasselbe gilt für die ökologische Seite. Es handelt sich hier offensichtlich um einen degressiven Tarif. Die Fixkosten sind einmal auf jeden Fall da und der Konsument sagt sich zu Recht, na gut, wen ich eh schon die Zählermiete zahle und meinen Zähler das 150. Mal schon zurückgezahlt habe, dann kommt es eben auf die laufende verbrauchte Kilowattstunde nicht an. Ist also die Frage, warum hat man das getan bis jetzt nicht? Die Antwort wird uns der Herr Landeshauptmann geben können, sage ich einmal, weil er war damals derjenige, der eben gesagt hat, diese Statutenänderung geht auf seine Initiative zurück, und er ist auch derjenige, als nunmehriger Beteiligungsreferent, der zuständig ist für dieses Unternehmen. Worauf ich hinaus will, ist eben genau das, im Grunde genommen ist es notwendig, dass man die Tarife, und das kann durchaus aufkommensneutral sein, da muss noch das viel zitierte Unternehmensziel einer Aktiengesellschaft nicht direkt betroffen sein. Die Frage, wie ich meine Tarife gestalte, bedeutet noch nicht, dass das Unternehmen weniger einnimmt. Es hat nur Auswirkungen, von wem nimmt es mehr ein und von wem weniger. Natürlich bin ich nicht so blauäugig, um zu wissen, dass es natürlich sehr wohl etwas mit dem Gewinnstreben dieses Unternehmens zu tun hat, wenn man sich eben an die Konsumenten hält, an die kleinen, wohl wissend, dass es genau diejenigen sind, die den Versorger nicht wechseln. Wohl wissend, dass es gerade diejenigen sind, die sich eben am Markt am schwersten bewegen. Deswegen gestaltet man ja auch den Tarif so. Weil die Fixkosten habe ich in jedem Fall zu zahlen. Wenn ich dann einen anderen Stromversorger mir nehme, was ja heute unbürokratisch durchaus möglich ist, dann habe ich halt nichts davon. Das ist ja das Hinterhältige an dieser Tarifgestaltung. Ich habe einfach nichts davon, wenn ich jetzt einen anderen Versorger habe. Dann zahle ich halt ein bis 2 Euro im Monat weniger. Das weiß ein jeder und daher tut es niemand und deswegen werden hier sehr wohl die Gewinne gemacht, bewusst gemacht. Bei den Kleinverbrauchern wird kassiert, um also den Großverbrauchern entsprechend attraktive Angebote machen zu können. Das ist der bittere verteilungspolitische Hintergrund.

Zusammengefasst ist also zu sagen: Jetzt haben wir Ende 2005. In wenigen Tagen beginnt das neue Jahr. Wir haben also kein anderes Tarifmodell für das kommende Jahr 2006. Aber wenn das ernst genommen werden will und soll, was schon im Zuge der ESTAG-Krise hier beschworen wurde

von Seiten der Abgeordneten und von Seiten der Regierung vor allem, wenn das durchaus ernst genommen werden soll, was der Herr Kollege Petinger gerade gesagt hat, dann wird man das Jahr 2006 nutzen, um eben genau diese Tarifreform zu machen. Daher stimmen wir, wie gesagt, diesem Antrag jetzt noch einmal zu. In Zukunft denke ich, wird das nicht mehr notwendig sein, weil es in der Tat dann schuldürgerstreichtartige Dimensionen annehmen würde, wenn man jedes Jahr Dividende ausschüttet bei der ESTAG beziehungsweise bei ihren Töchtern, um anschließend dann wieder mit einer mehr oder weniger aufwändigen Bürokratie das Ganze zurück zu verteilen. Und das noch dazu linear. Weil das möchte ich zum Abschluss ja auch noch festhalten: Auf die Dauer kann es ja auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein, denjenigen, die viel verbraucht haben, wieder viel zurückzugeben, sondern die Politik muss, wenn sie einen Gestaltungsanspruch hat, und das hat sie ja angeblich, muss sie hier eben eingreifen.

Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 15.53 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt keine weitere Wortmeldung. Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordneten, ihre Plätze einzunehmen.

Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 11 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Strombonus, zum Tagesordnungspunkt 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf zählen. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 59/1, betreffend die Haftungserklärung des Landes Steiermark gegenüber der Landes-Hypothekenbank Steiermark AG. zugunsten der Steirischen Wirtschaftsförderungs GmbH. für Projekte im Rahmen der Wirtschaftsoffensive in Höhe von 12,3 Millionen Euro.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Manfred Kainz.

Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Kainz (15.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit Einl.-Zahl 59/1, betreffend die Haftungserklärung des Landes Steiermark gegenüber der Landes-Hypothekenbank Steiermark AG. zugunsten der Steirischen Wirtschaftsförderungs GmbH. für Projekte im Rahmen der Wirtschaftsoffensive in Höhe von 12,3 Millionen Euro gibt es eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss hat festgestellt, dass wir per anno eine Einsparung von 73.800 Euro schaffen werden.

Daher stellen wir den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die einen integrierenden Bestandteil dieses Antrages bildende Haftungserklärung des Landes Steiermark gegenüber der Landes-Hypothekenbank Steiermark AG. zugunsten der Steirischen Wirtschaftsförderungs GmbH. für Projekte im Rahmen der Wirtschaftsoffensive in Höhe von 12,3 Millionen Euro wird zustimmend zur Kenntnis genommen. (15.57 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Ich darf gleich zur Abstimmung kommen, da es keine Wortmeldung gibt.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 76/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft Zweidrittelmitteigentumsanteil an EZ. 509, KG. 60005 Deuchendorf, BG. Bruck an der Mur, an Marion Wintschnig und Wolfgang Schuchanegg, 8605 Kapfenberg, Hans-Roch-Weg 29 um einen Kaufpreis von 55.333 Euro.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Straßberger.

Ich ersuche um seinen Bericht.

Abg. Straßberger (15.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Einl.-Zahl 76/2, des Ausschusses für Finanzen, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft Zweidrittelmitteigentumsanteil an EZ. 509, KG. 60005 Deuchendorf, BG. Bruck an der Mur, an Marion Wintschnig und Wolfgang Schuchanegg, 8605 Kapfenberg, Hans-Roch-Weg 29 um einen Kaufpreis von 55.333 Euro, zum Tagesordnungspunkt 14.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf des landeseigenen Zweidrittelmitteigentumsanteiles an der Liegenschaft EZ. 509, KG. 60005 Deuchendorf, BG. Bruck an der Mur, mit dem darauf befindlichen Wohnhaus 8605 Kapfenberg, Wiesenweg 3b mit einem Katasterausmaß von 625 Quadratmeter um einen Kaufpreis von 55.333 Euro an Marion Wintschnig und Wolfgang Schuchanegg, 8605 Kapfenberg, Hans-Roch-Weg 29 wird genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (15.59 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung dazu gibt. So darf ich zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Dringliche Anfrage:

Präsident Schrittwieser (15.59 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus, da beim nächsten Tagesordnungspunkt es mehrere Zusammenfassungen gibt, werde ich eine Minute vor 16 Uhr die Dringliche Anfrage aufrufen.

Eingebracht wurde am Montag, dem 12. Dezember 2005 eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der ÖVP, betreffend neue Förderungszusage durch Landeshauptmann Mag. Franz Voves für den Tierpark Herberstein, an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves.

Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Christopher Drexler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

Ich bitte dich nun, Herr Klubobmann.

Abg. Mag. Drexler (16.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist heute Vormittag schon sehr intensiv über das Arbeitsübereinkommen zwischen SPÖ und ÖVP und insgesamt über die Landespolitik in der Steiermark und das landespolitische Klima diskutiert worden.

Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer hat im Zuge dieser Debatte – wie auch andere Debattenredner – darauf hingewiesen, dass wir auf der einen Seite das punktuelle Arbeitsübereinkommen haben, zu dem wir uns in großer Mehrheit oder mit breiter Mehrheit hier im Hohen Haus auch bekannt haben, und wir bekennen uns auch dazu, das in einer konstruktiven Zusammenarbeit umzusetzen.

Es ist aber auch festgestellt worden, dass das punktuelle Arbeitsübereinkommen natürlich nur diese 23 Punkte klärt und dass wir, nicht in Verfolgung einer giftigen Doppelstrategie, wie es heute mehrfach gesagt wurde, sondern im Interesse einer lebendigen Demokratie und einer notwendigen

Kontrolle der Regierung durch den Landtag, auch eine Fülle weiterer Themen haben werden, Geschäftsfälle haben werden, wo es notwendig sein wird, entschlossene Debatten hier im Haus zu führen.

Meine Damen und Herren, es hat ein Thema über das letzte halbe Jahr, zumindest das letzte halbe Jahr, die landespolitische Diskussion wohl maßgeblich dominiert. Das war die Diskussion über den Tierpark Herberstein. Das war die Diskussion über Förderungen für den Tierpark Herberstein. Das war ein Rechnungshofbericht. Das war eine sehr lebendige Diskussion über vorgeschlagene Modelle, wie man dieses wichtige Leitprojekt, touristische Leitprojekt, für die Oststeiermark nachhaltig absichern kann.

Da hat die Landesregierung in der XIV. Gesetzgebungsperiode Beschlüsse gefasst, wir haben im Landtag sehr viele Debatten zu diesem Thema gehabt, und es hat, hier bin ich im Gegensatz zur Klubobfrau Lechner-Sonnek, durchaus taugliche Konzepte gegeben, wie man diesen Tierpark nachhaltig absichern kann. Es hat ein Pachtmodell gegeben, es hat Diskussionen darüber gegeben, ja sogar Einigungen darüber gegeben, dass es Sponsoren, private Sponsoren, für dieses Pachtmodell und für diesen Tierpark gegeben hat, aber es hat gleichzeitig eine beispiellose Kampagne gegeben, wo als Hauptangriffsziel immer die Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic gestanden ist und wo die Sozialdemokratie, insbesondere die Sozialdemokratie, in beispielloser Manier hier versucht hat, im Vorwahlkampf und im Wahlkampf, Punkte, nicht immer in Debatten auf höchstem Niveau, sage ich gleich dazu – erinnern wir uns an die Postkarten, die hier im Hof ausgeteilt worden sind –, Punkte zu machen. Die Frau Landeshauptmann, die immer darum bemüht war, diesen Tierpark zu sichern, ist hier persönlich angegriffen worden. Hier ist behauptet worden, da geht es um persönliche Verflechtungen und Freundschaften, Klientelpolitik, quasi die herrschaftliche steirische Volkspartei würde hier irgendwelche Adelsprivilegien über die Jahrhunderte zu sichern trachten. Vieles ist in diesen Wochen und Monaten diskutiert worden. Und nun, meine Damen und Herren, die Landtagswahl ist lang vorbei, zumindest etliche Wochen, sehen wir uns in einer gänzlich geänderten Situation. Der „Kronenzeitung“ vom Sonntag und der „Kleinen Zeitung“ vom Sonntag können wir ein Inserat entnehmen, das uns ein wenig an alte Filmvorspanne – Metro Goldwyn Mayer, wo der Löwe immer brüllt am Anfang – erinnert, wo man lesen kann: „Gute Weihnachten für die Herbersteintiere.“ Und da lesen wir auf einmal und hören es auch, dass der Landeshauptmann, der neue Landeshauptmann Franz Voves, nun antritt, den Löwen das Chappi persönlich zu bringen – das wäre für uns noch überhaupt kein Problem, wenn es seine Zeit erlaubt –, aber wir lesen auch, dass es plötzlich der Landeshauptmann ist, der nun den Tierpark retten will und der in handstreichartiger Manier plötzlich 600.000 Euro an Herberstein überweisen will, um den Tierpark bis September nächsten Jahres zu sichern. Und nun, meine Damen und Herren, sind schon einige Fragen erlaubt. Wenn Sie sich erinnern, das Pachtmodell hätte zirka 300.000 Euro pro Jahr gekostet. Einschließlich Sponsoring und der positiven Effekte aus einer potenziellen Kooperation mit dem Tierpark Schönbrunn, hätte in der Best-case-Berechnung im Endeffekt möglicherweise dem Land pro Jahr Null Euro gekostet. Und nehmen wir nicht die Best-case-Berechnung, nehmen wir einen Mittelwert, da hätte es vielleicht 150.000 oder 200.000 Euro im Jahr gekostet. Und das wäre eine langfristige Absicherung gewesen. Wir haben sogar eine Ausstiegsklausel nach fünf Jahren gehabt. Wäre der Sponsor abgesprungen und kein weiterer Sponsor auf den Plan getreten, hätte das Land Steiermark aus diesem Vertragskonstrukt ausscheiden können. Ein durchaus interessantes Modell. Aber, in den Worten der Sozialdemokratie war es des Teufels. Es war ein furchtbares Modell. Es war die Bussi-Bussi-teure-Freundin. Hätte aber im Maximalfall dem Land Steiermark, sagen wir, 200.000 Euro gekostet. Und nun, meine Damen und Herren, sollen wir plötzlich applaudieren, wenn wir für den sensationellen Zeitraum von neun Monaten 600.000 Euro hinblättern sollen? Ich bin durchaus verwirrt gewesen in den letzten Tagen, ob der bemerkenswerten Verrenkungskünste der steirischen Sozialdemokratie mit dem Landeshauptmann Voves an der Spitze. Weil es ist eigentlich kein schlechtes Stück, das hier dargeboten wird. Herr Landeshauptmann, ich bin den Eindruck nicht losgeworden, dass Sie im Grunde einen Gutteil Ihrer Wählerinnen und Wähler mit dieser Vorgangsweise, man könnte beinahe sagen, verhöhnen. (Beifall bei der ÖVP.)

Und das ist für uns natürlich Anlass, diesen plötzlichen Sinneswandel und diese interessante Strategie, die wir hier dargeboten bekommen, zu hinterfragen. Würde mich auch interessieren, vielleicht ist in der Debatte Gelegenheit dafür – wie der strategisch nicht unbegabte zweite Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker etwa diese ganze Sachlage interpretiert. Denn es ist ja schon bemerkenswert, dass der zweite Landeshauptmannstellvertreter in dem plötzlichen Bemühen des Landeshauptmannes, den Tierpark zu retten, ihn ziemlich im Regen stehen lässt. Denn wir lesen und hören, dass das Modell, wo die Joanneumgesellschaft mbH. im Rahmen dieses Tierparks ein Museum errichten hätte sollen und dergleichen mehr, dass das gestorben ist. Das ist nicht, nur kommt es fürs Land nicht irgendwie teurer, wenn wir plötzlich 600.000 Euro für neun Monate zahlen sollen und wenn

andere sinnvolle angedachte und ausgearbeitete Modell plötzlich handstrichartig hinweggefegt werden? Dies an die Adresse des Kulturreferenten. So ganz abgestimmt scheinen ja da hier die zwei Wege innerhalb der Sozialdemokratie nicht zu sein, aber das ist Gott sei es gedankt, nicht meine erste Sorge, wie die Abstimmung innerhalb der SPÖ denn hier gedeiht oder gelingt. (Abg. Kaufmann: „Braucht auch nicht Ihre zweite zu sein!“) Aber es bleibt schon ein schaler Beigeschmack bei dieser Geschichte, und insofern möchte ich sagen, dass mir persönlich das Argument „hier fälle ich eine Bauchentscheidung“ zu wenig ist. Weil, Herr Landeshauptmann, seien Sie mir nicht böse, aber eine Bauchentscheidung ist eines, aber wer weiß dann, wie Ihre morgige Bauchentscheidung ausfällt? Heute sind es 600.000 Euro. Sind es morgen 6 Millionen Euro, wenn der Bauch das empfiehlt?

Ich weiß es nicht, und hier braucht es wohl einiges mehr an sachlicher Rechtfertigung und einiges mehr an (Abg. Stöhrmann: „Die ÖVP hat in der Sitzung –!“) Kollege Stöhrmann, ich weiß schon, das ist für euch unendlich schwierig. Ich möchte auch bei euren Klubsitzungen nicht dabeisein im Moment, denn ich denke mir, dass hier durchaus das eine oder andere an interessanter Debatte möglicherweise stattfindet oder ihr seid schon so weit, dass ihr keine Debatten mehr führt. Das wäre noch gefährlicher. (Abg. Schleich: „Ihr habt gar nichts gefordert, ihr habt es gleich bezahlt!“)

Aber wenn Debatten geführt werden, dann nehme ich an, dass ihr die Debatten darüber führt, und ich habe jetzt einige Zitate vorbereitet. Lauter Zitate vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter und nunmehrigen Landeshauptmann Franz Voves:

9. Mai 2005, also nicht vor zehn Jahren, vor wenigen Monaten. Zitat: „Geht es nach der ÖVP“, das ist die böse Fraktion da gewesen, „dann sollen die gräflichen Verluste beim Tier- und Naturpark Herberstein versteiermarkisiert werden.“ Frage: Wenn ich hier jetzt 600.000 Euro, 450.000 dem Vernehmen nach Verlustabdeckung, 150.000 für Investitionen, gegeben werden sollen, werden dann die gräflichen Verluste versteiermarkisiert oder hat hier ein Paradigmenwechsel stattgefunden?

Ebenso 9. Mai 2005: „Die steirische SPÖ will den Tierpark Herberstein retten, aber nicht zu diesen unverschämten Konditionen, die von der ÖVP im Zuge einer schmutzigen Klientelpolitik geplant sind.“ Frage: Sind 600.000 Euro mehr als 300.000 oder täuscht da der laienhafte Blick des kleinen Abgeordneten? 17. Juni 2005: „Unabhängig davon wird die SPÖ einer derart unverschämten gräflichen Subvention keinesfalls zustimmen ...“ Sprachlich bemerkenswert, weil, dass das Land gräfliche Subventionen empfangen hätte, war glaube ich nie in Diskussion. Nicht nur weil der Adel abgeschafft worden ist 1918, sondern weil auch, glaube ich, niemand sich angetragen hat, dem Land Subventionen zu geben, wie auch immer.

2. August 2005: „Unabhängig davon, wie die Wahl ausgeht, die Herberstein OEG. ist kein akzeptabler Partner.“

Das alles sind nicht Zitate böse meinender Anti-Voves-Kämpfer und Untergrundfreischärler, sondern das sind Zitate des nunmehrigen Landeshauptmannes Franz Voves. Und das müssen Sie uns schon noch erklären, wie man das unter einen Hut bringen kann und soll.

Und ich könnte es eigentlich sehr kurz machen bei dieser Anfragebegründung. Wir haben, glaube ich, neun Fragen vorbereitet. Eigentlich brauchten wir gar nicht neun Fragen, die Frage, die sich dem geneigten Beobachter einfach aufdrängt und stellt in den letzten Tagen, ist die: Warum, Herr Landeshauptmann, ist Ihnen ein junger Graf lieber als eine jung gebliebene Gräfin? (Abg. Stöhrmann: „War das nicht früher bei der ÖVP so?“)

Nichtsdestotrotz erlaube ich mir auf Grund dieser Sachlage nun neun Fragen an Sie zu stellen, und wir harren dann auch der Beantwortung und werden eine – wie ich annehme – farbenfrohe Debatte dann hier auch im Haus erleben.

Erstens: Wie stehen Sie heute zu den von Ihnen vor der Landtagswahl im Zusammenhang mit Herberstein getätigten – von mir verlesenen – Aussagen?

Zweitens: Was bewirkte Ihren Kurswechsel?

Drittens: Wie stehen Sie zur Feststellung der Landesregierung vom 4. August 2005, bis zur restlosen Aufklärung keine weiteren Förderungen an die Herberstein OEG. zu gewähren?

Viertens: Warum warten Sie für eine neue Förderungszusage nicht die Vorlage des Endberichtes des Landesrechnungshofes sowie die Ergebnisse der gerichtlichen Erhebungen ab?

Fünftens: Welche detaillierten Unterlagen liegen der von Ihnen zugesagten Förderung in der Höhe von 600.000 Euro für neun Monate für den Tierpark Herberstein zugrunde?

Sechstens: Warum sprechen Sie sich gegen eine gemeinsame Lösung mit der Landesmuseum Joanneum GmbH. aus, die gerade für den Sponsor Shopping City Seiersberg von großer Bedeutung gewesen ist?

Siebtens: Haben Sie jemals mit den Vertretern der Shopping City Seiersberg über eine Fortsetzung der Sponsoraktivitäten Gespräche geführt?

Achtens: Warum inserieren Sie, dass Tiere eingeschläfert werden müssten, obwohl der Geschäftsführer des Tierparks Mag. Kaufmann dies öffentlich dementiert?

Neuntens: Ist es Ihre Art einer „neuen Politikkultur“, Ihren Regierungskollegen über Inserate im Wahlkampfstil untergriffige Botschaften mitzuteilen? Auf diese neun Fragen erwarten wir uns eine spannende Antwort, meine Damen und Herren, und ich glaube, das ist außerordentlich notwendig, dass wir jetzt einmal hören, was dazu zu sagen ist. Wir werden dann sehen, es hat in diesem Landtag immer ein gemeinsames großes Bekenntnis gegeben, dass der Tierpark zu erhalten ist, daran wird auch nicht gerüttelt. Aber es geht schon um den Stil, es geht um das sachliche Fundament von angestrebten Förderungslösungen, und daher geht es uns um die Beantwortung dieser neun Fragen, darum bitte ich. Die Wechselrede haben wir auch beantragt, Unterschriften sind alle eingelangt, herzlichen Dank! Ich bitte um die Antwort! (Beifall bei der ÖVP. – 16.17 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich erteile Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmann Mag. Voves (16.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Zunächst, Herr Klubobmann, frage ich mich, warum – auf Regierungsebene jedenfalls – die ÖVP die Pachtvariante dann letztlich zurückgenommen hat. Das heißt, Sie haben sie auf Regierungsebene dann auch zurückgezogen. Da muss irgendwas passiert sein. (Abg. Mag. Drexler: „Das wissen Sie ganz genau, Herr Landeshauptmann. Das wissen Sie ganz genau. Wir haben ein Oratorium gemacht!“)

Und damit sage ich klipp und klar, beim Rechnen tun Sie sich scheinbar auch sehr schwer, weil neben der Pacht – Frau Gigler hat das ja besser recherchiert als Sie –, neben der Pacht von 314.000 Euro wären zusätzlich noch der Verlust und die Investitionen auch zu tragen gewesen. Und da komme ich dann später auf 450 plus 150 noch einmal zurück. Also rechnen müssen wir auch gemeinsam – jedenfalls versuchen – mit gleichem Inhalt, nicht!

Warum haben Sie das zurückgezogen?

Und damit möchte ich klar festhalten, Sie werden nirgendwo eine Aussage finden, außer immer dieselbe. Die SPÖ unter Franz Voves war nie gegen den Tierpark, absolut nie gegen den Tierpark. Das werden Sie nirgendwo finden. Aber ich habe ganz klar gesagt, und das hat die Bevölkerung auch so gesehen, und Sie ja letztlich auch – warum haben Sie die Pachtvariante zurückgezogen?

Unsere Angriffe haben sich gegen Herberstein im Wahlkampf deswegen gerichtet, weil es um die Verhabeung – und das sage ich Ihnen –, um die Verhabeung einer Person mit der Politik gegangen ist, gegen die unkontrollierte Verwendung von Fördergeldern. Wir wissen jetzt immer mehr darüber, dass die Fördergelder nicht dort gelandet sind, wo wir sie eigentlich haben wollten, gegen Doppelsubventionen und gegen Zuwendungen aus öffentlichen Geldern, die für die persönliche Aristokratie-Lebensführung umgelenkt wurden. Und das werden Gerichte feststellen. Und davon nehme ich überhaupt nichts zurück. Und daher war es richtig, dass die SPÖ und der neue Landeshauptmann, damals als Landeshauptmannstellvertreter, diese Geschichte aufgezeigt hat.

Oder erklären Sie der Bevölkerung, dass es nicht richtig war, das aufzuzeigen? (Beifall bei der SPÖ.)

Aber ich habe mich nie, und die SPÖ hat sich nie gegen die Erhaltung des Tierparks ausgesprochen. Wir haben uns immer für die Erhaltung des Tierparks ausgesprochen, aber auch nicht zu jenen Konditionen, die uns vorgelegt wurden, wo wir über die Pachtangabe von 314.000 Euro in diesen 314.000 Euro in etwa noch einmal dafür bezahlt hätten, für das wir Subventionen die Jahre davor schon gegeben haben, nämlich wenn es um Baulichkeiten am Tierpark geht, wenn es um Gehege geht, dafür hätten wir in der Pachtvariante noch einmal bezahlt und zusätzlich immer den anerlaufenen Verlust plus die notwendigen laufenden Investitionen. Und vergessen Sie das bitte nicht, das ist die absolut richtige Rechnung.

Ich möchte es daher eher kurz machen und warte dann auf die Diskussion, die Wechselrede. Und es versteht sich daher nach meinem Amtsverständnis als Landeshauptmann für alle steirischen Belange von selbst, dass ich nicht zusehen kann, wie ein Leitbetrieb einer ganzen steirischen Region mit 200.000 Besuchern jährlich und hoher Umwegrentabilität, die uns bekannt ist, vor die Hunde geht. Und daher agiere ich jetzt so, und ich habe in meiner Wahlwerbung immer gesagt, die Tierparkrettung muss auch anders gehen. (Abg. Riebenbauer: „Wenn es wahr ist!“) Wir, vor allem der zuständige Landesrat für Tourismus und ich sind jetzt aufgerufen, dem Tierpark eine Chance zu geben, für die

Steiermark erhalten zu bleiben. Die desolaten Finanzverhältnisse des Hauses Herberstein erfordern sofort eine auf Heller und Pfennig kontrollierbare Überbrückungshilfe für den Winter und die prompte Erarbeitung eines Konzeptes, wie der Tierpark ohne unzumutbare finanzielle Belastungen für das Land weitergeführt werden kann. Solange eine solche Möglichkeit besteht, muss ich im Interesse des Landes, der Region, der Arbeitsplätze und auch letztlich der Tiere diese Chance auch nutzen. Und es hilft mir überhaupt nichts, wenn ich eine Verhandlungsstrategie unter Umständen anwende, die uns dazu führt, dass das, was Max Herberstein, der junge Graf, angekündigt hat, und deswegen wurde auch der Tierpark jetzt im Winter geschlossen, wenn die Tiere im Frühjahr dann nicht mehr da sind, über welchen Gegenstand wollen wir dann noch wirklich verhandeln? (Abg. Hammerl: „Sie haben mit dem Rat mitverhandelt?“)

Und daher habe ich diese Überbrückungshilfe, um Zeit zu gewinnen, angeboten und möchte hier noch einmal klar festhalten: Die 450.000 Euro Verlustabdeckung unter der Annahme von 120.000 Gästen, nur plus die 150.000 Euro laufende Investitionen sind Angaben des Herrn Herberstein, die ohnedies zu kontrollieren sind.

Das sind ja nicht meine Angaben. Das sind Angaben, wo sich der Herr Herberstein das letzte Wochenende mit seinen Bereichsleitern zusammengesetzt hat und gesagt hat, in seiner Einschätzung glaubt er, dass er einen Abgang haben wird, aber auf der Basis 120.000 Besucher von 450.000 Euro und da gibt es ein Gepardengehege, das gerade noch im Bau ist, da brauchen wir bestimmte Investitionen und auch anderswo im laufenden Tierparkbetrieb von 150.000. Er hat mir nur diese Angaben gemacht und hat von mir dazu keinerlei Zusage bekommen, dass wir das schon bezahlen, weil mir ja klar war, dass die zuständige Tourismusabteilung darüber noch im Detail zu verhandeln hat. (Abg. Hammerl: „Interessant!“)

Und er hat mir – jetzt komme ich auf das Inserat –, er hat mir in einem Schreiben, das ich an den Kollegen Schützenhöfer auch sofort weitergeleitet habe, von sich aus selbst den Vorschlag unterbreitet, dass er natürlich versteht, dass dieser Betrag, wenn wir dazu bereit sind, völlig unabhängig von der OEG zu sehen ist, und auf einem eigenen Treuhandkonto zu parken ist und von kompetenter Seite des Landes jeder Beleg dort geprüft wird, dass er für Futtermittel und andere wirkliche Inhalte des Tierparks verwendet wird und für nichts anderes. Wenn ich richtig informiert bin, Kollege Schützenhöfer, dann hat es heute Mittag ein Gespräch gegeben, wo Herberstein, glaube ich, genau diesen Vorschlag auch akzeptiert hat. Er weiß natürlich auch, dass kein einziger Euro mehr (Abg. Mag. Drexler: „Heute?“), Herr Kollege Klubobmann, kein einziger Euro mehr in die Herberstein OEG. geht, weil für uns völlig klar ist, bevor nicht Gerichte dort klar entschieden haben, welche Rückforderungsansprüche letztlich auch das Land hat, wird kein einziger Euro mehr in diese OEG. hineingehen. Wie es um unsere stille Beteiligung wirklich steht, ist die zur Gänze weg, wie es um diese Million Euro steht, Ferialverfügung im vorigen Sommer, ob wir dann auch wirklich Rückforderungsansprüche haben? Und daher möchte ich jetzt klipp und klar trennen. Das eine ist, dass wir Verluste immer getragen hätten, weil ohne öffentliche Förderung, das ist uns auch bewusst, der Tierpark nicht drüberkommt. (Abg. Straßberger: „Jetzt auf einmal?“)

Aber bitte, das war doch immer klar. Aber jetzt trennen Sie das bitte. (Abg. Straßberger: „Ja, ja!“)

Sie haben aus fünf Ressortbereichen über Jahre gefördert und dann sind Sie mit uns erst draufgekommen, in welche Kanäle das zum Teil auch marschiert ist. Oder wollen sie das leugnen? Wo ist denn das Geld hingegangen? (Abg. Straßberger: „Herr Landeshauptmann, das liegt beim Gericht!“) Es ist nicht dort gelandet, wo wir es auch immer gerne gesehen hätten, nämlich wirklich im Tierpark. Und das ist das, was unbedingt aufzudecken war und was Gerichte jetzt auch sehr klar feststellen werden. Und daher sage ich auch ganz deutlich: Über diese 450.000 plus 150.000 Euro müsste jetzt und wird jetzt, wie ich glücklicherweise erfahren habe, auch heute wieder verhandelt und (Abg. Stöhrmann: „Aufpassen, gut zuhören jetzt!“), und ich sage auch noch einen Vorschlag dazu, vielleicht so eine Idee des Tages. Eine Idee des Tages noch. Ich brauche keine OEG. mehr. (Abg. Riebenbauer: „Warum haben Sie am Sonntag gesagt, der tut nichts?“)

Wir könnten uns ja auch überlegen, falls Herberstein das akzeptiert, aber heute war das schon mit dem Treuhandkonto, dass man sagt, wir pachten die Geschichte um einen Euro und ein Treuhänder, sprich zum Beispiel Rabl, Wirtschaftstreuhänder, verwaltet dann mit vollem Einblick über das, was wirklich Verlust ist, der wirklich jeden einzelnen Beleg, der ausschließlich den Tierpark für diese Überbrückungszeit betrifft. Aber ist man heute eh schon in Richtung Treuhandkonto gegangen. So, und das ist jetzt reine Überbrückungssituation. Die Verluste hätten wir sowieso getragen, laufende Investitionen auch, um Zeit zu haben, meine Damen und Herren, für Verhandlungen. Für

Verhandlungen wirklich zu einer klaren Abtrennung des Tierparks in Richtung einer eigenen Gesellschaft des Landes mit welchem Part dann auch immer zu kommen. (Abg. Mag. Drexler: „Wir hätten schon seit Beginn dieser Geschichte verhandeln können!“)

Aber wann wollen Sie verhandeln? Wollen Sie erst im Frühjahr verhandeln, wenn keine Tiere mehr da sind? (Abg. Mag. Drexler: „Seit Monaten ist von Seiten der SPÖ nichts geschehen!“)

Und er würde sie jetzt abgeben. Und um das geht es. (Beifall bei der SPÖ.)

Um das geht es. Ich sage damit ganz deutlich, wir werden uns jeden Euro, der dem Land Steiermark, und das habe ich auch dem Herrn Max Herberstein gesagt, wenn die Gerichte zu ihren Feststellungen gekommen sind, werden wir uns jeden Euro zurückholen, der uns zusteht. Und wenn der Herr Max Herberstein und seine beiden Schwestern als Gesellschafter nicht akzeptieren, dass unsere Rückforderungsansprüche gegen mögliche künftige Kaufpreise gegenverrechnet werden, dann gibt es leider keinen Tierpark mehr nächstes Jahr. Weil dann kann man mit dem Partner wirklich nicht arbeiten. Aber diese Chance sollten wir uns noch einmal geben. (Abg. Riebenbauer: „Vorsorglich schmeißen Sie das Geld hinaus!“)

Lieber Kollege Riebenbauer, du weißt, ihr wisst, was das für die Region heißt da draußen. (Abg. Mag. Drexler: „Für die Region war die Situation vor einem Jahr gleich!“) Nein, das war alles nicht aufzudecken? Alles klar, so. Daher, ich stehe dazu, dass wir über das im Detail noch verhandeln. Da werden auch Gespräche geführt, ob es dann 450.000 oder 150.000 Investition wirklich sein müssen, das müssen die Detailgespräche noch ergeben.

Und daher erlaube ich mir Ihre Dringliche Anfrage in den neun Fragen wirklich relativ kurz zu beantworten. Wir werden eine Wechselrede erleben und ich melde mich gerne noch einmal aufklärend zu Wort, wenn das notwendig ist. Zur Frage eins: Die SPÖ war immer für die Erhaltung des Tierparks als touristisches Leitprojekt der Region (Abg. Mag. Drexler: „Wir etwa nicht?“), jedoch hat sich die SPÖ im Gegensatz zur ÖVP immer für eine strikte Trennung zwischen dem Privatvermögen der Familie Herberstein und dem Tierpark ausgesprochen. Und dazu stehe ich nach wie vor. Zur Frage zwei: Sie fragen, was bewirkte den Kurswechsel. Mangels Kurswechsels muss ich Ihnen sagen, brauche ich Ihnen die Frage nicht zu beantworten. Zur Frage drei: Die Einhaltung des Regierungssitzungsbeschlusses vom 4. August 2005 steht für mich außer Frage, da der Förderungsadressat nicht die Herberstein OEG. sein wird. Ich habe das jetzt erläutert. Das Geld kommt auf ein eigenes Konto, das nichts mit dem Privatvermögen der Herbersteins zu tun hat. Es darf nur zur Finanzierung des Tierparks verwendet werden. Frage vier: Warum warten Sie für eine neue Förderung nicht die Vorlage des Endberichts ab? Nachdem der Zeitpunkt des Vorliegens des Endberichtes des Landesrechnungshofes und die Ergebnisse der gerichtlichen Erhebungen nicht absehbar sind, würde jede zeitliche Verzögerung für den Tierpark einen nicht wieder gutzumachenden Schaden bedeuten. Wenn Herr Max Herberstein jetzt Tiere und Personal abbauen muss, dann haben wir nichts mehr, worüber wir verhandeln können. Frage fünf: Nach mehreren persönlichen Gesprächen mit Max Herberstein kristallisierte sich grundsätzlich ein Fördervolumen in der Höhe von maximal 600.000 heraus. Die tatsächliche Fördersumme wird sich selbstverständlich erst nach Vorliegen der detaillierten Unterlagen, welche von der Tourismusabteilung zu prüfen sein werden, bestimmen lassen. Zur Frage sechs: Im Gegensatz zum Gironcoli-Museum handelt es sich beim Tierpark um ein touristisches und nicht kulturelles Leitprojekt. Folgerichtig ist daher für die Projektentwicklung und die Förderung des Tierparks die Tourismusabteilung verantwortlich, nicht die Landesmuseum GmbH. Zur Frage sieben: Auf Grund der eben erläuterten Zuständigkeit des Tourismusressorts fällt es in den Aufgabenbereich des Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, diesbezüglich mit potenziellen Sponsorpartnern für ein künftiges Projekt Gespräche zu führen. Zur Frage acht: Ich freue mich, wenn diese Befürchtung nicht eintritt. Tatsache ist aber, dass diese Befürchtungen von mehreren Seiten an mich herangetragen wurden. Zur Frage neun: Die neue Politikkultur wurde von uns bei den Ressortsverhandlungen unter Beweis gestellt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Leider mussten wir aber zur Kenntnis nehmen, dass Teile der ÖVP schlechte Wahlverlierer sind und den diffamierenden Wahlkampfstil weiter pflegen. Dieses Inserat war eine klare Antwort in diesem Zusammenhang auf unqualifizierte Äußerungen von Ihrer Fraktion. Wendehals, Doppelmoral, im Liegen umgefallen, das vergessen Sie alles, was einem so persönlich an den Kopf geworfen wird, das vergessen Sie alles. Und Sie glauben trotzdem, wir haben eine super Stimmung, alles paletti, jetzt sprechen wir übers Arbeitsübereinkommen oder sonst was. Das wird es nicht geben, das wird es nicht spielen, weil es auch nicht normal ist. Entweder hat man sich jetzt zusammengetan, um gemeinsam fürs Land zu arbeiten, aber solche Ausdrücke brauche ich nicht und mein Inserat war nur eine Antwort auf Ihre Einwände. (Beifall bei der SPÖ.) Und jetzt möchte ich wirklich abschließend dazusagen, ich habe mich gefreut heute über die Diskussion zu unserem Arbeitsübereinkommen und den Worten, die der Kollege Schützenhöfer dazu gefunden hat. Ich würde Sie wirklich bitten, schauen wir in die Zukunft, auch was Herberstein angeht (Abg. Straßberger:

„Das hat keinen Sinn. Das hat keinen Sinn!“), und schauen wir nicht in die Vergangenheit. Und nicht Wendehals, und nicht im Liegen umgefallen oder sonst irgendetwas (Abg. Hammer: „Das schauen wir!“), nur dann, glaube ich, kommen wir wirklich ein gutes Stück weiter, auch in der Frage Herberstein.

Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 16.33 Uhr.)

Präsident: Ich danke dir, Herr Landeshauptmann, für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf Paragraf 68 Absatz 5 der Geschäftsordnung des Landtages hin, wonach die Hauptredner nicht länger als 20 Minuten und die Debattenredner nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet als Erster ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich bitte ihn um sein Wort.

Abg. Mag. Drexler (16.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Verehrte Regierungsglieder! Meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich einmal für die Beantwortung, darf aber Folgendes vorweg feststellen:

Herr Landeshauptmann, erstens bitte ich Sie zu akzeptieren, Sie sind noch nicht lange im Amt, das wird schon alles irgendwie – (Landeshauptmann Mag. Voves: „Was kommt jetzt wieder? Und Sie wundern sich?“) Na, was kommt jetzt wieder? Herr Landeshauptmann, genau, was kommt jetzt wieder? Jetzt kommt etwas Wesentliches, nämlich Sie sind einem Gutteil in der letzten Gesetzgebungsperiode bereits hier auf der Regierungsbank gesessen. Sie kennen das Getriebe. Sie wissen, was parlamentarische Kontrolle für die Regierung bedeutet. Ich habe viele Sequenzen im Ohr aus Debatten hier im Hause, wo seitens der Sozialdemokratie der steirischen Volkspartei, damals mit Waltraud Klasnic an der Spitze, vorgeworfen wird, wie herrschaftlich wir agieren würden (Abg. Stöhrmann: „Ihr glaubt, das könnt ihr auch heute noch machen!“), welcher Machtrausch hier eingezogen ist und dergleichen. Ich bitte Sie, Herr Landeshauptmann, zu respektieren, dass nicht jede Frage, auch nicht jede Nachfrage und nicht jedes Rütteln an Positionierungen des Landeshauptmannes bereits eine klimavergiftende Majestätsbeleidigung darstellt. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich würde Ihnen einfach insgesamt ein wenig zu mehr Gelassenheit raten. Sie brauchen nicht bei der ersten Gelegenheit, wo zu einem konkreten Thema, das noch dazu über Monate im Mittelpunkt des Interesses gestanden ist, unterschiedliche Meinungen und Diskussionen auftauchen, sofort in diese Nervosität zu verfallen. Heute lese ich in den Medien, gestern höre ich im Radio: „Sie werden der ÖVP die Ressorts wegnehmen.“, „War es überhaupt gescheit, ein Arbeitsübereinkommen abzuschließen?“ und dergleichen mehr. Das ist alles heute hier nicht Thema. Und in meinem Politikverständnis – und ich glaube, das teile ich mit einem Gutteil der Damen und Herren Abgeordneten in diesem Haus – gehören scharfe Debatten einfach zum Bestandteil dieses Geschäfts. Wissen Sie, es ist eben doch ein Unterschied, ob ich in einer Kapitalgesellschaft ein Unternehmen führe oder ob ich auf Basis demokratischer Wahlen unter parlamentarischer Kontrolle eine Regierung führe. Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe, die darf man nicht verwechseln. Da geht es darum, Diskussionen zu führen in der Hoffnung, am Ende eine gemeinsame Lösung im Interesse des Landes und der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu finden. Aber da ist es nichts Unanständiges, wenn man Dinge hinterfragt. Da ist es nichts Unanständiges, wenn man Dinge debattiert, auch öffentlich – im Gegenteil, es ist die Pflicht jedes Demokraten und es ist die Pflicht jedes Abgeordneten und jeder Abgeordneten, solche Diskussionen hier zu führen. Das ist nämlich das Wesen der Demokratie im Unterschied zu Unternehmungen und zu anderen Strukturen in einer Gesellschaft. Das ist das Wesen der Demokratie. (Abg. Stöhrmann: „Ist ja nicht möglich!“)

Und, meine Damen und Herren, ich bin nicht sehr viel schlauer geworden durch Ihre Erklärungen. Ich bin ja sehr gespannt, aber wie gesagt, ich will da auch nicht zu sehr in die internen Befindlichkeiten der Sozialdemokratie dringen. Aber ich weiß zum Beispiel nicht – ich glaube, er ist jetzt – wohl, sitzt nur nicht am Platz, ist aber im Raum – ich weiß nicht, wie es dem neuen Abgeordneten Schwarz geht bei dieser ganzen Diskussion, wenn ich mir nur anschau, was am 2. Mai 2005 – Tischlein in Herberstein deck dich, SteuerInnenzahler, Esel streck dich und so weiter hier im Landhaushof oder vor der Burg in diesem Fall an Aktionismus entfaltet wurde, immer viel Verständnis für Aktionismus. Ich weiß nicht, wie es dem Kollegen geht, wahrscheinlich wird er jetzt sagen, super, klass, bei 600.000 Euro geht es mir viel besser als bei 300.000 Euro, wie auch immer. Und ich weiß auch nicht, ob die Masken schon wieder im Fundus irgendwelcher Kostümverleiher verschwunden sind oder ob demnächst die Junge Generation in der SPÖ wieder vor der Burg mit den Eselsmasken erscheinen wird, ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht, es geht mich im Endeffekt auch nichts an. Der Punkt ist aber der, dass ich nicht wesentlich schlauer geworden bin aus dem, was Sie uns an Antwort gegeben haben, Herr Landeshauptmann, bei allem Respekt, denn Sie haben mich zwar eingeladen zu

einer Rechennachhilfestunde, komme gerne nach dieser Einladung, nur, es ist und bleibt so, dass im Endausbau der Pachtvariante diese 300 und etliche 1000 Euro eben vom Sponsor bezahlt worden wären und maximal 200.000 Euro für das Land übrig geblieben wären für ein Jahr, und nun reden wir über 600.000 für neun Monate. Und da habe ich jetzt aus Ihrer Beantwortung mit Verlaub noch keine Antwort bekommen, was da nun das Bessere sein soll an dieser Ad-hoc-Maßnahme. Es ist uns auch nicht dargestellt worden, welche transparenten – das war ein Schlüsselwort Ihrer Erläuterungen zur Erneuerung in diesem Land –, welche transparenten und nachvollziehbaren Kriterien Sie jetzt dazu veranlasst haben zu sagen, 450 plus 150, das ist ein glaubwürdiger toller Mittelwert. Sie sagen nur, das hat Ihnen der Herr Herberstein gesagt. Sehr schön! Sie sagen, jeder Pfennig und so weiter und Cent muss abgerechnet und kontrolliert werden. Ja, Herr Landeshauptmann, herzlich willkommen im 21. Jahrhundert. Ja, bitte schön, auch bei jedem anderen Modell wäre jeder Cent und Euro abzurechnen gewesen, auch das Pachtmodell. Im Nachhinein bin ich ja – (Abg. Prutsch: „War das die letzten Jahre auch so? Haben Sie das genauso gesehen, die letzten Jahre?“)

Also ich habe ja plötzlich – (Landeshauptmann Mag. Voves: „Wie Sie das gemacht haben, haben wir gesehen!“)

Es ist ja wirklich schade, dass wir das Pachtmodell nicht doch mit knappster Mehrheit mit dem BZÖ oder der FPÖ oder mit wem auch immer in der alten Periode beschlossen hätten im Juli letzten Jahres, weil das wäre ein transparentes Modell gewesen. (Beifall bei der ÖVP.)

Das wäre ein transparentes Modell gewesen. Herr Landeshauptmannstellvertreter, wir werden vielleicht ja dann noch einmal diskutieren, welche Pachthöhen Sie vorgeschlagen haben. (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Einen Euro hat er vorgeschlagen!“)

Na, sehr schön! Ich bin ja sehr gespannt, wenn dann nach der Überbrückungshilfe die großen Verträge auftauchen. Und ich bin auch sehr auf Ihr Verhandlungsgeschick insgesamt gespannt, wahrscheinlich kriegen wir dann noch etwas dazu. Vielleicht kriegen wir dann noch irgendwie ein kostenloses Aufenthaltsrecht im Schloss oder ich weiß nicht? Ich weiß wirklich nicht?

(Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Sie trauen dem Kollegen Schützenhöfer nicht? Er ist durchaus fähig. Er kann das bestens ausverhandeln!“)

Wie auch immer – nur Tatsache ist, aus jetziger Sicht ist festzustellen, das alte Modell ist transparenter, nachvollziehbarer (Abg. Prattes: „Und teurer!“) und billiger für das Land. Wenn die Rechnung – Erich, noch immer nicht –, bitte, aber ich sage noch einmal 600.000 ist mehr als 300.000, so weit habe ich im Mathematikunterricht aufgepasst. Das, glaube ich, kriege ich noch einigermaßen zusammen, da sind nämlich keine komplizierten Rechnungsarten dabei, nichts integral und differenzial. Das ist ganz normal, zwei Zahlen nebeneinander hinschreiben und zu schauen, welche die größere ist, das bringe ich auch zusammen. Differentiale, Integrale, da ist der Herr Landeshauptmann sicher besser, weil das muss man ja beim Betriebswirtschaftsstudium über Gebühr alles machen.

Gestehe ich, bin ich nicht mehr so fähig, wie ich es seinerzeit einmal war, wie auch immer. Ich glaube nur, dass eben insgesamt diese Ad-hoc-Maßnahme nun teurer kommt, weniger durchschaubar ist, unerklärbar ist, aber in erster Linie müssen diese ja ohnehin Sie dann Ihren Wählerinnen und Wählern erklären. Auf ein Argument möchte ich noch ganz gerne eingehen.

Wissen Sie, wenn Sie heute hergehen und sagen, der Beweis dafür, dass das seinerzeitige Pachtmodell eigentlich suboptimal war, ist der, dass wir das zurückgezogen haben in der Regierung und auch im Landtag. Damit ist bewiesen, dass das ein schlechtes Modell war. Dann haben Sie die damalige Botschaft nicht verstanden. Denn was war die damalige Botschaft? Das war ein Beitrag zur demokratiepolitischen Hygiene, das war, wenn man will, ein Beitrag zur Political correctness, das war nämlich jenes Ansinnen, das man sagt, nicht in der aufgeheizten Stimmung kurz vor einer Wahl mit denkbar knapper Mehrheit wollen wir hier etwas durchdrücken, weil wir eben keinen Machttausch wollten, sondern wir haben gesagt, der neue Landtag, die neue Landesregierung soll eine sachgerechte Lösung finden, aber wenn Sie uns das heute vorwerfen als Argument gegen das seinerzeitige Modell, wo Ihr eigener Vorschlag eine bloße Zahl hinzuwerfen, friss Vogel oder stirb, 600.000 das ist es gerade, in allen sachlichen Kriterien dem seinerzeitigen ausdifferenzierten, sehr weit verhandelten Modell nicht das Wasser reichen kann, dann ist das ein schlechtes Argument. Und wenn Sie heute sagen, wir müssen jetzt geschwind, weil sonst sind die Viecherln weg und wir haben nichts mehr, worüber wir reden können, dann, bitte schön, Herr Landeshauptmann, nehmen Sie sich selbst an der Nase. Wir könnten heute bereits einen auf solider Basis stehenden Tierpark Herberstein haben, hätte es nicht das wahlkampf-taktisch begründete, populistische, sachlich wenig qualifizierte Störfeuer der SPÖ über Monate gegeben. (Beifall bei der ÖVP.)

Weil so einfach – (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Herr Klubobmann!“) bitte – (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Sie wollen also, dass man weiter hätte manipulieren können mit Doppelverrechnung?“)

Überhaupt nicht. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Ist gar nichts passiert!“)

Ihr Rettungsversuch kommt zu spät, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Niemand in diesem Land – und hören Sie auf damit uns vorzuwerfen, wir wollten irgendetwas mauscherln oder irgendetwas manipulieren oder vielleicht im Endeffekt noch selbst Geld in die Tasche stecken. Ich meine ja, in die Richtung geht das ja. Das ist zurückzuweisen, bitte schön. Wenn es darum gegangen wäre, hätten wir Mehrheiten eingesetzt in der letzten Periode, haben wir nicht getan. Es ging immer um ein sachliches Bemühen und es ging darum, transparente Lösungen zu schaffen. Und wenn Sie jetzt hergehen oder nicht Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie sind da ja viel gescheiter (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Aber es ist gut, dass Sie sich rechtfertigen. Dass Sie sich endlich rechtfertigen!“)

Sie sind ja viel gescheiter. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Das ist ja wichtig. Man braucht dieses Nacharbeiten. Vielleicht wäre es vor der Wahl besser gewesen!“)

Natürlich, aber wissen Sie, wenn ich mir Ihre super fundierten Vorschläge und Anträge der letzten Wochen anschau, kann ich Ihnen auf den gut gemeinten Hinweis von Ihnen, dass es das Nacharbeiten braucht, nur eines zurückgeben. Vorarbeiten würde es auch brauchen. (Beifall bei der ÖVP. – Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Herr Kollege Drexler: Wissen Sie, wer meine Vorgängerin war? Von wegen vorarbeiten. Die hat sehr gut vorgearbeitet!“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, wir werden noch ausführlich Gelegenheit haben, nicht am heutigen Tag, wie ich annehme, aber wir werden in diesem Haus noch ausführlich Gelegenheit haben, kulturpolitische Debatten zu führen, auch das Sozialsystem wird weiteren Debatten unterzogen werden. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Freue mich!“) Heute ist etwas anderes Thema, nämlich die Rolle des Landeshauptmanns, der hier einen Vorschlag gemacht hat. Sie verteidigen den derart, dass ich langsam den Verdacht habe, er war mit Ihnen nur rudimentär abgesprochen. (Abg. Prattes: „Deine Sorgen möchten wir haben!“) Das ist heute das Thema, die anderen Debatten führen wir bei Gelegenheit. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Mir scheint, dass Sie sich doch ein wenig um uns sorgen!“)

Das führen wir bei Gelegenheit gerne, und insofern bleibt jetzt über, dass die Fragen nicht beantwortet worden sind, zumindest nicht so, dass der Hohe Landtag, glaube ich, wirklich – (Abg. Stöhrmann: „Oder die Antwort nicht verstanden wurde!“)

Freilich, Kollege Stöhrmann, das ist immer möglich. Das ist auch immer möglich, dass man die Antwort nicht versteht, diese theoretische Möglichkeit ziehen wir gerne in Betracht, ganz gerne. (Abg. Stöhrmann: „Hast du vergessen? Einmal 200.000 und einmal 500.000, wenn es so weitergegangen wäre, wie ihr wollen hättet!“)

Nur, lieber Kollege Stöhrmann, ich weiß ja nicht, wie es dir geht. Du warst ja immer ein Hardliner. Klasnic furchtbar, Herberstein, also ich meine, du bist ja jetzt auch sicher super einverstanden mit den 600.000 Euro. (Heiterkeit bei der ÖVP.) Nach dem Motto, darf es ein bisschen mehr sein. Ich sage ja, wenn der Bauch des Landeshauptmannes morgen 6 Millionen empfiehlt, haben wir gach 6 Millionen. Insofern wäre es ja fast wiederum sinnvoll, dem rasch zuzustimmen, weil wer weiß, wohin die Reise führt. Schlagt man wieder einmal die Zeitung auf in der Früh, Bernd, hast ein Inserat 6 Millionen. Wer weiß, und im Zweifel sagt der Herr Landeshauptmann, mit dem Inserat habe ich nichts zu tun, das ist eines von der SPÖ. Das ist ja dann das schönste, da bist du Ortsvorsitzender? (Abg. Stöhrmann: Ja!“) Na, das ist dann dein Inserat, und nicht seines. So schaut das nämlich aus. (Heiterkeit bei der ÖVP.)

In diesem Sinne, der langen Rede kurzer Sinn. Wir haben ein gutes Modell vorgeschlagen, das ist abgelehnt worden. Wir wollten es mit Mehrheit nicht durchdrücken. Nun gibt es einen intransparenten Vorschlag, ein bemühter Versuch. Alle sind sich einig, der Tierpark muss gerettet werden. Ich bitte aber darum, dass man intelligente Lösungsansätze sucht, dass man transparente Lösungsansätze sucht (Abg. Stöhrmann: „Arbeitet ihr nicht mit?“) und dass man bitte, bitte bei einer so sensiblen Geschichte nicht nur auf den Bauch vertraut, sondern sich das eine oder andere Faktum auch vergegenwärtigt, dann werden wir sicher im Endeffekt, weil das ist ja das große Ansinnen, werden wir sicher im Endeffekt auch zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Ich bin davon überzeugt, das wird am Ende des Tages gelingen. Und der Sozialdemokratie empfehle ich ein bisschen genauer die Protokolle der letzten Periode zu lesen, dann kann man den einen oder anderen Fehler vermeiden. Ein guter Tipp am Rande. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 16.50 Uhr.)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (16.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Dame und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, lieber Christopher!

Bei dir ist eigentlich ein Lehrer verloren gegangen, weil, wie du heute deine belehrenden Ausführungen hier von dir gegeben hast, war fantastisch, muss ich sagen. Wir sind alle begeistert. Der Herr Landeshauptmann wird sich einiges notiert haben, weil man hat da so viel daraus lernen können. Nur ein Problem ist schon, auch wenn man als Lehrer einmal einen Fehler macht, kann man den ohne weiteres in der Schule auch eingestehen. (Abg. Hamedl: „Hauptsache, ihr seid zufrieden!“) Da kann man ruhig dazu sagen, ich habe einen Fehler gemacht, das ist passiert, ich habe mich vertan, das muss ich revidieren. Und das wäre natürlich genau die Geschichte gewesen mit dem Rechenbeispiel, aber auf das kommen wir ja noch. Aber eines möchte ich dir am Anfang auch noch sagen, diese guten Ratschläge, die du da für die SPÖ parat hast, bitte – sei uns nicht böse – diesen werden wir nicht nachkommen, weil wir möchten bei der nächsten Landtagswahl auch wieder die Nase vorne haben, und nicht an der zweiten Stelle landen. (Beifall bei der SPÖ.) Nur, damit du das hoffentlich auch so in die richtige Kehle bekommst.

Aber es ist schon interessant, wenn sich jetzt der Klubobmann der ÖVP herstellt und sagt, eigentlich vorher, das wäre alles super gelaufen. Wir hätten da einen tollen Pachtvertrag machen können und der hätte dem Land gar nichts gekostet, weil da sind die Sponsoren und im schlechtesten Fall vielleicht noch 200.000 dazu, ohne dazuzusagen, dass das Rechenbeispiel nicht stimmt. Und da hast du, glaube ich, nicht aufgepasst, wie der Herr Landeshauptmann das erklärt hat. Dass es mit den 200.000 nie ausgegangen wäre, nämlich dass die Investitionskosten ja sowieso bei 150.000 auch damals gelegen wären und der Abgang, im schlechtesten Fall, auch bei 450.000 gelegen wäre. Und das zusammen ergibt wieder 600.000, wenn ich richtig addiert habe.

Und da sind wir bei dem Ganzen nicht dabei. (Abg. Mag. Drexler: „Aber jetzt haben wir nicht einmal ein Museum!“)

Aber das geht ja alles noch weiter, diese Sache. Du hättest schon vorher anfangen müssen zu rechnen. Was da vorher schon alles passiert ist. Wo liegen eigentlich die Ursachen bei dieser ganzen Herbersteingeschichte, auf das müsste man zurückgehen. (Abg. Mag. Drexler: „In der Steiermark!“)

Du müsstest einmal schauen, das sind 2002 (Abg. Mag. Drexler: „Die Bank Burgenland!“)

Die Bank Burgenland haben wir nicht in der Steiermark. Also, was fängst du mit dem an. Wir haben in der Steiermark soviel Probleme durch die ÖVP, dass man da wahrscheinlich noch Jahre brauchen wird, um das aufzuarbeiten. Aber wir werden es schaffen, gemeinsam, und die SPÖ wird die Federführung übernehmen.

Aber wir sind im Jahre 2002 eine stille Beteiligung bei Herberstein eingegangen. Wenn ich es recht in Erinnerung habe, waren das damals 2,9 Millionen Euro. 2004, eine Ferialverfügung von der Frau Landeshauptmann, eine Million. Dazu noch ein Geschichtlerl, dass da noch ein zweiter, ein Irrläufer, noch dazugekommen wäre, und auf den Irrläufer wären zu der einen Million Soforthilfe noch einmal 4 Millionen dahintergesteckt gewesen, also in der Summe 5 Millionen! Und wenn wir da nicht die Notbremse gezogen hätten im vorigen Jahr, verehrte Damen und Herren in diesem Hohen Haus, dann wären diese Mittel geflossen und in die Herbersteinbücher hätte keiner reingeschaut und hätte sich keiner darum gekümmert. Und deswegen war es höchst notwendig, dass wir damals gesagt haben, nein, so nicht! (Beifall bei der SPÖ.)

Das war genau der Fehler. Man hat dort Geld hingegeben. Da fällt mir die Geschichte ein, wo du sagst, mit dem Naheverhältnis. Bitte, wer hat denn das Naheverhältnis zu den Herbersteins immer gesucht? (Abg. Mag. Drexler: „Der Landeshauptmann!“)

Das war doch nicht die SPÖ, bitte! Das war die ÖVP! Die ÖVP hat sich jahrelang in diesem Milieu der Gräfin und der gräflichen Gesellschaft und der Fürsten gesonnt! Die Frau Gräfin ist sogar eingeladen worden zur Geburtstagsfeier vom Herrn Bundeskanzler nach Wien. Na, wunderbar, aber ihr habt kein Naheverhältnis gehabt zur Herberstein-Familie. Aber heute machen wir Kindesweglegung. Geht uns nichts an, haben wir nie gehabt, haben wir nie gemacht! Steht zu dem, was passiert ist. Steht dazu und fertig ist es und dann können wir über diese Sachen locker reden.

Und zu den Förderungen. Warum hat man nicht schon längst früher eine echte Kontrolle eingeführt? Warum sind wir denn überhaupt in dieses Dilemma gekommen? (Abg. Riebenbauer: „Jetzt gib aber Ruhe. Wer hat den Rechnungshofbericht gefordert? Wer hat ihn verlangt?“)

Kollege Riebenbauer, wer hat den verlangt? Das kann man ganz genau nachrecherchieren, wenn du das willst. Es war fast bei jedem Fall so in diesem Land. Wenn die Medien, wenn die SPÖ und die anderen Fraktionen in diesem Haus Druck gemacht haben, wenn da Druck gekommen ist, dann war die ÖVP plötzlich ein bisschen dazu bereit, auch etwas zu tun. Dann hat sie zugestimmt, dass wir auch einen Landesrechnungshofbericht einholen. Ja, warum nicht schon früher? Da hättet ihr selber entdecken müssen, dass es da nicht mit ordentlichen Dingen zugeht. Ihr hättet schon längst früher die Kontrolle machen müssen, dann hätten wir heute keine Gerichtsverfahren bei Herberstein und dann müssten wir nicht die Staatsanwaltschaft einschalten oder hätte die Staatsanwaltschaft nicht agieren müssen. So schauen wir aus, würde der Kurt Gennaro sagen zu diesem Fall, verehrte Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Und jetzt, wenn wir mit einem anderen Lösungsansatz kommen, da kommt ihr daher, ja das ist jetzt alles ein Schmarren und es ist alles ein Mist. Ihr hättet schon längst Zeit gehabt auch über den ganzen Herbst hindurch, ein Modell vorzulegen, wie man den Tierpark Herberstein retten könnte.

Und zum Abschluss noch eines zur Klarstellung, verehrte Damen und Herren! Sie werden keine einzige Meldung in den Medien finden, wo sich die SPÖ gegen den Tierpark ausgesprochen hätte, keine einzige. Wir haben von Anfang an gesagt, wir wollen den Tierpark für diese Region retten. Es war von Anfang an unser Thema, auf das haben wir uns draufgesetzt. Was wir immer klar wollten – und zu dem stehen wir heute noch, verehrte Damen und Herren –, wir wollten immer eine klare Trennung zwischen dem Tierpark und dem Privatvermögen der Herbersteins. Wir wollten immer die Trennung zwischen Tierpark und der Kunstsammlung von den Herbersteins, die Trennung zwischen dem Tierpark und der wunderbaren Villa in Wien. Das haben wir immer verlangt und dazu stehen wir auch heute noch. (Beifall bei der SPÖ.)

Und heute wie vor einem Jahr stehen wir dazu, dass wir diesen Tierpark retten wollen. Wir werden alles daransetzen, den Tierpark zu retten, aber zu unseren Bedingungen mit einer genauen Kontrolle und mit einer genauen Überprüfung. Und den Vorschlag habt ihr vielleicht nicht verstanden oder nicht verstehen wollen, den hat Landeshauptmann Franz Voves gerade früher gebracht, das Geld auf ein Treuhandkonto, dort wird genau kontrolliert, wofür dieses Geld verwendet wird und dann sind wir auf einem guten Weg. Ich glaube, nur das kann die zukünftige Lösung für Herberstein sein. Wenn wir Geldmittel hingeben, genaueste Kontrollen, genaueste Abrechnungen, aber nicht erst am Ende, wenn schon wieder die Staatsanwaltschaft einzuschalten wäre, sondern von Anfang an begleitende Kontrolle für dieses Projekt. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 16.58 Uhr.)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kaltenegger. Ich bitte darum.

Abg. Kaltenegger (16.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren!

Um Monopole wurde schon in der Vergangenheit immer sehr heftig gestritten und scheinbar streitet man jetzt wieder um ein Monopol, und zwar um das Monopol, wer in der Steiermark den Adel bedienen darf und wer nicht. Das ist offensichtlich die entscheidende Frage, die auch durch Inserate untermalt werden muss, damit dann eben die Leute wissen, wer jetzt letztendlich das Sagen hat. (Abg. Mag. Drexler: „Aber Sie sind mit mir schon einer Meinung, dass es keinen Euro mehr gibt?“)

Durchaus bin ich da Ihrer Meinung, allerdings habe ich so das Gefühl, wenn ich mir manche Einladungen anschau, dass man beim Land nicht immer der Meinung ist, also dass es keinen Adel mehr gibt. (Beifall bei der KPÖ und SPÖ.)

Also man sollte sich einmal die Einladungen anschauen so in der Vergangenheit, die es gegeben hat, für die die Frau Landeshauptmann auch den Ehrenschatz hatte, so Benefizessen und wer da alles sich versammelt hat. Also das war ein Stelldichein des Hochadels und so ähnlich hat man immer wieder agiert. Aber die KPÖ – und das werden Sie mir hoffentlich glauben – hat keinerlei Ambitionen, hier bei diesem Wettbewerb mitzumachen, und deshalb möchte ich mich eigentlich auf eine einzige Frage beschränken. Das ist eine an sich richtige Entscheidung der Landesregierung vom 4. August, dass man festgehalten hat, dass es erst wieder Förderungen geben kann, wenn alles restlos seitens des Rechnungshofes, seitens der Finanzbehörden und seitens der Staatsanwaltschaft aufgeklärt ist. Nachdem das offensichtlich bis jetzt nicht passiert ist, verstehe ich auch nicht diese Förderung. Selbst das mit dem Treuhandkonto wäre mir hier zu wenig, denn das Argument, dass Tiere eingeschläfert werden müssen, stimmt ja offensichtlich nicht, denn der Leiter des Tierparks hat betont, dass für die Tiere unmittelbar keine Gefahr besteht. Darum ist es für mich auch nicht nachvollziehbar, warum man jetzt also mit 600.000 Euro abermals fördern sollte. Wenn es der Familie Herberstein wirklich ernst ist mit einer Schließung des Tierparks, dann sollte man vielleicht über eine Übergabe

diskutieren, aber zu Bedingungen, die für die Steuerzahler akzeptabel sind, und keinesfalls also jetzt Geld reinstecken und nachher vielleicht verhandeln und einmal schauen, was rauskommt. Also eine solche Vorgangsweise würde auch von der KPÖ keinesfalls unterstützt werden. (Beifall bei der KPÖ und ÖVP. – 17.02 Uhr.)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Böhmer (17.02 Uhr): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Liebes Publikum!

Für mich hat der Fall Herberstein vor nahezu eineinhalb Jahren begonnen, als ich heraußen im Rahmen einer Tourismusdebatte gestanden bin und gesagt habe, dass 44 Euro für eine vierköpfige Familie, das heißt, ein Ehepaar mit zwei Kindern, für einen Besuch im Tierpark Herberstein eigentlich eine kostspielige Angelegenheit sind. Umgerechnet noch in alter Währung, sind das 600 Schilling. Wenn man dann noch bedenkt, dass man Tierfutter, Getränke und anderes kauft, dann sind das 1000 Schilling, die an einem Tag verbraucht werden.

Warum habe ich das gesagt? Ich habe das ganz einfach gesagt, weil schon damals in unserer Region von Kindergärten beginnend über Schulen bis hinaus zu Pensionisten, aber auch Seniorenverbänden die Leute gesagt haben, diese Verflochtenheit bei der Herberstein OEG. mit dem Tierpark, mit dem Garten, dem Rosengarten und dem Schloss ist zwar recht und schön, aber du kannst sie nicht alle an einem Tag anschauen.

Zweitens ist eine Jahreskarte zu teuer und drittens reicht ein Tag für eine Attraktion. Kollege Riebenbauer hat dann gesagt, die Leute haben eh genug Geld, so hast du das gesagt. (Abg. Riebenbauer: „Wann hast du das gesagt?“)

Wie ich da diskutiert habe, Franz, kannst du sagen, weil ich gesagt habe, das geht für die Leute in unserer Region schön in den Geldsack. Aber nur so am Rande.

Kollege Drexler hat gesagt, Herberstein ist ein touristisches Leitprojekt. Ich sage, Kollege Drexler, Herberstein, so wie es sich jetzt darbietet, ist kein touristisches Leitprojekt, sondern für uns, für die SPÖ, ist der Tierpark ein Segment eines touristischen Leitprojektes rund um die beiden Gemeinden Sankt Johann bei Herberstein und Stubenberg mit dem Kulm und dem Stubenbergsee. So haben wir das immer gesehen. Und wenn der Kollege Drexler meint, er weiß nicht oder in der Mathematik kann er die Grundrechnungsarten, so glaube ich auch, um seine Polemik ein bisschen abzuschwächen, er wird wohl auch wissen, was der Unterschied zwischen Förderungen und einem Geld auf einem Treuhandkonto sind. Die SPÖ hat – und da zitiere ich unseren Herrn Landeshauptmann – bereits im August zur Causa Herberstein und auch schon vorher reagiert. Wir haben ein oststeirisches Tourismusleitprojekt unter dem Titel „Familienland Stubenberg am See“ vorgelegt. Und in diesem touristischen Leitprojekt – und ich darf das ganz kurz einmal erläutern, das unter dem Motto „die Krise als Chance“ steht – geht hervor, dass in einer konzeptionellen Ausrichtung im Familienland Stubenberg am See eine LeitbetriebsgesmbH. agiert. In dieser LeitbetriebsgesmbH. könnten die Gemeinden, könnte das Land, könnte aber auch ein Privatinvestor wie in etwa die SC Seiersberg drinnen sein. Und das geht dann von einem Wasserfunpark am Stubenbergsee, von einer Neugestaltung der ganzen Hotellerie oder der Beherbergungsbetriebe. Das resultiert auch daraus, Kollege, da gibt es Möglichkeiten der Förderungen. Ich denke nur von 2000 bis 2002, seit seinem Ausscheiden, hat Landesrat Hirschmann über verschiedene Posten nicht weniger als 82 Millionen Euro über das Land gestreut. Also, da müsst ihr auch schauen. Da habt ihr vergessen, wer wo womit bedient worden ist. Nur der Bezirk Hartberg ist ein bisschen mager ausgestiegen.

Ich gehe weiter, der Seehof, wie gesagt, eine Erhöhung der Bettenkapazität. Ich gehe weiter, dass auch an diesem Stubenbergsee herüber bis zum Tierpark, und es gibt jetzt ein Projekt, dass auch eine Gehwegverbindung und alles fehlt. Ich stelle fest, wenn dieser Tierpark Herberstein neu startet und wenn dieses „Projekt Neu“ läuft, dann wird es auch in unserer Region, wo die Leute wirklich jeden Euro und Cent brauchen, wieder positiv sein und aufwärts gehen. Warum sage ich wieder aufwärts gehen? Auch im Tierpark war eine sinkende Besucherzahl, und die Nächtigungszahl ist in manchen Gemeindegebieten, Kaibing und Stubenberg, um über 20 Prozent zurückgegangen. Und darauf hat die SPÖ reagiert.

In diesem Sinne möchte ich schon sagen und auch dem Klubobmann, er ist gerade nicht da, wenn er da spricht, dass unser Herr Landeshauptmann Verrenkungskünste tätigt und Wählerinnen und Wähler verhöhnt, dann muss ich sagen, er hat sich mit diesem Geldbetrag als Überbrückungshilfe eingestellt und ich hätte mir als Vertreter dieser Region erwartet, dass der Landesrat für Tourismus

auch mit einem Projekt herauskommt und dass dann in Kooperation etwas Vernünftiges entsteht, denn all das, was ich heute vom Kollegen Drexler gehört habe, ist auch für mich als Abgeordneter dieser Region nicht annehmbar.

Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 17.08 Uhr.)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (17.08 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielleicht ein paar Anmerkungen zum Thema Herberstein. Erste Feststellung: Die steirische Volkspartei braucht ihren Kurs gegenüber Herberstein nicht zu ändern. Wir haben immer gesagt, dass der Tierpark ein touristisches Flaggschiff für die Oststeiermark ist, für die Region Apfelfand Stubenbergsee und dass wir dieses Flaggschiff erhalten wollen, denn 180.000 bis 200.000 Besucher im Jahr sind eine gute Grundlage, auf der man aufbauen kann. Ich habe im Frühjahr des Vorjahres einen prominenten Wirtschaftsforscher und Prof. der Wiener Universität gebeten, uns darzulegen, welche Alternativen es für einen solchen Tierpark gibt, und er hat uns damals in einer Studie klargelegt, wenn es den Tierpark in Verbindung mit dem See und dem, was sich insgesamt in dieser Region entwickeln kann, nicht mehr gibt und man ein neues Projekt zustande bringen will, muss man im Mindestfall 30 Millionen Euro in die Hand nehmen, um etwas Neues aufzubauen. Und ich bedauere, dass wir die Debatte Herberstein so weiter führen, wie wir sie gehabt haben. Der Karren ist verfahren. Als Tourismusreferent kann ich nur davor warnen, in gegenseitige Bestemmhaltungen zu verfallen. Es ist schon noch einmal klar festzuhalten, dass das letzte optimierte Angebot, das wir vorgelegt haben, in der Summe für das Land weniger gekostet hätte als das, was wir heute anscheinend zu berappen hätten. Ich habe in den letzten Stunden mit Shopping City Seiersberg und mit Schönbrunn Kontakt aufgenommen und ich darf erfreulicherweise mitteilen, dass, wenn wir eine Zukunft schaffen – und das ist für mich offen –, aber wenn wir eine Zukunft schaffen, dass Schönbrunn weiter mitmacht und dass die Bereitschaft von Shopping City Seiersberg, so sagen es uns die Zuständigen in Wien, da ist, an einer gemeinsamen Lösung mitzuwirken. Die Debatte der letzten Tage, meine Damen und Herren, hätten wir nicht notwendig gehabt, wenn es uns wirklich um die Erhaltung des Tierparks gegangen wäre. (Beifall bei der ÖVP.)

Denn solche Festlegungen erschweren ja sachliche Lösungen. Ich persönlich kann da auch nicht aus meiner Haut. Ich bin ein Verhandler, und man sollte zuerst verhandeln und dann darüber reden oder inserieren. Wenn man das umgekehrt tut, erschwert das Lösungen. Und ich kann für mich nur sagen, dass ich nicht in die Haltung ver falle, in der die SPÖ bis zur Landtagswahl war, nämlich jetzt nein zu sagen, nur weil Vorschläge von der anderen Seite kommen.

Aber leichter hat man uns die Sache deshalb nicht gemacht, weil über Nacht Forderungen und Festlegungen, die früher gegolten haben, außer Kraft gesetzt wurden. Ich beziehe mich darauf zu sagen, schauen wir, dass wir den Tierpark erhalten können. Und ich habe parteipolitisch gesehen, wenn Sie das hören wollen, kein Problem, über den Schatten zu springen, wenn es um eine gemeinsame Lösung geht, und habe auch kein Problem, am nächsten Montag einen Regierungsantrag einzubringen, wenn ich ihn begründen kann. Und wenn ich ihn nicht begründen kann, werde ich begründen, warum ich es nicht tue, denn man muss sich ja auch selbst in den Spiegel schauen können. Das werden die Gespräche in diesen Stunden – der Kollege Perisutti sitzt hinten und war zu Mittag dabei – mit Dr. Schnabl, Dr. Haberl, Ing. Perisotti zeigen. Und ich habe gestern am Abend auch mit der anderen Seite sozusagen ein Gespräch geführt. Die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, ist da. Die Möglichkeit zu einer Lösung zu kommen, ist offen, ich formuliere das bewusst sehr vorsichtig, aber an 450.000 oder 600.000 Euro – und wir können lange darüber debattieren, warum und wieso – möchte ich letztlich nicht scheitern lassen den Versuch, den Tierpark auf Dauer zu halten, aber – meine Damen und Herren – machen wir uns bitte nichts vor, das werden, selbst wenn wir das für die nächsten Monate schaffen, sehr schwere Verhandlungen. Denn das ist ja leicht gesagt, ein Euro, wenn ich mir was schenken lasse um einen Euro und nicht weiß, wie viele Schulden der hat, muss ich mir gut überlegen, ob ich das Erbe antrete. Aber damit lege ich mich noch nicht fest. Ich sage nur, da geht es ja um sehr viel. Da geht es ja einerseits um den Tierpark, und da geht es andererseits um die Bereitschaft, aus dem See mehr zu machen. Ein Allwetterbad zum Beispiel. Der Verkauf ganz bestimmter notwendiger Grundstücke, die insgesamt eingebettet sein müssen in ein neues Konzept zu Preisen, die erklärbar sind und die uns, die die Verantwortlichen sind, nicht neuerlich in die Debatte von Freundschaftspreisen bringt, um ein Beispiel zu sagen und vieles andere mehr. Nochmals, unser Kurs war klar, ist klar, bleibt klar. Aber um diesen umsetzen zu können,

brauchen wir faire Partner in der Politik und auch gegenüber, also bei den Herbersteins, damit nicht erpresserisch von welchen Seiten auch immer vorgegangen wird oder in Gewinnabsicht über das normale Maß hinaus, weil man glaubt, das Land könne ohnehin nicht anders. Und daher meine ich, die Landespolitik wäre gut beraten, sich hier nicht ausspielen zu lassen. Als einer – und ich sage es ein letztes Mal –, der eher etwas davon hält, zu reden als zu streiten, nehme ich zur Kenntnis, dass ich in den letzten drei Wochen von Durchschriften verschiedener Schriftverkehre gelebt habe. Ich nehme das ungern hin, aber im Blick auf das Ganze sei es drum, weil ich dazu beitragen will, dass wir auf Sicht Zukunft schaffen und nicht Argumente sammeln, schuldzuweisend klarzumachen, warum links oder rechts die Schuld liegt, warum es nicht geht. Einigen wir uns doch darauf, dass es gehen soll, und einigen wir uns vielleicht, Herr Landeshauptmann, auch darauf, dass bei aller politischen Auseinandersetzung, die es gibt und die werden wir in Zukunft auch erleben, das, was uns am Sonntag da an Inseraten ausgerichtet wurde, der Sache gegenüber jedenfalls kontraproduktiv war. Wir werden am kommenden Sonntag nicht so antworten, weil uns die Sache am Herzen liegt. (Beifall bei der ÖVP. – 17.20 Uhr.)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tromaier. Es ist seine erste Rede im Hohen Haus, ich ersuche Sie daher um besondere Aufmerksamkeit.

Abg. Tromaier (17.21 Uhr): Werter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörer!

Nach den besonnenen Worten unseres Landeshauptmannstellvertreters werde auch ich mich bemühen, besonnen zu sein und nicht so polemisch wie einer meiner Vorredner vorher. Ich komme aus diesem Gebiet, aus der besagten Oststeiermark und in vielen Gesprächen mit der Bevölkerung, den Gemeinden und auch sehr vielen Bürgermeistern – und wir wissen, in der oststeirischen Region gibt es vorwiegend ÖVP-Bürgermeister – sowie Vertretern der Wirtschaft und den Tourismusverbänden wurden mir einige Punkte mitgegeben. Nicht nur, dass wir uns Zeit verschaffen sollten, Zeit zum Verhandeln für den Tierpark Herberstein herauszuholen, wie der Herr Landeshauptmann es vorher erwähnt hat, sondern es wurde auch mir mitgeteilt, dass die Schließung des Tierparks Herberstein im Winter für die Tiere in Ordnung geht, jedoch, dass natürlich in dieser Zeit keine Einnahmen hereinkommen und das Geldeinbußen bedarf. Bis gestern wurde mir mitgeteilt, wurde den Beschäftigten des Tierparks Herberstein bis dato noch kein Weihnachtsgeld ausbezahlt. Auch deswegen muss natürlich eine schnelle Lösung gefunden werden. (Abg. Riebenbauer: „Wollten wir voriges Jahr schon!“)

Ich würde mich freuen, wenn alle Parteien in diesem Raum ein Konzept erstellen würden, gemeinsam mit den vorweg genannten Tourismusverbänden, Vertretern der Wirtschaft, Gemeinden, Bürgermeistern und auch der Bevölkerung, für eine Region nicht nur um Herberstein, sondern diese Region muss gehen rund um den Kulm, auch der Stubenbergsee gehört miteinbezogen, auch das Apfeldorf Puch und bis zu Schielleiten Richtung der Harberger Grenze hinaus gehört ein gemeinsames Finanzierungsmodell erarbeitet, jedoch ohne das teure Schloss mitzuerhalten, und hier verbeiß ich mir noch eine Anmerkung, ich habe vorher gesagt, ich will die Polemik vermeiden. In diesem Sinne, meine Damen und Herren ein herzliches Glückauf und das in aller Freundschaft! (Beifall bei der SPÖ. – 17.23 Uhr.)

Präsident: Hohes Haus, meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich beende daher die Dringliche Anfrage an den Herrn Landeshauptmann Voves und wende mich wieder der Tagesordnung zu.

Bei den Tagesordnungspunkten 15 bis 17 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Bitte um Abstimmung, meine Damen und Herren Abgeordneten. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 65/1, betreffend den Wissenschaftsbericht 2003/04.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter DDr. Gerald Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. DDr. Schöpfer (17.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht bei Tagesordnungspunkt 15 um den Wissenschaftsbericht 2003/04, also um die Regierungsvorlage. Ich darf sagen, der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag: Der Landtag möge beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung für die Kalenderjahre 2003/2004 über die Förderungen und Tätigkeiten des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich darf auch gleich auf den nächsten Tagesordnungspunkt 16 eingehen. (17.25 Uhr.)

Präsidentin Gross:

16. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 64/1, betreffend Tätigkeitsbericht des „Zukunftsfonds Steiermark“ 2003 bis 2005.

Berichtersteller ist ebenfalls Herr Landtagsabgeordneter DDr. Gerald Schöpfer.

Abg. DDr. Schöpfer (17.26 Uhr): Da geht es um den Bericht des Zukunftsfonds Steiermark 2003 bis 2005. Einl.-Zahl 64/1.

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht 2003 bis 2005 des Zukunftsfonds Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Soweit die Berichte. (17.26 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Die nächste Berichterstattung ist zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Selbstständigen Antrag, Einl.-Zahl 67/1, der Abgeordneten Karl Petinger, Franz Schleich, Wolfgang Böhmer, Dr. Ilse Reinprecht, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar und Werner Breithuber, betreffend Alternative Energien zum regionalen Forschungsziel machen.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Böhmer (17.26 Uhr): Ich berichte zum Antrag mit der Einl.-Zahl 67/2, betreffend Alternative Energien zum regionalen Forschungsziel zu machen, der bereits gehörten Abgeordneten.

Mache das ganz kurz. Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Bereich alternative Energien zum regionalen Forschungsziel zu erklären, das darauf abzielt, nachhaltig günstige Energiepreise in der Steiermark zu sichern und den steirischen Energiemarkt durch einen hohen Grad an Selbstversorgung von internationalen Rohstoffabhängigkeiten weitgehend loszulösen sowie sich bei der Bundesregierung mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass alle Forschungs- und Entwicklungskapazitäten gebündelt werden und die alternativen Energien zu einem gemeinsamen nationalen Forschungsziel erklärt werden.

Ich bitte um Annahme! (17.26 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Prof. DDr. Schöpfer.

Abg. DDr. Schöpfer (17.27 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte ganz kurz zum Wissenschaftsbericht Stellung nehmen und berichten, dass das, was in dem Bericht zu finden ist, durchaus eine Erfolgsstory ist. Die Steiermark kann sich rühmen, dass jedes dritte Hightechprodukt, das in Österreich entsteht, steirischen Ursprungs ist oder mit der Steiermark im Zusammenhang steht. Wir haben immerhin eine Forschungsquote von 3,67 Prozent, damit liegen wir also deutlich über der gesamtösterreichischen von 2,1 und hängen, sozusagen, andere Bundesländer, wie etwa das Burgenland mit 0,5 Prozent, deutlich ab. Diese hohe Forschungsquote ist ja auch der Grund dafür, dass wir im vergangenen Jahr so ein hohes Wirtschaftswachstum von rund 3,8 Prozent hatten. Das heißt, Forschung ist der Nährboden, aus dem neue Produkte erwachsen können. Es ist der Nährboden, aus dem neue Arbeitsplätze entstehen können. Die Steiermark ist ein ausgezeichnete Bildungs- und Wissensstandort, der sich auch international gut positioniert hat. Ich darf sagen, dass wir gut vernetzt sind. Das kommt auch in diesem Bericht zum Ausdruck mit der EU Zukunftsregion. Ich erwähnte hier die Technologieachse Graz–Maribor–Ljubljana. Ich darf auch erwähnen, und da sieht man die Leistungen der steirischen Forscherinnen und Forscher, dass es gelungen ist, an Bundesmitteln und an EU-Mitteln überproportional viel zu lukrieren. Ich darf dafür nur, um es kurz zu machen, zwei Beispiele erwähnen. Es gibt den FFF, das ist die Abkürzung für den Forschungsförderungsfonds der gewerblichen Wirtschaft. Hier ist es der Steiermark gelungen 19,2 Prozent der gesamten Mittel in unser Land zu holen: Vor allem mit Projekten aus der Nanotechnologie, aus der Mikroelektronik und so weiter und hier lag die Steiermark nach Wien und Niederösterreich an dritter Stelle. Nicht viel schlechter schaut es aus mit dem FWF, also dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Hier gingen 14,43 Prozent der gesamten Mittel in die Steiermark. Hier sind wir nach Wien und Tirol an dritter Stelle.

Ich darf sagen, dass ja an sich Forschung im Wesentlichen Bundessache ist, dass aber die Steiermark sehr viel tut, hier Stimulantia bereitzustellen. Ich denke an den Forschungspreis des Landes Steiermark, ich denke aber auch an den Zukunftsfonds. Der Zukunftsfonds hat in den vergangenen Jahren insgesamt 10 Millionen Euro ausgeschüttet und das Ziel dieses Zukunftsfonds, den es seit 2001 gibt, ist es, innovative und zukunftsweisende Projekte zu fördern. Und die Schwerpunktbereiche, die vor allem im Zeitraum 2003 und 2005 gefördert worden sind, waren der Bereich Gesundheit. Wir haben mit dem Humantechnologiecluster wirklich ein Entwicklungsfeld. Derzeit gibt es hier 6000 Arbeitnehmer, das werden sicher in den nächsten Jahren ungefähr 12.000 werden. Dann der Umweltbereich, wo wir in der Ökotechnik sehr gut aufgestellt sind. Erneuerbare Energie, Biomasse und so weiter. Werkstoffe, Nano-Technologie und eine Reihe von weiteren Projekten. Es sind insgesamt 157 Projektanträge eingereicht worden und 55, also rund ein Drittel, genehmigt worden. Das Wesentliche ist dabei, dass diese Projekte zum Teil eine sehr hohe Hebelwirkung haben, eine sehr hohe Anschubwirkung, weil sie weitere private Mittel eigentlich loseisen und damit Forschungsmöglichkeiten ergeben.

Dass sich das Land hier engagiert ist auch klar. Forschung ist etwas, was mit einem hohen Risiko verbunden ist. Aus den Gesprächen mit Leitern von großen Forschungseinrichtungen wird immer deutlich, dass oft größter Anstrengung es bedarf, um Ergebnisse zu erzielen, aber wenn die Ergebnisse ausbleiben, braucht man eben auch die Hilfe der öffentlichen Hand. Ich glaube, dass dem Vorsitzenden des Expertenbeirates des Zukunftsfonds, Prof. Mag. Dr. Manfred Prisching, Dank zu leisten ist.

Abschließend darf ich sagen, wir haben eine gute Forschungslandschaft mit unseren traditionsreichen fünf Universitäten, mit dem Fachhochschulencampus 02 und Joanneum, Landesmuseum, Landesbibliothek und so weiter. Darf sagen, bei den Kompetenzzentren haben wir, verglichen mit den übrigen Bundesländern, überdurchschnittlich viele. Auch die sind großartig aufgestellt, hier ist die Steiermark gut positioniert. Es wären auch noch Joanneum Research und andere Forschungseinrichtungen zu erwähnen. Ich darf sagen, die Ergebnisse der letzten Jahre, vor allem also diese Forschungsquote von 3,67 Prozent ist großartig. Wir sind auf der Überholspur. Wir werden aber achten müssen, dass wir auch in den nächsten Jahren auf der Überholspur bleiben. Das heißt, wir dürfen nicht vom Gas steigen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 17.32 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke, nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

Abg. Böhmer (17.32 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Werte Kollegen und Kolleginnen des Landtages! Wertes Publikum!

Ich möchte einige Worte zu unserem Antrag „Alternative Energien zum regionalen Forschungsziel machen“, ein paar Bemerkungen bringen. Wir, damit meine ich uns hier im Landtag, sind sicher überzeugt, dass alternative Energien die Zukunft sind und dass es wert ist, diese zu fördern. Alternative Energien sind ein verhältnismäßig junger Wirtschaftsfaktor und es ist für uns nicht nur das Ziel, sondern ich glaube auch eine Notwendigkeit, eine kostengünstige wie auch eine leistungsstarke zweite Infrastrukturschiene aufzubauen in puncto Energie. Dadurch könnte die Steiermark verstärkt nicht nur Stromlieferant – wir sind jetzt ein Minimalstromproduzent –, sondern wir könnten verstärkt Stromproduzent werden und das Ziel hat bereits heute unser Landesrat erwähnt, und das gilt es auch anzustreben, dass wir ein autarkes Energiekonzept auf die Beine stellen, das eine große Energieunabhängigkeit unserer Steiermark ermöglicht. Ich erwähne nur in seinem Referat – und ich war zufällig gestern in seinem Haus, er hat die Geothermie angesprochen, diese neue alternative Energieschiene würde auch einerseits unsere Wirtschaft ankurbeln und würde im Wesentlichen auch für unsere Konsumenten eigentlich große Erleichterungen bringen. Ein Problem sehen wir, dass alternative Energien derzeit noch relativ teuer sind und daher eigentlich unter einer gewissen Konkurrenzunfähigkeit leiden oder nicht konkurrenzfähig sind. Und dieses Ziel unserer Forschung sollte es ja sein, eine höhere Effizienz dieser alternativen Energien, aber auch niedrige Lohnkosten oder niedrige Kosten anzustreben. Es muss das Ziel des Landes Steiermark sein, nicht nur in vielem – wie wir heute schon gehört haben – Nummer 1 oder Europameister zu werden, sondern das Ziel unseres Landes Steiermark muss es sein, eine sozial verträgliche Energieversorgung zu ermöglichen. Warum sage ich das? Das Leben wird – und meine Aussagen stützen sich nicht auf irgendein Papier irgendeiner Zeitung, sondern vom WIFO-Institut und auf Grund einer IMAS-Umfrage –, das Leben wird in Österreich, aber generell in Europa immer teurer, letztendlich auch darauf basierend, dass die Energiekosten in den Jahren von 1996 an um sage und schreibe 141 Prozent gestiegen sind. Allein im vorigen Jahr, im Jahr 2004, sind die Lebenskosten, was wir so zum Notwendigsten brauchen, um 10,4 Prozent gestiegen. Wir haben es auch heute schon von Landesrat Flecker gehört. Und es liegt eigentlich auch an, dass es notwendig ist, diese erhöhten Energiekosten in eine Wohnbeihilfe neu zu integrieren.

Das Zweite, was mich bewogen hat, herauszugehen, ist auch, dass ich zwar schon länger, aber erst jüngst wieder wiederholend einen Artikel gelesen habe, und zwar von Dipl.-Ing. Blank, dem Leiter des Referates für Energie der Landwirtschaftskammer. Er ist auch der Geschäftsführer der Österreichischen Biomasseverbraucher. Und zusammengefasst in diesem Artikel hält er fest, dass wir uns endlich von der Lüge der so genannten unendlichen Erdölversorgung verabschieden können, denn die Grenzen dieser Erdölversorgung sind sichtbar und spürbar, nicht nur, was die barrelmäßige Förderung anlangt, sondern auch, was die dollarmäßige Erhöhung betrifft.

Und das Zweite, sagt er, neue, nicht erschlossene Erdölfelder müssen bereits mit wesentlich höheren Kosten erschlossen werden. Habe da auch unlängst einen Film in einem deutschen Sender gesehen.

Und zum Dritten kommt er zum Schluss, dass die Rohölqualität dieser neu erschlossenen Felder bei weitem nicht mehr der entspricht, wie wir es vom Rohöl vor 30 oder 40 Jahren haben. Das heißt, wir haben hier keine grenzenlose Verfügbarkeit. Und Selbiges gilt es auch für das Erdgas zu sagen. Und wer in den letzten Wochen von den ganzen Klimaveränderungen gehört hat und wer auch dieses Phänomen des Golfstroms von Mexiko ein bisschen mitverfolgt hat, der muss schon sagen, die Umwelt schreit. Und wenn wir hier nicht antworten mit unseren Ressourcen geistiger wie auch biogener Natur, dann ist das für den Homo sapiens sehr tragisch. Das heißt, ich will meinen, es ist eine Umsteuerung in puncto Energiegewinnung notwendig im Geiste wie auch in der Forschung und dann in der Praxis.

Und zum Letzten möchte ich auch hiezu ein Wort verlieren, es darf Kernkraft kein Thema und soll auch nie ein Thema werden, daher ist es höchst an der Zeit, auf diese Schiene der alternativen Energiegewinnung zu treten. Ich will meinen, dass wir auch die Bereiche Einsparung von Energie und den Einsatz erneuerbarer Energie auf die Schiene bringen, dass wir vielleicht in zehn, 15 Jahren neue Berufsbilder antreffen, etwa auf der Ebene des Sanitär- und Klimatechnikern oder eines Elektroinstallationstechnikern, eines Dachdeckers oder weil es bei uns in Hartberg gerade so der Brauch ist, jetzt von mir aus auch eines Fertighausaufstellers. Das heißt einsparen, neue Technologien finden, das wäre das Ziel und ich bitte Sie daher, diesem Antrag zuzustimmen. (Beifall bei der SPÖ. – 17.39 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Wortmeldung. Die derzeit letzte Wortmeldung, die mir vorliegt, ist Herr Abgeordneter Riebenbauer. (Abg. Riebenbauer: „Ist das die letzte Wortmeldung?“)

Nein! (Abg. Riebenbauer: „War vor mir jemand?“)

Nach dir kommt noch jemand!

Abg. Riebenbauer (17.39 Uhr): Geschätzte Frau Präsident! Herr Landesrat! Meine geschätzten Damen und Herren!

Erneuerbare Energie, es hat mich jetzt gereizt, dass ich rausgehe, weil das ein Thema ist, mit dem ich mich schon sehr lange befasse und wo ich überzeugt bin, mich auszukennen, weil wir ja selbst in unserer Gemeinde seit 1991 ein Biomasseheizwerk betreiben und ich die Höhen und Tiefen der erneuerbaren Energie in den letzten 14 Jahren eigentlich sehr stark erlebt habe.

Herr Landesrat Wegscheider hat heute in seiner Stellungnahme zum Regierungsprogramm gesagt, wir sind in der Steiermark in der erneuerbaren Energie Spitze. Ich hoffe, dass wir es auch in Zukunft bleiben. Wir sind ja immer wieder auch kritisiert worden, dass da zu wenig geht und die Alternativenergie natürlich zu forcieren ist.

Das Zweite ist, was mich eigentlich sehr freut, dass auch der Kollege Böhmer verstärkt hinweist auf die Energieunabhängigkeit von anderen Ländern. Ja selbstverständlich, die Energieunabhängigkeit bedeutet aber auch, dass wir den Rohstoff für diese Energieerzeugung aus den heimischen Wäldern, aus den heimischen Wasserkraftwerken und so weiter brauchen. Aus den heimischen Wäldern, wenn ich Nahwärme aus Biomasse erzeuge, dann müssen wir auf eines aufpassen. Weil du vorher gesagt hast, es ist ein Ziel dieses Forschungsprojektes und ich hoffe, dass das Forschungsprojekt nicht zu teuer ist und dass dann wirklich was rauskommt, ist einfach, dass man Kosten bei der erneuerbaren Energie oder insgesamt bei der Energie einspart. Eines möchte ich zu bedenken geben: Es hat die Hackschnitzelerzeugung für den Bauern, der die Hackschnitzel aus dem Wald bringt, seinen Preis. Und ich bin überzeugt davon, dass man da nicht besonders viel in diesem Bereich einsparen kann, weil es jetzt schon Landwirte gibt, die sagen, es rechnet sich nicht. Und weil wir selbstverständlich und noch immer mit dem anderen Teil der Energie, mit der fossilen Energie, mit dem Ölpreis – jetzt momentan ist er ja hoch, jetzt tut man sich ein bisschen leichter –, aber vorher waren wir immer im Wettbewerb, der Wettbewerb und der Vergleich waren nicht immer ganz fair. Man hat uns einfach verglichen und gesagt, der Ölpreis ist so nieder und ihr seid so hoch, weil man nicht immer alles mitverglichen hat, die Rauchfangkehrerkosten, die Tanklagererrichtung und so weiter. Deshalb möchte ich ein bisschen warnen, dass man sagt, in jenem Bereich der Energie aus Biomasse wird man alle Kosten senken können, sondern es wird sich sicherlich in Grenzen halten.

Und Herr Landesrat, ich weiß nicht, ich habe Vormittag vielleicht nicht ganz genau aufgepasst, aber es ist natürlich auch gesagt worden, wir werden auch das Gas verstärkt einsetzen. (Landesrat Ing. Wegscheider: „Dort, wo es sinnvoll ist!“)

Dort, wo es sinnvoll ist, das ist klar. Aber aus meiner Sicht trägt Gas nicht zur Energieunabhängigkeit bei, das möchte ich da auch gesagt haben. Aber es gibt sicher zentrale größere Städte und Gemeinden, wo ihr, wo wir das Gas vielleicht einsetzen, nicht zu meiner Freude. Ich bin aber auch überzeugt davon, ich sage das in diesem Kreis ganz offen und ehrlich, dass wir mit der erneuerbaren Energie aus Biomasse nicht die gesamte Wärme erzeugen können. Davon bin ich überzeugt. Und es ist auch manchmal Wunschdenken, was manche da sagen, das eigentlich nicht stattfindet. Bleiben wir bei der Realität. Wir haben sehr viel Menge an Hackgut, wir haben sehr viel Reserve in den Wäldern, aber alles mit erneuerbarer Energie zu beheizen, sämtliche Wärme zu erzeugen, das wird uns nicht möglich sein, weil wir nicht einmal die Arbeitskräfte dazu haben, damit wir diese erneuerbare Energie, diesen Rohstoff Holz gewinnen.

Ich bin froh, wenn dieses Forschungsprojekt eigentlich auch dann das herausbringt. Wo man erneuerbare Energie verstärkt einsetzen kann. Wo man im Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten selbstverständlich auch Kosten einsparen kann, ist ganz klar. Ohne aber die zu bestrafen, die die Hackschnitzel und so weiter erzeugen und andererseits glaube ich, das ist ein wesentlicher Faktor, wir haben noch große Möglichkeiten und Chancen vor allen Dingen im Energieeinsparen. Da ist es, glaube ich, auch wichtig, dass wir unsere Kommunen aufmerksam machen, dass wir dort sagen, macht eine Wärmebedarfserhebung, schaut, wo eigentlich noch viel Wärme verloren geht, wo sie beim Fenster rausgeht, wo man schlechte Fensterstöcke und so weiter hat. In dem Bereich ist vieles möglich.

Aus Sicht eines Bauern möchte ich sagen, wir sind überzeugt davon, dass der Landwirt eine seiner Einkommensmöglichkeiten und Einkommenskombinationen in Zukunft als Energiewirt haben wird und dass die Landwirtschaft der Steiermark und die Forstwirtschaft der Steiermark ihren Beitrag zu dieser erneuerbaren Energie zum noch mehr verstärkten Einstieg leisten wird.

Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 17.44 Uhr.)

Präsidentin Gross: Die derzeit letzte Wortmeldung, Herr Abgeordneter Gerhard Rupp, bitte.

Abg. Mag. Rupp (17.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lassen Sie mich noch ganz kurz zum Wissenschaftsbericht etwas sagen. Das ist heute meine erste Rede und ich freue mich den Wissenschaftsbericht gelesen zu haben und es ist durchaus eine Bilanz, auf die das Land Steiermark stolz sein kann. Ich glaube, dass durchaus in den Bereichen Forschung und auch Wissenschaft sehr viel auf Landesebene getan wurde. Die Leistung der zuständigen Abteilungen des Landes, aber auch des Joanneum und, und, und, ist wirklich beeindruckend. Allerdings lassen Sie mich bitte auch auf eine Gefahr hinweisen in diesem Zusammenhang. Eine der wichtigsten Forschungsstätten in Österreich ist sicherlich die Universität. Und so ist auch das Thema Universitäten in einem eigenen Kapitel in diesem Wissenschaftsbericht behandelt und gerade auf diesem Sektor, meine Damen und Herren, orte ich durchaus zunehmend Probleme. Denn in den letzten Monaten ist es vorgekommen, dass Zugangsbeschränkungen, insbesondere bei den Studienrichtungen BWL, Pharmazie, Biologie und Psychologie, aber auch auf der medizinischen Universität stattgefunden haben und diese Zugangsbeschränkungen haben den Grund, den vielmehr einfachen Grund, dass einfach für die Ausbildung der jungen Menschen zu wenig Geld da ist, um alle ausbilden zu können, um alle hoch qualitativ ausbilden zu können. Das Hauptproblem oder eines der größten sichtbaren Probleme hier stelle sich uns, wenn wir wissen, dass am 13./14. für die inzwischen medizinische Universität ein Aufnahmetest stattfindet, wo 1200 junge Menschen um 100 Plätze kämpfen müssen. Wenn man jetzt weiß, dass die Auszubildenden von heute die ForscherInnen und WissenschaftlerInnen von morgen sind, dann ersuche ich nicht nur um Kenntnisnahme für diesen Wissenschaftsbericht, sondern auch um Kenntnisnahme, dass es derzeit um die Universitäten sehr schlecht bestellt ist und dass wir alles dafür tun müssen, dass es auf den Universitäten zu einer besseren Qualität kommt.

Danke schön! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 17.47 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Jungfernrede. Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle auch hier die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Herzlichen Dank und komme daher zu dem nächsten Tagesordnungspunkt.

Auch bei den Tagesordnungspunkten 18 bis 21 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, dann bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die Einstimmigkeit fest.

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 152/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Steirertaktleistungen der StLB.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Josef Straßberger. Ich bitte um die Berichterstattung.

Abg. Straßberger (17.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.-Zahl 152/2, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Steirertaktleistungen des StLB zum Tagesordnungspunkt 18.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, ein Übereinkommen mit der Steirischen Verkehrsverbundgesellschaft mbH. und den Steiermärkischen Landesbahnen, betreffend die Bestellung der gegenständlichen Zusatzleistungen für die Dauer von rund zwei Jahren (bis Fahrplanwechsel im Dezember 2007), abzuschließen.

Drittens: Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen einen Landesanteil in der Höhe von 225.000 Euro für die Vertragsdauer von zwei Jahren zu leisten.

Die Zahlungen für das Jahr 2005 sind in der Voranschlagsstelle 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ gedeckt.

Für die Zahlungen der Jahre 2006 und 2007 sind in den jeweiligen Budgets Vorsorge zu treffen.

Ich bitte um Annahme. (17.49 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht und bitte gleich um den Bericht zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 155/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Steirertaktleistungen der GKB.

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Straßberger (17.50 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen mit der Einl.-Zahl 155/2, betreffend die Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung der Steirertaktleistungen der GKB zu Tagesordnungspunkt 19.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, ein Übereinkommen mit der Steirischen Verkehrsverbundgesellschaft mbH. und den Graz-Köflacher Bahn und Busbetrieb GmbH., betreffend die Bestellung der gegenständlichen Zusatzleistungen für die Dauer von rund zwei Jahren (bis Fahrplanwechsel im Dezember 2007), abzuschließen.

Drittens: Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen einen Landesanteil in der Höhe von 1,950.000 Euro für die Vertragsdauer von zwei Jahren zu leisten.

Die Zahlungen für das Jahr 2005 sind bei der Voranschlagsstelle 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt.

Für die Zahlungen der Jahre 2006 und 2007 sind in den jeweiligen Budgets Vorsorge zu treffen.

Ich bitte um Annahme. (17.52 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese ausführliche Berichterstattung. Wir kommen nun zum Punkt

20. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 158/1, betreffend Finanzierungsvereinbarung über die Studienkarte um weitere drei Jahre für die Studienjahre 2005/06, 2006/07 sowie 2007/08.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete DDr. Gerald Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. DDr. Schöpfer (17.53 Uhr): Der Tagesordnungspunkt 20 betrifft die Finanzierungsvereinbarung über die Studienkarte um weitere drei Jahre für die Studienjahre 2005/06, 2006/07 und 2007/08.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung ermächtigt Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, die seit dem Jahre 1996 bestehende Vereinbarung zur Finanzierung und Unterstützung einer Studienkarte im Verkehrsverbund Steiermark um weitere drei Jahre zu verlängern und über die anteiligen Förderungsmittel des Landes zu verfügen.

Drittens: Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, den Betrag in der Höhe von 1,165.370 Euro an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. zu überweisen.

Für die veranschlagten Landeskosten für die Studienjahre 2005/06, 2006/07 und 2007/08 ist in den jeweiligen Budgets Vorsorge zu treffen. (17.53 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir wären damit beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 160/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung des Rufbusses Xeismobil.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Josef Straßberger. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Straßberger (17.54 Uhr): Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.-Zahl 160/2, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung des Rufbusses Xeismobil zum Tagesordnungspunkt 21.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Der Steiermärkische Landtag genehmigt den Abschluss eines Übereinkommens zwischen der Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, der Steirischen Verkehrsverbund GmbH., den beteiligten Gemeinden und den eingebundenen Taxiunternehmen über die Bestellung des Rufbussystems für die Dauer von rund drei Jahren.

Drittens: Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von 103.500 Euro für die Vertragsdauer von drei Jahren zu leisten.

Die Zahlungen für das Jahr 2005 sind bei der Voranschlagsstelle 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt.

Für die Zahlungen der Jahre 2006, 2007 und 2008 sind in den jeweiligen Budgets Vorsorge zu treffen.

Ich bitte um Annahme. (17.55 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Karl Petinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Petinger (17.56 Uhr): Werte Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Die beiden Vereinbarungen über den Betrieb und die Finanzierung der Taktleistungen bei den Steirischen Landesbahnen und bei der GKB sind natürlich wichtige Beschlüsse im Rahmen der Umsetzung des Steirertaktes. Eines muss uns aber auch bewusst sein, dass der Abschluss dieser Vereinbarungen bereits einige Jahre zurückliegt und es sich hier um eine Verlängerung, um eine wichtige Verlängerung dieser Vereinbarungen handelt. Tatsache ist aber auch, dass im öffentlichen Verkehr und vor allem im öffentlichen Nahverkehr es bereits fünf Minuten nach zwölf ist und nicht fünf Minuten vor zwölf. Wenn man weiß, dass der Motorisierungsgrad jährlich um 2,5 Prozent zunimmt und bereits jetzt die Dichte 505 Pkw pro 1000 Einwohner beträgt, so können Sie die weitere Entwicklung ahnen. In der Steiermark nahm der Motorisierungsgrad inzwischen mehr als 40 Prozent zu, was einer durchschnittlichen Steigerung von 3,5 Prozent gleichkommt. Auch im gesamten Verkehrsaufkommen nimmt der individuelle Nahverkehr immer eine größere Rolle ein. Steigende Pendlerzahlen untermauern diese Annahmen voll und ganz. Aber im Gesamten betrachtet ist der Verkehrsmittelanteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehrsaufkommen gesunken.

Meine Damen und Herren! Das bedeutet eindeutig, dass der öffentliche Verkehr noch immer nicht attraktiv genug ist, damit er auch vom Konsumenten, vom Pendler angenommen wird. Der Steirertakt, der in den neunziger Jahren seine Anfänge hat, mag eine Umsetzungsstrategie sein, die in der Endphase, in der dritten Ausbaustufe seine Wirkung zeigt und auch eine vernünftige Lösung für das Land Steiermark darstellt. Aber die Umsetzung dieser dritten Stufe ist ab dem Jahr 2012 vorgesehen und erst dann sollen sämtliche Bahnverbindungen im Nahverkehr nach Graz mit modernen Fahrzeugen auf dem Stand eines S-Bahn-Systems funktionieren. Der Großraum Graz und Graz-Umgebung hat in den letzten Jahren mit der Ansiedelung von Industrie sowie mit der Anzahl der steigenden Wohnbevölkerung extrem expandiert. Diese Entwicklung schafft massive Verkehrs- und auch damit verbunden Umweltprobleme. Mittelfristig sind diese ständig wachsenden Probleme nur durch den Ausbau eines leistungsfähigen öffentlichen Verkehrssystems in Form einer Schnellbahn mit leistungsfähigen Anbindungen der Bezirkshauptstädte in den Griff zu bekommen. Immer wieder wird in der öffentlichen und auch in der politischen Diskussion das Argument herangezogen, dass die dafür notwendigen Geldmittel nicht vorhanden sind. Dass es aber nicht immer am Geld liegt, zeigt das Beispiel des Bundeslandes Salzburg. Salzburg hat mit viel Erfolg die Finanzierung eines Schnellbahnsystems erreicht und die ersten Teilbereiche konnten bereits im vergangenen Jahr eröffnet werden. Im Jahr 2010 soll das gesamte S-Bahn-System im Salzburger Zentralraum fertig gestellt werden.

Meine Damen und Herren! Die Republik Österreich trägt beim Bau des S-Bahn-Systems in Salzburg 60 Prozent der Planungskosten und 80 Prozent der Investitionskosten. Das sind immerhin 232 Millionen Euro Bundesmittel für den Ausbau einer modernen, dem Stand der Technik und an die Bedürfnisse der Kunden angepassten Nahverkehrslösung. Es ist also keine Utopie, über die Finanzierung eines S-Bahn-Systems für den Großraum Graz und Graz-Umgebung und die Anbindung der west-, süd-, ost- und obersteirischen Zentren mit der Landeshauptstadt Graz nachzudenken und diese aber auch einzufordern. Für die Pendler in der Steiermark und für die Umwelt wäre es eine Katastrophe, wenn erst im Jahre 2012, wie im Steirertakt geplant, über eine solche Lösung nachgedacht wird und eine Verwirklichung nochmals viele, viele Jahre brauchen würde. Und gleichzeitig, meine Damen und Herren, was kurios ist, denkt aber der Bund darüber nach, die Kompetenzen für den Nahverkehr zu verändern und die Mittel für Zuschüsse von gemeinwirtschaftlichen Leistungen für Pendler, Schülerfreifahrten beziehungsweise Verkehrsanbindungen dünn besiedelter Regionen einzufrieren. Die Zeit drängt. Der Pendlerverkehr wird stärker, die Umweltbelastungen nehmen permanent zu und die Sicherheit auf den steirischen Straßen sinkt. Es ist dringend seitens des Landes Steiermark Handlungsbedarf angesagt. Steiermark braucht eine gemeinsame starke wettbewerbsfähige Verkehrsgesellschaft gemäß unserem Arbeitsübereinkommen mit dem Ziel einer gebündelten Nahverkehrsinfrastrukturentwicklung für das Land Steiermark. Damit verbunden sollte ein schnelleres und effizienteres Umsetzen des Steirertaktes sein, mit dem Ziel, das S-Bahn-System zur Anbindung aus den Regionen an das Stadtzentrum Graz noch vor dem Jahr 2012 zu beginnen und die Finanzierungsverhandlungen mit dem Bund aufzunehmen. Die Steiermark braucht vehement und gezielt diese öffentlichen Verkehrsmaßnahmen, ansonsten werden die Probleme in der Umwelt nicht bewältigbar sein und auch die zukünftigen Ströme des Pendlerverkehrs werden die öffentlichen Straßen wieder enorm belasten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 18.02 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung hat Herr Abgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (18.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete!

So genau müssen wir das nicht machen, Frau Präsidentin. Lassen Sie mich nur ein paar Sätze zu diesen drei Anträgen, die wir heute beschließen, sagen.

Ich habe das ein bisschen zusammengerechnet, verehrte Damen und Herren. Hier werden nur ganz wenige Linien zusätzlich geführt, ganz Wichtige. Das sind 3,4 Millionen Euro, grob umgerechnet sind das 50 Millionen Schilling, was hier das Land zusätzlich für den öffentlichen Verkehr mit einbringt. Ich weiß, „genug ist etwas mehr“, das ist keine Frage. Den Verkehrsverbund finanzieren wir auch mit 7,5 Millionen Euro, das heißt, hier passiert schon etwas. Dass gar nichts passiert, das lasse ich bitte nicht gelten. Ich sage auch etwas anderes. Verehrte Damen und Herren, diese Strecken müssen aber auch von der Gesellschaft, von der Bevölkerung angenommen werden. Wir haben aus diesen Berichten, aus diesen Anträgen sehr wohl gehört, dass hier zusätzliche Frequenzen passieren. Zum Zweiten, ich habe im vorigen Jahr oder vor zwei Jahren hier gesagt, müssen wir auch aufpassen bei

den Linienführern, dass man hier nicht auf die Idee kommt, aha, das rechnet sich nicht, aus welchen Gründen auch immer. Ich lasse hier die öffentliche Hand mitfinanzieren. Also, hier muss es genau nach betriebswirtschaftlichen Gründen letztendlich gehen. Ich sage das so, so lange das Auto die heilige Kuh der Gesellschaft ist, außer des Herrn Abgeordneten Hagenauer, der fährt nur mit dem Zug, zumindest sehr oft, ist das natürlich ein Problem. Natürlich, die öffentlichen Verkehrsmittel sind nicht dementsprechend adaptiert, nicht sehr fahrgastfreundlich, ich sage das auch. Hier ist vieles nachzuholen und natürlich ist auch die Individualität und vor allem der Egoismus der Gesellschaft, ich sage das jetzt einmal so, auch gegeben, weil kaum jemand auf den anderen Rücksicht nehmen will. Man sieht das ja schon, wenn man hier hereinfährt, eine Person, maximal zwei Personen in einem Pkw und du hast einen Stau bis zur Weinzöttlbrücke hinaus. Das heißt, auch die Fahrgemeinschaften werden nur sehr spärlich gebildet. Ich weiß, dass muss in das Bewusstsein der Bevölkerung vermehrt hineinkommen.

Abschließend möchte ich nur nochmals sagen, bitte 3,4 Millionen Euro für zwei Jahre, das ist kein geringer Betrag und ich sage das nochmals, für wenige Linien, aber wenn diese Linien gewollt sind und wenn sie auch angenommen werden und das entnimmt man, ich wiederhole mich, aus den Anträgen, dann sind diese 3,4 Millionen, glaube ich, gut investiert.

In diesem Sinne bitte ich Sie diesen drei Anträgen, wo die Mitfinanzierung des Landes gegeben ist, mit zu beschließen.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 18.06 Uhr.)

Präsidentin Gross: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Und nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die Einstimmigkeit des Antrages fest.

Meine Damen und Herren, damit wären wir beim Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 125/1, der Abgeordneten Johannes Schwarz, Mag. Gerhard Rupp und Karl Petinger, betreffend Modernisierung des Fahrschulwesens.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort und bitte um den Bericht.

Abg. Schwarz (18.07 Uhr): Es geht um den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, 125/1, der Abgeordneten Schwarz, Rupp und Petinger, betreffend Modernisierung des Fahrschulwesens. Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, erstens den Zugang zum Fahrschulgewerbe zu erleichtern, zweitens die Anzahl der Theoriestunden zu senken, drittens eine Informationsplattform zu schaffen, über die sich die Jugendlichen über Preis- und Leistungsangebote einzelner Fahrschulen informieren können, sowie viertens Autofahrerklubs wie ARBÖ oder ÖAMTC sowie anderen Non-Profit-Organisationen den Betrieb von Fahrschulen zu ermöglichen.

Ich ersuche um Annahme. (18.08 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht und ich erteile dem Herrn Abgeordneten Hannes Schwarz auch das Wort.

Abg. Schwarz (18.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Hohes Haus!

Das Thema, mit dem sich dieser Antrag, dieser Bericht beschäftigt, ist ein sehr aktuelles.

Erst vor wenigen Tagen, erst vor wenigen Wochen hat es in Graz ein kartellgerichtliches Verfahren gegeben, bei dem fünf Fahrschulen zu Geldstrafen verurteilt worden sind, weil sie sich kartellartig abgesprochen haben, nämlich über den Preis des Führerscheins B. Deshalb ist dieses Thema aktuell, aber es ist auch aktuell, weil es in den letzten Jahren immer mehr zu einer Explosion der Führerscheinkosten gekommen ist. Wenn man sich anschaut, dass in Österreich, in der Steiermark der Preis des Führerscheins B zwischen 800 und 1800 Euro divergiert, wenn man sich anschaut, dass es eben diese skandalösen Absprachen gibt, wenn man sich anschaut, dass eben die Kosten allgemein explodieren, dann ist es, glaube ich, höchst an der Zeit, dass sich auch der Steiermärkische Landtag mit diesem Thema auseinandersetzt. Denn gerade für junge Menschen, und das ist mir als Jugendsprecher der SPÖ-Fraktion besonders wichtig, gerade für junge Menschen ist der Führerschein B, die Erlangung dieses Führerscheins, eine Grundvoraussetzung vor allem für die Jobsuche. Denn wenn wir uns vorstellen, dass man heute zu einem Vorstellungsgespräch kommt, ist es schon entscheidend, ob man einen Arbeitsplatz bekommt oder nicht, ob man eben diesen Führerschein bekommt. Und eben in diesem Zusammenhang hat man sich Gedanken gemacht und ist eben zu diesem Antrag gekommen, wo es verschiedene Punkte sind, die den Führerschein in Zukunft billiger machen sollten. Zum Beispiel ist es nicht einzusehen, dass der Zugang zum Fahrschulgewerbe in Österreich noch immer sehr streng reglementiert ist. Etwa steht im Paragraphen 109 des Kraftfahrgesetzes, dass eine Fahrschule nur von einer natürlichen Person betrieben werden kann. Es kann mir keiner erklären, warum nicht eine juristische Person, ein Verein, eine Organisation auch im Fahrschulgewerbe tätig sein kann.

Ein zweiter Hemmnispunkt, warum es nicht mehr Fahrschulen und mehr Angebot und damit auch mehr Wettbewerb in Österreich, in der Steiermark gibt, ist, dass man ein Diplom haben muss als natürliche Person, die eine Fahrschule betreiben kann. Es reicht also nicht ein normaler Vorgang, wie wenn man ein Gewerbe anmelden will, sondern man muss ein Diplom haben. Und die wohl anakonistische Angelegenheit in diesem Zusammenhang ist, dass, wenn ein Fahrschulbetreiber stirbt, er dieses Recht des Betreibens einer Fahrschule sozusagen vererben kann. Ich glaube, anhand dieser Punkte kann man sehen, dass der Zugang zum Fahrschulgewerbe hier deutlich erleichtert werden muss, um hier entsprechend für Wettbewerb zu sorgen.

Der zweite Punkt ist, man sollte die Anzahl der Theoriestunden verkürzen. Heutzutage, in Zeiten von E-Learning, wo man Universitätsabschlüsse per Internet absolvieren kann, wo man verschiedenste Prüfungen per Internet absolvieren kann, ist es ja nicht mehr einzusehen, dass man 32 Stunden in der Fahrschule sitzen muss, sondern ich denke, dass es hier möglich ist, diese verpflichtenden Theoriestunden in der Fahrschule zu verkürzen, zu reduzieren und dass es dadurch möglich sein muss, hier auch die Kosten für die Fahrschulen und die Kosten des Führerscheins zu reduzieren.

Ein dritter Punkt: Wenn man sich anschaut, und ich habe das getan, die diversen Homepages der verschiedenen Fahrschulen in der Steiermark, in Österreich, dann sieht man, dass es hier einen Tarifschungel gibt. Es ist für denjenigen, für diejenige sehr schwer nachvollziehbar, wie viel ein Führerschein jetzt wirklich kostet. Denn da sind zum Teil nicht alle Kosten angeführt, die dann tatsächlich anfallen. Da sind zum Teil irreführende Bonussysteme in diesem Bereich auf den Homepages angeführt und deswegen ist es meines Erachtens und auch nach Meinung der Kollegen der Grünen und der KPÖ, die diesem Antrag im Ausschuss auch zugestimmt haben, denke ich, ist es notwendig hier eine unabhängige Informationsplattform zu schaffen.

Und drittens scheint es auch notwendig, für mehr Wettbewerb zu sorgen, das habe ich bereits angeführt, und hier wäre es auch durchaus andenkenswert, dass man auch Non-Profit-Organisationen, die jetzt nicht auf Gewinn ausgerichtet sind, diese Möglichkeit geben sollte, eine Fahrschule zu betreiben.

Jetzt habe ich die mediale Debatte zu diesem Thema ja aufmerksam verfolgt und der Kollege Kasic hat sich in bewährter Art und Weise hier zu Wort gemeldet und hat den Antragstellern und den Beschließenden ja vorgeworfen, sie hätten, was lese ich da, linkslinke Unternehmerfeindlichkeit und dergleichen betrieben. Da kann ich nur dazusagen, es verwundert mich schon sehr, wenn die Fraktionen Grüne, KPÖ, SPÖ für mehr Wettbewerb eintreten, für mehr Wettbewerb im

Fahrschulbereich, dann verstehe ich nicht, was da unternehmerfeindlich ist, und die ÖVP ist die erste Partei, die allen Bereichen sagt, wir brauchen mehr Wettbewerb, dann wird alles besser, dann wird alles billiger und wenn das jetzt von Seiten der ÖVP hier in dem Zusammenhang vorgeworfen wird, dann verwundert mich das schon einigermaßen. Und ich darf Ihnen vielleicht in dem Zusammenhang, weil sie sagen, das kommt von linkslinken Ideologen oder dergleichen, da darf ich Ihnen vielleicht die APA OTS vom 21. August 2005 zur Kenntnis bringen, wo eine gewisse Frau Fuhrmann, Silvia Fuhrmann, Ihres Zeichens – wird Ihnen sicher bekannt sein – Jugendsprecherin der ÖVP-Fraktion im Nationalrat, hat die Frau Fuhrmann gesagt, dass es sehr skandalös ist, dass in den letzten Jahren in Österreich die Führerschenkosten explodieren und sie spricht sich für eine Liberalisierung des Fahrschulgewerbes aus. Also auf Bundesebene ist man da anscheinend schon weiter.

Und Zweitens, weil Sie auch vorgeworfen haben, die Verkürzung der Theoriestunden würde die Fahrsicherheit gefährden. Die Frau Fuhrmann spricht sich aus, dass zweifellos in weniger Stunden mehr Wissen und mehr Inhalt rübergebracht werden könnte. Das ist eine Aussendung der Frau Fuhrmann und ich denke, wenn das die ÖVP auf Bundesebene denkt, dann ist es ja für die ÖVP auf Landesebene hier eine Kleinigkeit, dem zu folgen. (Beifall bei SPÖ.)

Auch möchte ich zum Abschluss meiner Rede noch auf eine Geschichte eingehen, die ich heute in der „Kleinen Zeitung“ gelesen habe, wo sich die Autofahrerclubs von ARBÖ und ÖAMTC dem Vorschlag verschließen wollen, dass unter anderem sie, die auch Non-Profit-Organisationen sind, hier sich im Fahrschulbereich zu engagieren oder als Fahrschulbetreiber aufzutreten. Da möchte ich nur dazusagen, es gibt schon seit Jahren die Diskussionen, auch mit den Autofahrerclubs, ob es hier in diesem Bereich, da sie ja kompetent sind in diesem Bereich, im Autofahrerbereich, ob sie sich nicht in diesem Bereich engagieren wollen. Leider nehmen sie meines Erachtens – die Autofahrerclubs – diese gesellschaftliche Verantwortung, die sie als Lobbyisten der Autofahrer auch haben, denn jemand, der einen Führerschein haben will, wird zukünftiger Autofahrer sein und wird wahrscheinlich zu einem der Autofahrerclubs gehen, also glaube ich, dass die hier der gesellschaftspolitischen Verantwortung nicht unbedingt nachkommen. Was ich aber schon sagen muss zur Verteidigung der Autofahrerclubs, offensichtlich gibt es hier einen starken wirtschaftlichen Druck von Seiten der gleichen Lobby, Fahrschullobby, auf die Autofahrerclubs, dass sie sich vielleicht diesen Ideen nicht anschließen können.

Abschließend möchte ich sagen, es gibt sehr viele Interessenten oder es gibt Interessenten, mit denen ich durchaus auch schon gesprochen habe, die sich das als Non-Profit-Organisationen durchaus vorstellen können. Denn ich glaube, das Entscheidende wird sein, dass es nicht darum geht, Klientelpolitik zu machen hier im Steiermärkischen Landtag, sondern für die jungen Menschen, die am Beginn ihres beruflichen Lebens sind, die einen Führerschein brauchen, dies zu ermöglichen, und zwar zu preislich vertretbaren Grundbedingungen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 18.16 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wolfgang Kasic.

Abg. Kasic (18.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Schwarz, ich gebe dir schon grundsätzlich Recht und da finden wir uns auf einer Linie, dass eine Senkung der Führerscheinpreise der Ausbildung dringend notwendig ist und dass es zu mehr Liberalisierung und zu mehr Wettbewerb kommen soll und kommen muss. Aber – und das ist das Wesentliche – unter gleichen Voraussetzungen und gleichen Bedingungen. Und wenn man die Presseaussendung, die vom SPÖ-Landtagsklub im Namen des SPÖ-Jugendsprechers am 17. November ausgeschickt wurde, durchliest und auch die Wortmeldung, dann sieht man, dass man hier überhaupt nicht von gleichen Voraussetzungen und einem fairen Wettbewerb ausgehen will. Aber bevor ich hier in dieses Detail eingehe, noch eine Bemerkung: Nachdem man ja impliziert, dass das, was auf Bundesebene geschieht, das Richtige und Wichtige ist, dann bitte ich dich, mir zu erklären, warum etwa die SPÖ-Bundesräte vergangene Woche – ich weiß schon, es ist jetzt wichtiger zu tratschen statt zu diesem Thema zuzuhören –, dann bitte ich, mir zu erklären, warum die SPÖ-Bundesräte in der vergangenen Woche das Gesetz, mit dem nämlich die duale Ausbildung im Führerscheinwesen, in dem die Stunden, und zwar im Wesentlichen Praxisstunden, die nämlich zu einer Kostensenkung in der Ausbildung führen, blockiert haben. Dieses Gesetz wurde von den SPÖ-Bundesräten in der vergangenen Woche blockiert, jenes Gesetz, das du hier im Landtag einforderst. Und das ist der eigentliche Skandal, während wir auf Bundesebene schon längst einen Schritt weiter waren. (Beifall bei der ÖVP.)

Und ich glaube, dass dieser Vorstoß, der hier unterbreitet wurde, nicht so sehr ein Anschlag auf die Fahrschulen ist, sondern ein Anschlag auf die Verkehrssicherheit. Denn wir wissen, und das wissen wir seit der Einführung nämlich der dualen Ausbildung am L17, dass die 17- bis 19-Jährigen deutlich weniger Unfälle verursacht haben und in Unfälle verwickelt waren als alle anderen, nachweisbar in der Verkehrsstatistik. Das heißt also, wenn wir den Weg der dualen Ausbildung im Führerscheinbereich gehen, wenn wir wie – bitte – vorgeschlagen, derzeit die Praxisstunden, dort ist der Preis enthalten, in den Praxisstunden und nicht in den Theoriestunden, da sind wir einer Meinung, dort habe ich eine Gruppenausbildung, um das ein bisschen betriebswirtschaftlich zu erläutern und es ist etwas günstiger als die einzelnen Praxisstunden, gehen wir derzeit – und ich gehe davon aus, dass der Nationalrat in seiner nächsten Sitzung einen Beharrungsbeschluss fassen wird, dass wir doch noch zu diesem Gesetz kommen –, dann werden die Praxisstunden von derzeit 18 auf zwölf gesenkt. Und jetzt nehme ich dazu zwölf plus x, nämlich die Variante eins ist, dass man entweder zwölf Praxisstunden hat plus, was man noch braucht, zumindest eine Vertiefungsstunde, oder bitte wie es vorgesehen ist ähnlich wie bei L17, auch eine vertiefende Ausbildung, eine duale Ausbildung, nämlich zwölf Praxisstunden plus 1000 Fahrkilometer. Und diese verminderten sechs Praxisstunden, die bringen bitte eine deutliche Preisreduktion. Und mit ein bisschen betriebswirtschaftlichem Wissen weiß man, dass dort der Fahrschulpreis enthalten ist.

Aber auch ist es nicht so richtig, was den Zugang betrifft. Wir sind einer Meinung, und da bekenne ich mich dazu, dass wir den Zugang grundsätzlich erleichtern müssen. Nur, es ist ja bisher schon möglich bitte, dass andere eine Fahrschule betreiben. Es geht nämlich nach dem Paragraphen 109 Fahrschulgesetz, nach dem Bewilligungsinhaber und nicht nach dem Betreiber – auch das wäre notwendig, wenn man sich hier, bevor man sich da herausstellt, rechtlich ein bisschen erkundigt, um was es geht. Der Paragraph 109 KFG spricht nämlich sehr deutlich vom Bewilligungsinhaber und wir haben etwa in der Steiermark eine Fahrschule Piccadilly, die dem Herrn Ritter gehört, aber wo der Bewilligungsinhaber nach dem Paragraphen 109 der Ing. Krobatschek ist. So schaut es nämlich in Wirklichkeit aus und es ist wichtig, bevor man sich zur Sache meldet, sich ein bisschen darüber zu informieren, wie die tatsächliche Situation ist. (Abg. Schwarz: „Da bin ich Ihnen direkt dankbar!“)

Da sind wir einer Meinung, richtig ist, dass es billiger wird. (Abg. Kaufmann: „Aber wichtig ist, dass mit 160 gefahren werden kann!“)

Und da darf ich gleich eine weitere Korrektur anbringen, derzeit gibt es bereits drei Fahrschulen in Graz, die den Führerschein B inklusive dieser Nebenkosten um 690 Euro anbieten. Man braucht nur einen Blick ins Internet werfen, da ist das sehr genau aufgeschlüsselt. Das ist die Fahrschule Emotion, die Fahrschule Piccadilly und die Fahrschule Roadstars, wenn man sich das anschaut. Wir brauchen bitte keine gelenkte, und jetzt sage ich es ganz bewusst, linkslinksideologisch aufgesetzte Doktrin, wie etwa Preisvergleiche anzusetzen sind. Jeder von uns, und ich glaube auch der 17-, 18-Jährige ist mündig genug, der ist mündiger und im Internet versierter als wir, dass er Preisvergleiche anstellen kann und dort einkauft und seine Fahrschule besucht, wo es für ihn sowohl was die Ausbildung, was die Erreichbarkeit und die Qualität betrifft, die dabei nie auf der Strecke bleiben darf in einer Ausbildung, am günstigsten ist. (Abg. Schwarz: „Wichtig, dass es billiger wird!“)

Aber ein Letztes noch, was diese Non-Profit-Organisation ist. ÖAMTC und ARBÖ haben aus wohl überlegten Gründen, und zwar aus reinen Kostenrechnungsgründen (Abg. Schwarz: „Warum?“) und nicht, weil dahinter eine große Lobby steht, ÖAMTC und ARBÖ machen alles, um als Lobby der Autofahrer da zu sein, haben aus wohl überlegten Kostenrechnungsgründen abgelehnt, diese Fahrkurse anzubieten und eine Fahrschulbildung zu machen, weil es sich nämlich nicht rechnet. Du kannst heute keinen Fahrkurs zu normalen Preisen anbieten. Und die Non-Profit-Organisation, dazu bekenne ich mich, wenn sie in ihrem Bereich tätig sind, aber es kann nicht sein, dass Non-Profit-Organisationen Fahrschulen betreiben, Fahrkurse ausbilden und querfinanziert werden mit meistens Förderungen der öffentlichen Hand. Ich weiß schon, es wäre schön, wenn dann die Volkshilfe Fahrkurse anbietet, Förderungen für den Pflegebereich bekommt und querfinanziert. Dafür sind wir nicht zu haben. Wir sind dafür zu haben, dass es zu günstigeren Preisen kommt, wir sind dafür zu haben, dass es einen fairen offenen Wettbewerb gibt, dass wir einen freien Wettbewerb haben. Dieser Wettbewerb kann aber nur funktionieren, wenn es die gleichen Voraussetzungen gibt. So wie sich die Antragsteller das vorstellen, aus rein linkslinker ideologischer Sicht, da sind Sie ja offensichtlich in eine sehr gute Schule gegangen im Büro des Herrn Zweiten Landeshauptmannstellvertreters Flecker. Der hat Ihnen zwar eines nicht gelernt, demonstrieren und auf Leute loszugehen am 2. Oktober, hat er Ihnen nicht gelernt, Gott sei Dank nicht, das können nur Sie, um das auch sehr offen zu sagen. (Abg Kaufmann: „Was hat das mit der Fahrschule zu tun?“)

Aber sonst sind Sie in die linkslinke Schule gegangen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 18.23 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Peter Rieser. Ich erteile es ihm.

Abg. Rieser (18.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, dass das Thema sicherlich ein sehr ernstes ist und so manche Nerven auch berührt. Ich habe selbst vor einigen Jahren, als ich noch im Bundesrat gewesen bin, beim Führerscheingesetz mitverhandelt und daher habe ich großes Verständnis und ich weiß auch, wenn man über Preisdumping redet, was das ist. Und wenn man jetzt einen österreichischen Vergleich hernehmen würde, wie wir damals gehabt haben, vor dieser Situation wie sie jetzt ist, haben wir bis zu 300 Prozent Unterschied gehabt. Und das ist natürlich schwer verständlich zu machen, wenn man auf der einen Seite weiß, dass der Führerschein heute ein sehr wichtiger Teil für die Mobilität eines Menschen ist, so muss man auf der anderen Seite auch schauen, dass es dementsprechend geordnet abläuft.

Mein Kollege Kasic hat es vorhin angesprochen und es ist eigentlich sehr schade, dass die Sozialdemokraten im Bundesrat diese Novelle zu Fall gebracht haben. Es wird nicht fallen, weil es wird einen Beharrungsbeschluss geben, nur wird das dann erst einige Monate später in Kraft treten. Es ist angesprochen worden die Unfallstatistik und die sagt, dass das duale System und der Mehrphasenführerschein sich bereits auswirkt und gerade im Bereich der 18- bis 19-Jährigen ist ein Rückgang von Personenschäden bei Unfällen mit 11,2 Prozent von 2003 bis Mitte 2005 zu verzeichnen. Und das ist gut so. Wir haben in Österreich, weil wir vom freien Wettbewerb sprechen, 370 Fahrschulen. Davon in der Steiermark 60 Fahrschulen. Und das ist schon sehr interessant, wenn man spricht von der Öffnung, vom freien Wettbewerb, gegen den haben wir ja nichts. Man muss wissen, dass diese 60 Fahrschulen in der Steiermark im Schnitt 232 Kursbesucher im Jahr haben und dass es natürlich auch dann eine Kostenfrage ist. Weniger Kursteilnehmer, und es wäre eine Irrglaube zu glauben, wenn ich weniger Kursteilnehmer habe, dass ich damit die Kosten senke. Das ist die Situation, in der wir stehen und die wir zu vertreten haben. Und die Autofahrerklubs haben heute in einer Presseaussendung, und so war es zu lesen, bekannt gegeben, dass sie keine Absicht haben, eigene Fahrschulen zu errichten. Ist auch verständlich, weil die Kosten ein wesentlicher Faktor bei dieser Überlegung sind.

Abschließend glaube ich, dass das zukünftige duale Fahrausbildungssystem sicherlich dazu beitragen wird, dass die Kosten gesenkt werden. Nur eines in diesem Zusammenhang, mit diesem neuen Gesetz werden auch die Fahrschulen verpflichtet, für die Behörde die Amtswege, die Akte fertig zu stellen. Das heißt also mit anderen Worten, auch dass Land ist gefordert und könnte auch einen Beitrag im Interesse einer Kostensenkung leisten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 18.28 Uhr.)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich nunmehr um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich komme damit zu den nächsten Tagesordnungspunkten.

Bei den Tagesordnungspunkten 23 bis 26 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

23. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 82/1, betreffend Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umfahrung Frohnleiten“ der Landesstraße 121.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Kasic. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Kasic (18.29 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, betreffend die Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umfahrung Frohnleiten“ der Landesstraße 121, zu Tagesordnungspunkt 23 zur Kenntnis bringen.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag nach seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umfahrung Frohnleiten“ der Landesstraße 121 im Betrag von 164.430,26 Euro wird genehmigt.

Ich bitte um Zustimmung. (18.30 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

24. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 83/1, betreffend Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Triester Straße, Knoten Puntigam bis Kreuzung L 377“ der Landesstraße B 67, Grazer Straße.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DDr. Gerald Schöpfer. Ich bitte um den Bericht.

Abg. DDr. Schöpfer (18.30 Uhr): Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Der Betreff ist schon genannt worden.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag möge beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grund- sowie Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Triester Straße, Knoten Puntigam bis Kreuzung L 377“ der Landesstraße B 67, Grazer Straße, im Betrag von 550.000 Euro zu Lasten Voranschlagsstelle 1/611203-0020 wird genehmigt. (18.31 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Damit wären wir beim nächsten Tagesordnungspunkt.

25. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 84/1, betreffend Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Querspange Gnas“ der Landesstraße B 68, Feldbacher Straße.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Tschernko (18.32 Uhr): Ich berichte über die Regierungsvorlage, betreffend Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Querspange Gnas“ der Landesstraße B 68, Feldbacher Straße.

Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung hat die Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Querspange Gnas“ der Landesstraße B 68, Feldbacher Straße unter sinngemäßer Anwendung des Eisenbahnteilungsgesetzes 1954 durchgeführt.

Die seitens der gerichtlich beeideten Sachverständigen Mag. Harald Ganster und Rudolf Treutler ermittelten Entschädigungen von 254.873,41 Euro sind angemessen und vertretbar und es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Querspange Gnas“ der Landesstraße B 68, Feldbacher Straße im Betrag von 254.873,41 Euro wird genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (18.32 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Bericht. Damit wären wir beim Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 101/1, der Abgeordneten Bernhard Stöhrmann und Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, betreffend Errichtung eines Kreisverkehrs bei der Auffahrt auf die S 6.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bernhard Stöhrmann. Ich erteile ihm das Wort und bitte um den Bericht.

Abg. Stöhrmann (18.33 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich berichte zur Einl.-Zahl 101/1:

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, raschest Gespräche mit der Gemeinde, den bestehenden und zukünftigen Interessenten und Interessentinnen eines Ausbaus und der betroffenen Bevölkerung aufzunehmen, damit die Gefahrenstelle der Auffahrt auf die S 6 in Höhe des Gasthauses Lendl möglichst schnell durch die Errichtung eines Kreisverkehrs entschärft werden kann.

Ich ersuche um Annahme. (18.34 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Es liegt mir zu keinem dieser Tagesordnungspunkte eine Wortmeldung vor und darum komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle hier die mehrheitliche Annahme fest.

Ich komme damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, Punkt

27. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 106/1, Gesetz über die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfonds-Gesetz 2005).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Ursula Lackner. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Ursula Lackner (18.35 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit, betreffend Gesetz über die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfonds-Gesetz 2005), ein.

Der Ausschuss für Gesundheit hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt den Antrag:

Der Landtag wolle das Gesetz über die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfonds-Gesetz 2006) beschließen.

Ich ersuche um Annahme. (18.36 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke für die Berichterstattung. Die Frau Abgeordnete Lackner hat auch um das Wort gebeten. Ich erteile es ihr hiermit.

Abg. Mag. Ursula Lackner (18.36 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herren Landesräte! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das uns nun vorliegende Papier stellt eine wesentliche Gesetzesänderung für das Gesundheitssystem dar. Die darüber stehende 15 a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern sichert einerseits die Krankenanstaltenfinanzierung auch in Zukunft im leistungsorientierten System, aber sie legt auch neue Parameter für Planung, Steuerung und Finanzierung des Gesundheitswesens auf Landesebene für die drei Säulen intramuraler, extramuraler und Kooperationsbereich fest. Das bedeutet für die Zukunft eine noch bessere Abstimmung zwischen Krankenhäusern und dem niedergelassenen Bereich und letztlich die Überwindung der strikten Trennung von einzelnen Sektoren des Gesundheitswesens. Der Landesgesundheitsfonds wird damit zur wichtigsten strategischen Einrichtung im Gesundheitswesen des Landes Steiermark. In dieses weiter gefasste, im Vergleich zu vorher weiter gefasste Aufgabenspektrum sind auch die Sozialversicherungsträger entsprechend gewichtig mit einbezogen. Das gegenständliche Gesetz regelt die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark als Gesamtrechtsnachfolger des Steiermärkischen Krankenanstaltenfinanzierungsfonds, so oft werden wir dieses Wort dann nicht mehr aussprechen müssen. Und die Ziele

dieser 15a-Vereinbarung über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung, die sind sehr hoch gesteckt, unter anderem heißt es in dieser Vereinbarung, dass sich die Partner dieses Gesetzes zu einer „alle Gesundheitsbereiche umfassenden integrativen Versorgungsplanung bekennen“.

Die Gesundheitsreform war sowohl auf bundespolitischer als auch auf ministerieller Ebene überwiegend begleitet von Pannen und Verzögerungen und ist auch aktuell beherrscht von Konflikten um den österreichischen Strukturplan Gesundheit. Ebenso werden die Qualitätskriterien als Basis für die medizinischen Leistungen erst im nächsten Jahr von Bundeseite her beschlossen werden. Aber zumindest gibt es einen Erfolg, den sich die Frau Bundesministerin Rauch-Kallat auf ihre Fahnen heften kann. Sie hat sich zumindest durchgesetzt, was den Namen Gesundheitsagentur betrifft, weil Agentur war ihr ganz besonders wichtig.

Zu den vorliegenden Anträgen der ÖVP möchte ich folgende Position für unsere Fraktion abgeben:

Zum Abänderungsantrag des Gesetzes, wo ja wir vorige Woche im Ausschuss bereits eine punktuelle Abstimmung vorgenommen haben, sage ich dazu, dass wir bei der vorliegenden Festlegung der Vertreter und Vertreterinnen der Sozialversicherung bleiben, also bei dem Schlüssel vier zu zwei, und ganz und gar nicht davon abrücken werden.

Zum Entschließungsantrag betreffend Reformpool kann ich es Ihnen von der ÖVP nicht ersparen, dass Sie in der Sache zu wenig Bescheid wissen.

Was die 15 a-Vereinbarung betrifft, Herr Klubobmann, das glaube ich schon feststellen zu können bei der Formulierung dieses Antrages: Weil erstens die Leitlinien, Sie nennen es Richtlinien, aber der Bund sagt Leitlinien dazu, bereits Mitte dieses Jahres von der Bundesgesundheitskommission beschlossen wurden. Und zwar gibt der Artikel 26 Aufschluss darüber. Sie können gern ein Exemplar von mir haben, da sind die Regelungen festgeschrieben und das heißt, dass die Länder und damit die Fonds sich absolut danach richten müssen und daran gebunden sind. Zweitens, wenn wir uns wünschen, dass der Fonds Richtlinien erlässt, was an und für sich schon unsachlich und unkorrekt ist, dann sage ich schon dazu, dass dieser Fonds eine eigene Rechtspersönlichkeit besitzt und wir uns das vielleicht von der Jahreszeit her wünschen können zum Christkind, aber dass es de facto keine Rolle spielt, wie wir dazu wirklich stehen hier im Landtag.

Und zum dritten Antrag, der Entschließungsantrag betreffend Kooperationsbereich, wiederhole ich diesen Mut zur Lücke ihrerseits in der Sache, meine Damen und Herren von der ÖVP, weil nicht einmal der Bund solche Maßnahmen trifft. Es steht ausdrücklich in dieser 15a-Vereinbarung drinnen, dass in diesen Bereichen des Kooperationsbereiches ein Einvernehmen herzustellen ist. Also müssen wir uns im Landtag darüber eigentlich keine Sorgen machen.

Ich bedanke mich bei all jenen, die an der Werdung und Gestaltung dieses Gesetzes mitgewirkt haben und ich wünsche, dass dieses neue Gesundheitsfonds-Gesetz das bringt, was wir uns alle und vor allem was wir den Patientinnen und Patienten wünschen, nämlich die beste Versorgung in unserem Land.

Ich ersuche um Annahme und bedanke mich im Voraus für Ihre Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ. – 18.42 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung Herr Klubobmann Mag. Drexler.

Abg. Mag Drexler (18.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem aber auch sehr verehrte Vorrednerin!

Ich bedanke mich außerordentlich für die Unterlagen, zum Einen und zum Zweiten auch für die einen oder anderen Bemerkungen in Ihren Ausführungen.

Ich möchte es kurz machen. Wir haben heute schon eine relativ lange Sitzung. Ich glaube aber (Abg. Kaufmann: „Der Chor ist auch bald da!“ – Abg. Riebenbauer: „Vergiss den Chor nicht!“), bitte, der Chor, ja, der ist auch bald da, aber wir können leider nicht d'accord sein. Das ist wieder etwas anderes.

Ich glaube, dass der Steiermärkische Landtag in der XV. Gesetzgebungsperiode einen seiner wichtigsten oder wesentlichen Beschlüsse fassen wird. Denn dieses Steiermärkische Gesundheitsfondsgesetz ist ein Gesetz, das allein von der Dimension, was durch dieses Gesetz an Geld bewegt wird oder verwaltet wird, eine ganz, ganz wesentliche Weichenstellung ist. Und ich bin der Frau Kollegin Lackner außerordentlich dankbar für Ihre Ausführungen im Zusammenhang mit dem, was Sie zur Gesundheitsreform auf Bundesebene gesagt hat, weil diese Gesundheitsreform natürlich insgesamt eine der wegweisenden Reformen der Bundesregierung ist und wenn das auf Landesebene

von der Sozialdemokratie zumindest akzeptiert wird, dass die Reform in die richtige Richtung geht, ist das schon einmal ein Schritt in die richtige Richtung. Da sind wir außerordentlich dankbar dafür. Ich darf aber gleichzeitig sagen, warum wir hier ein differenziertes Abstimmungsverhalten an den Tag legen werden. Wir haben Mitte April 2005, also vor gut und gerne acht Monaten, den damals zuständigen Landesrat für die Gesundheit, Mag. Wolfgang Erlitz, ersucht, ehebaldigst eine Regierungsvorlage einzubringen über das auf Landesebene notwendige Gesundheitsfondsgesetz in Umsetzung der Gesundheitsreform. Sie wissen, das hat dann noch eine Zeitlang gedauert. Wir haben in der letzten Legislaturperiode gerade noch den Entwurf gehabt. Durch die Auflösung des Landtages war der dann erledigt und wir haben nun eine neue Regierungsvorlage vom neuen Landesrat in der Regierung gehabt. Die ist dem Landtag zugemittelt worden und wir haben am vergangenen Dienstag im Ausschuss darüber diskutiert. Ich sage eines, ich habe größtes Verständnis dafür. Ich mache dem neuen Landrat hier keinen Vorwurf. Ich habe größtes Verständnis dafür, dass das zuständige Regierungsmitglied ein Interesse hat, dass dieses Gesetz heute beschlossen wird und dass unsere Bringschuld im Zusammenhang mit der Gesundheitsreform noch zeitgerecht in diesem Jahr, wenn man so will, erledigt wird. Das ist für mich außer Streit, das ist auch klar. Aber, was ich den zuständigen Gesundheitslandesräten nicht ersparen kann, ist eine kleine Kritik am Rande, weil es eine so wesentliche Materie ist und weil es hier um so viel Geld geht, wäre es verantwortungsvollen Regierungsmitgliedern durchaus angestanden, zu einem früheren Zeitpunkt eine Debatte über die Details dieses Gesetzes zu beginnen. Die haben wir leider vermisst. Mag man nun sagen, in der Steiermark war halt Landtagswahl, okay, Wahlkampf, Landtag aufgelöst und so weiter, wie auch immer. Ich hätte es mir gewünscht, dass wir eine so wesentliche Gesetzesmaterie ausführlich in einem Unterausschuss behandeln, weil ich glaube, dass das eine oder andere im Endeffekt gemeinsam hätte gelöst werden können, wo es jetzt nicht gemeinsam gelöst wird. Und ich verhehle nicht, dass ich auch eine gewisse Verwunderung in mir spüre, dass die ansonsten so, gerade bei wichtigen Materien, alerten Grünen und die neue Fraktion der Kommunisten mir nichts dir nichts diesem Entwurf zustimmen. Finde ich bemerkenswert, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, denn hier sind schon ein paar Dinge noch drinnen, die eigentlich fernerer Durchdringung bedürftig gewesen wären. Ein Kernpunkt der Gesundheitsreform ist der Reformpool. Der wird in einem Klammerausdruck im steirischen Gesetz erwähnt. Bemerkenswert, er ist zumindest erwähnt. Ich hätte mir gewünscht, dass wir hier mit allen gemeinsam darüber diskutiert hätten, ob wir für die steirischen Verhältnisse speziell hier ein paar Richtlinien, ein paar Bemerkungen vielleicht ins Gesetz verpacken hätten können. Zumindest in die Erläuterungen zum Gesetz oder zumindest eben in einer Diskussion würdigen hätten können. Wie auch immer, die Sache ist geklärt. Es geht meines Erachtens auch darum, wenn wir hier den gesamten Gesundheitsbereich sehen, dessen Finanzierung mit diesem Gesetz auf eine neue Basis gestellt wird, glaube ich, dass die Schnittstellenproblematik und das ganze Management zwischen einerseits der Akutversorgung in den Spitälern, dem Pflegebereich, Nachsorge und so weiter, und so weiter, durchaus der einen oder anderen Debatte unterzogen hätte werden können. Ich glaube, dass da einiges drinnen gewesen wäre. Ich erlaube mir ein letztes Mal am heutigen Tag, wie ich glaube, einen Seitenhieb. Es hätte jemals ein Vertreter der seinerzeitigen Mehrheitsfraktion ein Gesetz, wo es um so viel geht, so nonchalant präsentieren sollen und hätte sich die Zustimmung aller möglicher Oppositionsfraktionen einholen sollen, auf Zuruf. Wäre ich gespannt gewesen, wie das gelungen wäre. Wie auch immer. Und es gibt einen wesentlichen Punkt und daher haben wir im Ausschuss um punktuelle Abstimmung ersucht und ich darf auch jetzt, erstens um punktuelle Abstimmung ersuchen, Frau Präsidentin. Ich würde es aber vereinfachen, dass wir über das gesamte Gesetz ohne Paragraph 7 abstimmen und dann über den Paragraph 7 und darf gleichzeitig auch einen Abänderungsantrag zum Paragraph 7 einbringen. Da weiß ich schon, da sind wir schnell in Verdacht, weil der Paragraph 7 regelt, wie wir wissen, die Zusammensetzung der neuen Gesundheitsplattform. Da geht es uns nicht um Posten. Da geht es uns nicht um Funktionen. Da geht es mir um eine Prinzipfrage. (Abg. Dr. Reinprecht: „Was ist jetzt los?“) Nein, Frau Kollegin Reinprecht, es geht mir in dem Fall um eine Prinzipfrage. Nämlich – (Abg. Kröpfl: „Nicht lachen“!) Nein, da lache ich jetzt wirklich nicht und ich hoffe jetzt auf Unterstützung der dem ÖGB entsprungenen Abgeordneten der SPÖ. Gewerkschaftsmitglieder werden wohl alle sein, davon gehen wir einmal aus, Kollege Zenz. Wir zwei gehen davon aus, dass alle Gewerkschaftsmitglieder sind, wie auch immer. Mir geht es da um eine grundsätzliche Frage. In einigen Bundesländern ist die Frage der Zusammensetzung der Vertreter in der Gesundheitsplattform, die gestellt werden von den Trägern der gesetzlichen Krankenversicherung, nicht genau normiert, sondern da heißt es nur, im Einvernehmen der gesetzlichen Krankenversicherungsträger sind die Vertreter zu nominieren in der Anzahl X. Wir haben im Konkreten die Anzahl sechs. Wir schreiben im Gesetz fest, vier kommen von der Gebietskrankenkasse und auf zwei weitere sollen sich die anderen Träger einigen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, als Vertreter des gesetzgebenden Landtages, das ist mir zu viel an Regelung. Ich brauche das nicht, brauche ich wirklich nicht. Und deswegen habe ich vorher an die ÖGB-Vertreter appelliert, weil ich habe es im

Ohr, wie bei verschiedenen Gelegenheiten die hohe Kultur der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung präsentiert und dargestellt wird. Und da sage ich ganz ehrlich, wenn es um die Verwaltung dieser Gelder geht und wenn es um die Finanzierung des Gesundheitssystems geht, verstehe ich nicht, warum der steirische Landesgesetzgeber der Selbstverwaltung den Sozialversicherungsträgern vorschreiben muss, dass von den sechs vier von der GKK, zwei von den anderen sind. Da wäre es mir lieber gewesen, wenn wir eine Bestimmung gehabt hätten, wie in manch anderen Bundesland, dass halt sechs Vertreter sind der gesetzlichen Krankenversicherung, und die sollen sich intern einigen, ob dort jetzt drei von der GKK, ich nehme jetzt ein Beispiel, das mich unverdächtig macht, ob dort drei von der GKK, einer von der Betriebskrankenkasse Böhler, einer von Eisenbahnerversicherung und noch einer, habt ihr noch was zu bieten, Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, haben wir noch einen Sozialversicherungsträger? (Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Bergarbeiter!“)

Bergarbeiter ist ein suboptimales Beispiel. Was haben wir noch? Nehmen wir zwei Betriebskrankenkassen, einigen wir uns darauf. Egal, wie auch immer. Es ist mir wurscht, ob im landläufigen Sinne sechs rote oder vier rote, zwei schwarze, fünf rote, ein schwarzer, darum geht es nicht, es geht mir darum, ob wir hier die Selbstverwaltung bevormunden als Landesgesetzgeber, was nicht notwendig gewesen wäre und die plötzliche neue Hörigkeit, weil die Bundesebene sagt, das wäre sinnvoll, die ist mir bei der steirischen Sozialdemokratie neu. Weil der Hauptverband ist ja angeblich umgefärbelt worden (Abg. Kröpfl: „Nicht angeblich!“) und die Bundesregierung ist dem Vernehmen nach sowieso schwarz-orange, also nur weil die sagen, es gehört so, ist noch kein Argument. Haben wir vielfach gehört. Und das ist für mich einfach eine grundsätzliche Frage, weswegen wir dem Paragraphen 7 in diesem Fall nicht unsere Zustimmung geben werden, wenn er so kommt, wie er in der Vorlage steht. Damit er nicht so kommt und damit die ehrlichen Verteidiger der Selbstverwaltung noch die Chance haben, dieses Unbill abzuwenden, darf ich einen Abänderungsantrag einbringen, der da lautet:

Der Schriftliche Bericht und so weiter wird wie folgt geändert:

Paragraf 7 Absatz 1 Ziffer 3 lautet:

„sechs Vertreter, die einvernehmlich von der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse, der Versicherungsanstalt der Eisenbahnen und Bergbau, der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt, der Pensionsversicherungsanstalt, der Sozialversicherungsanstalt der Gewerblichen Wirtschaft, der Sozialversicherungsanstalt der Bauern und der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter entsandt werden;“

Paragraf 7 Absatz 1 Ziffer 4 entfällt. Das wäre meines Erachtens, appelliere auch an die Grünen, ein letztes vergebliches – wie ich fürchte – Mal, ich glaube, das wäre der demokratiepolitisch elegantere Vorschlag. Sie müssen auch umschalten im Kopf, nicht alles, was von uns kommt, ist böse. Ganz im Gegenteil, manches enthält Spuren von Weisheit und Wahrheit! Spuren von Weisheit und Wahrheit, das ist neu in diesem Hause für die Grünen, nicht für uns. Wir waren immer der Meinung, dass es Spuren von Weisheit und Wahrheit enthält. (Abg. Lechner-Sonnek: „Nein, nein!“)

So, wie auch immer! Der Herr Landesrat ist mir auch nicht böse, er lacht auch schon, passt! Ich glaube, der Siebener wäre in dem Fall gescheiter. Ich glaube, dass insgesamt, damit wir das nicht irgendwie in eine falsche Kehle bekommen, die Gesundheitsreform in die richtige Richtung geht. Ich bin im Grunde auch der Meinung, dass das vorliegende Gesetz, mag es nun in allen Details, Absätzen und Beistrichen unsere Zustimmung finden oder nicht, in die richtige Richtung geht. Ich erlaube mir aber abschließend noch einmal zu sagen, gerade bei einer so wesentlichen Gesetzesmaterie wäre es sinnvoll gewesen, vor allem, als jemand, der über Gesetze in dem Haus schon in Unterausschüssen monate- und jahrelang verhandelt hat, deren Sinnhaftigkeit mir bis heute nicht klar ist, wäre es mir lieber gewesen, wenn ein solches wesentliches Gesetz die üblichen Kanäle quasi der parlamentarischen Arbeit durchlaufen hätte. Ich nehme das aber nur als kleinen Schönheitsfehler, den ich bewusst nicht als Vorwurf an den zuständigen Landesrat verstanden wissen will, aber die kleine Kritik am Paragraf 7 sei mir erlaubt. Im Übrigen hoffe ich, dass das Gesetz insgesamt eine Mehrheit findet, aber nicht im Paragraf 7, wenn, dann nur in der abgeänderten Form. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 18.55 Uhr.)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren! Wir haben die Wünsche des Herrn Klubobmannes Drexler vernommen. Ich erinnere nur, dass im vorliegenden Schriftlichen Bericht eine Verfassungsbestimmung enthalten ist und erteile hiemit dem letzten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt, Kollegen Bacher, das Wort.

Abg. Bacher (18.36 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landesrätin! Herrn Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Nachdem mein Klubobmann in die Tiefe des Gesetzes eingestiegen ist, beschränke ich mich ausschließlich auf die Breite, meine Damen und Herren. Und ich kann das nur unterstreichen, dass ich mir auch gewünscht hätte, dass wir über das eine oder das andere ausführlicher geredet hätten, weil ich glaube, und das wird uns erst möglicherweise im Laufe der Jahre bewusst werden, dass dieses Gesetz einiges an Neuerungen und auch Schritte in die richtige Richtung bringen wird. Und es geht nicht nur letztlich darum, dass das Gesetz einen Namen hat, ob es Agentur heißt oder sonst wie, ich glaube nur, dass es im Sinne des Patienten ist. Und, Herr Landesrat, zurückkommend auf Ihre Präsentation am Vormittag, die ich in weiten Teilen unterstreichen kann, haben Sie gerade ein Problem angeschnitten, nämlich die Problematik der Drehtüreffekte der Patienten, die Vereinsamung des Patienten, möglicherweise und ganz sicher auch fehlt belegt sind im stationären Bereich und dass es dafür eigentlich die eine oder andere Einrichtung nicht gibt. Genau das ist der Punkt. Meiner Meinung nach ist das Wesentliche in dem Gesetz auch diese Kooperationschance, endlich von diesem Schrebergärtendenken wegzugehen auf eine gemeinsame Planung, eine gemeinsame Struktur, auf eine gemeinsame Qualitätssicherung, auch die gemeinsame Finanzierung, in einem Guss planen und kooperieren und auch finanzieren. Das ist die richtige und meiner Meinung nach die einzige Chance, im Gesundheitswesen längerfristig vorwärts zu kommen. Bisher haben wir immer erlebt und wir haben das auch im Vorgängergesetz, im SKAFF erlebt. Es ist immer um Position gegangen. Es ist immer um den Streitpunkt gegangen, wer ist für diesen Patienten zuständig. Und das Hauptproblem dabei ist, dass wir die Verweildauer verkürzt haben, in weiten Bereichen um X Tage heruntergefahren sind. Ich denke an die Orthopädie von ursprünglich 18 Tagen auf unter zwölf Tagen, jetzt sind wir bei sechs Tagen nach einer Hüftoperation. Da habe ich im Schnitt Patienten, die sind 60, 70 Jahre. Und dann habe ich aber für den Patienten keine Nachbetreuung, der geht nach sechseinhalb Tagen heim. Wo sollten diese Patienten hin? Und dann ist die Frage, wer ist zuständig? Der muss dann drei Wochen warten, bis er in die Rehabilitation kommt. Genau das sind die Ansätze, die wir ganz dringend brauchen für unsere Patienten, für die Versorgung und auch für die Garantie, dass die Qualität nach der Akutversorgung auch garantiert ist. Wir wissen seit dem letzten OECD-Bericht – und Sie haben heute auch was Richtiges angeschnitten –, es geht auch um die Vorsorge, um die Prävention. Es geht darum, Krankheiten möglicherweise relativ früh schon zu erkennen und abzuschwächen oder überhaupt gar nicht aufkommen zu lassen und dafür brauchen wir Geld. Wir wissen, dass die 30 reichsten Staaten dieser Erde relativ wenig für die Prävention ausgeben. Österreich insgesamt – glaube ich – 1,5 Prozent vom Gesamtkuchen, was wir für die Gesundheit ausgeben, dann ist das meiner Meinung einfach ein „Lapperl“, um es auf Deutsch zu sagen. Das heißt, da liegen ja die großen Herausforderungen, Krankheit abzuwenden. Möglicherweise auch in Programmen, präventiv in Programmen so weit zu kommen wie Holland, Schweden und dergleichen, die relativ viel Geld für diese Vorsorgemaßnahmen hineinstecken, auch an Erfolgen erreicht haben. Daher glaube ich, dass diese Geschichte mit der Kooperation und des Reformpools – und da gehe ich mit Ihnen, Frau Kollegin Lackner, nicht konform –, ich glaube, dass wir im Gesetz genau auch die Spielregeln für diese Dinge festschreiben sollten, weil es wird am Ende genau dort wieder die Hacklereien geben, wo wir wieder keine Spielregeln haben. Ich kann mich erinnern, beim SKAFF-Gesetz, bei den Strukturmitteln, was haben wir gerauft, logischerweise, weil die KAGES, die Stationären, natürlich bei jedem Euro und Cent, den sie hergeben müssen, Mordes und Zentroschreien und natürlich nicht bereit sind, nur einen Millimeter von dieser Position abzuweichen und auf der anderen Seite wir natürlich in die Lage versetzt wurden, ja, von wo nehmen wir dann letzten Endes das Geld her für Vorsorgemaßnahmen, für die kooperative Bereiche. Und wenn das Gesetz einen Sinn hat, dann ist es genau der, dass man versucht, endlich einmal gemeinsame Lösungen anzustreben. Aber wie gesagt, da werden wir noch einiges diskutieren müssen, weil da wird natürlich einiges an Diskussionsstoff auf uns zukommen, aber da werden wir ja gemeinsam noch Gelegenheit haben.

Ich darf daher zwei Entschließungsanträge einbringen, einen zum Thema „Reformpool“.

Begründung:

Die Regierungsvorlage zum Gesetz zur Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark sieht nur in einem Klammerausdruck den Reformpool vor. Dieser ist aber das Herzstück dieser großen Gesundheitsreform. Der Reformpool ist für 2006 mit 18 Millionen Euro und für 2007 mit 36 Millionen Euro dotiert. Die Landesregierung wird daher aufgefordert, Richtlinien über die Verwendung dieser Mittel zu erlassen und weiters dem Landtag halbjährlich über den Einsatz der Mittel aus dem Reformpool zu berichten.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens Richtlinien über die Verwendung der Mittel aus dem Reformpool zu erlassen und zweitens dem Landtag halbjährlich über den Einsatz der Mittel aus dem Reformpool zu berichten. Der zweite Entschließungsantrag meiner Fraktion „Definition des Kooperationsbereiches“.

Die Begründung lautet:

Ein wesentliches Element des zu beschließenden Gesundheitsfonds-Gesetzes 2005 ist, dass es drei Säulen gibt, den intramuralen Bereich, den extramuralen Bereich und den Kooperationsbereich. In der Regierungsvorlage fehlt aber eine Definition des Kooperationsbereiches, jenes Bereiches also, der die gemeinsamen Angelegenheiten von Land und Sozialversicherung umfasst.

Die Landesregierung wird daher aufgefordert, eine Vorlage zur Definition des Kooperationsbereiches zu erarbeiten und diese dem Landtag vorzulegen.

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert eine Vorlage zu erarbeiten, in der der Kooperationsbereich des neuen Gesundheitsfonds-Gesetzes definiert wird und diese dem Landtag bis spätestens März 2006 vorzulegen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 19.03 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Hirth. Ich erteile es ihm.

Landesrat Mag. Hirt (19.03 Uhr): Herr Klubobmann, Herr Kollege Bacher, geschätzte Abgeordnete!

Zu einigen Punkten möchte ich also doch vielleicht relativieren. Ein einziger Satz, was also die Gesetzwerdung betrifft. Ich habe kein Problem damit, mit dem angesprochenen Unterausschuss, und das ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dennoch, Herr Klubobmann, auf der anderen Seite darf man nicht aus den Augen verlieren, es gibt, glaube ich, kaum eine Gesetzesmaterie, die in so weiten Teilen und in so vielen Details von der Bundeseite vorgegeben wurde im Wege der 15a-Vereinbarung, wie es eigentlich bei diesem Landesgesetz der Fall ist. Ob das immer gut ist, das mag ohnehin dahingestellt bleiben, aber das ist klar.

Was die Arbeiten an sich betrifft, auch hier einen kleinen Vergleich. Also, auch auf der Bundesebene ist es längst nicht so, dass sozusagen alles schon umgegossen worden ist. Der österreichische Strukturplan Gesundheit wird möglicherweise erst diesen Freitag beschlossen werden, wenn überhaupt, also, die Diskussion geht auch schon ein ganzes Jahr darüber, das haben wir immer erlebt. Es hat also in der vergangenen Periode, was das SKAFF-Gesetz beziehungsweise die letzte Artikel-15a-Vereinbarung betrifft, zum Beispiel einen Punkt gegeben, dass in der Artikel-15a-Vereinbarung der ambulante Bereich sozusagen ausgeführt wurde und trotzdem hat man es im Zuge der gesamten Laufzeit der Vereinbarung nicht geschafft, das tatsächlich auch umzusetzen. Also, da gibt es schon ein paar Relationen, die es gilt zu beachten dabei.

Was den Reformpool betrifft, Klammerausdruck, ja, ist richtig, allerdings Sie dürfen auch hier nicht übersehen, der Klammerausdruck steht auch schon in der Artikel-15a-Vereinbarung genauso drinnen. Wir haben das eins zu eins übernommen und damit hat sichs.

Zur Schnittstellenproblematik, und damit komme ich schon zum Kollegen Bacher, was also die Kooperation betrifft und das gemeinsame Planen, ich bringe es auf den Punkt. Mir ist es allemal lieber, und, Herr Kollege Bacher, Sie wissen es aus der Vergangenheit, wenn es uns gelingt in diesem Bereich vernünftige Projekte ins Laufen zu bringen, als sich damit zu beschäftigen, ob wir jetzt noch die eine oder andere Richtlinie dazu erlassen. Weil das echte Problem wird darin bestehen, dass wir überhaupt Probleme gemeinsam zum Laufen bringen. Und Richtlinien, sei mir die Frage erlaubt, wozu von Landeseite Richtlinien, wenn in der Artikel-15a-Vereinbarung vorgegeben ist, dass wir ohnehin in diesem Bereich nur einvernehmlich mit der Sozialversicherung vorgehen können. Das heißt, wir können Richtlinien erlassen, so lange und so viele wir wollen, aber wir kommen um das Einvernehmen, und das ist die Vorgabe von der Bundeseite, mit der Sozialversicherung nicht herum. Und das ist auch gut und richtig, weil wenn Projekte in diesem Bereich funktionieren sollen, funktionieren sie nur dann, wenn das Einvernehmen hergestellt ist. Sie erinnern sich an das Diabetesprojekt, an die langen Diskussionen und ich sage es heute noch einmal. Ein Diabetesprojekt sozusagen ohne das Einvernehmen mit der Sozialversicherung wäre völlig sinnlos gewesen. Das hätte nicht funktioniert. Man muss also in diesem Bereich auf das Einvernehmen setzen und weniger auf die detaillierten Vorgaben.

Was die Selbstverwaltung betrifft, Herr Klubobmann, ich habe deshalb gelächelt, weil also diese „Vereinbarung“ eine solche der Selbstverwaltung war und ist. Es war der Wunsch der Selbstverwaltung, dass zwei zu eins definiert wird. Wir haben das zum Ausdruck gebracht mit vier zu zwei. Andere Bundesländer habe es mit zwei zu eins zum Ausdruck gebracht, manche haben sechs hineinschrieben, meinen aber in Wahrheit auch vier zu zwei. (Abg. Mag. Drexler: „Sie meinen, wir sollen der Selbstverwaltung sagen, dass sie sich selbst verwaltet?“)

Nein, im Gegenteil. Die Selbstverwaltung hat sich in diesem Punkt selbst verwaltet. Es war der Wunsch, und ich glaube, das ist eine gute und richtige Vereinbarung der Selbstverwaltung gewesen. Sie kennen genau die Unterschiede, dass es große und kleine Kassen gibt und dass es sozusagen auch da auf die Gewichtung drauf ankommt, um es so zu sagen.

Ich möchte es abschließend nicht versäumen, mich also bei allen Beteiligten, vor allem auch bei jenen, die auch im Ausschuss waren, zu bedanken, dass es eben, wie schon angekündigt, trotzdem gelungen ist, dass wir so rasch dieses Gesetz beschließen können. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür und ich hoffe, dass wir gute gemeinsame Projekte zustande bringen werden.

Herzlichen Dank! (Beifall bei der SPÖ. – 19.08 Uhr.)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung und stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der ÖVP, betreffend Zusammensetzung Gesundheitsplattform, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Schriftlichen Bericht, Einl.-Zahl 106/3, zum Gesetz über die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfonds-Gesetz 2006) – ohne den Paragraphen 7 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Schriftlichen Bericht, Einl.-Zahl 106/3, zum Gesetz über die Errichtung des Gesundheitsfonds Steiermark (Steiermärkisches Gesundheitsfonds-Gesetz 2006) – hinsichtlich Paragraph 7 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Reformpool, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die Minderheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Definition des Kooperationsbereiches, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die Minderheit fest.

Meine Damen und Herren, ich komme damit zum nächsten Tagesordnungspunkt.

28. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 71/1, betreffend Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2004.

Berichterstatteerin ist Frau Abgeordnete Mag. Ursula Lackner. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Ursula Lackner (19.10 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2004.

Der Ausschuss für Gesundheit hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2004 der Patientinnen-/Patienten- und Pflegevertretung wird zur Kenntnis genommen. (19.10 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Mir liegt eine Wortmeldung vor. Kollege Hammerl, bitte.

Abg. Hammerl (19.10 Uhr): Verehrte Landesräte, meine Damen und Herren!

Herr Mag. Hirt, Herr Landesrat, ich möchte heute vielleicht zurückkommen zum Punkt Arbeitsübereinkommen, wo Sie unter anderem positiv gesagt haben, dass Sie Punkte aufgreifen, Diabetes, Herz- und Kreislauferkrankungen, Bewegung des Stützapparates. Ich habe heute Vormittag mit der Patientenanwältin gesprochen, die, glaube ich, leider erkrankt ist. Sie hat hohes Fieber. Sie hat sich entschuldigt. Sie hat mir gesagt, dass der Schwerpunkt der Patientenanwaltschaft die Schnittstelle Spitäler, mobile Hauskrankenpflege und Pflegeheime ist. Das wurde heute schon besprochen. Ich bitte am Beginn meiner Rede, vielleicht dass wir in Zukunft hier eine Lösung finden und dass eine engere Kooperation mit der Patientenombudsfrau stattfindet.

Zum wichtigen Punkt Patientenombudsfrau, meine Damen und Herren. Eine Ausweitung der Zuständigkeit der Patientenombudsschaft auf dem Pflegebereich hat eine lange, aber auch hier im Haus von Rückschlägen gekennzeichnete Geschichte. Die ÖVP hat diese Ausweitung sehr massiv eingefordert, damit auch eine wichtige Erweiterung der Kontrolle im Dienste an den Schwächsten verbunden ist. Sie ist heute auch nicht hier. Ich glaube, sie ist zu einer Veranstaltung, die Annemarie Wicher war es, die diese Patientenombudsschaft immer wieder gefordert hat. Seit 1. September 2003 gibt es diese Patienten- und Pflegeombudsschaft und sie hat sich, glaube ich, bewährt. Geht es doch gerade in der Pflegeentscheidung um abhängige Menschen, für die es sehr schwer ist, ihre Rechte und die Achtung ihrer Menschenwürde im Konflikt durchzusetzen. Wir müssen uns vor Augen halten, meine Damen und Herren, dass viele der Bewohner, Bewohnerinnen von Pflegeheimen selbst oft nicht mehr die Möglichkeit haben ihre Rechte geltend zu machen, weil sie körperlich oder geistig nicht mehr in der Lage sind. Dazu brauchen wir Institutionen, die sich für die Wahrung ihrer Interessen einsetzen. Dass dem so ist, zeigt sich daran, dass vor allem Familienangehörige, Sachwalter und Sachwalterinnen und Vertrauenspersonen mit Anliegen an die Patientenanwaltschaft kommen und herantreten. Im Tätigkeitsbericht 2004, Seite 58 heißt es: „Und der Pflegebereich, ein in seiner Vielschichtigkeit relativ neuer Bereich, auf dem sich verschiedene Anbieter tummeln, steht in einer sehr schnellen Entwicklung, die sehr genau beobachtet werden muss.“ Pflegerische, organisatorische und rechtliche Fragestellungen, die im organisatorischen noch relativ neuem Bereich der Pflege immer auftreten, müssen so, meine Damen und Herren, in ihrer Vielschichtigkeit von der Ombudsfrau oder von dem Ombudsmann behandelt werden.

Das führt weiter auch dazu, dass es der wachen öffentlichen Meinung bedarf, um das Feld der Pflege immer wieder durch mehr und bessere Wahrnehmung der Anliegen der Menschlichkeit zu gestalten. Dabei geht es nicht um den Aufbau einer Front gegen Pflegeheimbetreiber oder gegen das Pflegepersonal, wie es zum Teil im politischen Vorgehen gegen manche Pflegeheime zu vermuten ist, sondern um Zusammenarbeit zur Hebung des Grades der Menschlichkeit. Und wenn es auf Seite 58, wenn Sie den Bericht gelesen haben, heißt, Grundtenor der pflegerischen Beschwerden war, dass das Pflegepersonal sehr bemüht erscheint, jedoch keine Ressourcen für die persönliche Zuwendung und Betreuung der Bewohner vorhanden ist und vermehrt qualifiziertes Personal fehlt – ich wiederhole –, qualifiziertes Personal sowie die Schwierigkeit für Pflegepersonal, das vor einer vorschnellen Schuldzuweisung bewahrt werden soll, sofort ersichtlich. Die Ressourcen für die im Pflegebereich so notwendige menschliche Zuwendung sind oft nicht vorhanden und das Pflegepersonal – das wissen wir – ist überfordert. Das kann gar nicht hoch genug bewertet werden, meine Damen und Herren, und hier müssen wir in Zukunft – keine Frage – Hilfe leisten. In Zukunft sind gerade auch die Angehörigen der Pflegeheimbewohner und der Pflegeheimbewohnerinnen gefordert, durch ihre Mitarbeit, etwa durch Besuche und Anteilnahme der Pflege, das ihnen Mögliche beizutragen, sonst schaffen wir es nicht. Damit, dass der pflegebedürftige Mensch in ein Pflegeheim gegeben wird, ist es nicht schon getan, sondern die Verantwortung geht weiter. Eine entsprechende Überprüfung dieser Fragen durch die Pflegeombudsschaft würde teilweise politische Maßnahmen gegen Pflegeheimbetreiber auf eine objektive Ebene heben helfen und sie nicht als willkürliche Maßnahmen erscheinen lassen, wie es derzeit ist. Wie sich aus der noch relativ kurzen Geschichte der Pflegeombudsschaft zeigen lässt, ist es nicht wichtig, ob diese von der Entstehung her ein schwarzes, rotes oder andersfarbiges Mascherl trägt. Wichtig ist, dass damit den Menschen im Bereich der Pflege, den Betroffenen sowie den Pflegeeinrichtungen ein Instrument zur Verfügung steht, mit dem sie in diesem Bereich leichter leben, aber auch arbeiten können. Die für diesen Bericht ausgewählten Fallbeispiele zeigen in ihrer Komplexität und der Vielschichtigkeit von Fragen in diesem Bereich, die nicht mit politischen Maßnahmen, wie der berühmte gordische Knoten, durchschlagen werden können. Die immer auftretenden Pflegeskandale oder Skandalisierungen auch in unserem Land gewisser Vorgänge zeigen aber auch, wie wichtig eine Kontrolle von öffentlicher Seite in diesem Feld ist. Und wie wichtig hier besonders Sorgfalt der Prüfung ist, um aus diesem, von verschiedenen Interessen geprägtem Feld eine positive Entwicklung weitertreiben zu können, die den Ärmsten, weil Abhängigen, am besten nützen, kann sie in der Wahrung ihrer Menschenwürde ernst wird.

Mit dem Pflegeheimgesetz ist hier ein wichtiger Schritt gesetzt. Die Umsetzung etwa der Musterverträge ist ein wichtiger Punkt der Pflegeombudschaft.

Und jetzt ein ganz wichtiger Punkt: Bei der Kontrolle in Bezug auf Pflege geht es aber auch um die Verwendung des Pflegegeldes. Die Pflegegeldregelung ist eine wichtige Errungenschaft, mit der es möglich wird, beeinträchtigte Personen auch zu Hause durch Angehörige zu pflegen. Das vertraute Umfeld und der vertraute Familienkreis, keine Frage, sind wichtige Faktoren einer menschlichen Betreuung, die nicht hoch genug bewertet werden können. Der Sinn des Pflegegeldes ist aber erst dann erfüllt, wenn erstens das Geld wirklich für hoch stehende Pflege verwendet wird und zweitens nicht mit dem Geld bezahlt wird der, der wirklich Pflege leistet. In der Realität – und ich habe auch mit der Hauskrankenpflege zu tun, im Hilfswerk Steiermark, ich bin ja der ehrenamtliche Vorsitzende – kommt es nämlich relativ oft vor, dass nicht den pflegenden Familienangehörigen das Geld zukommt, sondern auch einem Teil der Verwandten, die zum Zeitpunkt der Pflegegeldauszahlung Besuch bekommen. Um hier, meine Damen und Herren, ein gewisses Maß an notwendiger Kontrolle, aber auch eine Erhöhung der pflegerischen Leistung in der professionellen Unterstützung der Familienmitglieder, die die Pflege durchführen, zu gewährleisten, habe ich schon längere Zeit die Maßnahme eines Pflegeschecks vorgeschlagen. Auch jetzt ist bereits im Bund im Bereich des Pflegeschecks gesprochen worden. Wir dürfen eines nicht vergessen: Derzeit gibt es in Österreich über 50.000 Pflege- und Hilfskräfte. Sie kommen aus der Slowakei, aus Tschechien, aus Ungarn und bereits auch aus – richtig – aus Tschechien. Über 8000, das ist nachgewiesen, von diesen Hilfskräften arbeiten bei uns in der Steiermark.

Meine Damen und Herren, sie arbeiten schwarz, das ist Schwarzarbeit. Und in weitere Folge haben wir auch die Probleme mit der mobilen Hauskrankenpflege, jetzt kommen dann die Angehörigen und sagen dann, diese Pflegekräfte sind nicht ausgebildet, weil es einfach nicht mehr ausgeht, weil so viele bereits zu uns kommen und wir haben hier die Probleme.

Ein Teil des Pflegegeldes, und das habe ich immer schon hier vorgeschlagen, im Bereich des Pflegeschecks, meine Damen und Herren, wenigstens aber der Pflegestufe 3 soll ausdrücklich für professionelle Pflegeleistungen reserviert werden. Mit den Pflegeschecks könnten diese Leistungen dann bei anerkannten Pflegestationen eingelöst werden. Ausgenommen von diesen Pflegeschecks soll natürlich der gesamte Behindertenbereich sein. Damit würde eine Kombination von professioneller Pflege und häuslicher Betreuung gefördert, was sicher auch den zu pflegenden Menschen zum Vorteil gereicht. Mit dem Älterwerden, meine Damen und Herren, von Menschen sind nämlich auch Krankheitsentwicklungen verbunden, die nur von Fachleuten entsprechend anerkannt werden oder erkannt werden können. Zudem sind mit der Entwicklung der Medizintechnik technische Fähigkeiten notwendig, die nicht ohne die Basisausbildung erlangt werden können. Zugleich aber würden die pflegenden Familienmitglieder eine wesentliche Unterstützung in ihrer schweren Aufgabe erhalten, wenn sie von geschulten Pflegerinnen und Pflegern unterstützt und auch bei den notwendigen Pflegemaßnahmen angeleitet werden. Zusätzlich dazu wäre auch eine Begleitung der häuslichen Pflege möglich. Wir haben derzeit in Österreich über 350.000 Pflegegeldbezieher. Pflegegeld macht zirka jetzt aus 1,4 bis 1,5 Milliarden Euro, im heurigen Jahr 2005.

Und jetzt kommt ein wichtiger Punkt, die Begleitung, meine Damen und Herren, auch im Bereich des Pflegeschecks ist es nicht eine Folge des Misstrauens, das gegen den pflegenden Familienangehörigen gehegt würde, sondern würde vielmehr die Möglichkeit der Beratung unterstützender pflegender Angehöriger ermöglichen. Ich habe, meine Damen und Herren, mehr Vertrauen in die Familienmitglieder, die ihre alten und beeinträchtigten Menschen pflegen, als zum Teil in öffentliche Einrichtungen, die nicht im direkten Verantwortungszusammenhang mit den Familienmitgliedern stehen. Ich fürchte aber, meine Damen und Herren, dass mitunter eine Überforderung der zum Teil unausgebildeten Familienmitglieder gegeben ist. Das wissen wir auch bei uns in der Pflege. Diese Überforderung könnte durch den Einsatz professioneller Betreuer erkannt werden und ausgebildete Fachkräfte haben auch die Möglichkeit, den überforderten Menschen beizustehen.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal der Pflegeombudschaft für die gewissenhafte Wahrnehmung ihrer Aufgabe danken und zugleich ist es meines Erachtens notwendig, dass wir von der Politik die mit diesen in Betracht gegebenen Informationen zur Verbesserung des Systems der Pflege verwenden. Es geht, meine Damen und Herren, nicht jetzt hier um eine Diskussion, sondern um den Ausbau der menschlichen Betreuung. Und wenn ich sage menschliche Betreuung, dann ziehe ich vor der Bauernkrankenkasse, meine Damen und Herren, den Hut. Es ist die einzige Krankenkasse, die es ermöglicht, pflegenden Angehörigen, wenn sie nach einem Jahr eine Pflege durchführen in der Pflegestufe 3 und 4, im Bereich, dass sie sich erholen können. Keine andere Krankenkasse, Gebietskrankenkasse und so weiter, die Pensionsversicherung der Angestellten oder irgendwer macht

das. Alle Krankenkassen haben das bisher abgelehnt. Auch hier müssen wir in diesem Haus einen Punkt setzen, dass wir pflegende Angehörige zu Hause entlasten. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 19.22 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Ursula Lackner. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Ursula Lackner (19.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Regierungsmitglieder! Geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Ich möchte es ein bisschen kürzer machen, weil ja schon sehr viel jetzt ausgesagt worden ist über den Pflegebereich. Aber insgesamt möchte ich schon sagen, dass mit diesem Tätigkeitsbericht wieder – alle Jahre wieder – um diese Zeit eigentlich ein umfangreicher, präziser und sehr anschaulicher Bericht vorliegt, auf Grund dessen wir uns ein sehr klares Bild machen können von den vielfältigen Tätigkeiten der PatientInnen und Pflegeombudschaft. Dieser Bericht schärft aber auch den Blick für notwendige Maßnahmen im Sinne der PatientInnen und der pflegebedürftigen Menschen.

Die Aufgabenstellung, das hat mein Vorredner, Herr Kollege Hammerl, schon gesagt, hat sich seit Beginn dieser Ombudsstelle vor 13 Jahren noch erweitert, im Jahr 2003 um die Zuständigkeit für Pflegeheime, Pflegeplätze und mobile Dienste etwa oder auch um die Einrichtung des Patientenentschädigungsfonds. Im Berichtszeitraum 2004 sind die insgesamt angefallenen Geschäftsfälle um fast 28 Prozent angestiegen. Und damit angestiegen sind natürlich auch die Schlichtungssitzungen, die Beratungen und Kontakte mit betroffenen Menschen und deren Angehörigen, aber auch die Anzahl der Sitzungen des Entschädigungsfonds. Die Fallbeispiele geben in einer sehr anschaulichen und aufschlussreichen Art Einblick über die Defizite, über die Problembereiche und das Schadensmanagement im Spitals- und Pflegebereich. Wobei ich dazusagen möchte, dass aus dem Bericht hervorgeht, dass aus dem Bereich der mobilen Dienste eigentlich keine Klagen zu vermelden sind. Das ist sehr erfreulich.

Zum Entschließungsantrag der Grünen, der noch eingebracht wird, gibt es von uns ein uneingeschränktes Ja. Die Rechte der Patientinnen und der pflegebedürftigen Menschen sind ernst zu nehmen und immer wieder aufs Neue zu stärken. Und es darf nicht sein, dass Schlichtungsfällen die notwendige Sensibilität nicht entgegengebracht wird oder dass es an zügigen Erledigungen in solchen Angelegenheiten mangelt. Gleich wie in den letzten Berichten möchte ich schon noch dazusagen, dass sich ein Defizit durch alle Beispiele zieht, und das ist jenes der Kommunikationsfähigkeit und der fehlenden Kommunikationsfähigkeit. Ob es jetzt Ärzte sind, das Pflegepersonal ist, dort sind Verbesserungsnotwendigkeiten auf alle Fälle gegeben und da kommt es klarerweise auch darauf an, wie sich die handelnden Personen in den Institutionen gegenüber den Patientinnen und Patienten und den pflegebedürftigen Menschen verantworten. Der Bericht zeigt, dass die PatientInnen- und Pflegeombudsstelle nicht müde wird, die Rechte der Patientinnen und Patienten und Pflegebedürftigen einzufordern, auf Qualität zu pochen, klare Wort zu sprechen bei Fehlentwicklungen, aber auch die Weiterentwicklung der Systeme im Auge zu behalten.

Ich sage im Namen meiner Fraktion ein Danke an die PatientInnen- und Pflegeombudsfrau Renate Skledar und an ihr Team. Ich möchte zum Schluss bemerken, wenn im Zuge eines Krankenhausaufenthaltes, im Pflegeheim oder am Pflegeplatz Fehler auftreten, ist es notwendig und wichtig, eine kompetente Ombudsstelle an der betroffenen Seite zu wissen.

In diesem Sinne ein herzliches Danke an alle handelnden Personen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 19.26 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile es ihr.

Abg. Lechner-Sonnek (19.26 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren aus dem Kreis des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bevor ich mich mit einem Teil des Berichtes der Patientenombudsschaft beschäftige, hätte ich eigentlich gerne auf den Herrn Klubobmann Drexler repliziert und werde es tun, obwohl der nicht anwesend ist. Ich habe es ganz reizend und rührend gefunden, wie sehr er sich nach einem grünen Input sehnt. Ich vermute, das hat ein bisschen was damit zu tun, dass es eine Materie ist, wo er sich Unterstützung gegen, sozusagen, die andere große Fraktion erwartet hätte. Ich war immer eine der massiven Kritikerinnen in der Hinsicht, dass die Umsetzung der neuen gesetzlichen Grundlagen, von

denen wir ja schon lange gewusst haben, dass wir sie brauchen, dass hier so säumig gehandelt wurde. Ich habe den Herrn Landesrat Erlitz mehrfach dafür kritisiert, finde aber, dass man nicht seinem Nachfolger auf den Kopf fallen lassen kann, was im Vorfeld nicht gelungen ist oder nicht wirklich entschieden genug in Angriff genommen wurde. Ich sehe das so, dass wir uns mit diesem Gesetz eigentlich in einem engen Korsett befinden, sowohl einer 15a-Vereinbarung wie anderer gesetzlicher Grundlagen. Kann sehr wertschätzen, dass der Herr Landesrat selbst von sich aus mir Informationen und ein Gespräch darüber angeboten hat, welche Fragen beziehungsweise Einwände es von unserer Seite gegeben hat. Ich denke, er hat alles dafür getan, dass wir dieses Gesetz beschließen können. Das will ich auch honorieren, deswegen mache ich persönlich eine Ausnahme von einer Regel, die ich sonst immer einfordere, nämlich dass bei einer Gesetzesmaterie ein Unterausschuss zu tagen hat. Es war offensichtlich nicht möglich innerhalb der kurzen Zeit das einzuberufen. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir eine Ersatzstruktur beschließen hätten müssen, heute, für vielleicht zwei Monate. Und ob das gescheit ist, wage ich zu bezweifeln. Also, ich will sagen, ich bin mit dieser Vorgangsweise einverstanden. Der Handlungsspielraum des Steiermärkischen Landtages ist, wenn man ehrlich ist, sehr gering in diesem Zusammenhang. Ich bin aber durchaus zufrieden mit dem Ergebnis.

Und eines möchte ich auch sagen, weil hier so die Illusion entsteht, man hätte über das eine oder das andere noch unglaublich lang diskutieren können. Ich finde schon, dass man viel diskutieren muss über den Gesundheitsbereich, aber ich würde gerne dort anfangen, wo viele von Ihnen in Ihrem Alltag sitzen, und zwar dort, wo es um Gemeindepolitik geht und dort, wo es – seien Sie mir nicht böse – um Kirchturmdenken von Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen geht, mit dem Sie in die Problematik der Gesundheitspolitik einsteigen. So nach dem Motto: „Ihr könnt machen, was ihr wollt, aber mir nehmt ihr nichts weg.“ Also, ich denke es besteht durchaus Diskussions- und Handlungsbedarf, und da können wir als Landtag sehr viel dazu beitragen, aber ich sehe ihn nicht dort, wo wir jetzt den Gesetzesbeschluss gemacht haben, sondern in der Handhabung und im Zugang zur Gesundheitspolitik.

Jetzt zum Bericht der Patientenombudsfrau. Ich will gleich zuerst sagen, dass ich den Bericht der Patientenombudsfrau sehr schätze. Das tue ich seit Jahren, seit ich diese Berichte bekomme und auch durcharbeite. Für mich gehört dieser jährliche Bericht der Patientenombudsfrau zu den besten Beispielen einer regelmäßigen Berichterstattung darüber, was in einem gewissen Bereich vor sich geht. Ich finde den Bericht immer sehr umfassend und informativ. Mir gefallen auch die Fallbeispiele gut, weil ich mir als doch Laie mehr darunter vorstellen kann, was gemeint ist, und das ohne eine lange theoretische und komplexe Erörterung, wie verschachtelt Problemsituationen sein können. Ich finde es auch hilfreich, dass dieser Bericht sehr kritisch ist. Er muss kritisch sein. Eine Ombudsfrau hat nicht die Aufgabe alle zufrieden zu stellen, mit denen sie arbeitet, sondern hat die Aufgabe, in einer sehr sachlichen Form auf Missstände hinzuweisen und so Bearbeitung beziehungsweise eine positive Veränderung zu ermöglichen. Ich finde, das tut die Patientenombudsfrau und ich möchte ihr auf diesem Weg auch meinen Dank und meine Anerkennung und meinen Respekt ausdrücken, dass sie sich das auch traut, die Dinge so klar beim Namen zu nennen. Dass sie die Dinge klar beim Namen genannt hat, hat uns motiviert, einen Entschließungsantrag einzubringen, und ich werde mich jetzt eigentlich nur mehr mit diesem Teil des Berichtes der Patientenombudsschaft befassen, wo es um faires Verfahren geht für Patienten und Patientinnen, die einen Schaden erlitten haben im Rahmen ihrer Behandlung innerhalb der KAGES. Der Bericht der Patientenombudsfrau weist nach, dass es für Menschen einen erschwerten Zugang gibt im Bereich der KAGES, einen erschwerten Rechtszugang. Es ist so, dass es insgesamt relativ wenig Informationen für Patienten und Patientinnen gibt, dass sie überhaupt Schadenersatzansprüche an die Rechtsabteilung der KAGES stellen können und wie sie das machen können. Und es besteht auch eine Zugangsbarriere für die Durchsetzung ihrer Ansprüche, was sich vor allem zeigt bei Menschen, die sich nicht so leicht helfen können. Das sind Menschen mit einem niedrigeren Bildungsgrad oder ältere Menschen, die entweder nicht zurechtkommen mit der Situation oder sich schlicht nicht trauen für ihre Rechte einzutreten oder die eigenen Rechte nicht so gut kennen, dass sie dafür eintreten können. An mehreren Stellen wird darauf hingewiesen, dass Meldungen an die Rechtsabteilung gar nicht erfolgen, wenn außergewöhnliche Ereignisse im Bereich der Behandlung und der Pflege passieren oder dass die Rechtsabteilung auch nach einer erfolgten Meldung nicht reagiert. Mit der Schlichtungsstelle habe ich sowieso seit Jahren ein Problem, das sage ich ganz offen.

Seit Jahren ist es das Gleiche, dass die Besetzung zu hinterfragen ist und dass auch die Arbeitsfähigkeit näher in Augenschein zu nehmen ist. Patientinnen, die gerne Klarheit haben möchten darüber, was passiert ist und wie es zu diesem Mangel und zu diesem Problem gekommen ist, mit dem sie konfrontiert sind, müssen manchmal sehr lange darauf warten, bis sie einen Termin bei der Schlichtungsstelle erhalten, und was mich fast noch mehr geärgert hat, wie ich das gelesen habe, war,

und das weiß ich im Übrigen auch aus direkten Anfragen von Patienten und Patientinnen bei uns im Klub, wie man da vorgehen kann, dass sogar die Mitglieder der Kommission zum Beispiel zu spät kommen und dann diese Personen auch noch warten lassen. Das kann ich überhaupt nicht verstehen, das empfinde ich als Respektlosigkeit den Betroffenen gegenüber. Es kann natürlich auch sein, dass die Schlichtungsstelle überfordert ist, dementsprechend schaut dann auch unser Antrag aus. Wenn jemand etwas geltend machen will, wenn jemand für die eigenen Rechte eintreten will, dann ist diese Person oft und nicht nur im Bereich der Patienten/Patientinnen – wir kennen das vielleicht auch aus anderen Bezügen – mit Thesen, mit Gutachten konfrontiert, die nicht unbedingt in einer Alltagssprache gehalten sind. Im Rahmen dieser Tagung der Kommission stehen maximal 15 Minuten zur Verfügung, wenn ein solches Gutachten zu erörtern ist. Das heißt, die reichen meistens gerade dazu aus, dass das Gutachten erklärt wird, vielleicht auch nicht vollständig, 15 Minuten sind verdammt kurz, dass wirklich auf Fragen eingegangen werden kann, diese Zeit ist nicht mehr da. Das ist aber nicht Kommunikation. Verzeihen Sie mir, das ist vielleicht eine Erörterung, eine Belehrung, aber dass die Patientin/der Patient zu ihrem Recht kommen kann, würde erfordern, dass diese Person auch wirklich Fragen stellen kann und ihre Eindrücke beziehungsweise ihre Bedenken schildern kann.

Ein großes Problem ist, wenn Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der KAGES selber in den Rang kommen zu entscheiden, ob die KAGES in der Haftung ist in einem konkreten Fall oder nicht, dann denke ich mir, ist das keine saubere Lösung. Da muss es mit Sicherheit eine Trennung geben der Funktionen, ganz abgesehen davon, dass das, was an Aufwand für diese Kommission betrieben wird in Bezug auf Sitzungsgelder, nicht in einer guten Relation steht zu dem, was wirklich dann an Geldern ausgezahlt wird für erlittene Schäden. Sitzungsgelder liegen bei 67.000 Euro im Jahr und für die Patientinnen werden 190.000 ausgeschüttet. Also, wo da die große Effizienz liegt, das möge mir jemand erklären.

Ich werde Ihnen jetzt also unseren Antrag genauer vorstellen, der darauf aufbaut, dass Patientinnen ein Recht auf ein faires Verfahren haben, das allen Ansprüchen genügt, allen zeitgemäßen Ansprüchen, die man an eine ordentliche und geklärte Rechtssituation stellen kann.

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens geschädigten PatientInnen im Rahmen der KAGES ein faires Verfahren zu gewährleisten und zweitens den Rechtszugang und Rechtsschutz entsprechend den Vorschlägen der PatientInnenombudsfrau mit folgenden Änderungen zu verbessern:

Einrichtung von zwei Senaten mit kleinerer Besetzung als bisher,

geringere Sitzungskosten durch Übernahme der Kosten für die eigenen SitzungsteilnehmerInnen durch KAGES und PatientInnenombudschaft,

eine Trennung der Tätigkeiten und Funktionen der Schlichtungsstelle und deren Kommissionsmitglieder von den Aufgaben der KAGES,

Objektivierung und Beschleunigung des Verfahrens durch Gutachtensaufträge und Fristüberwachung durch die Geschäftsstelle nach richterlicher Anordnung und gleichen Informationsstand über Gutachten und Stellungnahmen für AntragsstellerInnen, PatientInnenombudsschaft und KAGES, weiters

Evaluierung der Arbeit der Rechtsabteilung der KAGES – sehr wichtig, und der letzte Punkt

Verbesserung von Abläufen und Steigerung der Verbindlichkeit innerhalb der Rechtsabteilung der KAGES.

Ich freue mich, dass zwei Parteien bereits die Zustimmung zu diesem Antrag signalisiert haben. Ich weiß jetzt nicht, wie die ÖVP sich verhalten wird, auch pro? (Abg. Hammer: „Natürlich!“)

Ja, wunderbar, ich lasse mich immer gerne überraschen, wenn unsere Anträge angenommen werden. Ich glaube, dass das auch eine gute Feedbackschleife ist zum Bericht der Patientinnenombudsfrau und zeigt, dass sie mit ihren klaren Hinweisen, die auch sehr mutig sind und sehr deutlich ausgefallen sind in diesem Bericht, dazu beiträgt, dass wir die Situation verbessern können. Denn ich gehe natürlich davon aus, dass alles, was der Landtag heute beschließt, auch umgesetzt wird.

Ja, ich glaube noch immer daran, dass die Landesregierung das tut!

Ich ersuche Sie um Unterstützung dieses Antrages und danke schon im Voraus dafür. (Beifall bei den Grünen. – 19.38 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke, Frau Klubobfrau. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Hans Bacher.

Abg. Bacher (19.38 Uhr): Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Liebe Frau Kollegin Lechner-Sennek, ich lasse das Geheimnis jetzt heraus: Wir stimmen Ihrem Antrag zu, selbstverständlich, weil wir auch der Meinung sind, dass da einiges schief läuft und geändert gehört.

Das Zweite ist, Herr Landesrat, zwei Fragen im Zuge dieses Berichtes, der für mich auch gut aufbereitet ist, sehr informativ ist, ein Danke an die Frau Mag. Skledar und ihr Team namens meiner Fraktion, aber es fällt einem schon auf bei ein paar Geschichten, die da drinnen ausgeführt werden, dass es auch Probleme gibt. Und ich möchte zwei Dinge ansprechen. Vielleicht hat sich das in der Zwischenzeit geändert, wir reden ja vom Bericht 2004, und zwar einerseits die Bettensituation auf der Hämatologie. Meiner Meinung nach ist es natürlich schon unzumutbar, dass die schwersten Patienten, nämlich die, die Chemotherapie bekommen, zum Teil am Gang liegen müssen. Es ist unzumutbar meiner Meinung nach und da müsste so rasch als möglich Abhilfe geschaffen werden. Und das Zweite, ich weiß, es trifft zufällig zu oder doch nicht zufällig, in letzter Zeit häufen sich bei mir die Beschwerden über die lange Wartezeit im LKH Graz in den Ambulanzen. Konkret angeschnitten wurde die Nierenambulanz, Zahnambulanz und dergleichen mehr. Das letzte Mal war eine Mutter bei mir, die es unzumutbar gefunden hat, dass sie so lange mit ihrem Kind gewartet hat, bis sie einmal drangekommen ist. Ich nenne ein Beispiel, was auch in dem Bericht steht, Derma-Ambulanz am LKH Graz, natürlich keine Frage, wenn es für ein Einzugsgebiet von eineinhalb Millionen Einwohnern eine Ambulanz gibt, inzwischen gibt es ja eine auch im LKH Leoben, dann gibt es natürlich lange Wartezeiten, wenn auch rund um die Uhr gearbeitet wird. Ich glaube nur, im Sinne der Patienten, im Sinne derer, die diese Ambulanzen besuchen, sollte man absolut Abhilfe schaffen. Das ist, glaube ich, ganz genau so dringend notwendig wie die Geschichte mit der Schlichtungsstelle. Ich bitte Sie, Herr Landesrat, in dieser Richtung zu handeln. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 19.41 Uhr.)

Präsidentin Gross: Die nächste Wortmeldung hat Herr Landesrat Hirt.

Landesrat Mag. Hirt (19.41 Uhr): Frau Klubobfrau! Herr Abgeordneter!

Zu den konkreten Fragen beziehungsweise Anmerkungen, also die Bettensituation, Hämatologie betreffend, ich kann es Ihnen nicht exakt sagen jetzt, aber ich sage nur eines aus meiner Erfahrung heraus und Sie wissen es genau so, mit den Gangbetten ist es immer so eine Sache. Selbstverständlich ist jedes Gangbett sozusagen zu viel. Auf der anderen Seite ist es schlicht die Frage, nach welchem Grundsatz richtet man sozusagen die Bettensituation aus? Ist es der Grundsatz der Maximalversorgung oder geht man sozusagen auf eine normalere Versorgung hin. Wenn es Maximalversorgung wäre, dann müssten wir noch höhere Bettenzahlen haben, dann hätten wir selbstverständlich keine Gangbetten. Wenn es etwas darunter ist und im Üblichen oder im Normalfall rechnet mit einer Auslastung, so wie ich es im Kopf habe, mit rund 85 Prozent. Dann geht es sich im Prinzip aus. Aber bei Spitzenzeiten geht es sich dann nicht aus. Aber das ist ein Problem, das wird man wahrscheinlich noch sehr lange haben, aber ich bin bei Ihnen, im Prinzip ist jedes Gangbett zu viel. Aber ich bitte nur um Berücksichtigung dessen, was ich soeben gesagt habe.

Was die Ambulanzen betrifft und die Wartezeiten, auch das ist ein ganz spezielles Problem, und zwar insofern und um etwas aus der Schule zu plaudern, also meine Frau arbeitet seit über 30 Jahren auch in einem Krankenhaus und sie hat auch Wochenenddienst, und es ist zwar in Hartberg, aber nicht ganz vergleichbar mit Graz. In Graz ist die Situation noch spezieller, aber mit zwei Sätzen ausgedrückt: Wir haben in Graz eine Situation, und das ÖBIG hat uns das ja schon vor einigen Jahren klargelegt, wir hätten an und für sich eine ausreichende Versorgung mit niedergelassenen Fachärzten. Es wäre im Prinzip für die Grazer und Grazerinnen nicht notwendig, um das also billig auszudrücken, mit jeder Kleinigkeit unbedingt auf die Ambulanz zu fahren.

Aber unser aller Problem ist, dass es halt allemal bequemer ist, sich schlicht ins Taxi zu setzen und auf die Ambulanz zu fahren im Wissen, dass a) rund um die Uhr gearbeitet wird und b) man sozusagen sicher behandelt wird und umfangreich abgeklärt wird. Und es ist halt einmal für uns alle zu einem guten Teil auch schon zu anstrengend im Telefonbuch nachzusehen, wann der nächste niedergelassene beziehungsweise wo der nächste niedergelassene Facharzt ist und wann er seine Ordinationszeiten hat. Dass man unter Umständen darüber reden muss, die Ordinationszeiten der niedergelassenen Fachärzte auszuweiten, weil das sind im Prinzip 20 Wochenstunden, das wäre eine längere Diskussion und da bin ich zu vielem bereit, aber es liegt nicht in unserem Einflussbereich, sondern es ist die Sache des niedergelassenen Bereiches. Aber so viel zu den Wartezeiten. Speziell auf der Derma ist es so, was soll ich Ihnen sagen, es gibt vielfach Situationen, ich sage es in einem

praktischen Beispiel, manche liegen im Sommer den ganzen Tag über in der Sonne, es zwickt von mir aus schon oder man merkt es schon um 2 Uhr Nachmittag, aber man möchte den Tag noch auskosten und dann fährt man um 8 Uhr am Abend in die Ambulanz. Oder, manches Mal dann halt erst am Samstag Vormittag oder am Sonntag Vormittag und dann wundert man sich, wieso man dort länger warten muss. Dass es vielleicht noch immer Verbesserungen gibt in Bezug auf das Management in Ambulanzen, in Bezug auf spezielle Wartezeiten, das hat uns, glaube ich, das Unfallkrankenhaus vorexerziert, bei denen ist es mittlerweile besser geworden, aber die Derma, so viel getraue ich mir zu sagen, bemüht sich sehr. Aber, wie gesagt, an dieser Problematik kommen wir nicht vorbei. Mir wäre es insgesamt lieber, wenn wesentlich mehr der niedergelassene Facharztbereich ausgenützt würde, dann hätten wir nicht die von Ihnen angesprochene Problematik. Es wäre kostengünstiger, nur für den Patienten ist es halt vielleicht zu einem guten Teil schon zu viel des Aufwandes, aber an dem müssen wir sicher arbeiten.

Ich möchte aber die Gelegenheit nicht versäumen, um mich bei der nicht anwesenden Patientenombudsfrau für ihre nicht immer leichte Tätigkeit zu bedanken und ich möchte abschließend die Gelegenheit auch nutzen, weil ich es beim vorigen Tagesordnungspunkt vergessen habe, mich für die Gesetzwerdung beim anwesenden Hofrat Dr. Müller und beim Kollegen Mag. Hofer beziehungsweise bei der gesamten Abteilung 8 sehr herzlich zu bedanken.

Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 19.45 Uhr.)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Recht auf ein faires Verfahren für geschädigte PatientInnen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, damit sind wir beim 29. Tagesordnungspunkt.

29. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.-Zahl 137/1, der Abgeordneten Franz Majcen und Ing. Gerald Schmid, betreffend Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (19.46 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich referiere über den Schriftlichen Bericht des Ausschusses der Gemeinden mit dem Betreff Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes zum Tagesordnungspunkt 29 dieser Sitzung mit der Einl.-Zahl 137/1.

Der Ausschuss für Gemeinden hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird.

Der Steiermärkische Landtag hat beschlossen:

Dass das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993, LGBl. Nr. 25, zuletzt in der Fassung LGBl. Nr. 57/2004, wird wie folgt geändert:

Artikel I

Erstens: Im Inhaltsverzeichnis entfällt „Paragraf 53a Begünstigte Rückzahlung“.

Zweitens: Paragraf 53a entfällt.

Artikel II

(1) Artikel I tritt rückwirkend mit dem Tag der Beschlussfassung dieses Gesetzes in Kraft.

(2) Für Ansuchen, die bis einschließlich zum Tag der Beschlussfassung dieses Gesetzes eingelangt sind, ist Paragraf 53a weiterhin anzuwenden.

Bitte um Abstimmung. (19.48 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für die Berichterstattung. Es liegt mir keine Wortmeldung vor und ich darf die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen.

Und stelle die Einstimmigkeit fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 30 und 31 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

30. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.-Zahl 79/1, der Abgeordneten Monika Kaufmann, Bernhard Stöhrmann, Wolfgang Böhmer, Klaus Konrad und Mag. Edith Zitz, betreffend überparteiliche Initiative für eine gerechte Agrarreform.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich ersuche um den Bericht.

Abg. Kaufmann (19.49 Uhr): Meine sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Agrarpolitik stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem dringlichen Ersuchen heranzutreten, sie möge die nachfolgend dargestellten Forderungen der „Überparteilichen Initiative für eine gerechte Agrarreform in Österreich“ mit deren Vertreterinnen und Vertretern – unter Einbindung des Parlaments – ernsthaft öffentlich diskutieren und die Verhandlungsergebnisse im Interesse der Bäuerinnen und Bauern umsetzen; es handelt sich um folgende Forderungen: erstens Prämienzahlungen müssen den tatsächlichen BewirtschafterInnen ab 1. Jänner 2005 selbstverständlich zustehen, zweitens keine Enteignung von GrundbesitzerInnen und VerpächterInnen, drittens Gleichbehandlung aller Bäuerinnen und Bauern – keine wettbewerbsverzerrenden Fristen, Untergrenzen und Prozentsätze – sowie viertens Prüfung eines Alternativmodells zur Agrarreform im Rahmen der Vorgaben der EU-Verordnungen

Ich ersuche um Annahme. (19.50 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für die Berichterstattung.

31. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.-Zahl 112/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Peter Hagenauer, Ingrid Lechner-Sonnek und Monika Kaufmann, betreffend Gentechnikfreies ÖPUL.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Mag. Zitz (19.51 Uhr): Der Ausschuss für Agrarpolitik hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Agrarpolitik stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sicherzustellen, dass das ÖPUL als Fördervoraussetzung die Verwendung von gentechnikfreiem Saatgut beinhaltet.

Ich beantrage die Annahme. (19.51 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Die Frau Mag. Zitz hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (19.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte noch anwesende Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Kurz und schmerzlos, das ist ein Antrag der einerseits verfassungsrechtlich in Ordnung ist, also nicht leicht gekippt werden kann und der auch europarechtlich eine haltbare Strategie ist, um die Steiermark und Österreich gentechnikfrei weiterhin zu halten.

Kurz zum ÖPUL. Das ist das österreichische Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft. Da werden in der Periode von 2007 und 2013 die Fördervoraussetzungen derzeit politisch diskutiert und ich bin sehr froh, dass der Landtag im Idealfall einstimmig das beschließen wird, was im Burgenland und in Kärnten bereits auf Initiative der Grünen auch mehrheitlich von den Landesparlamenten angenommen wurde, nämlich zu schauen, dass die Verwendung von

genteknikfreiem Saatgut einfach Fördervoraussetzung ist. Aktiv in der Steiermark im Engagement gegen Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelherstellung ist das steirische Aktionsbündnis gegen Gentechnik und für eine nachhaltige Wirtschaft, die gestern auch im Rahmen eines Pressegesprächs ihre Initiativen da wieder einmal präsentiert haben. Ich hoffe, dass es auch in Zukunft Anträge gibt von mehreren Fraktionen, die wir gemeinsam unterstützen können, um die Landwirtschaft- und Lebensmittelpolitik in der Steiermark gentechnikfrei zu halten.

Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 19.53 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Dr. Murgg. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Murgg (19.53 Uhr): Werte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der ÖVP-Fraktion, die möchte ich jetzt besonders ansprechen, weil es geht um Ihren Entschließungsantrag zum Tagesordnungspunkt 30 „Intakte Zukunftsperspektiven für den ländlichen Raum“.

Natürlich wird man schwer dem, was die bisherige oder noch britische Ratspräsidentschaft für die Agrarpolitik vorhat, zustimmen können. Da sind wir – glaube ich – in diesem Haus hoffentlich alle d'accord. Aber Sie wollen in Ihrem Antrag ja nicht nur die britischen Vorschläge ablehnen, sondern Sie wollen ja praktisch einen Blankoscheck hier ausgestellt bekommen bezüglich des Zustandes der derzeitigen österreichischen Agrarpolitik. Ich darf daraus zitieren, was Sie in Ihrem Antrag vorschlagen, den Punkt eins: Das erfolgreiche österreichische Agrarmodell auf europäischer Ebene abzusichern, um damit einer Kehrtwendung der europäischen Agrarpolitik nach den Vorstellungen der europäischen Sozialisten – also, Sie meinen wahrscheinlich die Sozialdemokraten – entschieden entgegenzutreten.

Also, ich frage mich schon, ob Sie so wenig dort hingehen, wo ein wesentlicher Teil Ihres – ich darf es ein bisschen unrespektierlich sagen – Klientel zu Hause ist. Fahren Sie einmal in die Oststeiermark oder in gewisse Gebiete auch der Weststeiermark und reden Sie einmal mit klein- und mittelständischen Bauern, was die eigentlich von dem so genannten erfolgreichen österreichischen Agrarmodell halten. Wie viele Kleinbauern täglich aufgeben oder wie viele Zuerwerbsbauern täglich aufgeben müssen, wie viele Nebenerwerbsbauern wöchentlich aufgeben müssen, weil sie einfach mit den Dingen, die sie zu- oder nebenerwerbsmäßig erzeugen, ob das Schweinefleisch ist oder bei uns, ich komme aus der Obersteiermark, viele Milchbauern die Milch, mit dem nicht mehr mitkommen, was ihnen die Abnehmer, die großen Konzerne für ihre Produkte zahlen wollen. Wir erinnern uns alle, vor – ich weiß jetzt nicht – einigen Monaten waren in Österreich einige große Demonstrationen bezüglich der Milchpreise, wo die Bauern ganz klar kundgemacht haben, dass – wenn sie wirklich von dem à la longue leben, nämlich von der Milch, was sie erzeugen, sie eigentlich die Milch mit 50 Prozent Wasser strecken müssten, damit noch ein Geld hereinkommt und damit sie ihre Existenzgrundlage behalten. Und da sprechen Sie von dem erfolgreichen österreichischen Agrarmodell. Sie haben uns, nicht uns, Sie wollten den Steirerinnen und Steirern im Vorlauf der Landtagswahl weismachen, wenn die KPÖ in den Landtag einzieht, dann wird die Steiermark eine Kolchese werden. Nun sind wir im Landtag, die Steiermark ist immer noch keine Kolchese und ich kann Sie beruhigen, sie wird auch keine werden, obwohl ich mich zum genossenschaftlichen Gedanken bekenne, aber zu einer Genossenschaft, wo die Genossenschafter alle Rechte haben. Und auch hier weicht das erfolgreiche österreichische Agrarmodell etwas – wenn man es sanft ausdrücken will –, ein wenig davon ab. Wenn ich mir den Großgenossenschafter gerade im österreichischen Agrarsektor hernehme, Sie wissen, wovon ich spreche, dann ist es dort so, dass vielleicht einige Finanzvorstände alle Rechte haben, aber die Genossenschafter absolut rechtlos sind. Auch das gehört nicht unbedingt zum erfolgreichen österreichischen Agrarmodell.

Nun zu dem, was Sie im Vorspann Ihres Antrages ausführen. Es ist richtig, es gibt Überlegungen seitens der britischen Präsidentschaft, aber auch in Kreisen der österreichischen Sozialdemokratie, die Zahlungen bezüglich der Agrarsubventionen anders zu budgetieren. Aber da frage ich mich schon, haben Sie ernstlich geglaubt, wie Sie vor – jetzt glaube ich – elf Jahren auch in Ihrer bäuerlichen Klientel durch die Lande gezogen sind, dass die Höhe der Agrarsubventionen auf ewige Zeiten in dieser Höhe fortgeschrieben werden? Ich meine, davon werden Sie ja nicht ernstlich ausgegangen sein. Und ich sage Ihnen noch etwas, jetzt bin ich eigentlich beim entscheidenden Punkt meiner Rede. Sie schreiben hier oder vergleichen hier sehr schön die Rinderbetriebe und die Milchbetriebe von Österreich mit Großbritannien. Und wenn man da so mit einem ersten Blick hinschaut, sieht man, aha, 2191 45.000 Kilogramm, 630.000 Kilogramm, Klein- und Mittelwirtschaft und große Agrarkonzerne. Aber das ist nicht nur in Großbritannien so, das ist in der Bundesrepublik Deutschland so, das ist in

Bereichen von Dänemark so und das ist vor allem in den Niederlanden so und jetzt bin ich beim Wichtigsten, das ist in den USA und das ist in Kanada so. Und wie die EU auf allen Ebenen mit der zweiten großen Weltmacht in Konkurrenz treten will, wir haben heute schon von einer meiner Vorrednerinnen gehört, wie sie die Bedenken zum EU-Bericht unsererseits ausgeführt hat, Galileo, Konkurrenz in der Nachrichtentechnik. Es gibt die Euro-Armee, Konkurrenz zur Armee. Und so will die EU auch auf dem Agrarsektor mit den großen multinationalen Agrarfabriken und Agrarkonzernen Kanadas und den USA in Konkurrenz treten. Und hier dienen die Briten als Speerspitze. Und weil das so ist, kann man sich nicht blauäugig hinstellen und so tun, als wollte man mit dem Rückenwind dieser EU-Agrarkonzerne die österreichische klein- und mittelständische Bauernwirtschaft verteidigen. Das kann man nicht mit dem Rückenwind dieser EU-Agrarkonzerne tun, das kann man nur gegen die EU tun. Danke! (Beifall bei der KPÖ und SPÖ. – 20.00 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger (20.01 Uhr): Herr Kollege! Da muss ich jetzt etwas darauf sagen, noch bevor meine zwei Abgeordneten ausrücken.

Zum Ersten, über ein Agrarmodell kann man immer streiten. Da gibt es ja auch Diskussionen, die ich mit der Frau Abgeordneten Kaufmann immer wieder habe, über jedes Agrarmodell kann man streiten. Und Gerechtigkeit ist immer so lange gut, solange man selbst davon nicht betroffen ist, das wissen wir alle. Dennoch müssen wir festhalten, dass wir im Jahre 1995 für 2 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen in Österreich etwa 10 Prozent der Agrarsummen sozusagen für uns verbuchen konnten. Das war einmal unumstritten ein großer Erfolg. Diesen Erfolg wollen uns jetzt mit der neuen Diskussion ja viele neue Mitgliedsländer strittig machen beziehungsweise abringen. Das einmal zum Ersten.

Zum Zweiten haben wir ein Agrarmodell entwickelt, das für etwa 50 Prozent der Landwirtschaft eine Möglichkeit eröffnet, auf einer hohen ökologischen Form, nämlich 50 Prozent der Betriebe sind dem ÖPUL angeschlossen, Landwirtschaft zu betreiben. Und das ist europäisch ein absolutes Vorzeigemodell. Das möchte ich einmal hier ganz klar festhalten. Ich gebe Ihnen durchaus Recht, das neue Modell der Briten – und das haben Sie ja selbst klar und deutlich gesagt –, etwa 30 Prozent der Agrarsubventionen zu streichen, wäre für uns undenkbar, weil eben Bergbauernbetriebe, die etwa 60 bis 80 Prozent ihres Einkommens aus diesen Leistungsabgeltungen erwirtschaften, nicht mehr existenzfähig wären. Daher müssen wir es ablehnen, daher werden wir es auch niemals mittragen können. Ich gehe davon aus, wie ich heute Vormittag schon gesagt habe, dass dieses Modell auch keine Mehrheit findet. Und eines möchte ich schon noch dazusagen, unserer Genossenschaften sind immerhin die Betriebe, die wir selbst als Bauern führen. Wir sind selbst Eigentümer dieser Betriebe und haben auch in allen Betrieben sozusagen unsere verantwortungsvollen Personen an der Spitze. Jetzt kann man sicherlich sagen, die eine Genossenschaft oder die andere Genossenschaft könnte sich noch besser zusammenschließen, um dem großen Markt gegenüber, den Handelsketten mehr Barriere bieten zu können. Da gebe ich Ihnen durchaus Recht, da haben wir noch einige Hausaufgaben zu machen, um hier auch das Gegengewicht zum brutalen, aggressiven, großen globalen Markt auch aufstellen zu können. Nur letztlich haben wir hoch qualifizierte Betriebe, haben wir großartige Produkte mit einem hohen Sicherheitsstandard, mit einem hohen Qualitätsstandard und unsere Genossenschaften leisten an sich eine sehr, sehr gute Arbeit, insbesondere in der Produktveredelung.

Ich meine eines zum Schluss schon noch zu sagen. Das neue Agrarmodell, das ja eigentlich den Inhalt hat, der jetzt von der SPÖ hier kritisiert wird, der Tagesordnungspunkt 30 ist ja auf das aufgebaut, ist im Wesentlichen deshalb so erstellt worden, weil wir als Vorpart, sozusagen als Vorarbeit jetzt zur großen Verhandlung in Hongkong einen entsprechenden klaren Gegenpart aufstellen wollten, nämlich jetzt schon die direkt zuordenbaren Agrarsubventionen zurückzunehmen und in Betriebsmodelle umzuwandeln. Das gibt uns einen gewissen Spielraum in der Verhandlung. Und zum Zweiten war das die Möglichkeit, europäisch gesehen jetzt, Überproduktionen in einzelnen Bereichen zurückzunehmen. Das war die einzige Chance sozusagen, dass wir auch am Sektor der Lebensmittelerzeugung, am Sektor der Gütererzeugung letztlich irgendwo eine europäische Ebene zu 100 Prozent entwickeln, und nicht in einigen Bereichen, wie es war, zu weit über 200, 300 Prozent Überproduktion, die dann letztlich den europäischen oder auch heimischen Markt zerstört haben. Das war also der Ausgangspunkt dieses neuen Betriebsmodells, auch wenn es da und dort sicherlich einige Schwachpunkte gibt. Das ist immer so bei Modellen. Aber zum Letzten, das möchte ich also auch noch in Bezug auf diesen Antrag hier sagen. Frau Abgeordnete Kaufmann. Wir haben in nahezu allen Fällen die Härtefälle mit der berühmten Sonderfallregelung sozusagen abflachen können. In nahezu allen Fällen haben wir hier für den Bauern oder für die Bäuerin oder für den Hof, sagen wir es einmal ganz allgemein, befriedigende Lösungen finden können. Aber es war schwierig. Die Entscheidung war

letztlich schwierig und es war die Vorentscheidung die richtige, die wir getroffen haben. Und ich sage das bewusst jetzt, warum wir sie getroffen haben. Es gibt ja ein Vergleichsmodell, das die deutschen Kolleginnen und Kollegen hier eingesetzt haben, und wie sich das ausgewirkt hat in Deutschland, wissen wir auch alle. Nämlich, Einkommensrückgänge in der Bauernschaft von mehr als 20 Prozent. In einigen Bereichen sogar bis zu 30 Prozent und Investitionsrückgänge in der Landwirtschaft alleine von 90 Prozent in der Bundesrepublik Deutschland. Das wissen so manche nicht, das hat einen Arbeitsplatzeinbruch von 40.000 Arbeitsplätzen gegeben. Wenn man das also auf uns umlegen würde, könnte man sich das hochrechnen, was das auf die steirische Arbeitsplatzpolitik oder Landwirtschaftspolitik sozusagen hier für einen Einbruch hätte. Also, ich möchte noch einmal klar sagen. Das Modell hat da und dort sicherlich die eine oder andere Verbesserungsmöglichkeit, aber gesamt betrachtet war es der richtige Schritt für die Zukunft und für eine gute Zukunft unserer Bauern. (Beifall bei der ÖVP. – 20.06 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Erwin Gruber. Ich erteile es ihm.

Abg. Erwin Gruber (20.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus!

Ich darf kurz zum Tagesordnungspunkt 31 Stellung nehmen, obwohl ich auch gerne ein paar Antworten gegeben hätte zum Herrn Dr. Murgg, aber das wird unser Franz Riebenbauer dann machen.

Und zwar zum Punkt 31, Gentechnikfreiheit. Wir werden dem Antrag der Grünen zustimmen, und zwar aus folgenden Gründen. Es ist momentan das Thema Gentechnikfreiheit ein sehr emotionales Thema. Es betrifft alle Bevölkerungskreise, wenn man so draußen in der öffentlichen Diskussion zuhört, und es ist ein Thema, was teilweise sogar ein bisschen Angst und Erschrecken auslöst und wir wollen mit der Zustimmung einfach möglichst lange diese Gentechnikfreiheit in der Steiermark bewahren und erhalten. Wir sind aber, glaube ich, in vielen Bereichen auch Vorreiter in dieser Richtung und ich darf da von zwei Beispielen erzählen, wie eben die Gentechnikfreiheit bei einem Markenfleischprogramm bei uns im Bezirk Weiz gelebt wird. Wenn ich denke an das Projekt „Almo“, wo wir uns vor kurzem entschieden haben auf gentechnikfreie Fütterung umzustellen und wo das die Bauern eigentlich ohne Probleme mittragen, wo man einfach durch kluge Fütterung, durch kluge Silagemaßnahmen und Silagetechnik das Eiweiß entsprechend binden und auf den Soja verzichten kann. Und Gott sei Dank hat sich da auch ein Marktbetreiber gefunden, ein Abnehmer, der auch für diese Mehrleistung, die wir da bieten als Bauernstand, auch einen entsprechenden Mehrerlös oder einen Mehrpreis dafür bezahlt. Wir sind auch Vorreiter im Bereich des Saatgutes in der Steiermark in dieser Hinsicht und wir haben da ein ganz gutes Image, was das gentechnikfreie Saatgut betrifft. Ich denke da an die Riesennachfrage in der Saatzucht Gleisdorf. Ich denke aber auch an die große Nachfrage, die die Steiersaat hat, wo eben das Saatgut aus der Steiermark, das wirklich 100-prozentig gentechnikfrei erzeugt wird, eben eine riesen Nachfrage erzeugt und international am Markt wirklich sehr gut verkauft werden kann. Es ist aber, glaube ich, sehr wichtig dabei, wenn wir die Gentechnikfreiheit im ÖPUL-Bereich einfordern, dass wir auch einen Mehrwert erzielen. Einen Mehrwert an Lebensqualität, der uns erst bewusst werden muss und letztendlich auch einen Mehrwert beziehungsweise Lohn für die Bauernschaft bedeutet. Das ist, glaube ich, der entscheidende Faktor und da ist einfach die ganze Situation der Agrarförderdiskussion mit Sorge zu betrachten, dass man einfach aus gewissen Kreisen nicht mehr bereit ist, diesen gerechten Lohn an den Bauernstand entsprechend zu bezahlen. Was aber die Gentechnikfreiheit betrifft, müssen wir auch der Realität ins Auge sehen. Wir wissen ganz genau, dass wir heute sehr viele Nahrungsmittel haben bei unseren Handelsketten, die aus dem Ausland kommen und wo eben diese Grundlagen dort mehr oder weniger mit gentechnikveränderten Organismen bereits erzeugt werden, also wo man die Gentechnikfreiheit nicht mehr gewährleisten kann. Wir wissen auch ganz genau in der Realität, dass Zitronensäure zum Beispiel nicht mehr gentechnikfrei erzeugt wird in der Masse. Dass Vitamin C in der Masse nicht mehr gentechnikfrei erzeugt wird und am Weltmarkt so angeboten wird. Dass auch Aminosäuren, die man vor allem in der Schweinefütterung braucht, nicht mehr gentechnikfrei erzeugt werden. Ich bin aber trotzdem zuversichtlich, dass wir mit diesem Vorstoß der Grünen in diesem Fall, gentechnikfreies Saatgut im ÖPUL zu verankern und damit als Fördervoraussetzung zu integrieren, dass wir hier beim Vorsorgegesetz letztendlich dann, was die EU-Richtlinien betrifft, durchkommen werden. Wenn auch die Haftungsfrage, die Beweisfrage nicht ganz klar geklärt ist. Aber die Realität wird es sein und mit dem müssen wir uns wirklich ganz intensiv befassen! In zehn bis 20 Jahren, sage ich einmal den Zeitraum, wird es die totale Gentechnikfreiheit sicher nicht mehr geben. Und die Frage wird dann einfach sein, wie werden wir damit umgehen? Werden wir diese Gentechnik zum

Positiven für den Menschen, für die Natur, für die Tiere nützen oder werden wir es zum Negativen nützen? Das wird die entscheidende Frage sein und darum werden wir jetzt diesem Antrag der Grünen zustimmen.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 20.11 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

Abg. Kaufmann (20.11 Uhr): Meine sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Also der Herr Landesrat Seitinger hat ja heute Vormittag schon so ein düsteres Bild über die Zukunft der Bauern durch falsch eingesetzte EU-Mittel und durch WTO-Verhandlungen, was da alles in Zukunft passieren wird, schon ein sehr düsteres Bild gezeichnet. Und er hat dazugesagt, und das steht im Antrag (Landesrat Seitinger: „Habe ich nicht gesagt!“), also Herr Landesrat, das nehme ich zurück, Sie haben es nicht gesagt, aber es steht im Entschließungsantrag der ÖVP, also einmal, grundsätzlich sind die Sozialdemokraten schuld daran. Also schon im Voraus sind die schuld an dem, was vielleicht passieren wird. Steht auch im Entschließungsantrag. Und auch jetzt wieder, Herr Landesrat, ein ganz düsteres Bild, wie es den Bauern in Deutschland schlecht geht. 90 Prozent von dort weniger, 40 Prozent von da weniger. Die haben aber die neue Agrarreform auch erst seit dem heurigen Jahr. Also, da haben Sie ja schon sehr schnell die Zahlen gehabt und haben innerhalb von einem Dreivierteljahr, da greift es ja nicht einmal richtig, wissen Sie schon, dass dort weiß nicht wie viele Bauern aufhören haben müssen und dass 90 Prozent der Investitionen zurückgegangen sind. Also, ich würde Ihnen einmal vorschlagen, reden wir von der Gegenwart. Reden wir von dem, was jetzt passiert. Reden wir von dem, was jetzt in der Steiermark mit den Bauern passiert.

Und ich darf da vielleicht ein paar Zahlen nennen. Ich glaube, es ist viel interessanter zu wissen, was jetzt ist, als wie was sein könnte und sein wird und wo die SPÖ schuld dran sein wird.

In der Steiermark sperren täglich zwei Betriebe zu, das sind jährlich zirka 700 Betriebe. Nur jeder siebente Betrieb hat in der Steiermark einen wahrscheinlichen Übernehmer. Zirka 30 Prozent der Bauernpensionisten in der Steiermark sind Ausgleichszulagenempfänger. Zirka 20 Prozent der Landwirtschaft leben unter der Armutsgrenze. Zirka 25 Prozent aller Betriebe werden von Pensionisten geführt. Die Steiermark ist an letzter Stelle der bäuerlichen Einkommen, rund 16,4 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Herr Landesrat, alles das passiert jetzt, mit dem müssen unsere Bauern jetzt fertig werden. Die steirischen Bauern haben auch seit dem EU-Beitritt vier Reformen hinnehmen müssen. Jede Reform war mit noch mehr Erschwernissen und mit immer mehr Bürokratie für die einzelnen verbunden. Am schlimmsten betroffen werden die Bauern durch die so genannte GAP-Reform werden. Ich glaube nicht, dass man da jetzt Deutschland zitieren muss. Es wird in der Steiermark ganz sicher ganz schlimm ausschauen für die steirischen Bauern. Wir haben in der letzten Gesetzgebungsperiode schon den gleichen Antrag eingebracht, den wir heute wieder eingebracht haben. Nur, es ist leider nicht möglich gewesen, wir haben ihn gemeinsam oder vielleicht auch mit oder für einige tausend Bauern eingebracht. Nur, es war nicht möglich, in der letzten Periode darüber zu diskutieren. Genauso wenig wie die ÖVP im Parlament über die GAP-Reform diskutiert hat. Es ist die GAP-Reform von der ÖVP beschlossen worden, ohne im Parlament darüber zu diskutieren. Und das Gleiche passiert da, Herr Landesrat Seitinger hat über unseren Antrag nie reden wollen. Und deswegen bringen wir ihn wieder ein über eine Sache, die nicht die EU vorgegeben hat. Die EU hat einen bestimmten Rahmen vorgegeben. Der Weg, der eingeschlagen worden ist, ist von der ÖVP gewollt. Ist von der ÖVP gewollt! Die EU hat mehrere Möglichkeiten vorgeschlagen. Die österreichische ÖVP hat sich dafür entschlossen. Mit der Reform, ist von der ÖVP gewollt, werden demokratische Grundrechte verletzt. Es werden Eigentumsrechte verletzt, es wird das Recht auf Gleichbehandlung verletzt und es wird der Vertrauensgrundsatz verletzt. Wir haben in dem Antrag genau erklärt, wie ungerecht die Art der Prämienverteilung ist. Ich weiß jetzt, dass sehr viele schon unter Zeitdruck stehen und eigentlich gehen wollen. Es hat mir niemand erklären können, wie man den Referenzzeitraum bestimmt hat, wer den bestimmt hat, warum genau von 2000 bis 2002, warum man sich dafür entschlossen hat, dass derjenige, der damals bewirtschaftet hat, die Prämie kriegt, und nicht der, der jetzt bewirtschaftet. Wir haben Fälle, wir haben genug Fälle, bei uns häufen sich die Telefonanrufe. Und wir haben auch Fälle, die wir ganz genau nachverfolgen können. Bitte erkläre mir jemand, warum ein Bauer, der im Jahr 2000 ein Grundstück gepachtet hat, das Grundstück dann zurückgegeben hat, jetzt Prämienrechte hat und der Besitzer von dem Grund, der den Grund jetzt hat, keine Prämienrechte hat. Und es erkläre mir jemand, für wen das gut ist? Und warum das so gut ist? Und warum man sich für das entschlossen hat?

Ein anderes Beispiel: Wettbewerbsverzerrend! Ein Bauer hat im Jahr 2000 bis 2002 Stiere gemästet, hat Prämienrechte erworben, jetzt tut er Schweine mästen. Er kriegt aber bis 2013 die Stiermastprämie, obwohl er keine Stiere mehr hat, obwohl er Schweine züchtet, kriegt er die Prämie. Das soll mir jemand erklären, wie gerecht das ist und für wen das gut ist. Und dann, das steht ja nicht einmal im Antrag drinnen, das Gute kommt, da kommt ja noch etwas. Die Prämien sind handelbar. Prämien sind nichts anderes als Förderungen, Förderungen sind dafür da, damit ich irgendetwas mache, zum Beispiel eine Produktion, die dann gefördert wird, oder damit ich irgendetwas nicht mache, zum Beispiel Spritzmittel verwenden beim ÖPUL, oder um bestimmte Nachteile auszugleichen, siehe Bergbauern oder so. Für das sind Förderungen da. Aber sie sind auf jeden Fall öffentliche Gelder, Gelder von Steuerzahlern, Gelder von Ihnen allen. Und diese Prämien sind in Zukunft handelbar, wie Wertpapiere, wie Aktien kann man sie handeln, kann man sie kaufen. Wer wird sie denn kaufen? Jemand, ein kleiner Bauer, der kein Geld hat? Wer wird sie kaufen? Jemand, der viel Geld hat? Ich weiß, da gibt es bestimmte Regelungen. (Landesrat Seitinger: „Sozialrechnung!“)

Ja, ja, da wird die Hälfte dann einbehalten und so weiter. Aber allein der Gedanke, dass Förderungen, die für bestimmte Zwecke als Hilfe für Bauern gedacht sind und die man nur kriegt für einen bestimmten Grund, dann handelbar sind. Prämienrechte sind Einkommensrechte, Herr Landesrat. Das ist Einkommen für die Bauern. Und es ist aber so eine tolle Reform, haben wir gerade gehört vom Herrn Landesrat. (Landesrat Seitinger: „Das müsst ihr dem Gusenbauer auch sagen!“)

Nein, Sie brauchen mir jetzt nicht mit dem Herrn Gusenbauer kommen. Das ist gewollt von der ÖVP und das habt ihr beschlossen, ohne mit irgendjemand zu diskutieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Und jetzt sagen Sie mir einmal, wo da der Herr Gusenbauer mitgeredet hat. Die ÖVP, der Bauernbund, die Bauernpolitik, ist doch seit Jahrzehnten, wenn nicht seit Jahrhunderten von der ÖVP gemacht. Wo hat denn da der Gusenbauer mitgeredet? Wir haben in unserem Antrag von der überparteilichen Initiative geredet. Wir haben das absichtlich gemacht. Wir haben nicht gesagt, es ist unser Wille allein, sondern ich bin der Meinung, dass eine überparteiliche Plattform, die aus tausenden Bauern besteht, auch die Möglichkeit einer Stimme haben soll. Und daher haben wir im Antrag auch von der überparteilichen Plattform geredet, damit eben die eine Stimme haben. Neben der Interessenvertretung, der Landwirtschaftskammer, die ist für die Bauern so eine Art wie die Gewerkschaft der Bauern, bilden sich immer mehr Plattformen, Interessengemeinschaften, also Bauern, die mit der Interessenvertretung nicht einverstanden sind. Und das, Herr Landesrat, das sollte Ihnen aber schon auch zu denken geben.

Noch ganz kurz zu dem Entschließungsantrag der ÖVP. Ich habe da schon gesagt, ihr gebt da schon einmal prophylaktisch, also schuld ist einmal die SPÖ. Also, wenn die Bauern jetzt in Zukunft und wenn das alles so schlecht wird, dann ist einmal die SPÖ schuld, also grundsätzlich und der Herr Gusenbauer im Besonderen. (Abg. Prattes: „Wir sind ja in der Regierung!“)

Ja, wir sind ja in der Regierung. Der Herr Gusenbauer ist ja auch der Bauernvertreter, der das alles macht in der WTO und draußen in Brüssel. Der macht das, ja. Darf ich vielleicht auch sagen, dass der Herr – mein – Bundesvorsitzender Gusenbauer, weil wir mögen ihn ja, wir sind ja mit ihm einverstanden, vielleicht ganz was anderes gesagt hat und von der ÖVP nur immer ganz was anderes zitiert wird? Er hat sehr wohl gesagt, dass man was wegnehmen kann, aber nicht wegnehmen, er hat von Umverteilung geredet. Er hat davon geredet, dass es sehr wohl in Österreich Bauern gibt, die sehr viel Geld, sehr viel Förderung bekommen. Und davon könnte man was wegnehmen und den kleineren geben. Und jetzt habe ich da – ich hoffe, ich habe es – einen Zettel mit den fünf – weil wir reden ja immer davon, in den USA gibt es so große Bauern und dort gibt es so große Bauern, in Österreich nicht –, ich habe da die fünf größten Agrarsubventionsempfänger Österreichs. Ich weiß nicht, ob das geheim ist, ob man das überhaupt sagen darf. Da gehört Fürst Liechtenstein dazu, da gehört die Graf Hartegg'sche Gutsverwaltung dazu (Abg. Hammerl: „Herberstein!“), da gehören Gut Waldbott, alles Bauern natürlich. (Abg. Riebenbauer: „Unterbrecht sie bitte nicht!“) Der bekommt zum Beispiel im Jahr 2004 1,7 Millionen Euro, nicht Schilling, Euro Förderung. Die fünf zusammen haben innerhalb von vier Jahren eine Gesamtsumme von 19,513.157 Euro bekommen.

Jetzt sind Sie einmal still, weil wir reden noch immer von den Großen überall anders. Mit dem Geld hätten wir 12.249 Betrieben der Förderklasse unter 3000 Euro je Betrieb an Direktzahlungen geben können. Ich weiß schon, dass ihr das nicht hören wollt. Damit hätten wir aber auch 5932 Bergbauernbetriebe fördern können, nur als Beispiel. Und da sagt man, das ist ganz was Schlimmes, wenn der Herr Gusenbauer sagt, es muss zu einer Umverteilung kommen. Und genau das hat er gesagt! (Landesrat Seitinger: „Unverständener Zwischenruf!“)

Ich verstehe Sie nicht ganz, Herr Landesrat, was Sie da hinter mir murmeln, aber ich nehme an, Sie sagen es dann laut, weil ich kann jetzt auf das nicht eingehen.

Und zu euch, zum Bauernbund, zur ÖVP. Ihr schreibt da, dass da damit 1000 Arbeitsplätze gefährdet sind und vernichtet sind. Zwei Bauern hören in der Steiermark täglich auf. 700 Bauern sind das alleine in der Steiermark. 4300 Bauern in Österreich, jetzt, die hören jetzt auf und ihr redet von der Zukunft. Ist es einmal gelungen, mit den ganzen Milliarden Förderungen einen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft zu machen, wenigstens zu erhalten? (Abg. Ing. Ober: „Tausendmal!“) 4300 hören im Jahr auf. Von denen reden wir gar nicht. Die hören auf, die sind weg. Wie viele Bergbauern! In der Steiermark haben 30 Prozent der Bergbauern innerhalb von 20 Jahren aufgehört. Das ist alles nichts, von denen reden wir gar nicht. So viel Geld und kein Arbeitsplatz wird in der Landwirtschaft geschaffen. Es wird keiner geschaffen, es werden immer weniger.

Daher möchte ich ersuchen um eine punktuelle Abstimmung bei dem Entschließungsantrag. Weil, abgesehen davon, dass er, wie gesagt, die Sozialdemokraten sehr verunglimpft, kann ich und da gebe ich meinem Vorredner, dem Kollegen Murgg Recht, ich kann einfach nicht mitstimmen. Das erfolgreiche österreichische Agrarmodell abzusichern, klingt für mich wie eine gefährliche Drohung. Ich ersuche daher um eine punktuelle Abstimmung.

Zum Antrag der Grünen über gentechnikfreie ÖPUL. Ich habe den Antrag sehr gerne unterschrieben, Edith Zitz. Und du weißt es und aus vollster Überzeugung mit unterschrieben. Es ist wieder ein Versuch, die Steiermark frei von GVOs zu halten. Wir von der SPÖ haben ja in der letzten Periode ein Gentechnikvorsorgegesetz eingebracht, ich weiß schon, das würde sich jetzt die ÖVP gerne umhängen, aber es tut mir Leid. Ich habe schon einmal gesagt, es gibt Vaterschaftsstreite, über den Vater kann man manchmal streiten, über eine Mutter kann man nie streiten, die steht immer fest. Wir haben damals die ÖVP ja fast bitten und betteln müssen, dass sie das Gesetz mit uns verhandelt hat. Das ist gut abgelegen gewesen im Landtag. Zwei Jahre ist es abgelegen, bevor man endlich einmal verhandelt hat. Herr Landesrat, ich weiß jetzt, dass es eine Antwort gibt aus der EU. Ich weiß nicht genau, wie die Antwort ausschauen wird. Ich möchte auch ganz gerne darüber reden. Ich weiß nicht, ob Sie überhaupt jemals die Chance bekommen werden über die Antwort zu reden. (Abg. Ing. Ober: „Über Weihnachten kann ich es dir zeigen!“) Ich bezweifle manchmal, dass es der ÖVP wirklich so ernst ist mit dem, dass sie die Steiermark GVO-frei halten will, wie sie es manchmal zu glauben machen versucht. Ich hoffe, wir werden über das reden können. Den Antrag von den Grünen unterstütze ich gerne.

Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ und KPÖ. – 20.26 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke, Frau Abgeordnete. Ich darf nun den Herrn Klubobmann Riebenbauer um sein Wort bitten.

Abg. Riebenbauer (20.27 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren!

Ausnahmsweise, aber wirklich ausnahmsweise zitiere ich jetzt den Herrn Landeshauptmann Voves, der in der „Kleinen Zeitung“ gesagt hat: „Die Menschen haben genug von Wahlkampfthemen“, Frau Abgeordnete Kaufmann. Bitte merk dir das auch, weil was du jetzt gemacht hast, das waren Wahlkampftöne und nichts anderes. (Abg. Kaufmann: „Das ist Wahlkampfthema?“)

Reg dich gar nicht auf! (Abg. Kaufmann: „Das ist Wahlkampfthema? Das ist ja unbeschreiblich!“)

Ja, das waren Wahlkampftöne, die du da jetzt gespuckt hast. (Abg. Kaufmann: „Augen zu und weitermachen. So schaut es aus!“)

Ein Zweites, der Herr Dr. Murgg hat mich da schon ein bisschen erschrocken. Ich weiß nicht, habe ich falsch verstanden oder missverstanden. Die Bauern müssen die Milch mit 50 Prozent Wasser strecken? Da kriegt man Lieferungsverbot, lieber Herr Dr. Murgg. Das ist nicht möglich, da haben wir genaue Richtlinien und Vorschriften. (Abg. Dr. Murgg: „Ich habe gesagt müssten!“)

Müssten, dann ist das okay. Müssten, damit es beim Einkommen passt, war das so gemeint? Dann würde es sich sicher leicht ausgehen, okay.

Das Zweite ist, vor der Wahl bezüglich Kommunisten und so weiter wegen Genossenschaften. So weit wir das kommunistische Programm kennen, ist ja dort eigentlich schon drinnen, dass die bäuerlichen Betriebe zu Genossenschaften vereint werden. Das wollen wir eigentlich nicht, weil wir ja genau wissen, dass in unseren Nachbarländern die Genossenschaften eigentlich abgewirtschaftet haben und dass man dort wieder zu Privatwirtschaften übergeht, weil Genossenschaften nicht besonders sinnvoll sind.

Zum Nächsten. Frau Abgeordnete Kaufmann, ich kann dir das nicht verwehren, aber du kannst das jetzt drehen und wenden, wie man will. Es bleibt dabei. Der Herr große Vorsitzende der SPÖ Gusenbauer hat eben gesagt, man könnte in der Landwirtschaft Mittel einschränken und man könnte diese Mittel für Forschung und Entwicklung verwenden. (Abg. Kaufmann: „Was sagst du zu den 4000 Leuten, von den Bauern, die jährlich aufhören?“)

Ja, ich komme schon noch dazu. (Abg. Kaufmann: „Was sagst du jetzt dazu?“)

Wir reden über das Thema gar nicht. Eines möchte ich jetzt einmal klarstellen, weil ihr immer so tut, wie wenn wir irgendwo am Mond leben, mit den Leuten und den Bauern keinen Kontakt haben und die nichts reden mit uns. Ich möchte nur eines sagen. So viel wie du bin ich sicher auch draußen und ich möchte denen, die jetzt neu im Landtag sind, einmal klarstellen meine Betriebsverhältnisse oder meinen Besitz mit meiner Gattin gemeinsam. Wir haben zehn Hektar land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche, damit das klargestellt wird, weil uns immer wieder aufdividiert wird, wir sind nur diejenigen, die für die Großen da sind und für die Kleinen nichts über haben. Das lasse ich mir von euch absolut einmal nicht gefallen, damit das auch klargestellt ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Und zu der gerechten Agrarreform. Wir haben uns neben anderen Ländern in Österreich für diese einheitliche Betriebsprämie entschieden. Und eines auch zur Klarheit. (Abg. Bachmaier-Geltewa: „Die ÖVP hat sich entschieden!“) Ich bin bei der ÖVP und deshalb sage ich ja, wir. Ich sage, wir haben uns entschieden für dieses Modell. Und eines zur Klarheit. Egal welches Modell wir haben oder hätten. Sind wir uns doch ganz ehrlich. Die ganze Gerechtigkeit würde es bei keinem Modell geben. Und ich darf jetzt die Gegenfrage stellen zu dem, was du gerade vorher gesagt hast. Wenn Betriebe, bäuerliche Bewirtschafter in dem so genannten Referenzzeitraum von 2000 bis 2002 Flächen gepachtet haben, es gibt sehr viele, die einfach auf Grund ihrer kleinen Struktur Flächen dazupachten, und wenn die diese Flächen in den zwei Jahren bewirtschaftet haben, so ist auf Grund dieses Modells die Prämie für die, die bewirtschaftet haben. Jetzt hat selbstverständlich dieser Pächter auch investiert, weil er ja geglaubt hat, er kann auch diese Flächen in Zukunft bewirtschaften. (Abg. Kaufmann: „Warum nicht jetzt?“) Er hat diesen Einkommensausgleich, den er ja kriegt, weil die Interventionspreise sinken. Ist es ja Einkommensausgleich, es ist ein Ausgleich für die Qualität, die erzeugt wird, für die wirklich guten Lebensmittel und Nutznießer dieser gesamten Geschichte ist ja nicht nur der Bauer. Das muss uns auch einmal klar sein. Nutznießer von diesem gesamten Prämienmodell, von diesen Ausgleichszahlungen ist selbstverständlich auch der Konsument, weil wir zu diesen Preisen, die wir haben und die vielfach angestrebt werden, die Weltmarktpreise, zu diesen Preisen nicht erzeugen können, deshalb kriegen wir diesen Ausgleich für die hohe Qualität, für die hohe Hygiene- und für den hohen Umweltstandard. Ich glaube, da sind wir uns ja einig. Das ist der Ausgleich dafür und ich mag auch das Wort Subventionen nicht hören. Und deshalb haben wir uns für diese Form der Prämien entschieden und es wäre genauso unfair, wenn mir wer sagt, okay, du hast das jetzt zwei Jahre bewirtschaftet, du hast dich abgeplagt damit, dann nehme ich dir die Pacht weg und kassiere die Prämie. Da hätten wir den gleichen Aufstand, aber noch viel, viel mehr. Und da sind 130.000 Anträge für die einheitliche Betriebsprämie in Österreich gestellt worden. 30.000 in der Steiermark, und ich habe es vorher gesagt, ein ganz ein gerechtes System werden wir nirgends finden. Das wird es nirgends geben und wir haben uns zu diesem Modell entschieden, weil wir glauben, dass es ganzheitlich das bessere Modell ist. Und wenn du glaubst, es ist es nicht, dann ist das deine Meinung und das andere ist meine Meinung. Wir werden wohl so weit sein, dass wir die gegenseitigen Meinungen akzeptieren. Und auch aus diesem Grunde und auf Grund dieser gesamten Diskussion, die immer wieder entsteht, dass bäuerliche Betriebe aufhören, zusperrern, so wie du das formulierst, so hat es mich heute schon verwundert und gewundert, dass der Herr Landeshauptmann Voves in seinem großzügigen Referat zum Steiermark der Regionen alle möglichen Sparten genannt hat, aber kein einziges Wort über die Landwirtschaft gefunden hat, denn wir wollen auch, dass die Bauern nicht abwandern. Dass das aus unserer Sicht ganz klar gestellt wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Und du kannst hundertmal sagen, wir haben keinen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft geschaffen, sondern wir sind 100-prozentig darauf bedacht, dass wir auch in Zukunft die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft so weit als möglich halten.

Und glaubt es mir, glaubt ihr, dass wir eine Freude haben und dass das für uns ein Vergnügen ist, dass so viele bäuerliche Betriebe aufhören, aus welchen Gründen immer? Es gibt familiäre Probleme, meine geschätzten Damen und Herren! Es gibt Probleme, wo keine Hoferben mehr da sind. Und es gibt Probleme, wo immer wieder die Bauern hingestellt werden als Subventionsempfänger. Glaubte ihr, dass es uns nicht wesentlich lieber wäre, wenn wir einen hohen Preis hätten und auf das ganze andere alles verzichten könnten? Das spielt es leider Gottes nicht. Und deshalb dieser Ausgleich. Und weil es eben die Diskussionen gibt über die Kürzung der ländlichen Entwicklung, und da gibt es auch wieder Diskussionen, das müsste man mehr weg von der Landwirtschaft, sondern mehr für den

ländlichen Raum, mehr für die Wirtschaft, brauchen wir ja nur nachlesen, was eure Leute da auch vorschlagen, und weil bei den Diskussionen um die WTO Verluste, so wie es der Herr Landesrat gesagt hat, Einkommensrückgänge zu befürchten sind, und deshalb bringen wir diesen Entschließungsantrag ein. Ich erspare mir in Hinblick darauf, dass der Chor ja schon Weihnachtslieder drüben probt, die ganze Begründung und bringe nur den Antrag ein. (Abg. Kröpfl: „Da kommst du jetzt drauf, wo du 20 Minuten gesprochen hast. Das hättest du früher machen können!“)

Ja, ich habe gerade da drüben singen gehört. Ich habe gerade die Engel singen gehört oder wer das immer ist, vorher habe ich die Frau Abgeordnete Kaufmann gehört und jetzt habe ich den Chor gehört. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, erstens das erfolgreiche österreichische Agrarmodell auf europäischer Ebene abzusichern und damit einer Kehrtwendung der europäischen Agrarpolitik nach den Vorstellungen der europäischen Sozialisten entschieden entgegenzutreten, zweitens Lebensqualität, Beschäftigung und wirtschaftliche Entwicklung in Berggebieten und benachteiligten Gebieten auch weiterhin zu fördern, um einen ungebremsten Strukturwandel hin zu großbetrieblichen Strukturen à la Großbritannien zu verhindern, drittens die positiven Umwelteffekte der nachhaltigen und umweltfreundlichen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen auch hinkünftig zu stärken und diese Leistungen entsprechend zu honorieren, viertens die „Ländliche Entwicklung“ als Impulsgeber für Wertschöpfung im ländlichen Raum für KMUs, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der europäischen Diskussion zu forcieren, fünftens in den EU-Budgetverhandlungen für eine positive Weiterentwicklung der „Ländlichen Entwicklung“ im Interesse eines vitalen ländlichen Raumes und der österreichischen bäuerlichen Familien einzutreten und sechstens nach den umfassenden Reformen (Agenda 2000, GAP-Reform) – und darum geht es vor allen Dingen – für verlässliche und planbare Rahmenbedingungen einzutreten, die für unternehmerische Entscheidungen wichtig sind.

Soweit ich informiert bin, wird eine punktuelle Abstimmung gewünscht. Ich sage das jetzt gleich, ich weiß nicht, ob die Frau Abgeordnete Zitz dann trotzdem noch einmal herausgeht. Es besteht der Wunsch nach einer punktuellen Abstimmung und ich ersuche um Annahme unseres Antrages und danke für das Zuhören. (Beifall bei der ÖVP. – 20.36 Uhr.)

Präsidentin Gross: Der Antrag wurde auch von der Frau Abgeordneten, Frau Klubobfrau Kaufmann, gestellt – punktuelle Abstimmung.

Ehe ich dem Herrn Landesrat das Wort gebe, habe ich noch drei Wortmeldungen und erteile das Wort dem Herrn Klaus Konrad. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Konrad (20.37 Uhr): Liebe Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Frau Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mir schon ein paar Worte, auch wenn der Chor drüben übt, zum Thema Fairness erlauben. Es würde jedem einleuchten, wenn ein Tischler einen Tisch produziert, dass er das Geld kriegt. Das kriegt sicher nicht derjenige, dem vor zwei Jahren die Tischlerei gehört hat. Wenn eine Angestellte arbeitet, dann wird auch die Angestellte, die arbeitet, den Lohn kriegen und sicher nicht die Kollegin, die vor zwei Jahren auf dem Arbeitsplatz war. Und jetzt jenen Landwirten und Landwirtinnen, die ihr Anwesen bewirtschaften, zu sagen, hättet ihr es vor zwei Jahren bewirtschaftet, würdet ihr die Prämie kriegen, ist das bitte der Punkt von Fairness? Das kann es aber bitte wirklich nicht sein. Es muss ja wirklich so sein, dass jene Leute das Geld auch bekommen, die das bewirtschaften. Und den Kopf zu schütteln, als die Frau Kollegin Kaufmann das angesprochen hat, so wie jetzt, danke, das kann ich zu 100 Prozent bestätigen, dass das so ist, in der Annahme natürlich, dass ich von der Bauernkammer die richtige Auskunft bekommen habe. Weil genau der Fall eingetreten ist, dass, wenn eine Familie zu Bruch geht, der eine Ehepartner fort geht und die andere dann nur mehr die Hälfte der Prämie kriegt, weil der andere die Hälfte mitbewirtschaftet hat, wenn das bitte der Punkt von Fairness ist, so wie er in der Landwirtschaft vorherrscht, dann – Gute Nacht! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich bitte, dem Antrag zuzustimmen und da wirklich für ein faires Miteinander in der Landwirtschaft zu sorgen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 20.39 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für die kurze und prägnante Wortmeldung. Wir haben die nächste Jungferrede, wenn ich richtig informiert bin, Herr Abgeordneter Karl Lackner, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Karl Lackner (20.39 Uhr): Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Geschätzte Frauen und Männer in diesem Hohen Haus!

Zum Tagesordnungspunkt 30 möchte ich zur Wortmeldung von Herrn Kollegen Murgg Folgendes festhalten:

Ich glaube, Herr Kollege, Sie haben zwei Dinge, was den Antragstext betrifft, verwechselt. Agrarpreisproblematik und Agrarfördermodelle sind zwei Paar Schuhe. Dass die Erzeugerpreise sehr problematisch sind und uns Bauern vor Probleme stellen, das ist vollkommen richtig. Und gerade deshalb, weil diese problematische Situation so gegeben ist, gerade deshalb hat unsere Bauernvertretung diese Fördermodelle wirklich ausgezeichnet für alle Bauern in Österreich verhandelt.

Zum Zweiten, Frau Kollegin Kaufmann, Ihr Antrag bezieht sich – sie ist anscheinend nicht anwesend –, Ihr Antrag bezieht sich auf die Betriebsprämienregelung. Das Fördermodell für die Bauern fußt aber auf mehreren Säulen. Auf die Säule des ÖPUL-Programmes, 80 Prozent der Bauern und 90 Prozent der Grundflächen Österreichs sind mit dem ÖPUL-Programm ausgestattet. Es bezieht sich auch auf das Modell der Ausgleichszahlungen, das vor allem die Bergbauern betrifft und jene Bauern betrifft, die zu erschwerten Bedingungen wirtschaften müssen und es bezieht sich auch auf das Betriebsprämienmodell. Wenngleich ich festhalten möchte, dass dieses Modell und die Regelung, die es da gibt, nicht unbedingt die optimalste ist, so muss man doch festhalten, dass die Prämienbezieher mit betriebswirtschaftlichem Einsatz und auch betrieblichem Risiko diese Prämien erworben haben. Und, wenn die Frau Kollegin Kaufmann so ein düsteres Bild gezeichnet hat, muss ich auch da festhalten, dass gerade deshalb wir gekämpft haben und auch weiter kämpfen wollen, dass dieses Erfolgsmodell für die Bauern in Österreich und natürlich auch in der Steiermark erhalten bleibt. Betreffend dieses Betriebsprämienmodell, das heute das Thema ist, gleich von enteigneten Bauern zu sprechen, wie es da im erweiterten Text dieses Antrages festzustellen und zu lesen ist, das halte ich wirklich für total überzogen. Und eines möchte ich auch festhalten, die Frau Kollegin Monika Kaufmann ist selbst im höchsten Gremium der Bauernvertretung in der Steiermark aktiv tätig als Landeskammerrätin. Und wenn sie auch kollektiv hier festhält, die Bauernvertretung habe versagt, dann nehme ich doch an, dass sie damit nicht auch diesem Gremium vermitteln möchte, dass sie auch selbst versagt hat. (Beifall bei der ÖVP. – 20.43 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Peter Rieser.

Abg. Rieser (20.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und werte Kollegen!

Nur ganz kurz einige Punkte möchte ich doch ansprechen, weil ich sie nicht im Raum stehen gelassen haben möchte. Die steirischen Bauern haben sicherlich etwas anderes verdient als diese Verunsicherung, diese Raunzerei und dieses Schlechtreden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich möchte eines hier sagen, Herr Dr. Murgg. Man muss da sehr aufpassen, wenn man sagt Wasser zur Milch. Das ist ein strafrechtlicher Tatbestand. Das gibt es nicht und ich kenne keinen Bauern, der irgendwann Milch panscht. Und wenn er es macht, dann werden die Konsequenzen gezogen. Nur damit das auch angesprochen ist.

Zum Zweiten, Monika Kaufmann, du zeichnest hier ein sehr düsteres Bild. Hast vielleicht dabei vergessen, dass gerade der Bauernbund es gewesen ist, der die Deckelung bei den Prämien verlangt hat. Aber, Toni Blair und die Genossen – ich muss es einfach sagen, weil es so ist – und dieselbe Partie in Deutschland mit den Grünen waren es, die gesagt haben, nein. Es ist ja klar, in England haben wir ja eine ganz andere Struktur wie bei uns. Da ist ja der ländliche Raum nicht so entwickelt wie bei uns. Die Bergbauern, die kleinen und die mittleren Betriebe, die haben die nicht. Die denken auch anders und deswegen waren sie ja auch dagegen. Nur bitte, unsere, die österreichischen Vertreter haben versucht hier das Beste zu tun.

Und abschließend noch etwas, weil man es einfach auch ansprechen soll. Zur Stunde wird ja gerade die WTO-Verhandlung in Hongkong geführt. Und eines könnt ihr glauben, dass unsere verantwortlichen Leute, die dort sind, sicherlich für den ländlichen Raum, aber insbesondere auch für die Landwirtschaft das Beste herausholen werden. Dabei und davon bin ich mir sicher, denn es geht ja nicht nur um die Arbeitsplätze draußen auf den landwirtschaftlichen Betrieben. Es geht auch um die Arbeitsplätze, die nachgelagert und vorgelagert sind.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 20.46 Uhr.)

Präsidentin Gross: Schlusswort zu diesen beiden Tagesordnungspunkten hat der Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger (20.46 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin!

Ich werde es nicht lange machen. Wir haben heute wirklich schon eine späte Stunde, aber ich bin sehr froh, dass so viele Aktivisten an dieser Agrardiskussion teilnehmen. Unsere Abgeordneten sollen sich auch in Zukunft so tief in diese Diskussion einbringen, denn ich glaube, über eines sind wir uns einig, nämlich dass es in Zukunft nicht einfacher wird für die Bauern und dass es in der allgemeinen und großen Entscheidung hier im Lande Steiermark, aber auch auf der nationalen Ebene wahrscheinlich zu entsprechenden besonderen Hilfeleistungen kommen wird müssen. Und da bitte ich auch, dass dann alle die, die sich jetzt so einsetzen für die Bauernschaft, auch die Sozialdemokratische Partei, auch die Grünen, auch die Kommunistische Partei, dass Sie auch dann da sind, wenn wir Sie brauchen, wenn es ums Überleben der Bauern geht. Denn eines wissen wir, wenn der Bauer stirbt, dann stirbt das Land. Und das wollen wir alle miteinander nicht haben. Wir wollen alle gesicherte, qualitätsvolle und ausreichende Lebensmittel haben. Wir wollen eine schöne Landschaft haben. Wir wollen alle miteinander nicht nur Kultur in unserem Lande erleben, und das ist auch ein berühmter Schwerpunkt, der in der Bauernschaft noch gelebt wird, die Volkskultur, Brauchtum und vieles mehr. Also, es zahlt sich aus, die Bauernschaft auch weiterhin zu unterstützen. Das wollte ich abschließend noch gesagt haben, ohne dass ich hier noch was aufreize über das eine oder das andere Modell. Ich glaube, wir sind uns einig. Wir brauchen den Bauern und das soll auch in Zukunft so sein.

Danke für alle Beiträge! (Beifall bei der ÖVP. – 20.48 Uhr.)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich kommen nun zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend intakte Zukunftsperspektiven für den ländlichen Raum, zu Tagesordnungspunkt 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand beziehungsweise, es wurde eine punktuelle Abstimmung beantragt.

Der Entschließungsantrag der ÖVP liegt Ihnen vor, daher darf ich die Punkte nur punktuell anführen und um Ihr Ja oder Nein bitten.

Punkt eins: Das erfolgreiche österreichische Agrarmodell auf europäischer Ebene abzusichern und damit einer Kehrtwendung der europäischen Agrarpolitik nach den Vorstellungen der europäischen Sozialisten entschieden entgegenzutreten.

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Punkt zwei: Lebensqualität, Beschäftigung und wirtschaftliche Entwicklung in Berggebieten und benachteiligten Gebieten auch weiterhin zu fördern, um einen ungebremsten Strukturwandel hin zu großbetrieblichen Strukturen à la Großbritannien zu verhindern.

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die Einstimmigkeit fest.

Punkt drei: Die positiven Umwelteffekte der nachhaltigen und umweltfreundlichen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen auch hinkünftig zu stärken und diese Leistungen auch entsprechend zu honorieren; wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand und stelle die Einstimmigkeit fest.

Punkt vier: Die „Ländliche Entwicklung“ als Impulsgeber für Wertschätzung im ländlichen Raum für KMUs, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der europäischen Diskussion zu forcieren. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand und stelle die Einstimmigkeit fest.

Punkt fünf: In den EU-Budgetverhandlungen für eine positive Weiterentwicklung der „Ländlichen Entwicklung“ im Interesse eines vitalen ländlichen Raumes und der österreichischen bäuerlichen Firmen einzutreten. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Punkt sechs: Nach den umfassenden Reformen (Agenda 2000, GAP-Reform) für verlässliche und planbare Rahmenbedingungen einzutreten, die für unternehmerische Entscheidungen wichtig sind.

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Und stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich komme damit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Und bitte die Frau Präsidentin Beutl zu übernehmen.

Präsidentin Beutl: Wir müssen aber noch den Tagesordnungspunkt 31 abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

32. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.-Zahl 100/1, der Abgeordneten Erich Prattes, Bernhard Stöhrmann und Monika Kaufmann, betreffend Ermäßigung der Prüfungsgebühr für Jugendliche zur Erlangung der Fischerkarte.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Stöhrmann. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Stöhrmann (20.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin. Ich berichte zur Einl.-Zahl 100/1.

Der Ausschuss für Agrarpolitik hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Agrarpolitik stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in der Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 24. Jänner 2000 über die Durchführung der Fischerprüfungen (LGBL. Nr. 7/2000 in der Fassung LGBL. Nr. 56/2001) die Prüfungstaxe für Jugendliche analog der Gebühr für die Fischerkarte um 50 Prozent zu ermäßigen.

Ich ersuche um Annahme. (20.52 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und ich darf den Herrn Abgeordneten Erwin Gruber das Wort erteilen.

Abg. Erwin Gruber (20.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Ich möchte kurz zu dem Antrag Stellung nehmen, was die Ermäßigung der Fischerkarte, der Prüfungstaxe für Jugendliche betrifft. Wir haben da eine ganz klare Meinung dazu. Es wäre zwar verlockend dem Antrag zuzustimmen. Ich glaube, Geschenke kann man gerade jetzt vor Weihnachten gut verkaufen und es wäre auch die finanzielle Größenordnung unwesentlich. Wenn es nur um 36 Euro geht und da vielleicht die Hälfte in Zukunft zu zahlen ist, das wären 18 Euro, das wäre nicht entscheidend, sage ich, für den Jugendlichen, den es betrifft, aber auch nicht für das Budget des Landes. Aber es geht insgesamt um eine Budgetverantwortung und es geht um Prinzipien in dem Fall.

Und es ist einfach die Meinung der SPÖ da sehr stark vertreten, alle Leistungen und Dienstleistungen, die vom Land gemacht werden, von der Bezirkshauptmannschaft gemacht werden oder von der Gemeinde gemacht werden, dass die einfach fast nichts kosten sollten. Dem können wir einfach nicht zustimmen, weil auch diese Leistungen einen gewissen Wert haben. Und außerdem ist die Prüfungstaxe für die Fischerkarten für Minderjährige sehr niedrig. Es hat da eine Revidierung der Grundlagen gegeben im Jahr 2000, wo man heruntergegangen ist von rund 80 Euro auf 36 Euro. Und wenn ich da dazu vergleichen darf im Jagdkartenbereich, wo wir bei 70 Euro liegen, wo die Kurskosten sehr hoch angesiedelt sind, haben wir da – glaube ich – bei der Prüfungsfrage im Fischerkartenbereich keinen Handlungsbedarf. Außerdem gibt es die Fischerkarten bis zur Volljährigkeit sowieso um den halben Tarif. Und wenn wir schon das machen sollten, dann müssen wir über viele Dinge nachdenken. Und darum ist es einfach für uns eine Prinzipfrage. Wir müssten eben nachdenken über die Jagdkartengebühr, was ich bereits angeschnitten habe, wir müssten nachdenken über den Aufwand für Jugendliche, was sie in Kauf nehmen, wenn sie dann letztendlich einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen. Wenn sie zum Beispiel die Ausbildung absolvieren zum Feuerwehrmann, zum Rotkreuzhelfer, zum Bergwächter und in vielen anderen Bereichen. Wir müssten aber vor allem nachdenken über Ermäßigungen, wenn es um eine Sportausbildung geht. Dort ist der Einstieg um ein Vielfaches höher und kein Mensch redet darüber und denkt darüber nach. Und es geht genauso um eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Also, aus dem Prinzip raus werden wir dem Antrag nicht zustimmen, weil es einfach um einen populistischen Antrag geht. Was aber – glaube ich – sehr wichtig ist für die Jugend, wenn wir was Gutes tun wollen, dass wir einfach gesellschaftliche Rahmenbedingungen schaffen. Da ist entscheidend, dass der Fischer, aber auch der Jäger und viele andere Sparten gewaltige volkswirtschaftliche Leistungen erbringen und dass man die nicht nur hinstellt als Nutzer der Natur, teilweise sogar, wie es in der letzten Zeit passiert ist, als Mörder alles Möglichen. Also, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind entscheidend, dass sich junge Leute da drübertrauen und in den Bereich der Fischertätigkeit oder der Jagd einsteigen. Das ist das

Entscheidende und da können wir große Voraussetzungen dazu bieten im Sinne einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Das wäre es gewesen zu diesem Antrag, also, wir werden nicht zustimmen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 20.55 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prattes (20.56 Uhr): Frau Präsidentin! Verehrte Mitglieder der Landesregierung! Lieber Erwin Gruber!

Was ich überhaupt nicht möchte, ist, dass man eine Gruppe gegen die anderen ausspielt. Also, mir sind die Jäger genauso lieb wie die Fischer, um das einmal klarzustellen. Aber, meine Damen und Herren, steter Tropfen höhlt den Stein, wir haben diesen Antrag bereits einmal eingebracht und sind leider Gottes damals in der Abstimmung unterlegen. Es geht ja hier nicht jetzt unbedingt um die pekuniäre Seite. Du hast es ja richtigerweise gesagt. Es geht auch nicht darum, um große Beträge. Es geht darum, da erinnere ich mich sehr gut, wir haben im selben Landtag darüber diskutiert, Missbrauch von Alkohol, Verbesserung des Jugendschutzes und so weiter, und dann habe ich gesagt, bitte, sinnvolle Freizeitgestaltung, wie es zum Beispiel die Fischer anbieten, müsste uns ja genauso etwas wert sein. Und in diese Richtung geht der Antrag. Ich darf Ihnen kurz erzählen, ich war heuer im Sommer bei einem Jugendlager der Fischer. Da waren Jugendliche aus Niederösterreich, Steiermark, sogar aus Deutschland, die haben mit großer Begeisterung gefischt. Da waren schon 14-Jährige, 15-Jährige dabei, und um die geht es. Da kommen die Fischer und sagen, das wäre ja ein tolles Zeichen, wenn wir nicht nur – und ich weiß nicht, ob du das jetzt verwechselt hast –, nicht nur die Fischerkarte um 50 Prozent ermäßigen, sondern auch die Prüfungsgebühr. Herr Landesrat, du hast es das letzte Mal gesagt, wenn wir die Prüfungsgebühr für die Fischer ermäßigen, dann müssen wir das für die Jagdkarten auch. Nur der große Unterschied – glaube ich – ist der, Herr Landesjägermeister, Sie werden mir da Recht geben, dass man mit 18 Jahren erst eine Waffe führen darf und sie auch benützen darf. Ist das richtig oder bin ich da falsch informiert? (Abg. Dipl.-Ing. Gach: „Kann man schon früher!“)

Früher? Also, meine Informationen waren, bitte, mit 18 Jahren darf ich eine Waffe führen. (Abg. Hammerl: „Mit Begleitung!“)

Mit Unterstützung! Gut! (Abg. Hamedl: „Aber nicht benützen!“)

Benützen! (Abg. Hamedl: „Nein!“)

Nicht? Also was stimmt jetzt? (Abg. Hamedl: „Führen darf man eine Waffe. Du darfst ein Messer tragen, aber nicht eine Faustfeuerwaffe!“)

Gut, also dann bin ich dabei wieder und danke, dass ich sage, als Fischer kann ich also mit 14 Jahren schon fischen. Und wenn ich ein Zeichen setzen kann in sinnvoller Freizeitbetätigung und sagen kann, okay, uns ist es etwas wert, dann freue ich mich. Ich muss auch sagen, dass ich in den Ausschüssen gesehen habe, dass wir jetzt zwei weitere Fraktionen gewinnen konnten, die zumindest im Ausschuss mitgestimmt haben. Und vielleicht könnt ihr doch über euren Schatten springen und sagen, jawohl, wir wollen für die Jugend etwas tun und stimmen diesem Antrag, die Prüfungsgebühr für die Fischerprüfung auf 50 Prozent zu ermäßigen, zu. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 20.59 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 33 und 34.

Bei den Tagesordnungspunkten 33 und 34 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke!

Das ist die einstimmige Annahme.

33. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 130/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Ernest Kaltenecker, betreffend Ausbau von qualitativ hochwertigen, kostengünstigen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Ich ersuche die Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler um den Bericht, bitte.

Abg. Klimt-Weithaler (21.00 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich berichte zum Tagesordnungspunkt 33, Einl.-Zahl 130/1, betreffend Ausbau von qualitativ hochwertigen, kostengünstigen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, je nach Bedarf der jeweiligen Gemeinde, Voraussetzungen zu schaffen, damit in der Steiermark flächendeckend qualitativ hochwertige und für die Eltern leistbare Kinderbetreuungseinrichtungen angeboten werden.

Ich bitte um Annahme. (21.01 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

34. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.-Zahl 104/1, der Abgeordneten Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa und Barbara Gross, betreffend Harmonisierung Kündigungsschutz mit Kinderbetreuungsgeld.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa.

Abg. Bachmaier-Geltewa (21.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Es handelt sich bei diesem Antrag von uns um die Harmonisierung des Kündigungsschutzes mit dem Kinderbetreuungsgeld.

Der Ausschuss für Soziales hat sich in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 mit dieser Thematik auseinander gesetzt und Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Soziales stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, eine Novelle der einschlägigen arbeitsrechtlichen Gesetzesbestimmungen zu initiieren, womit der Kündigungsschutz für Eltern auf die gesamte Dauer des Bezuges von Kinderbetreuungsgeld ausgedehnt wird, und zweitens im Falle dieser Anpassung der bundesgesetzlichen Bestimmungen auch entsprechende Änderungen des Steiermärkischen Landesdienstrechtes in die Wege zu leiten.

Namens des Ausschusses für Soziales ersuche ich um Annahme. (21.02 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die beiden Berichte und darf nun die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler um ihre Wortmeldung bitten.

Abg. Klimt-Weithaler (21.02 Uhr): Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Abgeordnete!

Ich möchte kurz zu Punkt 33 Stellung nehmen. Der Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen ist in der Steiermark höher als das Angebot. Zu diesem Entschluss ist auch der Bildungsausschuss gekommen. Die Zahlen, die man dafür verwendet, um zu dieser Feststellung zu kommen, sind – so Leid es mir tut – eigentlich nicht wirklich wesentlich. Ob man sich jetzt über die Statistik Austria bedient oder ob man eine OECD-Studie aus dem Jahr 2000 hernimmt, unterm Strich bleibt de facto immer das Gleiche übrig, dass es eben zu wenig Plätze gibt.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Kinderbetreuungseinrichtungen ist im Wahlkampf für alle Parteien, die auch hier anwesend sind, ein Thema gewesen. Jetzt muss sich zeigen, welche Priorität diese Themen auch wirklich haben. Sowohl die ÖVP hat in der letzten Phase des Wahlkampfes die Forderung des gratis Kindergartenjahres aufs Tablett gebracht und die SPÖ hat in ihrem Powerplan in der Chance 47 bis 49 sich mit diesem Thema auseinander gesetzt und in dem Arbeitsübereinkommen der beiden Parteien finden wir diese Themen auch. Wir haben heute schon von Frau Dr. Vollath, unserer zuständigen Landesrätin, Ausführungen dazu gehört und wir begrüßen das sehr. Worum es uns jetzt aber geht und warum ich mich auch noch einmal zu Wort gemeldet habe,

ist der Punkt, dass wir sagen, wir möchten gerne dafür eintreten, dass es wirklich zu einer raschen Umsetzung dieser Ziele kommt, wo wir ja anscheinend alle einer Meinung sind, dass es notwendig ist. Wir brauchen in der Steiermark qualitativ hochwertige Kinderbetreuungseinrichtungen, die auch kostengünstig sind auch für einkommensschwache Menschen, und ich bitte Sie und fordere Sie auf, Ihre Wahlversprechen einzuhalten und verspreche seitens der KPÖ gleichzeitig, dass wir nicht müde werden auf diesen flächendeckenden Ausbau von diesen Kinderbetreuungseinrichtungen immer wieder hinzuweisen und sie auch weiterhin einzufordern. Ich hoffe, dass wir dafür einen nicht allzu langen Atem brauchen werden.

Danke schön! (Beifall bei der KPÖ. – 21.05 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa. Ich bitte um Ihre Ausführungen.

Dr. Bachmaier-Geltewa (21.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit möchte ich mich nur kurz zu diesem Tagesordnungspunkt melden, aber es ist mir wichtig, zu dieser Thematik etwas zu sagen. Ich möchte vorausschicken, dass ich hier und jetzt nicht über die Sinnhaftigkeit des Kinderbetreuungsgeldes diskutieren möchte, denn da bräuchten wir sicherlich mehr Zeit hiezu. Fest steht allerdings, dass das Kinderbetreuungsgeld eine halbe Sache war, die Ihre Bundesregierung beschlossen hat, meine Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP; denn wir wissen eines, wenn eine Frau zweieinhalb Jahre von ihrem Arbeitsplatz weg ist, dann hat sie größte Schwierigkeiten wieder beruflich Fuß zu fassen. Und mit diesem Kinderbetreuungsgeld habt Ihr eine „Frauen-zurück-an-den-Herd“-Politik betrieben. Aber das habe ich ja schon mehrfach gesagt, das wisst ihr mittlerweile ja eh schon. Aber wir haben ja jetzt das Gesetz und so müssen wir uns mit dem auch auseinander setzen. Was mich besonders stört, ist, wenn immer gepriesen wird, dass auch Väter auf Karenz gehen sollen. Also, von eurer Seite hört man ja leider nicht so viel. Aber möchte ich doch eines sagen, dass mit 435,90 Euro, die man an Kinderbetreuungsgeld pro Monat bekommt, es sicher für keinen Mann, der beruflich einigermaßen verdient und meistens verdienen die Männer mehr als die Frauen, irgendein Anreiz besteht, auf Karenz zu gehen, denn das wäre ein finanzieller Abstieg. Das heißt also, wir bräuchten dringend ein Kinderbetreuungsgeld, das der Höhe nach abhängig ist vom Einkommen, das der Elternteil vorher verdient hat. Nur so können wir wirklich zu einer elterngerechten Verteilung der Haus- und Familienarbeit und zu einer einigermaßen Chancengleichheit für Frauen im gesellschaftlichen und beruflichen Leben kommen. Aber ich hoffe ja doch, dass wir das noch einmal regeln werden können. Und ich hoffe auf die nächsten Jahre, dass wir da endlich eine entsprechende Veränderung auch im Bund bekommen werden. Aber, wenn wir jetzt schon das Kinderbetreuungsgeld in dieser Form haben, dann verstehe ich eines nicht. Ich meine, wer A sagt, muss auch B sagen. Und wenn Ihr schon das Kinderbetreuungsgeld beschlossen habt, dass man als Mutter zweieinhalb Jahre beziehen kann, dann verstehe ich nicht, warum ihr nicht den Kündigungsschutz auch auf diese zweieinhalb Jahre ausgedehnt habt. Ich erlebe das immer wieder bei meiner täglichen Arbeit in der Arbeiterkammer. Da kommen Frauen zu mir und glauben, weil sie zweieinhalb Jahre Kinderbetreuungsgeld bekommen, dass sie auch zweieinhalb Jahre von der Arbeit zuhause bleiben können. Das können sie schon, aber wenn sie dann zurückkommen, kann der Arbeitgeber sagen, dann brauchst du gleich gar nicht mehr bei mir weiterarbeiten, denn der Kündigungsschutz beträgt nur diese zwei Jahre, beziehungsweise der Karenzurlaub dauert zwei Jahre an und der Kündigungsschutz ist dann nur vier Wochen nach Rückkehr von diesem zweijährigen Karenzurlaub – dann kann gekündigt werden. Wenn die Frau zweieinhalb Jahre zu Hause bleibt, dann ist der Kündigungsschutz auch weg. Und das ist das, was ich nicht verstehe. Also, jetzt will ich ja der Bundesregierung nicht unterstellen, dass sie die Gesetze nicht kennt, aber ich unterstelle ja schon fast, dass da eine Absicht besteht, dass man vielleicht nicht die Unternehmen dahingehend nicht belasten wollte, dass sie die Arbeitnehmerin ein halbes Jahr länger behalten müssen. Aber eines stelle ich schon fest: wenn wir schon das Kindergeld haben, dann wäre es ein logischer Schritt, wenn das in diese Richtung auch abgeändert werden könnte. Nämlich, dass die Landesregierung an die Bundesregierung herantritt, die entsprechenden arbeitsrechtlichen Bestimmungen dahin gehend zu ändern, dass eben auch der Kündigungsschutz auf die Dauer des Kinderbetreuungsgeldes, nämlich zweieinhalb Jahre, ausgedehnt wird.

Und in diesem Sinne hoffe ich auf Ihr Verständnis und ich ersuche um Zustimmung zu diesem, unseren Antrag. (Beifall bei der SPÖ. – 21.09 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 34 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 141/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Mag. Edith Zitz und Peter Hagenauer, betreffend Abschaffung der Studiengebühren bei den Fachhochschulen.

Berichterstatterin ist Frau Klubbfrau Ingrid Lechner-Sonnek und ich bitte um den Bericht.

Abg. Lechner-Sonnek (21.11 Uhr): Danke schön! Es geht um den Antrag zur Abschaffung der Studiengebühren bei den Fachhochschulen, Einl.-Zahl 141/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend Abschaffung der Studiengebühren bei den Fachhochschulen.

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Einhebung von Studiengebühren bei den Fachhochschulen abzuschaffen. (21.11 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer. Ich darf um deine Ausführungen bitten.

Abg. DDr. Schöpfer (21.11 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, Hoher Landtag!

Also im Prinzip bin ich dafür sämtliche Gebühren abzuschaffen. Das würde, glaube ich, sehr viel Freude verursachen, aber auf der anderen Seite ist heute schon über das Budget gesprochen worden, dass nicht alles finanzierbar ist und die Frage ist jetzt wirklich, wie gescheit ist es, die Studiengebühren zur Gänze abzuschaffen. Ich glaube, erstens einmal, dass das Studium schon gewisse Gebühren wert ist, denn derjenige, der das Studium absolviert, erhält ja etwas, womit er bessere Chancen am Arbeitsmarkt hat und mit Sicherheit auch eine höhere Entlohnung bekommt als jemand, der kein Studium absolviert hat. Und ich glaube und ich bitte das zu bedenken, dass Studiengebühren doch in der Bildungsfinanzierung so etwas wie eine soziale Gerechtigkeit darstellen. Nämlich warum? Wer finanziert eigentlich das Studium, nämlich den größten Teil des Studiums? Das ist der schlichte Steuerzahler und das sind überwiegend Menschen, die selbst kein akademisches Studium abgeschlossen haben. Das heißt, Nichtakademiker finanzieren mit ihren Steuern die Studien und da haben wir ein Ungleichgewicht in diesem gesamten Bildungsweg: Dass auf der einen Seite für den Kindergarten bezahlt werden muss, darüber ist gerade gesprochen worden, und ich glaube, da ist es wichtig Initiativen zu setzen, und dass auf der anderen Seite das Studium gänzlich frei sein sollte. Das ist meines Erachtens widersinnig. Ich bin aber schon dafür, muss ich sagen, einen sozialen Ausgleich zu schaffen, dass man über das Stipendiumwesen spricht und dass man versucht, sozusagen all jenen, die sozial schwach sind, und es gibt ja derzeit schon eine Fülle von Stipendien, eine Absicherung zu geben, dass kein Begabter zurückgestellt wird, dass kein Begabter sozusagen aus finanziellen Gründen nicht das Studium absolvieren kann.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass die Studiengebühren bei uns im internationalen Vergleich niedrig sind. Es sollte auch zu denken geben, dass Staaten, die um vieles reicher sind als wir, seit vielen Jahren, zum Teil schon seit Jahrzehnten Studiengebühren haben. Und ich darf auch zu bedenken geben, dass die Studiengebühren ja fast nur ein symbolischer Betrag sind, gemessen an dem, was ein Student tatsächlich kostet. Das heißt, der überwiegende Teil des Studiums wird ja auch, wenn es Studiengebühren gibt, vom Steuerzahler getragen. Ich darf sagen, was nichts kostet, ist in der öffentlichen Meinung auch nichts wert. Wir sehen, dass die Studiengebühren sehr wohl bei den Studenten einen Blick für die Kostenstrukturen geschaffen haben. Ein Kostenbewusstsein in dem Sinne, dass man sagt, wenn ich zahle, darf ich auch etwas verlangen, dass man auch die entsprechende Qualität einfordert und dass die Effizienz höher geworden ist. Ich darf selber sagen als akademischer Lehrer, ich habe nie so viele Diplomarbeiten und Dissertationen zu betreuen gehabt als

in jenem Semester, wo Studiengebühren eingeführt worden sind, wo viele, die sich jahrelang Zeit gelassen haben, aus dem Grund heraus, dass es ab jetzt etwas kostet, versucht haben, relativ schnell und eigentlich gut mit ihrem Studium fertig zu werden. Mir ist klar, dass die Studiengebühren zu Qualitätssteigerungen führen müssen, dass sie den Institutionen zugute kommen sollen, an denen sie eingehoben werden. Und ich darf jetzt zu bedenken geben – ich glaube, das ist ein Punkt, den man fordern sollte –, dass die Studiengebühren auf den Hochschulen den Fakultäten und den Fachhochschulen, wem immer, zur Verfügung gestellt werden sollen, um die Hörerströme entsprechend lenkend den Ressourcenstrom an diese Fakultäten zu bringen. Nun, wenn wir für die Fachhochschulen die Studiengebühren aufheben und die anderen Bundesländer tun es nicht, glaube ich, dass es einen großen Zulauf in die Steiermark geben wird. Es stellt sich auch die Frage, was ist mit Campus 02? Wir können es für Joanneum tun, für die Fachhochschule, bei Campus 02 sind wir nicht die Eigentümer. Das heißt, also haben wir da schon Ungleichheiten, dass die einen Fachhochschüler dann nichts zahlen, die anderen müssen was zahlen und wir haben die Ungleichheit bei den Bildungsgängen, dass eben für das Universitätsstudium bezahlt werden muss und für einen Teil der Fachhochschulen nichts bezahlt werden muss. Also, um es noch einmal zu sagen, ich glaube, es ist vernünftig, um soziale Gerechtigkeit zu üben, einerseits die Studiengebühren beizubehalten, aber eine soziale Abfederung in dem Sinne zu haben, dass man sagt, für jene, die wirklich Schwierigkeiten mit den Gebühren haben, soll das Stipendienwesen so ausgebaut werden, dass es für diese dann tatsächlich frei ist. Ich darf sagen, ich weiß, dass es nicht ganz einfach ist, als Werksstudent zu studieren oder das Geld für das Studium aufzutreiben. Ich habe selbst mein Studium als Werksstudent absolviert, ich weiß, wovon ich spreche, aber ich glaube, dass die Studiengebühren, die sich international durchgesetzt haben, auch einen positiven Wert haben. Nochmals, mit Stipendien kann man hier – glaube ich – sehr gut abfedern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 21.16 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek und ich darf sie um ihr Wort bitten.

Abg. Lechner-Sonnek (21.16 Uhr): Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, des Landtages! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich hatte eigentlich nicht mehr vor, weil es schon so spät ist, mich zu Wort zu melden, werde es auch kurz machen. Ich kann nicht stehen lassen, dass Studiengebühren ein Element sozialer Gerechtigkeit sind, wie es der Herr Kollege Schöpfer bezeichnet hat. Ich halte das einfach für den vollkommen falschen Zugang. So wie Sie es argumentiert haben, zeigt mir das, dass es wirklich darauf ankommt, wo man steht, das entscheidet dann, was man sieht. Ich denke mir, wir haben jeden Handlungsbedarf, wenn man sich die Bildungsberichte anschaut. Und ich meine gar nicht PISA, sondern ich meine Vergleiche, wie hoch die Quote derer ist, die durch unsere Bildungseinrichtungen durchgehen und auch auf einen Abschluss verweisen können. Das ist nicht zufrieden stellend. Das heißt, wir haben jeden Grund, unsere Bildungseinrichtungen auf ihre Qualität und die Zielerreichung zu überprüfen – erstens.

Zweitens haben wir jeden Grund, darauf zu schauen, dass wir viele gut ausgebildete Leute haben, die ihre Qualität in die Wirtschaft einbringen werden, aber auch ins gesellschaftliche Leben, zum Beispiel in die Politik. Und da bin ich jetzt direkt bei der These, bei der oft gehörten These, die der Herr Kollege Schöpfer auch gebracht hat: „Was nichts kostet, ist nichts wert!“ Ich halte das für eine relativ gefährliche Ansage und eine Behauptung, die ich so nicht stehen lassen kann. Der Landtag kostet erwiesenermaßen ziemlich viel, ist vielen Leuten in der Steiermark auch nicht sehr viel wert, hat aber wahrscheinlich auch damit zu tun, wie hier oft politische Auseinandersetzungen geführt werden. Ist das vielleicht ein etwas eigenwilliger Zugang zu dieser These, aber herzugehen und zu sagen auf der einen Seite, entweder wir geben alle Bildungseinrichtungen frei, wofür ich sehr wäre, wäre auch für einen freien Zugang zum Kindergarten. Wenn Sie mit jungen Müttern, meistens sind es die Mütter, drüber reden, was die Kinderbetreuung kostet, damit sie überhaupt in der Lage sind, berufstätig zu sein, dann wüssten Sie vielleicht, warum das eigentlich eine dringliche Forderung ist. Dass man dann aber sagt, wenn man das erreicht, das alles ist nichts wert, das ist eine schlechte oder eine Minderschätzung der eigenen Leistung, nämlich der eigenen im Sinne der Leistung der öffentlichen Hand. Und dem kann ich mit Sicherheit nicht das Wort reden. Ich halte das für einen gefährlichen Ansatz, das einfach so nachzureden, nur weil das einfach umgangssprachlich so üblich ist. In manchen Teilbereichen mag das stimmen, aber wenn wir unsere Bildungseinrichtungen nicht mehr schätzen, egal, ob ihr Zugang erschwert ist oder erleichtert ist, dann weiß ich nicht, wer das außer uns noch tun soll. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 21.19 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Rupp. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Rupp (21.19 Uhr): Werte Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses!

Das Thema der Abschaffung von Studiengebühren ist ein Thema, das für mich als bildungspolitisch interessierter Mensch eine ganz massive Priorität hat, weil Studiengebühren sind nichts anderes als eine Zugangsbeschränkung, und zwar eine Zugangsbeschränkung, eine soziale Zugangsbeschränkung. 380 Euro im Monat ist ein mittleres Vermögen für manche Menschen, das ist viel Geld, um irgendwelche Wurstsemmelaussagen vielleicht nochmals ins Treffen zu führen. Es ist wirklich viel Geld. Die Stipendien werden zwar ausbezahlt, das kann man durchaus als Ausgleich sehen, allerdings kommen sie sehr oft sehr spät. Und das Vorausbringen von diesen Geldern ist für viele Familien und für viele junge Menschen einfach ein Riesenproblem. Dass man die Ausbildung von jungen Menschen nicht als Wert anerkennt, und zwar als Wert an sich, denn es ist für die Republik und es ist für die Steiermark unheimlich wichtig, dass junge Menschen einen hohen Ausbildungsgrad haben, und das allein hat bereits für die Gesellschaft einen dermaßen hohen Wert, dass ein zusätzlicher Wert, der irgendwie pekuniär bemessen wird, einfach völlig unnötig ist. Alle Unis müssen frei werden. Der Zugang, dass die Fachhochschulen auch jetzt Studiengebühren weiterhin haben müssen, weil es sonst ungerecht wäre, ist aus meiner Sicht nicht haltbar, sondern haltbar wäre vielmehr zu sagen, dass alle Universitäten und alle universitären Bildungseinrichtungen einen freien Zugang haben sollen. (Beifall bei der SPÖ.)

Jeder Mensch in Österreich, jeder junge Mensch soll eine Chance haben, sich universitär weiterzubilden, ohne Angst haben zu müssen, dabei zu verarmen. Und letztendlich, wenn jetzt von Seiten von Herrn Abgeordneten Schöpfer kommt, dass die Rechtfertigung für Studiengebühren darin liegt, dass auch die Kindergärten Geld haben, dann frage ich mich, was der nächste Schritt ist? Vielleicht kommen als Nächstes noch die Schulen mit Schulgeldern und ähnlichen Sachen. Also das, meine Damen und Herren, kann keine Bildungspolitik sein, der wir uns anschließen können, als Sozialdemokraten nicht. Und ich glaube, dieser Bildungspolitik müssen wir eine Absage erteilen. (Beifall bei der SPÖ. – 21.21 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

36. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 80/1, betreffend Umweltschutzbericht 2004 des Landes Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Böhmer (21.22 Uhr): Ich berichte über das Stück mit der Einl.-Zahl 80/2, Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt, betreffend Umweltschutzbericht 2004 des Landes Steiermark.

Der Ausschuss für Umwelt hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Umwelt stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht zum Umweltschutzbericht 2004 des Landes Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (21.22 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (21.23 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Nachdem die Sitzung so an Tempo zugelegt hat, war ich gar nicht schnell genug. Ich bringe auch nur einen Entschließungsantrag ein. Es wartet ja nebenan auch ein Chor.

Und zwar geht es um die Finanzierung des Maßnahmenpaketes zum Thema Feinstaub. Mit dem Maßnahmenpaket Feinstaub gibt es erstmals eine ganz exakte Bestandsaufnahme. Das Reduktionspotenzial, die Investitions- und jährlichen Kosten sowie die Fristen und Zuständigkeiten werden angeführt. Das ist eine sehr erfreuliche Leistung. Allerdings fehlen in diesem Zusammenhang

die Hinweise, auf welchen Zeitraum sich die Maßnahme beziehen, und vor allem eines, was in der Umsetzung immer besonders schmerzhaft ist, es fehlt ein Finanzierungskonzept. Das Maßnahmenpaket kann nur dann einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion der Feinstaubbelastung leisten, wenn es ab dem Landesvoranschlag 2006 eine ressortübergreifende Dotierung für die Umsetzung von Maßnahmen gibt. Und das ist mir jetzt sehr wichtig zu sagen: Die Ressorts Verkehr, Umwelt, Wirtschaft und Gesundheit müssen dafür gemeinsam die Mittel aufbringen. Wir haben das so dezidiert hineingeschrieben, um sichtbar zu machen, dass das nicht nur eine Frage des Umweltressorts ist, sondern eine Frage mehrerer Ressorts. Es hat auch Debatten gegeben, ob es nicht gescheit wäre, alle Mittel im Umweltressort zu situieren, aber das hilft nichts. Wenn im Verkehrsbereich eine Maßnahme zu setzen ist, dann hat der Umweltlandesrat gar nicht die rechtliche Möglichkeit eine Anweisung zu erteilen und wenn die finanziellen Mittel dann bei ihm geparkt sind, dann funktioniert beides nicht. Deswegen ist es sehr wichtig auf die ressortübergreifende Verantwortung hinzuweisen und mir ist es auch sehr wichtig zu sagen, dass in meinen Augen der Umweltlandesrat durchaus die Koordination übernehmen sollte, also die koordinierende Funktion übernehmen sollte und den Impuls geben sollte beziehungsweise auch herbeiführen sollte, dass es zu dieser ressortübergreifenden Planung kommt, die sich dann ja auch in den Budgetverhandlungen und der Budgeterstellung in den einzelnen Ressorts niederschlagen soll.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ab dem Landesvoranschlag 2006 eine ressortübergreifende Dotierung Verkehr/Umwelt/Wirtschaft/Gesundheit für Maßnahme gegen die Feinstaubbelastung vorzunehmen.

Ich ersuche Sie, diesen Antrag zu unterstützen.

Danke! (Beifall bei den Grünen. – 21.25 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke und bitte nun den Abgeordneten Böhmer um seine Wortmeldung.

Abg. Böhmer (21.26 Uhr): Wenn zu so später Stunde eine Frau um Unterstützung bittet, dann werden wir diese tätigen, Frau Kollegin. Das heißt, die SPÖ wird dieses Maßnahmenpaket in puncto Feinstaub unterstützen. Ich möchte nur ganz kurz das sagen, was unser Landesrat heute Vormittag gesagt hat in puncto Feinstaub. Seine erste Maßnahme, er hat gesagt, minus 62 sind zu wenig, setzt er beim Hausbrand, Heizungsumstellung. Die Zweite: Eine Nachrüstung von Kraftfahrzeugen mit Partikelfiltern und drittens hat er erwähnt, ein neues Konzept für Baustellenverordnungen und dann einen Stufenplan, wobei auch Fahrverbote, wenn gewisse Maßnahmen nicht greifen, drinnen sind. Daher wird die SPÖ diese Entschließung unterstützen und ich bringe in diesem Zusammenhang auch eine Entschließung der SPÖ ein. Diese Entschließung betrifft 160-km/h-Teststrecke auf der A2 zwischen Lieboch und Mooskirchen. Es ist hier eine Teststrecke geplant. Aktuellen Medienberichten zufolge, hat die zuständige Verkehrslandesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder Minister Gorbach gebeten, auch auf der A2 zwischen Lieboch und Mooskirchen eine Tempo-160-Teststrecke einzurichten.

Wir finden das für äußerst bedenklich, da gerade im direkten Anschluss an das Immissionsschutzgesetz – Luft ausgewiesene Luftsanierungsgebiet diese Teststrecke wäre. Wir finden diese Maßnahme oder dieses Ansinnen als kontraproduktiv.

Es wird daher von Seiten der SPÖ der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, aus Gründen des Umweltschutzes, der Verkehrssicherheit und in Hinblick auf die aktuelle Feinstaubproblematik die Zustimmung zur Errichtung einer Tempo-160-Teststrecke zu verweigern.

Ich bitte um Zustimmung im Sinne der Umwelt und uns Menschen. (Beifall bei der SPÖ. – 21.27 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr, so darf ich zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend geplante 160-km/h-Teststrecke auf der A2 zwischen Lieboch und Mooskirchen, ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun auch die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Finanzierung des Maßnahmenpaketes Feinstaub, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier sehe ich einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

37. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.-Zahl 98/1, der Abgeordneten Franz Schleich, Bernhard Stöhrmann, Ing. Gerald Schmid, Walter Kröpfel und Werner Breithuber, betreffend raumordnungsrechtliche Regelung der Intensivtierhaltung.

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Ing. Gerald Schmid um den Bericht.

Abg. Ing. Schmid (21.29 Uhr): Es geht um die Einl.-Zahl 98/3, raumordnungsrechtliche Regelung der Intensivtierhaltung.

Der Ausschuss für Gemeinden hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Nun zum Antrag.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Entwurf einer Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes vorzulegen.

Eine raumordnungsrechtliche Definition von Intensivtierhaltungsbetrieben. Im Gesetz eine Verordnungsermächtigung für die Landesregierung zu verankern. Für medizinische GutachterInnen im Bauverfahren den DistriktsärztInnen sowie der Ärztekammer spezielle Schulungen anzubieten und im Wege eines Erlasses auf die Baubehörden einzuwirken, dass in den Baubescheiden entsprechende Höchstgrenzen des jeweiligen Viehbestandes festzulegen sind.

Ich ersuche Sie um Annahme. (21.30 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und darf nun dem Herrn Abgeordneten Schleich das Wort erteilen.

Abg. Schleich (21.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Wenn wir bei dem Entwurf des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes sind, bei einer Novellierung, dann darf ich ein paar Worte dazu anbringen. Es geht um die Intensivtierhaltung, die uns ja die vorige Periode begleitet hat, und ich hoffe, dass wir in der jetzigen Periode zu einer Lösung kommen, denn allen jenen, die im ländlichen Raum unterwegs sind, die wissen ja, was es heißt, heute, ob es im Dorfgebiet ist, ist es immer ein Problem, dort eine Intensivtierhaltung in größerer Form zu machen, oder ob es im Freiland ist. Ich glaube, hier müssen wir eine Regelung schaffen, für jene, die diese Schweinställe bauen und brauchen, aber auch für jene, die dort wohnen. Und diese Kompromisse, die jetzt nur in der Baubehörde möglich waren, schon in der Raumordnung vorher, glaube ich, festlegen zu können. Ich hoffe, hier natürlich auf eine breite Mitarbeit. Entweder gehen wir, wie vorher schon erwähnt, ins Freiland oder wir machen es so, wie es in der Einkaufszentrumregelung stattfindet, dass wir das direkt ausweisen als Intensivtierhaltung. Es gibt natürlich auch noch andere Punkte, die wir hier mitnovellieren werden können. Das ist das Gewerbegebiet. Sie alle wissen ja, dass wir im Gewerbegebiet massive Probleme haben mit Zubauten oder mit Vergrößerungen, auch bei Bestehenden, dass wir hier uns fast gefesselt haben. Ich habe das damals auch verkündet bei den Unterausschüssen und die SPÖ hat ja nicht umsonst nicht mitgestimmt und ich glaube, heute sehen wir, dass das die Praxis zeigt, dass wir eine Änderung vornehmen müssen. Es gibt auch dann noch das Auffüllungsgebiet und einige andere Dinge, die wir einfach brauchen in der Raumordnung. Das ist das Fundament der Wirtschaft, das Fundament der Gemeinden, und ich glaube, wir sollen dort für die Menschen gerade in der Intensivtierhaltung hier wirklich eine Regelung finden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 21.32 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Wöhry, bitte.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (21.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Herren Landesräte! Hohes Haus!

Es ist schon richtig, was der Kollege Schleich gesagt hat, dass uns die Intensivtierhaltung entsprechend beschäftigt hat in der letzten Gesetzgebungsperiode. Richtig ist auch, dass wir natürlich versucht haben, in diesem Zusammenhang Lösungen zu erarbeiten. Deshalb hat es mich eigentlich sehr befremdet, dass in dem ersten Antrag, der von der Sozialdemokratischen Partei gestellt ist, von einer Verschleppung des Themas durch die ÖVP die Rede ist. Das hat mich wirklich befremdet, weil ich glaube, dass wir gerade bei diesem Thema alle gemeinsam nach Lösungen gerungen haben. Für mich ist es ein ganz zentrales Thema in der Raumordnung beziehungsweise wenn man daran denkt, das Raumordnungsgesetz zu novellieren. Wir haben im Landtag in der letzten Periode diesbezüglich eine gute Gesprächsbasis gehabt und ich halte grundsätzlich einmal nichts davon, dass wir jetzt dieses Thema, wo wir schon Vorarbeiten geleistet haben im Landtag, das jetzt an die Regierung weiterdelegieren. Die Konsequenz daraus wird ja sein, dass wir das irgendwann wieder im Landtag haben und dann wieder vor derselben Situation stehen, die wir jetzt auch schon haben. Ich meine also, dass es wesentlich zweckmäßiger wäre, auf der Plattform und im Verhandlungsteam, das wir im Landtag schon haben, dieses Thema weiter zu diskutieren, weil wir dadurch unter Umständen eine zeitliche Verzögerung hintanhalten können. Deshalb werden wir auch diesem Antrag nicht zustimmen. (Abg. Schleich: „Wenn es positiv ist, kann es nur gut sein!“)

Ist uns alles recht, nur, ich meine, wenn es darum geht, zeitliche Verzögerungen hintanzuhalten, dann müssen wir schauen, dass wir so rasch als möglich im Landtag diskutieren und dass wir dort die Lösung herbeiführen, die wir uns wünschen. Es sind einige brauchbare Vorschläge in diesem Antrag formuliert, nur glaube ich, dass wir relativ rasch so wie bisher oder wie in der Vergangenheit auch hier an unsere Grenzen stoßen werden, nämlich dann, wenn es darum geht, Definitionen auszuarbeiten. Und das war eigentlich bisher das Problem. Wo hat es sich denn gespießt? In Wahrheit sind die Meinungen darin auseinander gegangen, wo fängt die Intensivtierhaltung an, wo hört sie auf? In Wahrheit ist darüber diskutiert worden, wie definieren wir Grenzwerte? In Wahrheit ist darüber diskutiert worden, wie messen wir die Beeinträchtigungen? Und da müssen wir in den Grundlagen entsprechend aufarbeiten, damit wir also brauchbare Eckpfeiler für die Umsetzung dieser Gesetzesmaterie zustande bringen. Überhaupt ist zu sagen, dass die Raumordnung in den letzten Jahren immer mehr zum Flickwerk geworden ist und es wäre aus meiner Sicht einmal zu überlegen, ob wir uns nicht grundsätzlich daran machen, ein neues Raumordnungsgesetz zu schaffen. Ich denke, dass das –

Bitte? (Abg. Kaufmann: „Naturschutzgesetz!“)

Ja, ist auch notwendig. Also Naturschutzgesetz ist genauso notwendig wie das Raumordnungsgesetz, aber das ist heute nicht das Thema, Monika. Heute reden wir über die Raumordnung.

Also, ich würde also meinen, dass wir vielleicht in der Legislaturperiode die Kraft haben, ein neues Raumordnungsgesetz zu schaffen, weil wir durch dieses Flickwerk immer mehr an Unsicherheiten für jene schaffen, die das Raumordnungsgesetz anzuwenden haben. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP. – 21.36 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen mehr. So darf ich zur Abstimmung kommen und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme. (Abg. Hamedl: „Das stimmt nicht, noch einmal zählen. Da sind noch welche hereingekommen!“)

Jetzt gilt das nicht mehr. Es gilt, wer auf seinem Platz sitzt und daher gibt es eine mehrheitliche Annahme.

Es ist im Nachhinein sicher nicht mehr möglich festzustellen, wie viele tatsächlich gesessen sind oder nicht, so bitte ich einfach um Verständnis, dass tatsächlich im Augenblick der Abstimmung eine mehrheitliche Annahme dieses Tagesordnungspunktes festgestellt wurde. (Abg. Kröpfel: „Die waren aber da!“ – Abg. Majcen: „Das kann nicht sein, es sind zehn Leute hereingekommen!“)

Es sind nicht zehn Leute hereingekommen, es waren vier bis fünf, die sich dann erst hingesetzt haben.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

38. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.-Zahl 78/1, der Abgeordneten Bernhard Stöhrmann, Monika Kaufmann, Wolfgang Böhmer, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Ausweisung des Gebietes „Grüner See am Fuße des Hochschwabs“ als Naturschutzgebiet.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Kaufmann (21.39 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bitte auch bei der ÖVP um ein bisschen mehr Aufmerksamkeit für den Bericht.

Der Ausschuss für Umwelt hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 2005 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Umwelt stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich das Gebiet „Grüner See am Fuße des Hochschwabs“ gemäß Paragraf 5 Steiermärkisches Naturschutzgesetz durch Verordnung zum Naturschutzgebiet zu erklären. (21.40 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Dazu gibt es keine Wortmeldungen und ich darf daher zur Abstimmung kommen und bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich darf nun zur Wahl des Ersatzmitgliedes den Vorsitz weiterreichen.

Präsident: Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

39. Wahl eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates:

Mit Schreiben vom 10. November 2005 wurde seitens der Steirischen Volkspartei eine Änderung eines Mitgliedes des Bundesrates mitgeteilt:

Folgender Bundesrat hat mit Wirkung vom 10. November 2005 sein Mandat zurückgelegt: Meine Damen und Herren, es dauert nicht mehr lange und wir haben die Tagesordnung abgearbeitet. Ich ersuche noch kurz um Aufmerksamkeit:

Dr. Karl Heinz Dernoscheg als viertgereihtes Mitglied.

Das Ersatzmitglied Franz Perhab ist nunmehr als Mitglied des Bundesrates nachgerückt.

Mit Schreiben vom 2. Dezember 2005 wurde seitens der Steirischen Volkspartei Herr Mag. Ulfried Hainzl als Ersatzmitglied des Bundesrates nominiert.

Aus diesem Grunde gilt es heute ein Ersatzmitglied des Bundesrates zu wählen.

Nach Paragraf 62 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages sind Wahlen im Hause mit Stimmzetteln vorzunehmen, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Wahl des Ersatzmitgliedes des Bundesrates durch Erheben der Hand durchzuführen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Ich konstatiere Einstimmigkeit.

Die Geschlossenheit am Ende der Weihnachtssitzung ist beeindruckend. Mein Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Ich weise darauf hin, dass nach Paragraf 62 Absatz 5 GeoLT alle Stimmen, die nicht dem Parteivorschlag entsprechen, ungültig sind.

Die Österreichische Volkspartei schlägt Herrn Mag. Ulfried Hainzl als Ersatzmitglied für die vierte Stelle des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und frage, ob Herr Mag. Ulfried Hainzl die Wahl annimmt.

Abg. Riebenbauer: Stellvertretend für Herr Mag. Hainzl sage ich, er nimmt die Wahl an.

Wir gratulieren dem Gewählten.

Damit ist Herr Mag. Ulfried Hainzl als stellvertretender Bundesrat gewählt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir am Ende des heurigen Jahres einige Worte an Sie zu richten und im Anschluss mich von einer jahrzehntelangen Mitarbeiterin, Stenotypistin zu verabschieden, mich zu bedanken. Aber erlauben Sie mir vorweg, meine Damen und Herren, indem sich das Jahr zu Ende neigt, wir ein besonderes Jahr hinter uns gebracht haben, indem wir ein Gedenkjahr hatten, 60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag und Neutralität, zehn Jahre Europäische Union. Und auch hat es in diesem Land in diesem Jahr politische Veränderungen durch den Wähler gegeben. Demokratie, meine Damen und Herren, bedeutet Hauptverantwortung auf Zeit. Die Demokratie erschöpft sich nicht im Wahlakt alleine, sondern sie verwirklicht sich nur durch laufende Kommunikation. Darum, meine Damen und Herren, wünsche ich mir wie in der Vergangenheit, dass im Hohen Haus auch in Zukunft die Kommunikation, die offene Diskussion und auch die öffentliche Meinungsbildung in diesem Haus stattfinden in einer fairen politischen Auseinandersetzung. Wir haben, meine Damen und Herren, vom Wähler einen Auftrag bekommen. Jeder in seiner Stärke, und wir sollten, das möchte ich als Präsident dieses Hauses heute sagen, diesen Auftrag ernst nehmen. Und auch wenn es politische Veränderungen gegeben hat, im nächsten Jahr mit vereinten Kräften für dieses Land, für die Steirerinnen und Steirer arbeiten, sie erwarten das von uns, sie verlangen das von uns. Und ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, dass wir das auch schaffen können. Denn die Demokratie lebt nur, wenn jeder für seine – wie er glaubt – zu vertretende Schicht dieser Bevölkerung eintritt, wenn wir uns auseinander setzen, wenn wir diskutieren und wenn wir versuchen, unterm Strich das Beste herauszuholen. Das wird uns auch in der Öffentlichkeit gedankt werden, es wird anerkannt werden. Und wenn wir heute bei der Regierungsvereinbarung gehört haben, dass die Spitzen unserer Landesregierung diesen gemeinsamen Wert, dieses Gemeinsame in den Vordergrund gestellt haben, so haben wir als Abgeordnete und als dieses Hohe Haus die Verantwortung auch im Parlament auf dieser Säule aufzubauen, dann werden wir auch im nächsten Jahr wieder, wenn wir eine abgearbeitet haben, auseinander gehen vor Weihnachten und sagen, wir haben hart diskutiert, wir haben uns auseinander gesetzt. Wir haben die Themen aufgearbeitet, aber wir sind trotzdem – und das ist ganz wichtig – bereit, uns gegenseitig die Hand zu reichen. Wenn das in einer politischen Demokratie, in einem Hohen Haus, in einem Parlament nicht mehr möglich ist, dann haben wir unsere Aufgabe verfehlt. Ich kenne so viele hier und ich freue mich, dass viele junge und neue Abgeordnete hier sind. Und daher bin ich überzeugt, dass unsere innerste Gesinnung und unsere innerste Einstellung der Dienst an unseren Steirerinnen und Steirer heißt und sonst nichts, bei aller politischen Unterschiedlichkeit, die uns in dieses Haus gebracht hat.

Ich darf Ihnen, meine Damen und Herren, namens des Präsidiums, der Präsidentinnen und in meinem Namen ein schönes Fest wünschen, besinnliche Weihnachten im Kreise eurer Familie, wo wir Kraft tanken. Wir brauchen diese Kraft, um wieder aktiv arbeiten zu können. Und wer könnte uns diese Kraft besser geben als unsere Familien, unser Zuhause, wo wir uns entspannen und wo wir versuchen, neue Ideen zu entwickeln. Denn wir können nicht nur im täglichen Stress diese Ideen entwickeln. Da haben wir nicht die nötige Zeit dazu. Aber die Tage zwischen Weihnachten und 6. Jänner sollten wir uns die Zeit geben, was wir alles denn machen können, um dieses Land nach vorne zu bringen. Und ich wünsche auch euch ein gesundes und glückliches neues Jahr mit euren Familien. Die Familie ist der Hinterhalt unserer Arbeit. Wenn es nämlich hier nicht funktioniert, funktioniert es auch anderswo nicht. Und daher möchte ich auch heute als Präsident des Hohen Hauses unseren Partnern, die uns das ganze Jahr zur Seite stehen, danken, denn sie sind die, die uns die Kraft geben, die wir brauchen. (Allgemeiner Beifall.)

Und abschließend, meine Damen und Herren, möchte ich ganz persönlich und ganz besonders einer Dame, die heute hier ihren Abschied nimmt, danken. Und zwar ist es unsere liebe Frau Zinterl, die ich vor 18 Jahren kennen gelernt habe, so lange bin ich in diesem Hohen Haus, und schätzen gelernt habe. Ich habe heute mit ihr geredet, sie ist seit 1. Dezember – meine Damen und Herren –, seit 1. Dezember 1960 hier als Stenotypistin in diesem Hohen Haus tätig. 45 Jahre, meine Damen und Herren! Jede Landtagssitzung, alle die Wortspenden und Wortmeldungen, die von Abgeordneten in diesem Hohen Haus abgegeben wurden, wurden mitstenographiert, die Zwischenrufe aufgenommen. Und jemand, der viereinhalb Jahrzehnte diese Arbeit tut, der muss so innerlich im Herzen verbunden sein mit diesem Hohen Haus, wie kaum ein anderer. Und dafür glaube ich, liebe Frau Zinterl, wir kennen uns persönlich gut, dass dir Dank zu sagen ist namens des Hohen Hauses, namens aller Abgeordneten, Dank zu sagen für deine Aufopferung. Und ich habe heute die Möglichkeit gehabt, mit dir ein Gespräch zu führen. Ich habe verspürt, wie du gemeint hast, es wird dir schon etwas fehlen. Und es wärst nicht du, die 45 Jahre hier gesessen ist, wenn dir dieses Haus nicht fehlen würde. Aber du hast dir bereits deine Aufgabe gesucht und studierst an der Universität und hast vor, im nächsten

Jahr einen Abschluss zu machen. Das wird dir helfen, diese Zeit zu überwinden. Aber eines musst du wissen, du bist immer in diesem Hohen Haus herzlich willkommen. Wir werden uns freuen, wenn du uns besuchst und unsere Dankbarkeit für deine Arbeit in diesem Haus ist dir sicher. Wir wünschen dir und deiner Familie für die Zukunft, für die Zeit nach deinem aktiven Berufsleben erdenklich viel Gesundheit, erdenklich viel Lebensfreude und vor allem gesunde Jahre, die du mit Optimismus angehen sollst, denn dann sind es schöne Jahre. Ich bin überzeugt, dass es dir gelingen wird. Ein herzliches Glückauf dir! Und mit diesen Worten möchte ich die heutige Sitzung schließen. Die Tagesordnung ist erschöpft. Die nächste Sitzung wird auf elektronischem Wege einberufen. Ein herzliches steirisches Glückauf euch allen! (Allgemeiner Beifall.)

Meine Damen und Herren, ich ersuche Sie nun die Stühle nicht zu verlassen. Wie alljährlich bekommen wir nun eine Darbietung von Weihnachtsliedern. Unser Abgeordneter Detlef Gruber hat auch heuer wieder einen Chor gebeten, uns mit drei Weihnachtsliedern in die Weihnachtsstimmung zu entlassen. Der gemischte Chor aus der Gemeinde Wagna und Umgebung heißt „Pro Vocanto“, zirka 20 Personen mit der Chorleiterin Frau Zeljka. Einige Lieder werden sie uns darbieten. Wir freuen uns schon darauf. Ich wünsche auch dem Chor, der anschließend hinten im Rittersaal auch eingeladen ist, ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. (Allgemeiner Beifall. – Darbietung des Chores. – Ende der Sitzung 21.51 Uhr.)

